Nachlaß

Hans Schüler

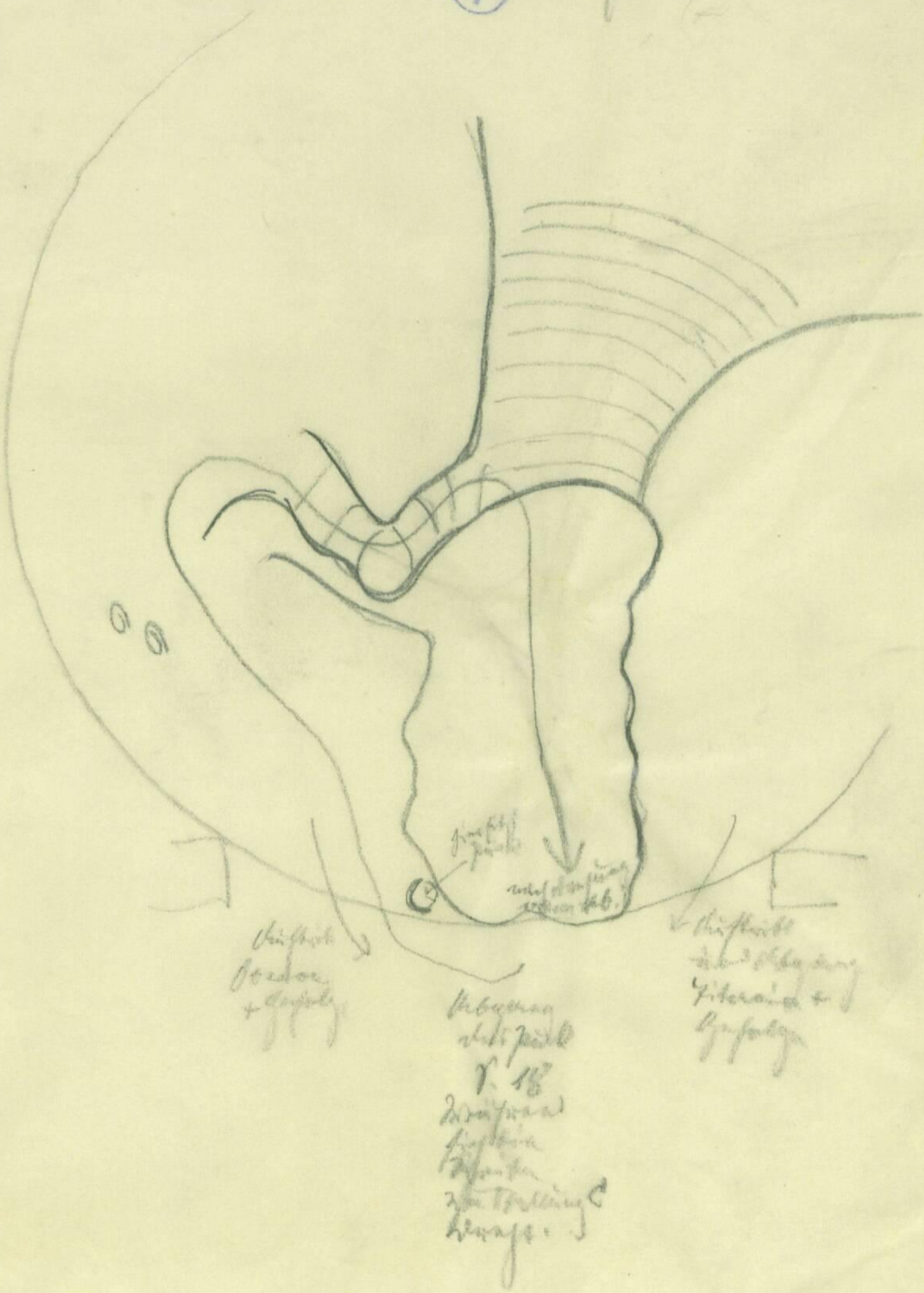
Zugang: 38/1969

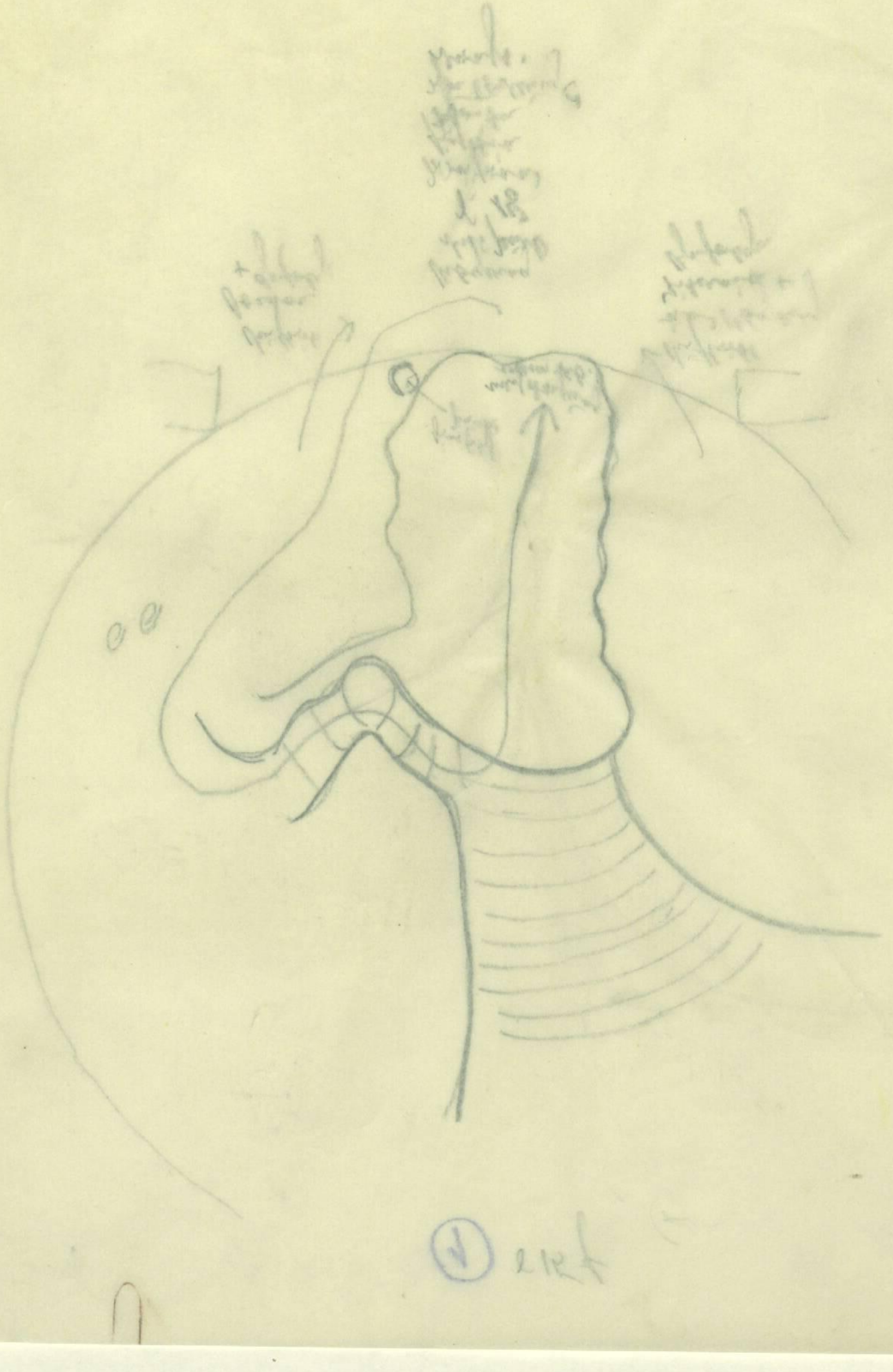
100 Jahre
LEITZ
Ordnung

8924 Juris
Made in Germany

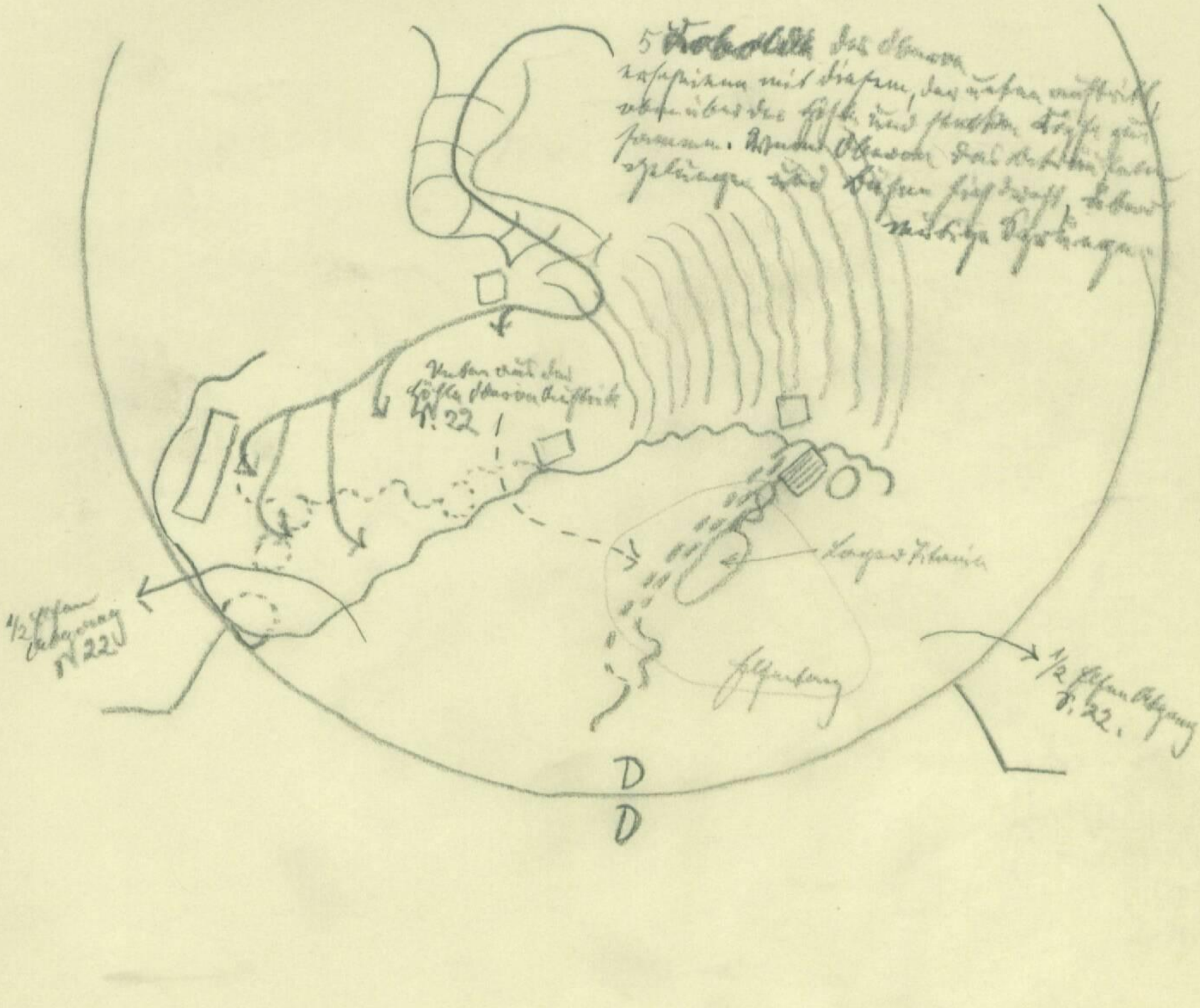
189
1-67

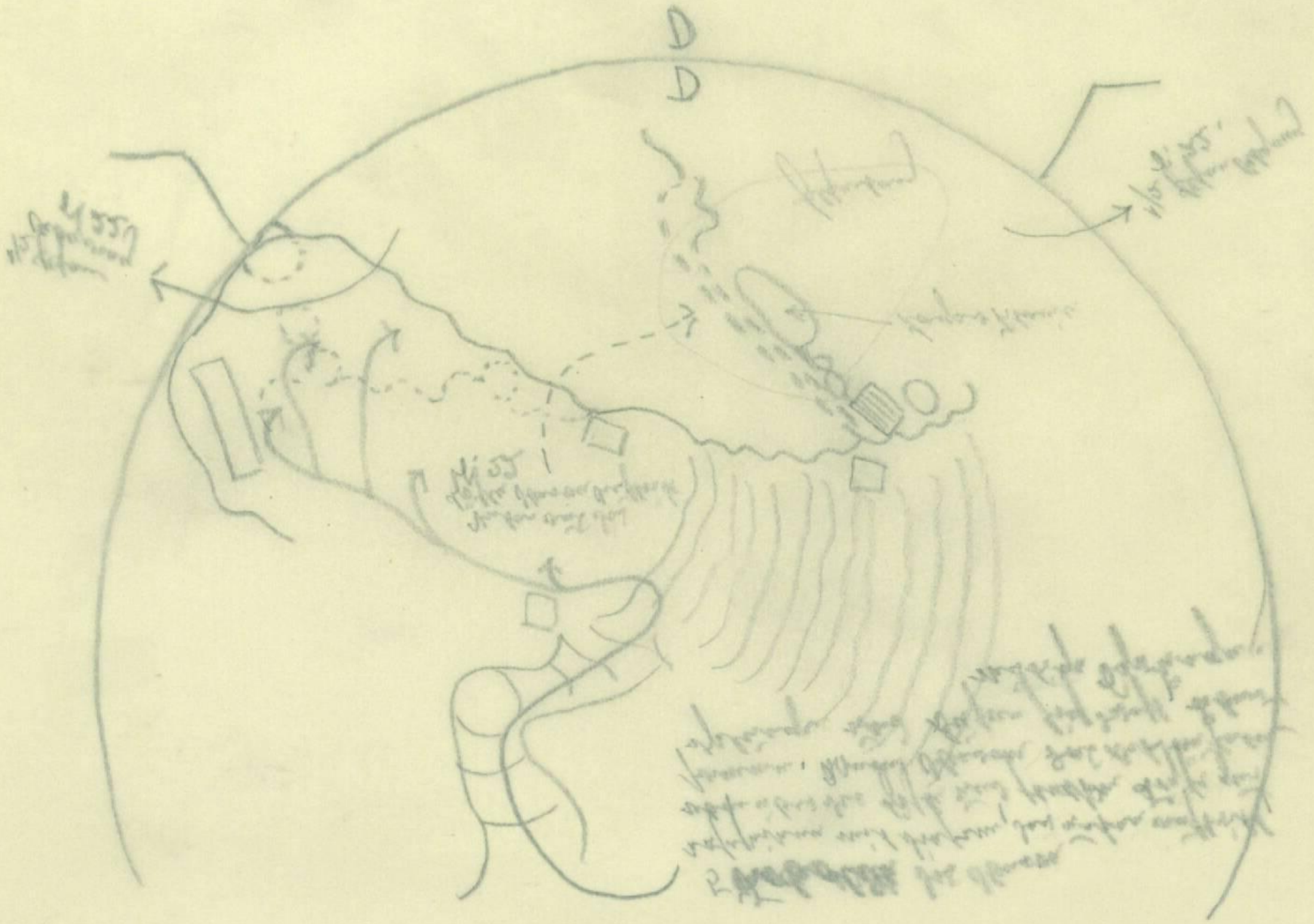
(1) 815 f



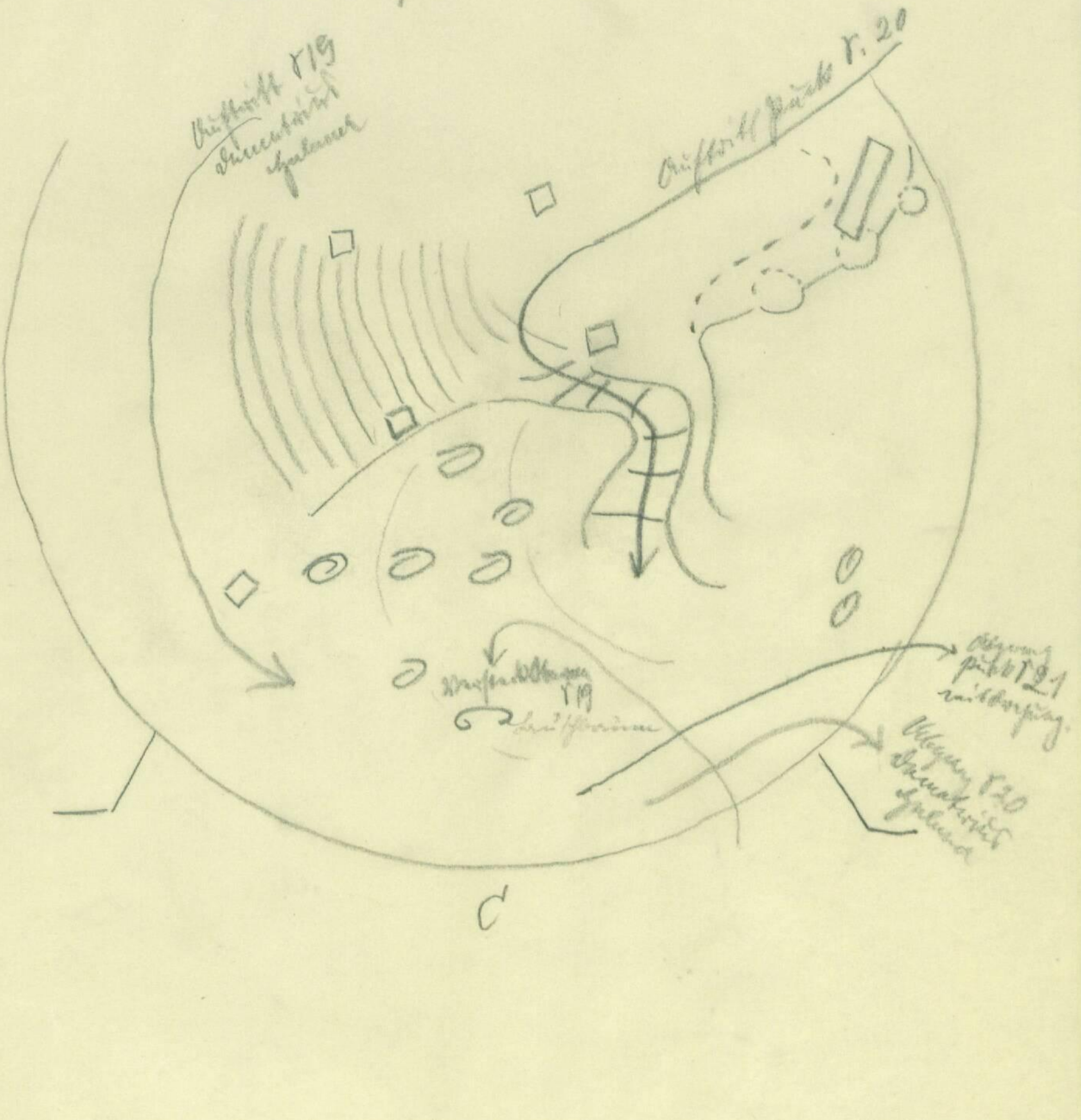


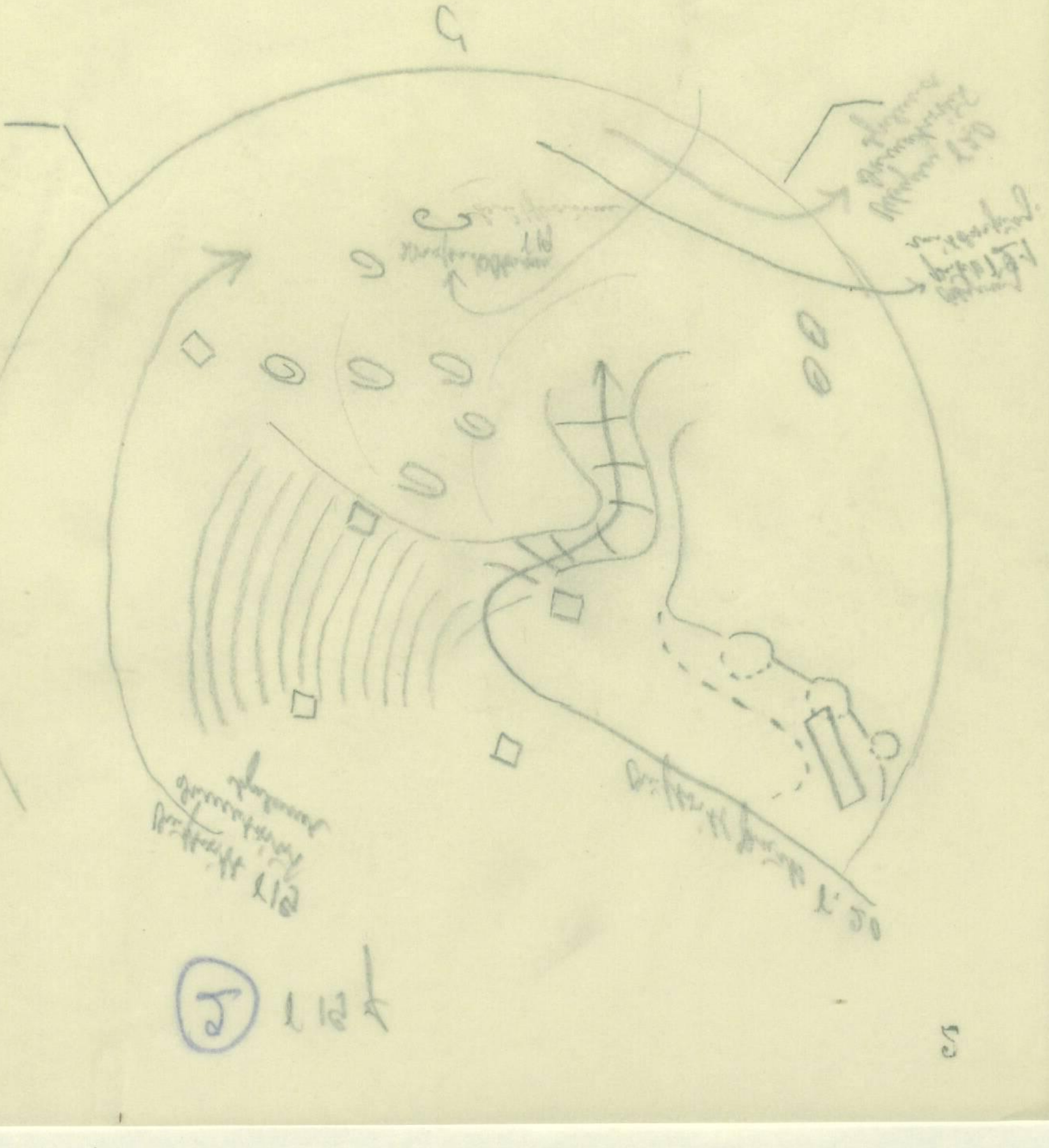
(3) r21 f

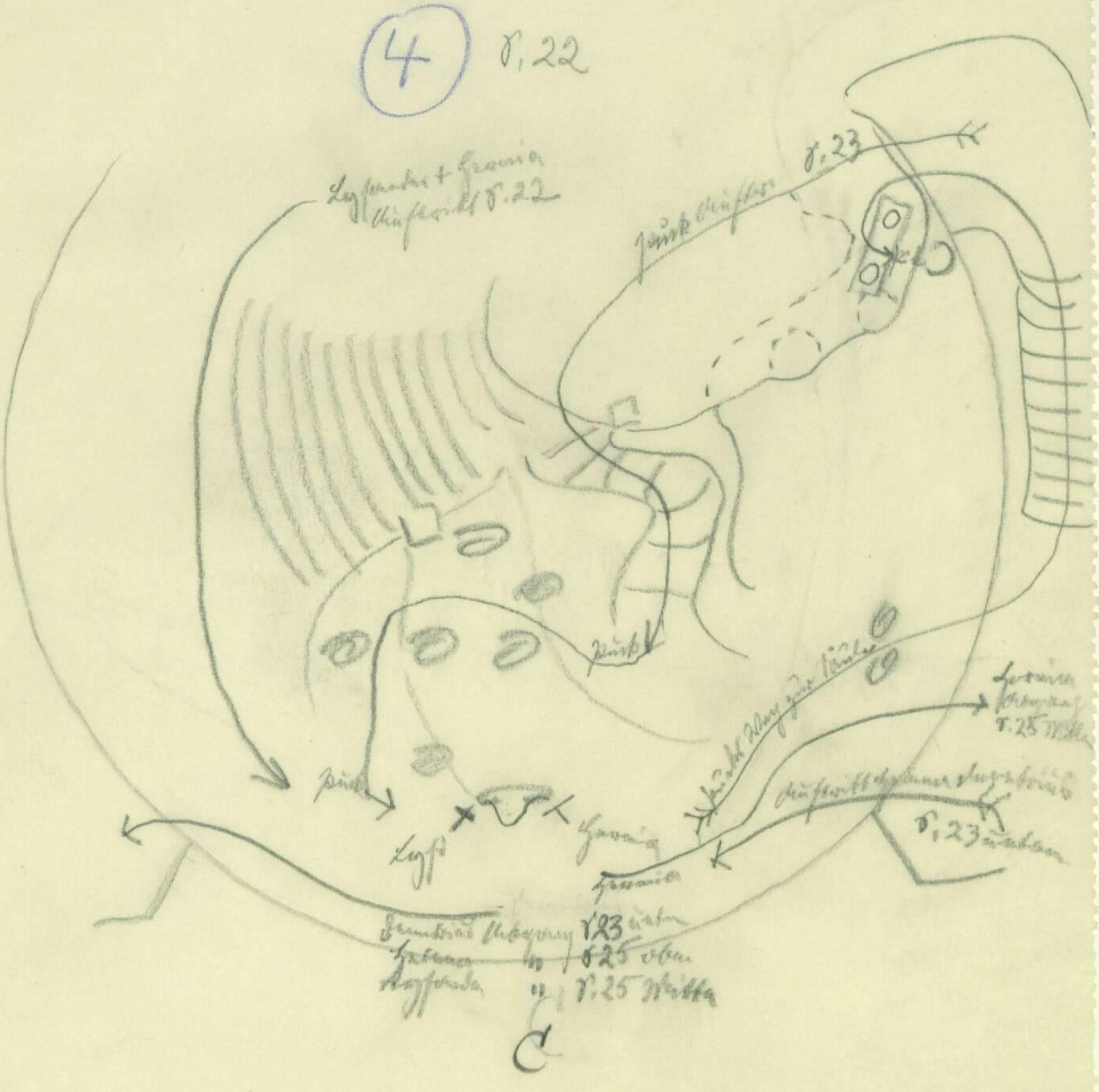

5 Kabelleitung des Ofens
Verbindung mit Kasten, der Kästen enthält
Verbindung der Kästen und Kasten, Kästen
Ofen. Kabel Ofen und Kasten Kabel
Verbindung und Kasten Kabel, Kabel
Verbindung Kabel
Verbindung mit Kasten
Kasten
Kasten



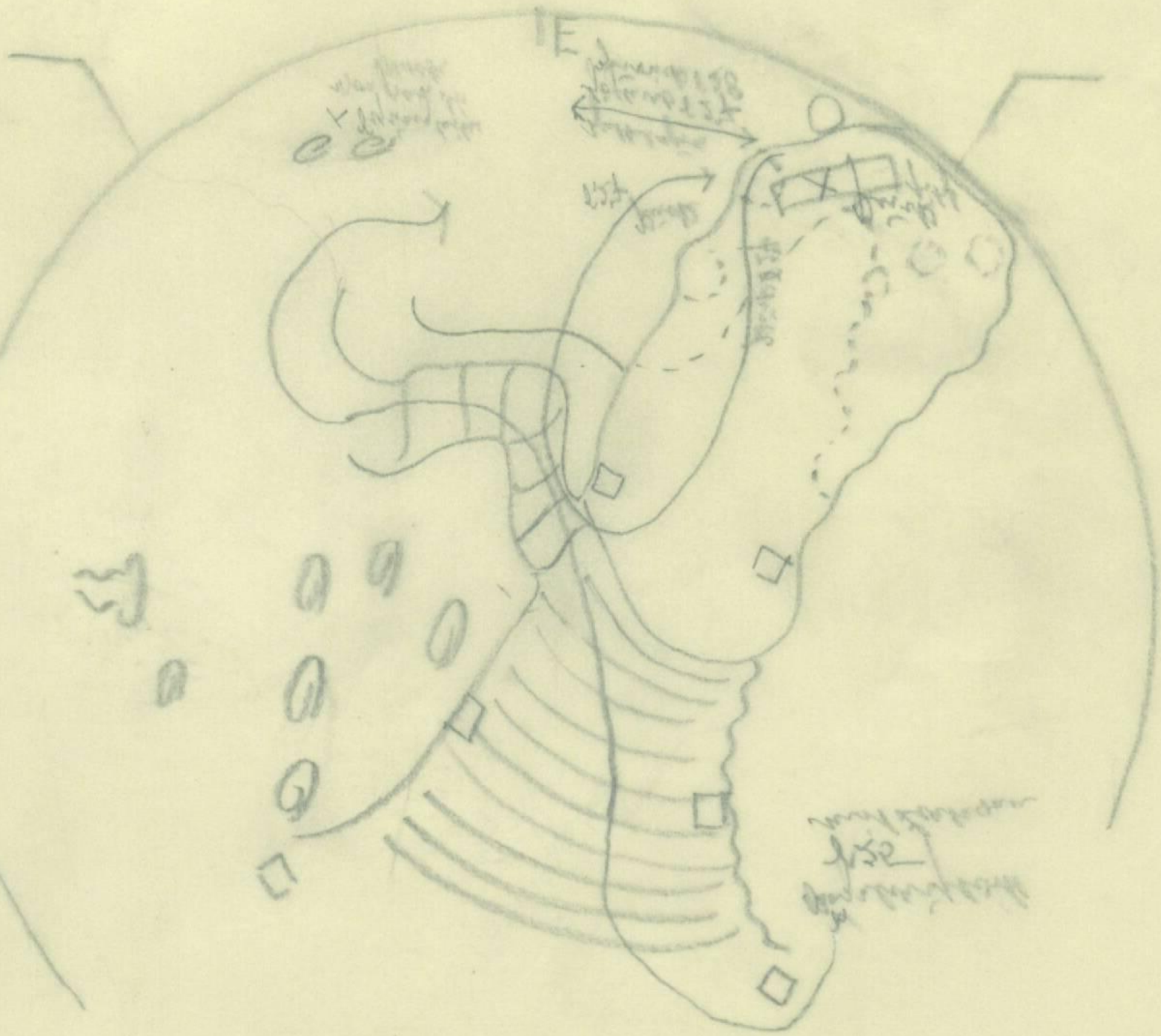
(2) r 197


Rückhalt r 19
Abwurfstörfeuer
Rückhalt Brücke r. 20
Abgang
Rückhalt r 19
Abgang
Rückhalt r 20
Abwurfstörfeuer

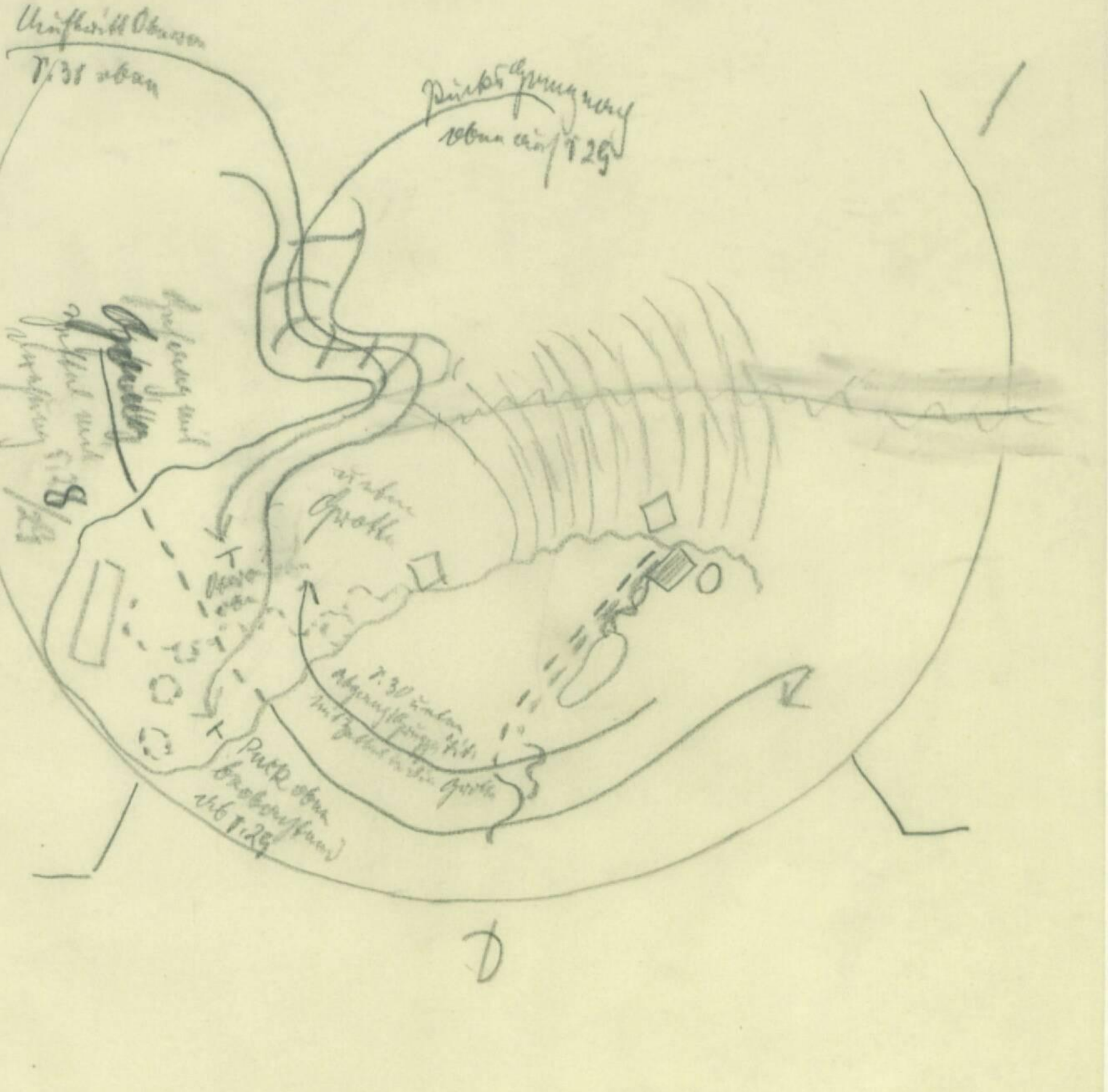


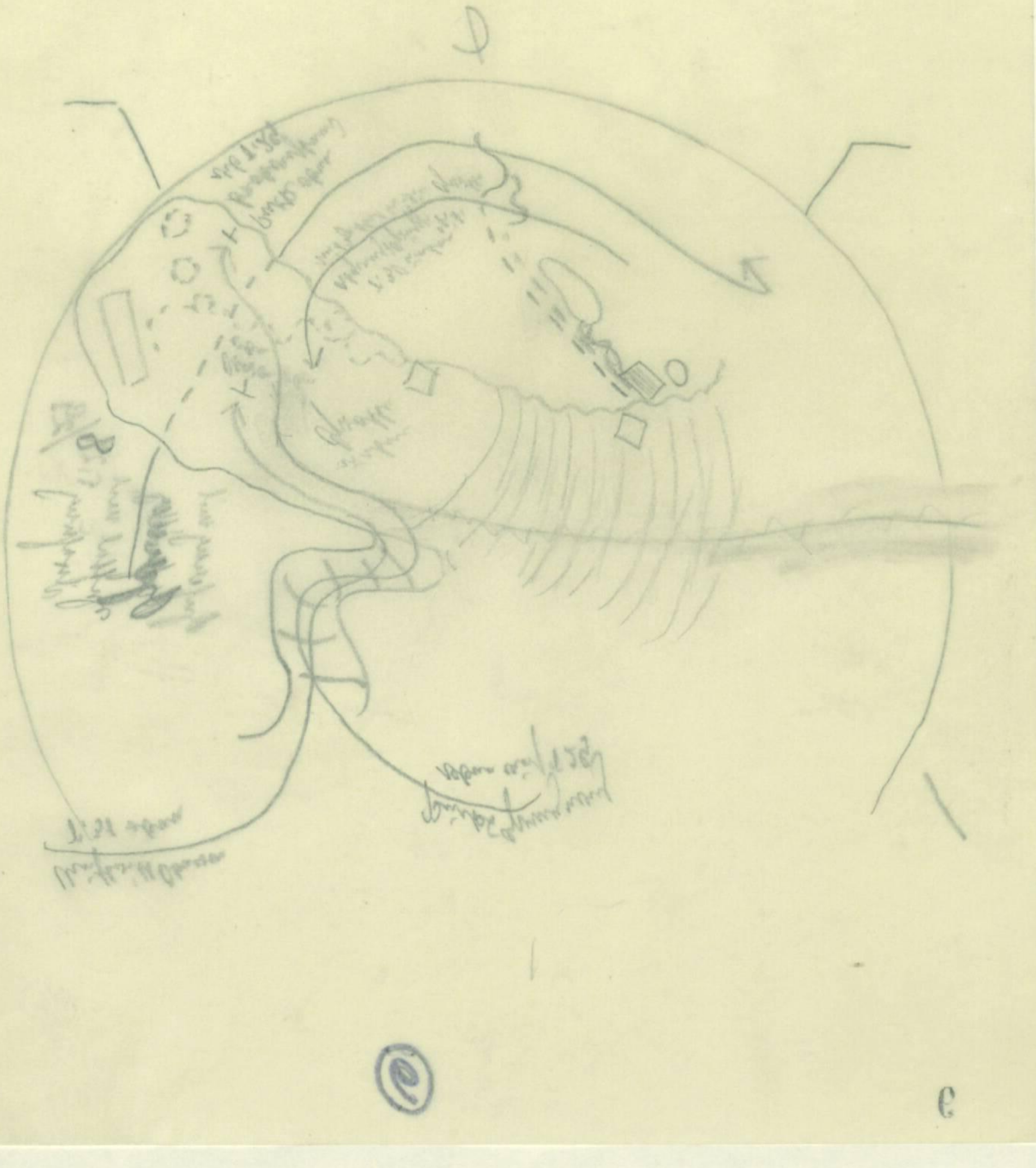

(4) 8.22
8.23
8.25 Mitte
8.23 unten

E

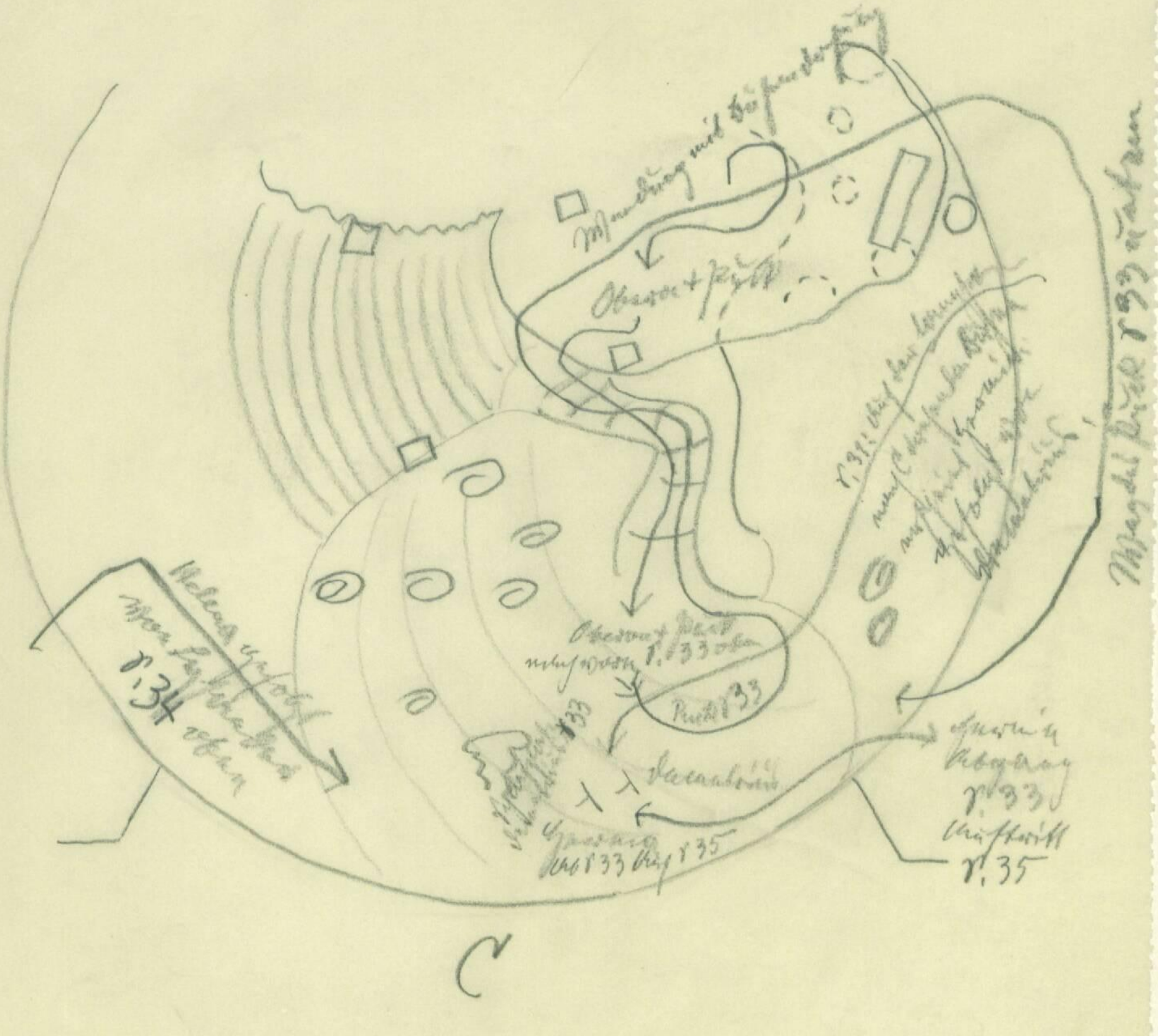


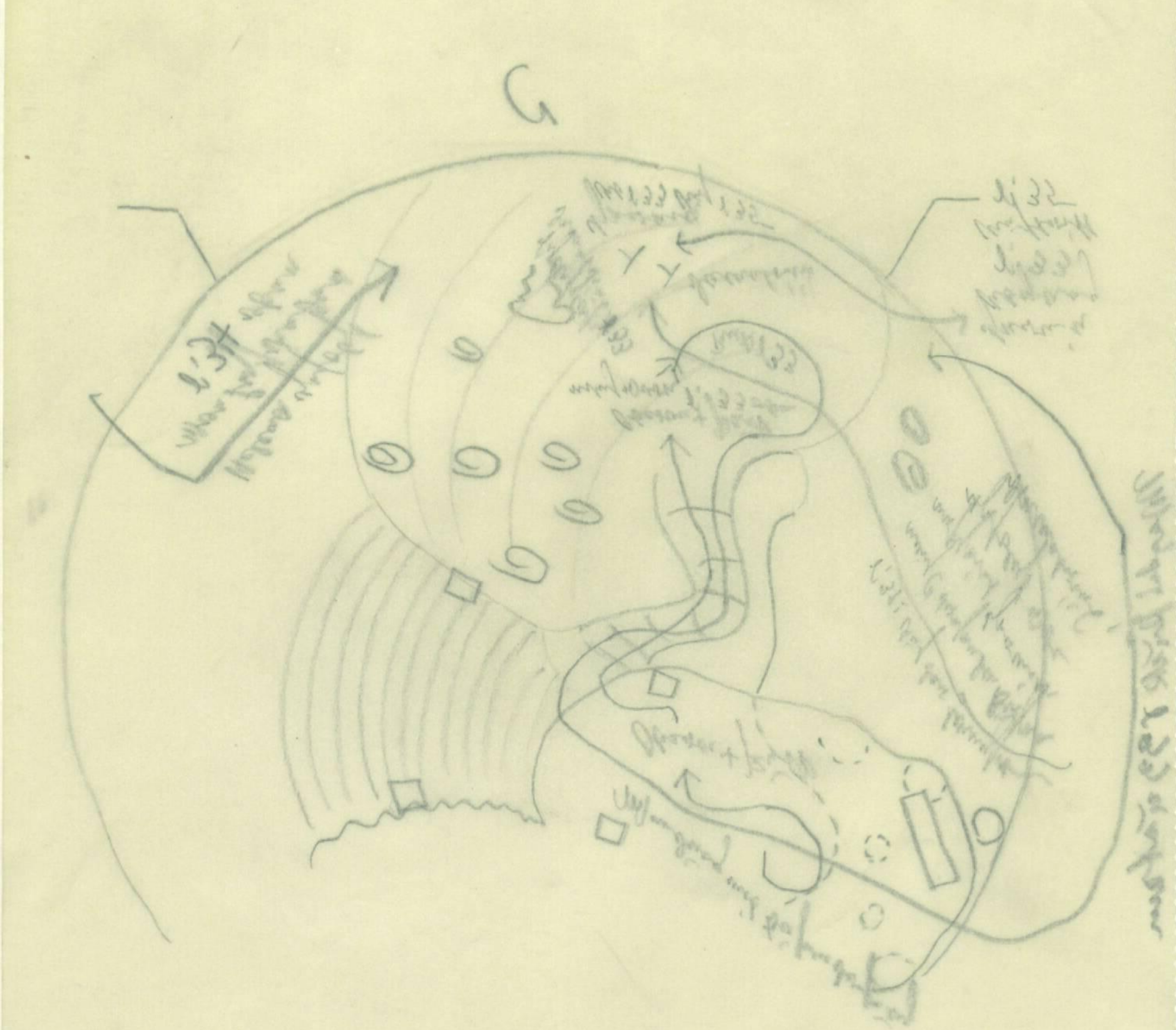
(6)



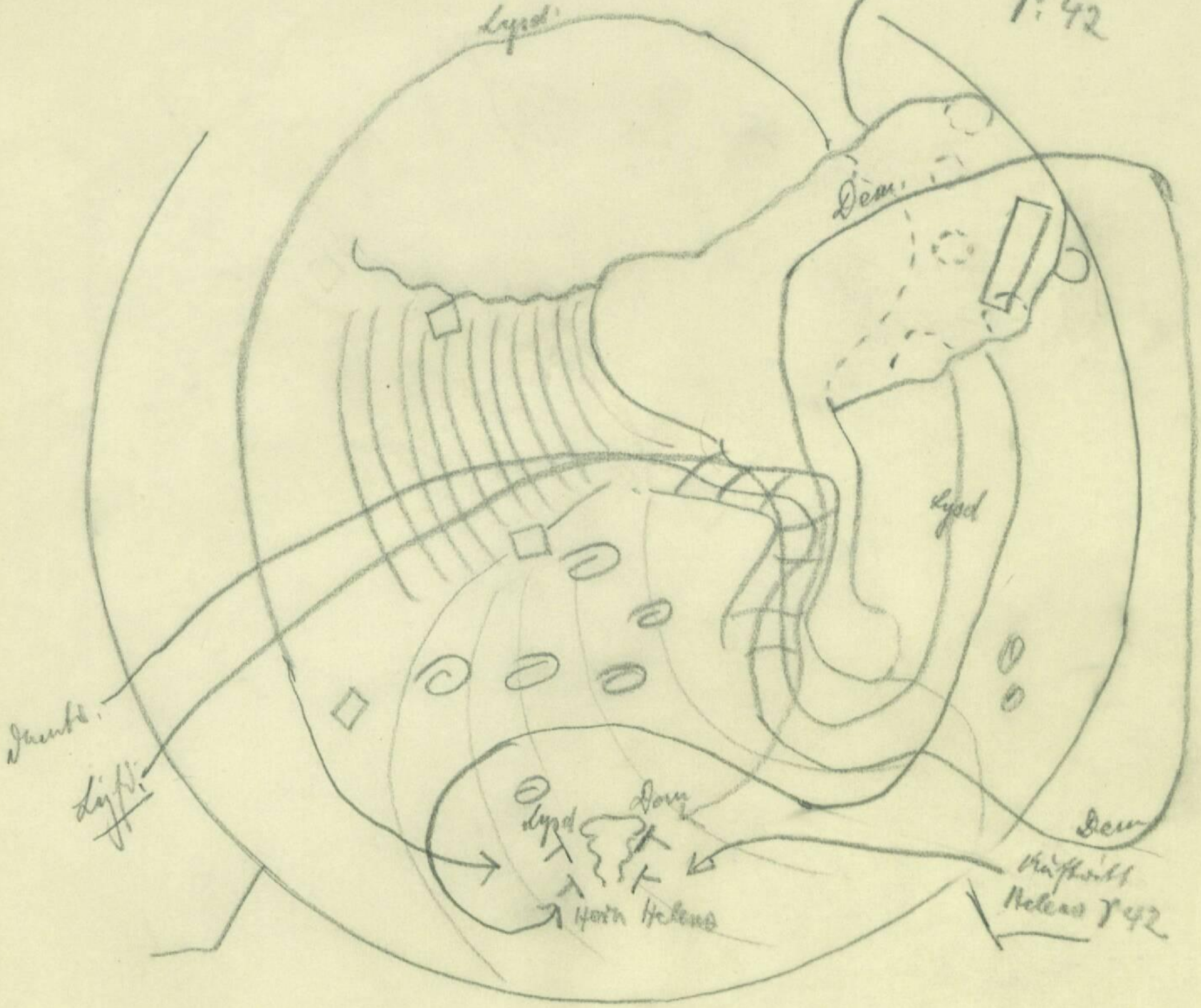


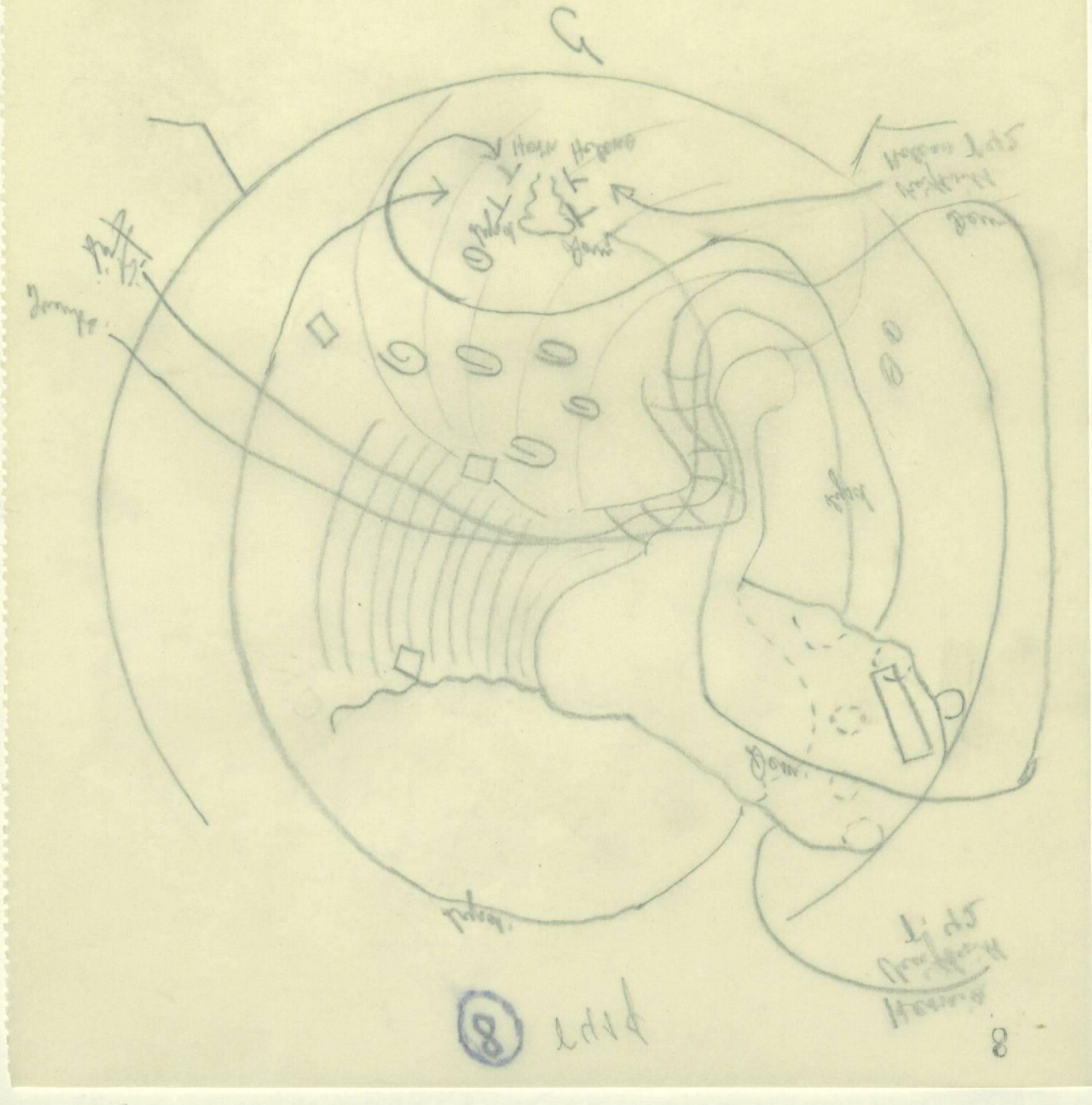
(7) 8,32 f. - 41


Abmarsch mit Bespannung
Abmarsch zu Pferde
Abmarsch zu Fuß
Abmarsch Pferd
Pferd 33
Marsch 23.8.42 in Ruhe
Halten
Abmarsch
Abmarsch
Abmarsch

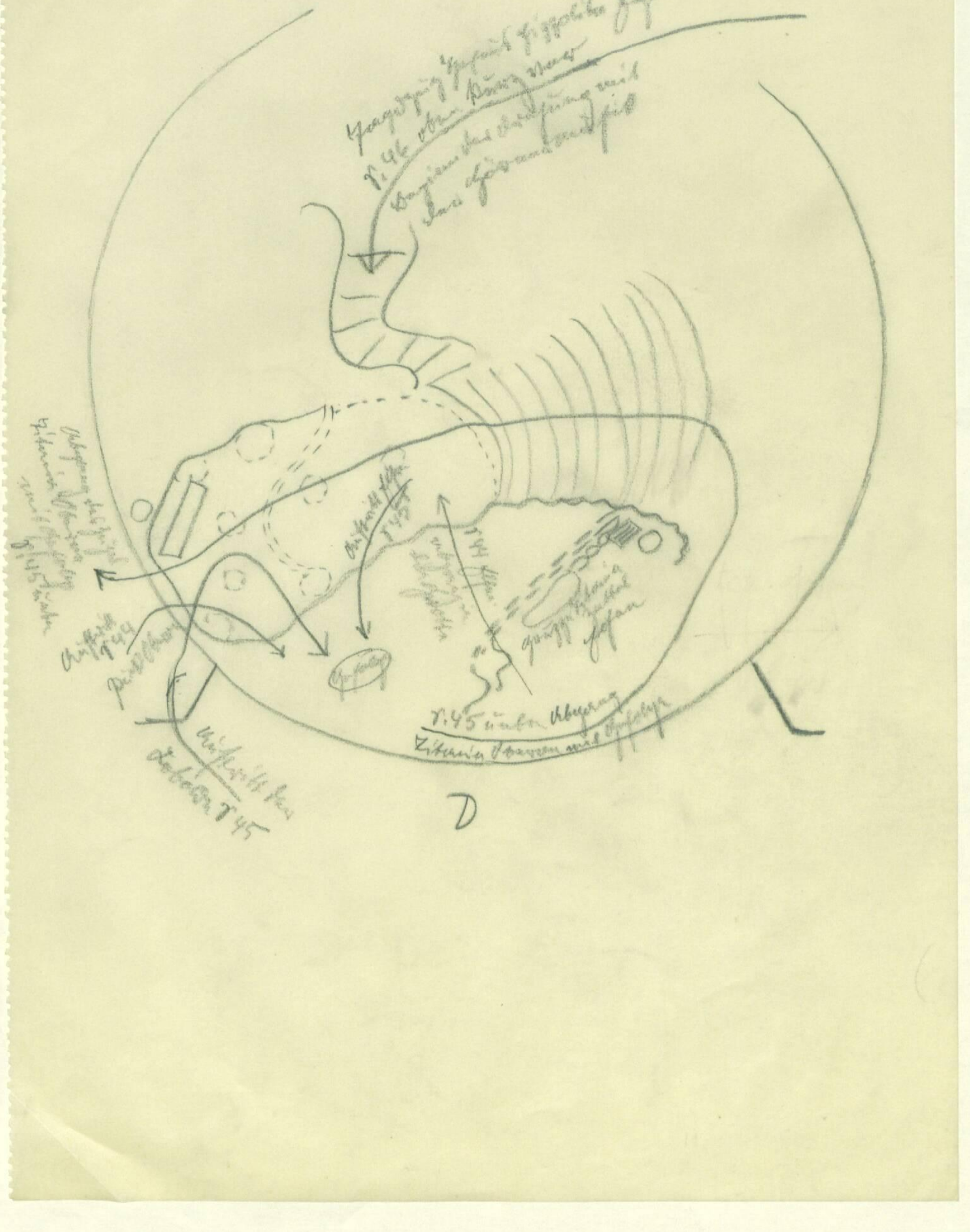


(8) r41f

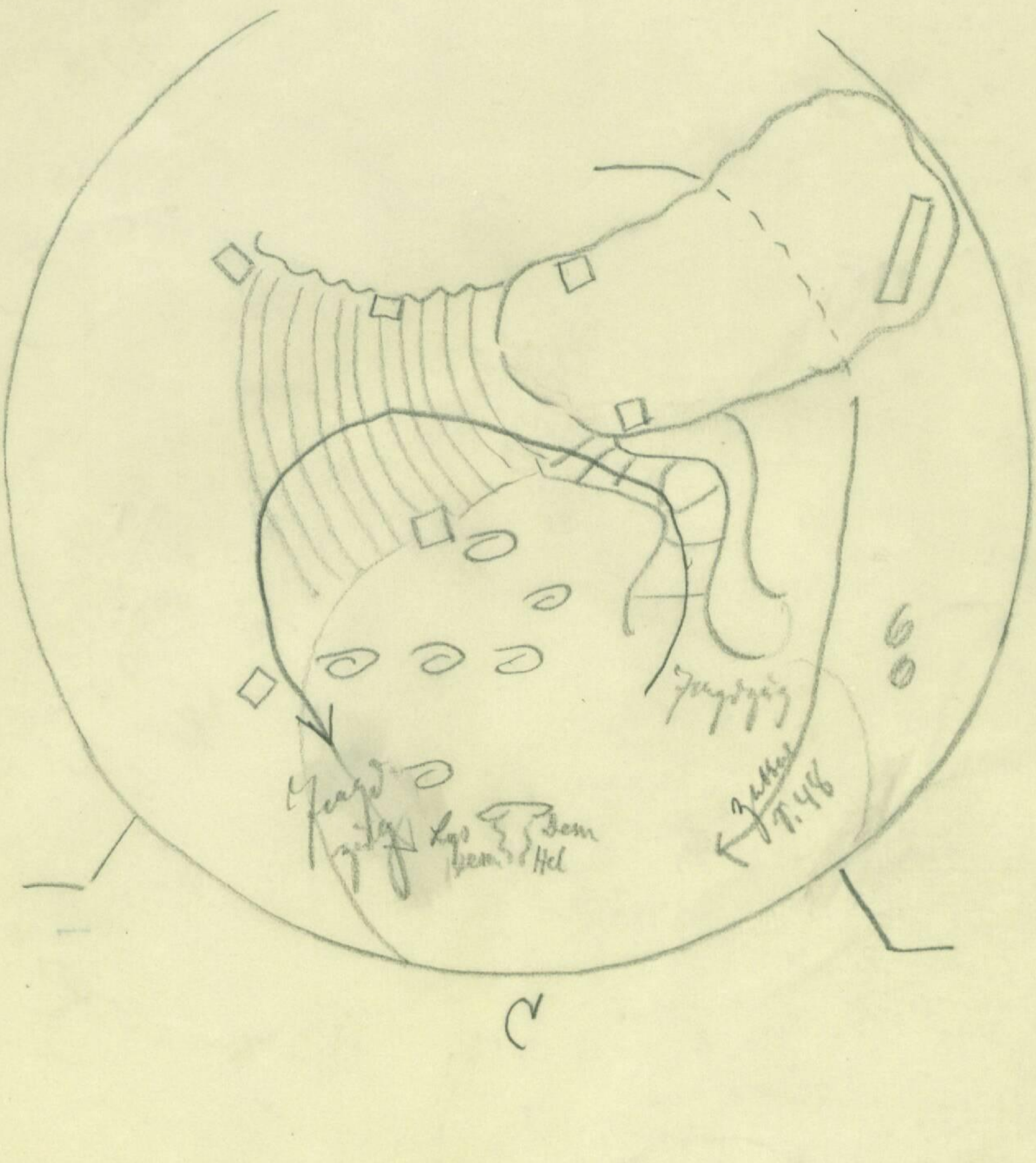

Lyod
Dem.
Kaffirs
T. 42
Dem.
Lyod
Lyod
Dem
Kaffirs
Helena T 42
North Helena
Dem
Lyod
Dem.
Lyod
C



(9) T 43



(10) T 46 ofa



Seite für Oberrohrstich Bl. 1.
11

Waldschnepfenplatz A:

(alles Brauchbare übertragen bis Linie
Brauchbares Einzelne über Linie
alles Unbrauchbare)

1.) Typus: Hesse-Wolf

wie A1 „ Primäre Lichtung
(überall Reflexe, andere Pflanzen erscheinen
Hesse in reflektorischer Aufhellung v. Wolf,
Wolf für Hesse zu schwarz.)
platz für Wolf z. Verbuschungen

2.) Typus: Ausstich Oberon mit Gefolge
wie A2. „ Titania „ „
Zeichnerische Klärung Wallat-
(Wallat/nicht den Vorzug gegenüber
Brücke nicht Übersichten Kommentar
flächig fast überdeckt für Lichtraum
Brückenbild: Perspektiven überdeckt Typ. z. Wolf
Wolf Brücke Oberon mit Gefolge
Titania mit
(Flurfest Brückenboden Pflüchtigen an-
Grundbuch an die entsprechenden Teile)

Brückenbild:
(nur einen Lapsus Brücke mit Wolf in gutem Zusammenhang
Augenpflücke Wolf, der mitgespielte Brückenschluß über
Boden projiziert).

3 Typus: Abgang Titania
Wolf wie A2 Verbindung zu Wolf
4. Typus: Oberon beleuchtet Demetrius Helena
Typus wie A2 (Brückenbild
B2? fallen Projektion - der Träume jetzt zusammen
Lichtrichtig, Abzweigung Oberon beleuchtet)

Waldschänzplatz + Fortsetzung:

5. Linien Richtung Dorf

(ab mit Dorf kommt
fortfällt

no. Zügnitz
zu 1

Bahnhofsplatz B:

(Der Grundbesitz d. Hügel mit Gemeinde Grundbesitz „Ostgrundstück der östlichen Hälfte" mit Hügelkuppe u. Friedhof.)

6) Täume: Fichtenwald Kirchplatz
s. B1 Absperrung um den Kirchplatz
Hinter Oberton über der Absperrung
Friedhofsprojektion Richtung zu d. Grundstücken
Zugang unterhalb mit Fichten.

7) Täume: Der andere Fichtenwald
s. B2 (Bauernwald Friedhofsprojektion und
Kirchplatz für Hügel zu
1 d. Fichtenwald Eingang.)
Kirche

8) Täume: Helles Kirchdach
s. B3 (mit Absperrung
Friedhofsprojektion Fichtenwald für den Friedhof
9) Täume: Grundstücken über der
wieder B2 Kirche Helena
(wieder mit Bauernwald
Kirche

10) Täume: Helena mit Hügel
bleibt B2 Hügel ist abzugraben
Friedhofsprojektion

Rückseite B

II. Raum:

bleibt B 2

II a) Raum:

dazu wandert B 3

~~In Zerlegungsrichtung bei Geldstrumpf~~

12) Raum:

jetzt B 1:

Zerlegungsrichtung ~~bei~~

Fortsetzung:

Zuttel u. d. Rügel

2 Zerlegungsebenen

durch Ohrläppchen

Drallaufstrich i. d.

Rügelebene

Ergänzung der Titania

(in der Zerlegung praktisch

auftritt für Aufsammeln

Schwierigkeiten

Brust

Spinnrad

u. Hirsch auch A 1

kleine Herausragungen

Zerlegungsrichtung.

S. 7.

Marktplatz C

15 V. 5.

13. Raum: Boston u. Delos Erklärung

C1

no. B3

14. Raum: Demetrius-Hermia

C2 (Demetrius verfolgt Hermia
no. B2 fällt dann ab)

14a, Raum i Helena Droll dazu

C3

no. B3 u. A1

Großprojektion paßt dazu

15.) Raum: Lysander-Gelem

B2

Großprojektion

16.) Raum: dazu Hermia

B2 bleibt,

Großprojektion bleibt

Weltschaufliege C Fortsetzung S. 6

17.) Kann: Oberon-Drell

20 weiter B3
u. A1 (Entwässerung)

18.) Kann: Lysander-Hermia-Drell

no. B2 u B3 (Wasserstörung)

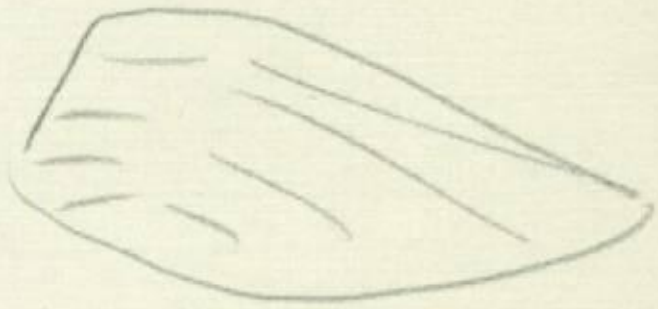
Helena-Hermia

Pflanzen alle wie
Weltschaufliege Drell

19.) Kann:

6

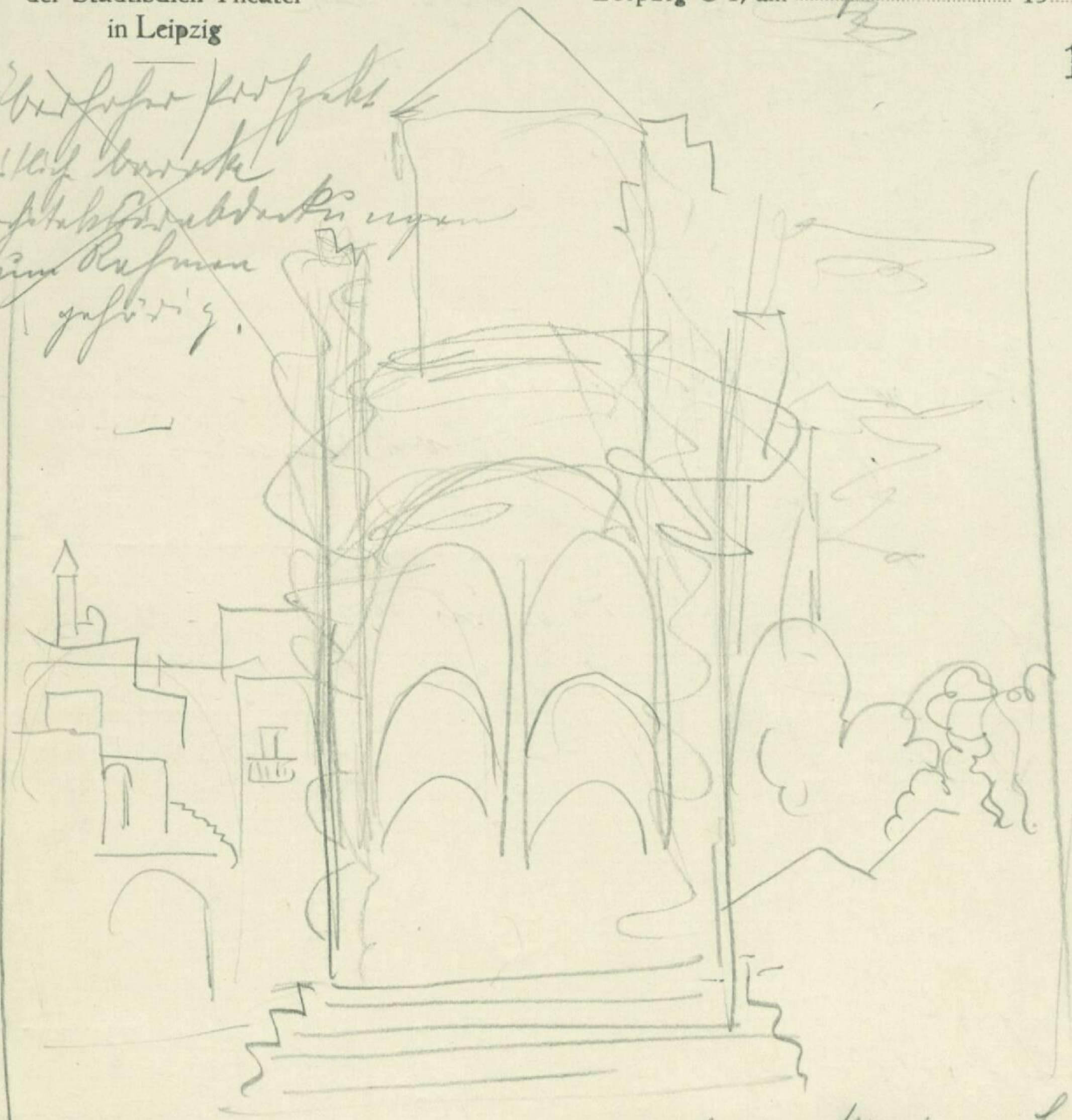
Flügel



Der Intendant
der Städtischen Theater
in Leipzig

Leipzig C 1, am ..... 19.....

19



Grundstücke für das Rechnungsjahr 19.. Stichtag
Bank-Überweisungen Kirchen- und Bankkonten
Grundschuld-Belastungen mit Hypothek
an Einzahlen Bücher Konten mit Bruchen, Protokoll keine Pfändung

Rahmen als Vorbühne zum Garten
Arkaden aus dem Schlafzimmer.

1.) Raum: Forhof

2 Abgänge je links u. rechts

2.) Raum: Halle als Fabrik mit dem
selbst konstruierten

~~Fabrik Arbeits Raum, Halle~~ (No. 2)
~~Arbeitsraum~~ Raum
alle sind beim Auskleiden der
Arbeitsräume als Kleiderständer
~~die Garderobe also alle Röcke zu jedem Arbeitsraum~~
x) Schild auf die Garderobe gehängt (Fabrik- und Hausbuch)

Durchgang

Halle

Gelände

I Tür
Eingang Rahmen

I 2 Türen
m. 1 Fenster mit Vorhängen

I

Letzter Raum: Gelände mit Tafel, ~~Arbeitsraum~~ Morgen noch vorn für-
wand, Hintergrund Garten
x) ~~Garderobe~~ Fabrik

Blaublühende Forsten
alle Gestalten jetzt traumhaft auf ~~dem~~
~~Hofplatz mit Rudolfsheim~~ der Wipfel
in der Dämmerung
Träumen Brücken und die Wasserfarben
weich Pastellfarben über Häuser, Fabrik-
schornsteine und Boote,
Träumen gedrechselte Türme, Laternen, Denkmal-
formen über Straßen
Silbergrau (Sommerabend) über der Ringstraße
Rauchfangwald / Gasometerwald

ad. 1 Formulare für alle Länder

Gesuch

Adresse

Stempel Unterschrift.

Wenn keine Legationsbescheinigung
über einen gestellten Antrag,
ad. Visa Visa abgestempelt ist.

Interpretationsplan zu Rahmenstück:

Typisch-Lehrer-Darstellung mit den Randbildern. Rahmen für die Buchstaben.

Erster Teil:

Bild I.

1 Waldgemeinschaft
1 Nordstrecke mit schützenden Mauern, Vorsprüngen und rhythmischer Laubdecke mit Verbauungen, bevorzugt zielstrebig mit antikem einfallendem bemühtem Charakter.
Im Vordergrund Andeutung einer Felsschale, so eingerichtet daß die Figuren im 2. Bild des dritten Teiles wieder verwendet sind.
Rückseite zum Rahmen und Einbau

Erster Teil:

Bild II

Squenzens Hütte

Hintergrund wie vorher
Front " "

Vorne Hüttenfenster mit
geschlossenen Läden rechts im
der Mitte.

Im vierten Drittel links v. rechts
vorn der Hütte.

Dritter Teil.:

Feld T

genau wie

Erster Teil

Feld II.

Bild II:

1 Portal mit Vorhang rechts
für Theseus

2 Portale mit Vorhängen links
für die Liebesgruppe

Dritte Aufführung auf Podest
50 cm hochgestaffelt, drei über
die ganze Bühnenbreite gespannte
Bühnen dieser, I. Portal 2 m
abgerückt mit Auftritt Stufen von
hinten zur hochgestaffelten dritten
Aufführung. Auf dieser steht
1 lange hochovale Festtafel.

Der Aufbau des Bühnenbildes entspricht im
Gesamtstil und in Einzelheiten dem
1. Bild des I. Teils, nur ist alles prächtiger
ausgeführt, festlicher. Mächtige Bäume
in der Waldgärtnerei.
Bei Oberons Segen flammen (im Hyalon?)
griechische Feuer auf, 6 Flammen
(je 2 auf den Portalen)

2 Fronsessel für Theseus u. Frau
2 Sessel für Hermia, Helena

Dekorationsplan der Waldszene

Grundwalddekoration: Waldgrund links ein Hügel
rechts ein Hügel
4 Gassen Bäume, teilweise mit Blattgirlanden
Unterholz grün auf Bäumen rechts, dünne Bäume mehr links
Sträucher rechts, links
Felsen hier rechts, zackig, feinlinig,
viel Büschen viel Zacken
(Felsenformen)

Bild I: Szene 1., 2.,

dazu Dek.: Mittelstück zum Abspringen für Ballett
und mit Platz für Oberon a. d. Bäumen

auf Bäumen:
- " goldene Pomeln mit roten Rubinen für Beleuchtung überall
- " Fischelnüsse für Verstecken der Elfen in Größen zu 5, 2 u 3 Stück auf Waldseite.

Bäumung: Baum-Kabelprojektionen, Wind.

Szene 3.,

Bäumung Dek.: Pomeln verschwinden
Fischelnüsse "
Mittelstück mit Ballett fällt ab im Verbindung Rahmen fährt auf, Kabelproj. bleibt

Bild II: Szene 4., (Kunstschneeszene)
Oberon muß hinter Baum sich verbergen können.
a. d. Seiten ist nur noch Kunstschneewald

Bild III: Szene 5.,
dazu Dek.: Mittelstück f. Oberon u. Ballett kommt wieder a. d. Verbindung

Bild IV: Szene 6.) (Titania's Ruheplatz)

dazu Dek.: Lager für Titania links von der Mitte d. Bühne in der 2. Coulisse.
(Hügel mit „Gänseblümchen, Veilchen, Wiesenschaumkraut, Geißblatt und wilden Rosen bewachsen.") Silber-Sommerfarben.
Eine Ruhestätte für Oberon mittelt die Rückwand dazu.
Abendstimmung, Zauberprojektion über Titania.

Bild V: Szene 7.) (Waldlichtung)

Stimmung Dek.: Lager d. Titania
Mittelpunkt d. Oberon u. Puck
bleibt nur Waldlichtung, die Schlafplätze für Lysander u. Hermia und Demetrius.

Szene 8.)

dazu: Coulisse für Puck
Zauberprojektion über Lysanderhügel

Szene 9.)

Stimmung: alle Projektionen bleibt nur dunkler Waldhintergrund.

Szene 10.)

dazu: Zauberprojektion über Lysanderhügel

Szene 11.) (Bühnenraum)

Stimmung: alle Projektionen bleibt Dunkle Stimmung, Lichtstrahl der Bühne

Raum 11a.)
dazu: Kerlicht Wolf,
Kerlichtprojektionen.

Bild VI: Raum 12.) (Historisches Ruheplatz)

dazu Dkt.: Sagen der Historia mit Personen
" Bild IV
auf Pfeiler für die Ahnen " im Bild I
Tafel " " " " " "
Ruhestätte Engelsgestalt für die 4 Kinderleichen
(rechts ein Pfeiler für Heilmittel
Aufgaben für Medizin?
Pflanzenplatz " Lebensblüte?)
Bürgel " " Heilkraut?
Stimmung mit Silberpfeifen der Germanen
(Kinderleichenfeier) Wandmalerei
Zauberprojektion über Sagen d. Historia
Kabel- und Ragnarprojektionen

Bild VII: Raum 13.) 14.) 14a.) 15.) 16.) 17.) 18.)
(Hauptsammel-Raum)
dazu Dkt.: Sagen, Heilmittel, Tafelaufgabe, Projektionen
Bürgelstock der Ahnen u. Wolf
Wandmalerei = Stimmung.
Zauberprojektion über Heilmittel,
" Ahnen.
Grundpfeiler Wotanrune auf dem
Heilmittel, Silberpfeifenstimmung.

Bild VIII. : Szene 19.) (Titania's Ruhepolster)
Zauberprojektion auf Segment
Segment der Titania wie Bild IV.
jetzt gestarkt, gestrampelt und
verschoben,
Rauch, wie Szene links fall
Zauberprojektion auf Segment d.
Titania.
dazu:
Szene 20.)
Szene wie links fall,
Verwandlungsraum
Szene 21.) (Titania's Erwachen)
Szene links fall,
Verwandlungsraum
Zauberprojektion auf Titania.
Einzug:

Bild IX.: Szene 22.) (Handwerker)
Segment d. Titania
Viertelstriche d. Oberton u. Duett
Segmentstimmung
dazu:

Pause

[illegible]

[illegible]

[illegible]

Sommernachtstraum

2

transp. Mond.

Blätterdach mit Oberlicht 30.4

2 Rampen einfarbig.

2 Turm App. I. u. II Etage

Am Mantel 2 App. zum hängen

2 Turm App. I. u. II Etage

vorb. scheinw.

vorb. scheinw.

Proj. App. Verfolger

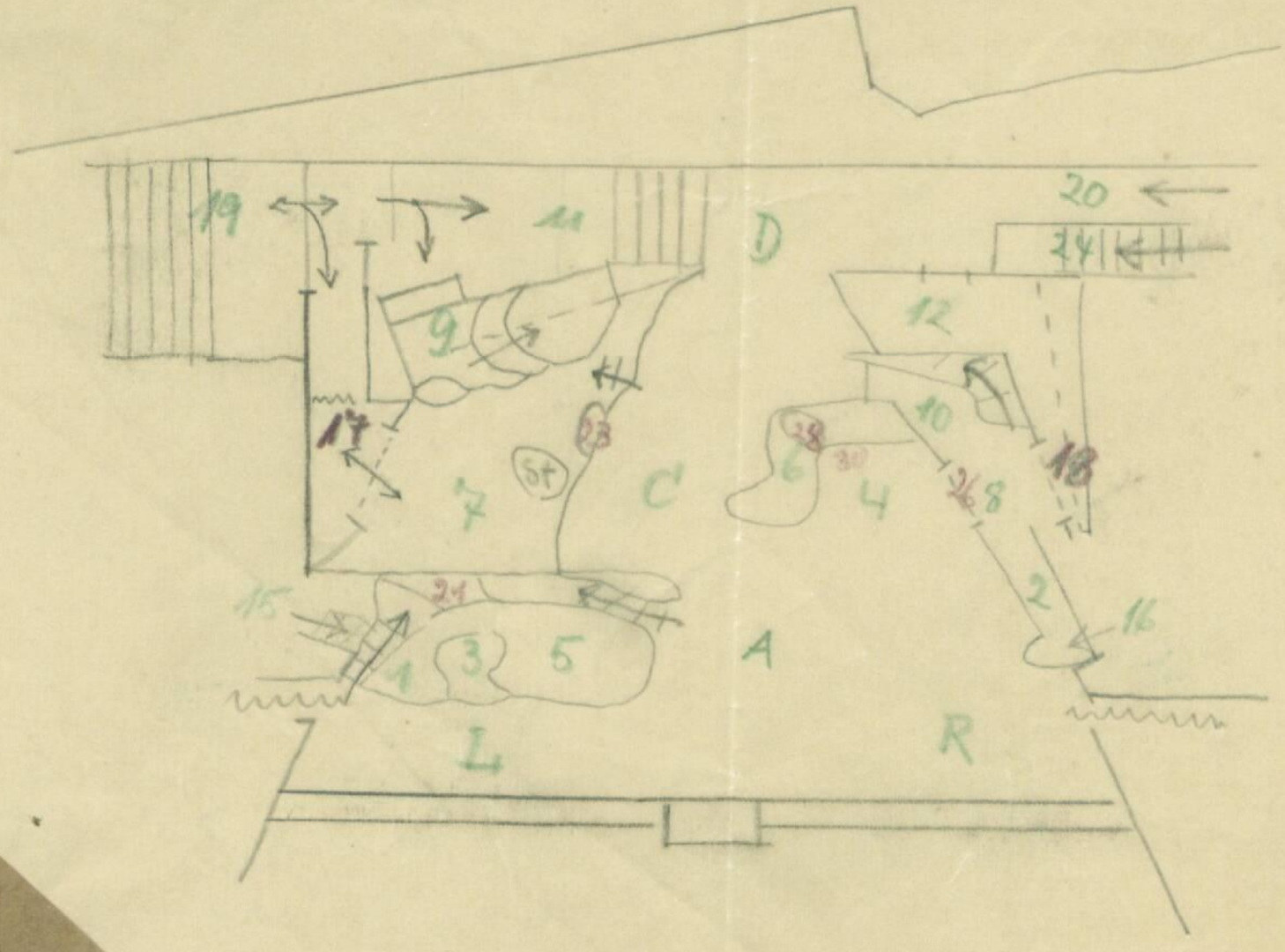
ziehende Wolke

Proj. App. Verfolger

Vorb. Schein.

Vertikal Projektionsebene

Proj. Rpp.
Vertikal


19
11
D
20
9
12
17
23
St
7
C
6
4
10
18
2
16
15
21
1
3
5
A
L
R

Entwurf

Belenchtungs

Sonnenschutzraum

			Spreizenverfahren								
1	Auf Lager rechts		Messerblech (Kein Bezug zu 3. Bild)								
2	" " links		Messerblech (Kein zu 5. Bild)								
3	Von Lager rechts		Messerblech								
3a	Auf Lager links		Mondegrün								
4	Von Lager Mitte		Messerblech								
4a	Von Lager Mitte		Mondegrün								
5	Von Lager links		Mondegrün	~~Kopf links~~							
5a	Auf Lager rechts		Messerblech	(Kopf links 1							
6	Von Säule rechts oben		Messerblech (Gasschlauchverkehr!)								
6a	Von Säule links		Mondegrün	13. Bild (16) zu (16)				Pfeil Mond 13		(Kein zu 3. Bild)	
7	Von Säule	links oben	Messerblech								
7a	Von Säule rechts		Messerblech (Kein zu 3. Bild)								
8	Von Säule rechts		Messerblech	13. Bild (17) zu (18)			Pfeil Mond 13				
9	Von Säule Mitte		Messerblech								
9a	Von Säule Mitte		Mondegrün	13. Bild (17) zu (18)			Pfeil Mond 13			Pfeil zu Messerblech Mondegrün)	
10	Von Säule links		Mondegrün	13. Bild (17) zu (16)			Pfeil Mond 13				
11	Von Säule rechts		Messerblech	13. Bild (17) zu (18)			Pfeil Mond 13			Pfeil zu Messerblech	
12	Von Säule links		Mondegrün	13. Bild (17) zu (18)			Pfeil Mond 13			Pfeil zu Mondegrün	
13	Vom Balkon		Mondegrün	13. Bild (17) zu (18)			Pfeil Mond 13			Pfeil zu Mondegrün	
14	Von Säule Mitte		Messerblech (Abgang Pfeil Mitte)							13. Bild (17) zu (16) Pfeil 13	
15	Vom Balkon		Mondegrün	13. Bild (17) zu (19)			Pfeil Mond 13				
16	"	"	Mondegrün	13. Bild (17) zu (18)			Pfeil Mond 13			Pfeil zu Mondegrün	
17	"	"	Messerblech	13. Bild (17) zu (18)			Pfeil Mond 13			Pfeil zu Messerblech	
18	"	"	Mondegrün	13. Bild (17) zu (19)			Pfeil Mond 13			Pfeil zu Mondegrün	
19	"	"	Mondegrün	13. Bild (15) zu (19)			Pfeil Mond 13			Pfeil zu Mondegrün	
20	Auf Boden		Mond 12. Bild (1) Sammelbild				12. Bild (2) zu 3. Bild (18)			Pfeil Mond 13	
21	Auf Hand + Arm		Messerblech								
22	Mondgewand		Wolkenäther	Ein ganz Leben empfängt							
23			Balancestange Körper zu 4. Bild geht								
24			Balancestange Körper zu 5. Bild rechts vorangehend								
25			Rückgang zu 5. Bild rechts Ge geht								
26			Zöpfchenbalancestange zu 3. Bild Kopf								

(1)

(2)

(1)

(2)

1. Bild.

(1) T. 3

Hast bei Drehung nach:

3	Doppelblau
3a	Hellgrün
4	Doppelblau
4a	Hellgrün
5a	Doppelblau
5	Hellgrün
6	Doppelblau (Hasenfuß Fenchel)
7	Doppelblau
9	Doppelblau
9a	Hellgrün
20	Weißgelb Braun dunkelgrün Hellgelb weißes Braun und weißes Hellgrün.

(2) T. 7

a tempo:
Dunkel.

Spitzenhasen 20 weißgelb

2. Bild

(1) T. 8

Hast bei Drehung nach.

3	Doppelblau
3a	Hellgrün
4	Doppelblau
4a	Hellgrün
5	Hellgrün
5a	Doppelblau
6	Hasenfuß Doppelblau
7	Doppelblau
20	jetzt Gelb mit Braun dunkelgrün Hellgelb Braun

(2) T. 10

a tempo
Dunkel.

(1)

(2)

(3)

(1) S. 11

Hast du Wasserpflanzen auf:

4 Wasserblatt

9a Wasserpflanze

7 Wasserblatt

7a Wasserblatt

22 Tiere, die man in der Nähe von Wasserpflanzen findet

Bitte male zu jeder Tierart das Tierzeichen

(2) S. 12

Haben 3 Tiere:

Schlafen:

4 Wasserblatt

9a Wasserpflanze

7 Wasserblatt

7a Wasserblatt

22 Tiere, die man in der Nähe von Wasserpflanzen findet

Tun etwas:

5 Wasserpflanze

5a Wasserblatt

10 Wasserpflanze

Bitte male zu jeder Tierart das Tierzeichen.

(3) S. 13

Haben 5 Tiere:

Schlafen:

4 Wasserblatt

9a Wasserpflanze

7 Wasserblatt

7a Wasserblatt

10 Wasserpflanze

22 Tiere, die man in der Nähe von Wasserpflanzen findet

Tun etwas:

5 Wasserpflanze

5a Wasserblatt

Fortsetzung (3) Wasserblatt

(3)

Food

(4)

(3) (3)

Forstrift

Trau dagen

9 Waffenblau
11 Waffenblau
12 Mondgrün
14 Waffenblau
17 Waffenblau
8 Waffenblau
6a Mondgrün
3 Waffenblau
3a Mondgrün
18 Mondgrün
15 Mondgrün

(4) T. 15 Urban 5 Tarnbänder
Fortlaufende Anzahl von (3)
Trau dagen
19 Mondgrün
16 Mondgrün
13 Mondgrün
21 Waffenblau mit Mond und Stern
5 Mondgrün
5a Waffenblau

(5) § 16 Mit der Büchse üben Zielen
Fingeranschlag
13 Mondgrün
8 Waffenblau
~~14 Waffenblau~~
~~12 Mondgrün~~
10 Mondgrün
~~7 Waffenblau~~

Fortsetzung (5) siehe folgendes Blatt

36

(6)
For

(5) Forts.

		5	Mondgrün									4
		5a	Maigrünblau									
		3	Maigrünblau									
		3a	Mondgrün									
		~~16~~	~~Mondgrün~~									
		~~17~~	~~Maigrünblau~~									
		18	Mondgrün									
		15	Mondgrün									
		19	Mondgrün									
			Ab bleiben:									
		4	Maigrünblau ~~Mondgrün blau~~									
		4a	Mondgrün ~~Maigrünblau~~									
		9	Maigrünblau									
		9a	Mondgrün									
		6	Hellblaugrün									
		6a	Mondgrün									
		7a	Maigrünblau, etwas dunkler									
		11	Maigrünblau etwas dunkler									
		21	Maigrünblau (Mond + Marder)									
		22	Maigrün Marder									
		16	Mondgrün etwas dunkler									
		17	Maigrünblau etwas dunkler									
		14	Maigrünblau etwas dunkler									
		12	Mondgrün etwas dunkler									
(6)	P16		Tönung (5). Bleiben					5 Tabletten				
			Ab bleiben:									
	v	4	Maigrünblau					—				
	v	4a	Mondgrün									
	v	9	Maigrünblau									
	v	9a	Mondgrün									
	v	6	Hellblaugrün					(Tabletten ausgeben?)				
	v	6a	Mondgrün									
	v	7	Maigrünblau									
	v	7a	Maigrünblau									
	+	11	Maigrünblau ~~Mond~~									
	+	16	Mondgrün									

Fortsetzung (6) siehe folgendes Blatt

(6)		+	17	Massenblein							
Forts.		+	14	Mehrzweck						38	
		+	12	Mondgesicht							
		v	21	Massenblein (Mund + Nase)							
		v	22	Mais, Molken							
				Finden Abgänge gegenüber Zählkarte!							
(7)	T. 17			Übern 5 Patienten							
			1	Verbleiben alle Abgänge wie (6)							
				Neu dazu:							
		v	10	Mondgesicht							
		+	15	Mondgesicht							
		v	3	Massenblein							
(8)	8.18			Übern 2 Patienten							
				Verbleiben:							
			6a	Mondgesicht							
			6	Syphilis Massenblein							
			4	Massenblein							
			4a	Mondgesicht							
			9	Massenblein							
			9a	Mondgesicht							
			7	Massenblein							
			7a	Massenblein							
			3	Massenblein							
			10	Mondgesicht							
			21	Mund + Nase							
			22	Molken							

Forts. (8) Syphilis Massenblein

(8
Foo

(8) (6)

Fortsetzung:

39

			Rückseite									
		3a	Mundgurt									
		5	Mundgurt									
		5a	Maskenblech.									
			Schraubdeckel mit Gummidichtung									
			Rückseite dünkel									
		11	Maskenblech									
		16	Mundgurt									
		17	Maskenblech									
		14	Maskenblech									
		12	Mundgurt									
		15	Mundgurt									
(9)	T.21		Ventil 6 Schrauben									
			festhalten									
		6a	Mundgurt									
		6	Maskenblech									
		4	Maskenblech									
		4a	Mundgurt									
		9	Maskenblech									
		9a	Mundgurt									
		7	Maskenblech									
		7a	Maskenblech									
		3	Maskenblech									
		3a	Mundgurt									
		5	Mundgurt									
		5a	Maskenblech									
		10	Mundgurt									
	V	21	Maskenblech Mund + Nase									
		22	Maske Mundteil									
			Fortsetzung (9) siehe folgende Seite									

(9)
Front

٧٠

(9) (7)

Fortf.

Neu dazu

	✓	11	Maschinenbl.	
	✓	8	Maschinenbl.	
	✓	14	Maschinenbl.	(wie zuletzt!)
	✓	17	Maschinenbl.	
		16	Wandgewehr	
		13	Wandgewehr	
		19	Wandgewehr	

Es wird beschossen:
Infanterie-Gefecht.

(10) S. 22 Von 6 Infanteristen
Es bleiben alle Abgekommenen von (9), wenn der Führer
wenigstens:

Neu dazu:

15	Wandgewehr	
18	Wandgewehr	

(11) S. 23 Von 10 Infanteristen
Es bleiben alle Abgekommenen von (10)
Es werden beschossen:

13	Wandgewehr	
16	Wandgewehr	
19	Wandgewehr	

Neu dazu:
Liegt in der Feuerlinie

(12) r 25 Vibern 10 Patronen.

Zusammen Stehend:

17 Maschinenblau

18 Maschinenblau

15 Maschinenblau

Hellgrün Abzeichen Blinker

41

(13) r 30 Vibern 10 Patronen

Fortsetzung:

14 Maschinenblau (Hose verdächtig!)

11 Maschinenblau

8 Maschinenblau

6 a Maschinenblau

7 a Maschinenblau

~~8 Maschinenblau~~

10 Maschinenblau

3 Maschinenblau

22 Maschine Maschinenblau

6 Maschinenblau

~~18~~ 8 Maschinenblau

14 Maschinenblau

9 Maschinenblau mg 6 Lg

12 Maschinenblau 4a 6 17!

~~19~~ Kniend: 9a 8 16

17 Maschinenblau (Hose verdächtig) 3a 4 MG 13

16 Maschinenblau 5 ~~10~~ 12

13 Maschinenblau 5a 9 MG 19

12 Maschinenblau 7 9a MG

19 Maschinenblau 21 12

Zusammen dritte Reihe:

4a Maschinenblau

9a Maschinenblau

3a Maschinenblau +12

Forts. (13) siehe folgendes Blatt

(13) 5 Neunzehntöne
Fortsetzung 50 Mezzosoprane
7 Mezzosoprane
21 Mezzosoprane

42

(14) S. 32 Oboen 5 Takte aus
2 Viertelpausen
1 Mezzosoprane
Fortsetzung alle Übrigen

(15) S. 33 Oboen 20 Takte aus der Mezzo:
Ganze Kapelle wird stumm

(Vorspiel Pfeifen)

(16) S. 33 Oboen 10 Takte aus Mezzo
Fortsetzung stumm:
19 Neunzehntöne
20 Romane

alles übrige voll, Jazz Orch
Zirp der Grillen

(17) S. 35 a tempo, ganz Oboen + Trompete voll
stumm

(18) 8.35

	16	Neue Spritzenanstalt			Mais				
	17	" "	"		Mais				43
	14	" "	"		Mais				
	11	" "	"		Mais				
	12	" "	"		Mais				
	9	Wasserbleiche			~~Mais~~				
	9a	Neue Spritzenanstalt			Mais				
	6	Hella's Wasserbleiche							
	6a	Neue Spritzenanstalt			Mais				
	7	Wasserbleiche							
"	7a	Wasserbleiche							
	4	Wasserbleiche							
	4a	Brunnenweiher							
	3	Wasserbleiche							
	3a	Brunnenweiher							
	5	Brunnenweiher							
	5a	Wasserbleiche							
	8	Neue Spritzenanstalt			Mais				
	13	Neue Spritzenanstalt			Mais				
	10	Neue Spritzenanstalt			Mais				
	20	Neue Spritzenanstalt			Mais				

(19) 8.37

		Ehem. 5 Parzellen							
		ist wieder dazu							
	13	Mais							
		Brunnen							
	15	Neue Spritzenanstalt			Mais				
	18	"	"		Mais				
	19	"	"		Mais				

90

4. Bild.

(1) T. 38 9 Mauerwerk
6 Mauerwerk
7 Putz
4 Mauerwerk
3 Mauerwerk
5a Mauerwerk
20 Kies Beton. Anlage mit Beton (mit K.)
darauf mit Opus Fabrikanlage
23 darauf Kalkmörtelputz Bänder Opus

44

(2) T 39 a tempo:
Vivace.

5. Bild

(1) T. 39 3 Mauerwerk
3a Terrazzo
4 Mauerwerk
4a Terrazzo
5 Terrazzo
5a Mauerwerk
6 Zuletzt Mauerwerk
7 Mauerwerk
~~8~~ ~~Mauerwerk~~
~~8a~~ ~~Terrazzo~~
8 Putz
21 Terrazzo und Harmonikawände
24 darauf Balustrade Pompeji orange und grün
25 " Rückseite Balustrade Fassade Bänder Putz
darauf mit Fußbodenplatten Fabrik
mit Marmorboden Putz

20 auf Pocura
21 auf Mond und Sonne
22 ~~Kapelle und Schwanda~~ Pfalzen

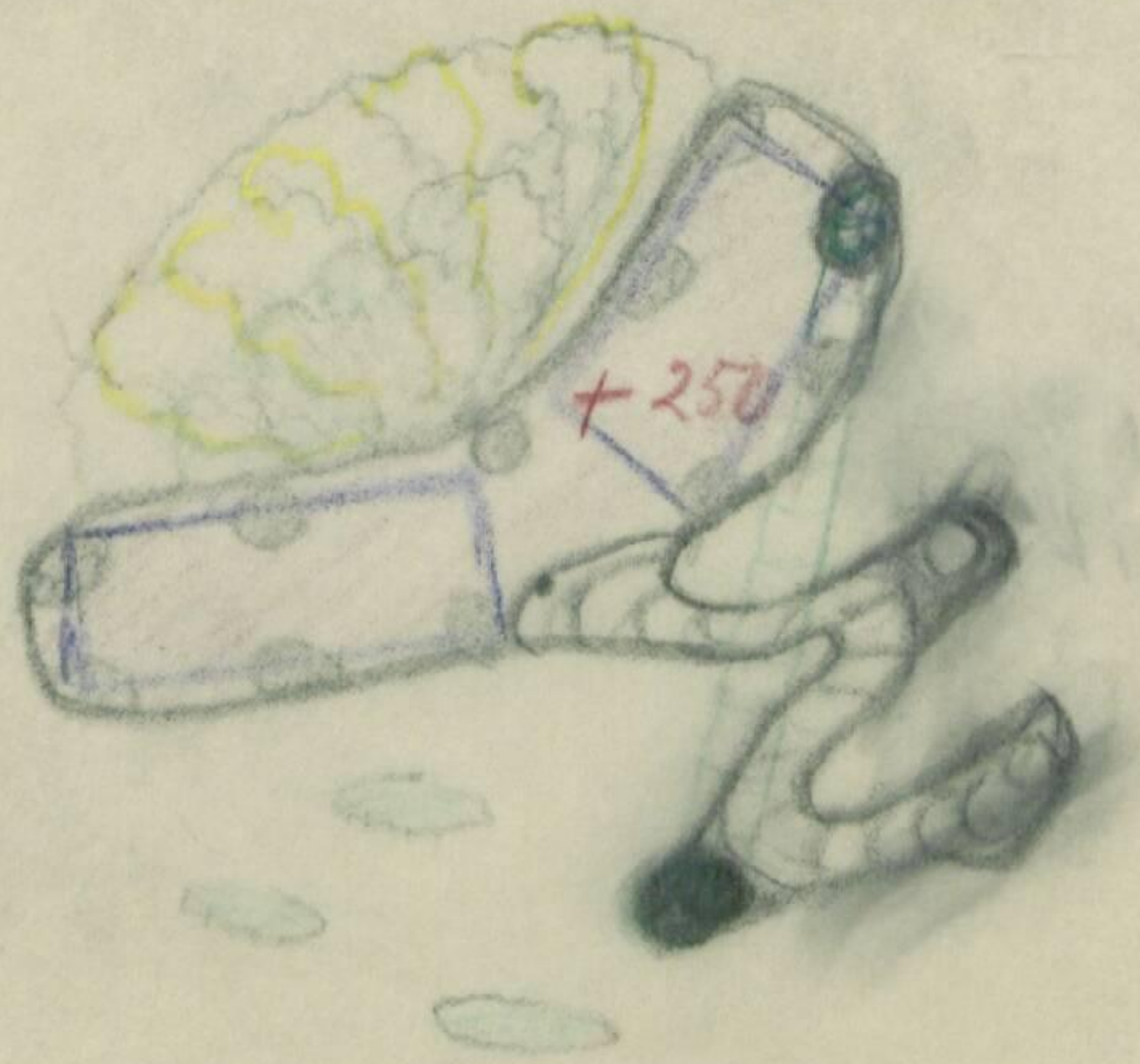
alle Bezeichnungen
abgebrochen durch
auf + Oster-
sonntag Abend
auf Halle der
Zahl. Nur 14
auf einem der
Mittelgänge der
Lösung auf dem
Tyrväga Kapelle Kreuz.

GV2L
16
Abort
17
GV2R
18
13
BGF3
14
EF3
SpL3
15
BGF3
GV1R
11
GV1L
12
SpL3
9a
9
TR3
8
TL3
10
TL4
7
TL2
6
6a
TR2R
1W
4a
4
KRANE M
KrB
3
3a
LL1
5a
5
KRL
LR1
1
LR2
21
LL2

(4) T. 49 — In 5 Sekunden
4 — klebt Mezzoforte
4a — u. Mediopiano
Es wird dunkel und alles übrige

47

(5) T. 49 — a tempo
dunkel


+ 250

4529

Wagen mit Lager der Titania links:
zarte Zweige laubenartig, über dem Lager Platz
für Oberons Erscheinen, Silberfäden.

Wagen für Drolle u. Oberon rechts:
Wurzelwerk u. Äste. Drolle sitzt oben in Ästen
Oberon in Zweigen

rechte Seite der Bühne derb-männlich
linke " " " zart weiblich

Wald-Panorama

Wald-Panorama

Bäume

Bäume

Bäume

zarte Bäume

Wagen mit Lager der Titania

+150

+50

Bäume

Wagen Drolle-Oberon

derbe Bäume

Hügel

Hügel

gestaffelte Vorbühne mit Rahmen

Titania Seite

Oberon Seite

Wald-Szenen

51 2/1

Leipziger Neueste Nachrichten Nr. 59 25.2.1937

RB 19

Festliche Barockkomödie

Shakespeares „Sommernachtstraum" in neuer Bühnengestaltung (Neues Theater)

Die zweite der festlichen Schauspielaufführungen im Neuen Theater war ein Theaterereignis von besonderem Range. Mit dieser ebenso kühnen wie stilsicheren Neugestaltung des „Sommernachtstraums" hat Operndirektor Hans Schüler mehr und Tieferes geleistet als eine klug und würdig mit den reicheren Mitteln der großen Bühne gestaltete festliche Schauspiel-Inszenierung. Er hat ein schwieriges Problem mit kraftvoll-zarten Händen angefaßt und ihm eine neuartige, logisch durchgeformte Lösung verliehen, die weithin Beachtung und darüber hinaus auch Nachahmung auf den deutschen Bühnen zu finden verdient.

Shakespeare hat sein durch alle Räume mit heiterer Genialität schweifendes Traumspiel als Dreißigjähriger in der glücklichsten Zeit seines Lebens als ein Festspiel, vermutlich zu Ehren der zweiten Vermählung der Mutter seines Gönners Southampton mit Sir Thomas Heneage, gedichtet. Er durfte annehmen, daß der Hof von England, vielleicht sogar die Königin selbst, dieser Vorstellung beiwohnen werde. So ergab sich von selbst die Notwendigkeit eines besonders festlichen Aufwandes von prächtigen Aufzügen mit Festmusik, Gesängen und Tänzen, die in einer Verherrlichung der Liebe gipfeln mußten. Alles das enthält der „Sommernachtstraum". Der kühne Flug einer einzigartigen Dichterphantasie hat den Theaterpomp durch Einbeziehung phantastisch-romantischer Elemente zugleich jedoch bereichert und vergeistigt. Gerade dieser Elfenzauber in mondbeglänzter Sommernacht aber lag den deutschen Romantikern von jeher besonders am Herzen. Er ist ihnen zum alles beherrschenden Mittelpunkt des Ganzen geworden und hatte bei uns den eigentlichen Kern der Handlung in den Hintergrund gerückt.

Hans Schülers Tat in seiner neuen Bühnengestaltung der genialsten Gelegenheitsdichtung der Weltliteratur ist es nun: sie zu ihrer ursprünglichen Bedeutung zurückgeführt und ihr den höfischen Festspielcharakter zurückgegeben zu haben. Der persönliche Charakter und künstlerische Eigenwert seiner Neugestaltung aber entfaltet sich in dem Zurückgreifen auf eine Stileinkleidung, die der Shakespearezeit möglichst naheliegt. In der Musik des Engländers Purcell, die dieser bedeutendste Komponist des englischen Barocks zu seiner dem Shakespearestoff nahe verwandten Oper „Die Feenkönigin" schrieb, fand er jenen festlichen Zeitstil, den er suchte; im Hans Stieber, dem Komponisten des „Eulenspiegel", zugleich einen, diesen Stil glänzend beherrschenden Bearbeiter, der mit behutsamem Feingefühl aus Purcells Opernpartitur geeignete Bestandteile löste und aus ihnen eine in ihrer Zurückhaltung vorbildliche Schauspielmusik gestaltete. Von dieser Musik aus hat Schüler den „Sommernachtstraum" als festliche Barockkomödie inszeniert. Aber geschmackvollerweise und im Bewußtsein des Zeitabstandes von Shakespeare zu Purcell nicht unter ostentativer Entfaltung eines Theaterbarockpomps, sondern in gemilderter Stilform, die den Zusammenhang mit der Shakespeare-Renaissance noch wahrt und andererseits im Traumspuk leicht in die zarteren Gefilde des Rokoko hinüberspielt. Auf der Drehbühne zog diese Stilwelt in von Max Elten entworfenen, heiter beschwingten Dekorationen leichtfüßig vorüber und schloß mit ihrer anmutig stilisierten Grazie Fürsten, Höflinge, Elfen und Handwerker zu einem harmonischen Handlungskreis zusammen. Die groteske Rüpelkomödie am Schluß stand freilich selbstherrlich jenseits der Stileinheit — sie war „barock" im Sinne bewußter Ueberbetonung — aber dafür sprudelte sie über von drastischen Einfällen und war so komisch, wie man sie bisher kaum je sah ...

In festlicher Spielfreude fügten sich die Darsteller in den neuen Stilrahmen ein und ließen die blutvolle Shakespeare-Menschlichkeit ungehemmt durch ihre Prunkgewänder leuchten. Hans Finohrs Herzog und Else Scharoffs Amazonenkönigin standen als zur Vermählung drängendes Paar in schön gebändigter Glut erfreulich kraftvoll-hoch im Brennpunkt des Getriebes. Eine Stufe tiefer fochten die verzauberten Paare Hermia—Lysander, Helena—Demetrius, temperamentvoll ihre Liebeszwiste aus. Hedi Bott als rundliche Kleine, Annemarie Rothe als sentimentale Schlanke und zwischen ihnen die wütenden Rivalen H. J. Klein und Hans Nielsen boten ein

Rüpelspiel im „Sommernachtstraum" Zeichn. Otto Pleß

ergötzliches Schauspiel der Verwirrung der Gefühle ... Und in der glatten Ebene der Einfalt vollführte das Handwerker-Kollegium zwischendurch sein glorioses Theaterspiel. Hier standen in Siedels herrlich übereifrigem Alleskönner Zettel, in Garbes unübertrefflich drastischem Damendarsteller Flaut, in Schlageters „Volksdichter" und Theaterdirektor Squenz drei schöpferische Begabungen von ungewöhnlicher Gestaltungskraft auf der Szene, die jubelnden Beifall fanden. Arthur Nicklas als „Mond", Wilhelm Engst als „Wand" und Glasemann als sänftelnder „Löwe" wetteiferten im Schlußspiel mit ihnen an Drastik.

Leipziger Neueste Nachrichten
Nr. 59
28. 2. 1937

An der Spitze des Elfenvolkes, das deutlich in Faune und Nymphen geschieden, mit körperlicher Entschiedenheit zwischen den verschiedenen Menschenkreisen, Verwirrung stiftend, sich umtrieb, kobolzte und tollte sich effektvoll aus: Werner Völger als derber, zuweilen tiefsinniger Elementargeist Puck. Raimund Bucher, ein ungewohnt düster phantastischer Oberon, und Marie-Anne Pohlenz, eine zarte, weißgepuderte Elfenkönigin, trugen eigenartig kontrastierende Akzente in das Elfengetriebe, das den ihm angewiesenen Wirkungsraum nicht überschritt.

Im ganzen darf man erfreut feststellen: Schülers großes Stilexperiment ist geglückt. Der „Sommernachtsraum" entfaltet in dem engeren, historisierenden Stilrahmen dieser szenischen Neugestaltung all seine dichterischen Wunder und bringt uns zugleich an die Urfassung näher heran.

Auch das ausverkaufte, in festlicher Spannung verharrende Haus war dieser Meinung, nachdem es sich in die Barockwelt eingefühlt hatte. Es überschüttete am Schluß die Darsteller mit langandauerndem Beifall und ruhte nicht, bis Schüler und Stieber mehrfach an der Rampe seinen Dank entgegengenommen hatten! **Dr. Egbert Delpy.**

Die neue „Sommernachtstraum-Musik

Der Versuch Hans Stiebers, aus der Sommernachtstraum-Oper „The Fairy Queen" („Die Feenkönigin") von dem großen englischen Barockkomponisten Henry Purcell eine neue Musik zu Shakespeares „Sommernachtstraum" zu schaffen, gibt dem Problem, die bis vor einigen Jahren gebräuchliche Partitur zu ersetzen, eine entscheidende Wendung. Stieber will ja nicht eine romantische und romantisierende Musik gegen eine wiederum romantische und romantisierende austauschen. Er wendet sich überhaupt ab von der durch die deutsche Romantik des 19. Jahrhunderts in Kurs gebrachte Auffassung des „Sommernachtstraums" als Märchenspiel zwischen Traum und Wirklichkeit, zwischen Sein und Schein, und stellt durch den historischen Tonfall seiner musikalischen Einrichtung einen Aufführungsstil zur Erörterung, in dem der Herzog von Athen und der König der Elfen, die Liebespaare, Waldgeister und Rüpel den gleichen Wirklichkeitsanspruch erheben. An Stelle einer musiktrunkenen romantischen Träumerei fordert er eine aus barocker Sinnlichkeit geborene Festkomödie, in der jedes Wort und jede Gestalt so klar und bestimmt im dramatischen Raum stehen, wie die Musik Purcells in ihrer gesunden melodischen Naivität und ihrer gebundenen rhythmischen Kraft Ausdruck einer barocken Wirklichkeitsfreude ist. Aus der um etwa ein Jahrhundert als der „Sommernachtstraum" jüngeren und ihr stofflich wie in der Gefühlshaltung noch nahestehenden Feenoper Purcells hat Stieber eine Folge knapper Tonsätze für Orchester und teilweise auch für Chor und Sopransolo zusammengestellt und mit allem historischem Stilgefühl neu bearbeitet, ohne durch eine modernere Instrumentierung und irgendwelche andere Kunstgriffe den Barockcharakter des Klanges anzutasten und zu verwischen. So fehlt dieser Musik auch jeder romantische Farb- und Stimmungsreiz und jede poetisierende Selbstherrlichkeit. Sie ist nur da, um eine historisch gut begründete Shakespeare-Auslegung eindrucksmäßig tiefer zu rechtfertigen. Und diesen Zweck erfüllt sie dank ihrer naturhaften Lebenskraft so sehr, daß sie über die Leipziger Uraufführung hinaus den Boden für eine fruchtbare neue Auseinandersetzung mit dem „Sommernachtstraum" schafft.

Der Dirigent Wolfgang A. Allio und sein Kammerorchester, der von Johannes Fritzsche einstudierte Kammerchor und Maria Lenz mit ihrem Sopransolo brachten an diesem Abend die vielen kleinen Köstlichkeiten der Musik zu unmittelbarster Auswirkung.

Dr. Julius Goetz.

Neue Leipziger Zeitung Nr. 59 28.2.1937

53 2/1

RB 19

Festliche Barockkomödie / Shakespeares „Sommernachtstraum" im Neuen Theater

Nach Jahresfrist erlebt man wieder eine Schauspielaufführung im Neuen Theater. Der weite Raum und die vielfältigen Möglichkeiten der Bühnenanlagen laden zu festlicher Entfaltung szenischen Prunks ein — eine Versuchung, der manche Regisseure des „Sommernachtstraums" erlegen wären, zumal gerade diese Komödie mit ihrer wirbelnden Folge von feierlichen, fantastischen und derb-komischen Elementen in der aus romantischem Empfinden entstandenen Eindeutschung Schlegels nur zu oft zu regielichen Spielereien und schwärmerischer Stimmungsmalerei hat herhalten müssen. Intendant Dr. Schüler hat, mit den künstlerischen Möglichkeiten seines angestammten Bühnenhauses ebenso vertraut wie um eine wort- und zeitgetreue Erfassung des seinem Wesen nach barocken, also unromantischen Shakespeare bemüht, den szenischen Apparat in den Dienst des Kunstwerks gestellt, ohne ihn zu dessen Herrn werden zu lassen. Gewiß bieten die fantasievoll ausgeführten Bühnenbilder (Max Elten), die jeden Prunk vermeidenden und gerade in ihrer Stilisierung ungemein reizvollen Kostüme (Gerda Schulte), die sichere Verwendung der Drehbühne bei offener Szene (technische Leitung: Oswald Ihrke), und der maßvolle Einsatz der Tanzgruppe (Leitung: Erna Abendroth) auch dem Auge ein gutes Teil und lassen das Schauspielerische vollauf zu seinem Rechte kommen. Die entscheidenden Eindrücke gehen aber durchweg von der Dichtung aus, deren heitere und ernste, traumhafte und realistische Bestandteile die Spielleitung jederzeit ins richtige Verhältnis zueinander bringt. Wir erleben das höfisch-heitere Barock-Athen mit der Hochzeit von Theseus und Hippolyta ebenso eindringlich wie das naturhafte Satyrspiel der Elfen und Kobolde, wie die träumerischen Verirrungen der Liebesleute im Zauberwalde und wie die derb-komischen Rüpeleien der theaterspielenden Handwerker. Aus jedem dieser Kreise versteht Schüler ein Höchstmaß von spielerischer Beschwingtheit herauszuholen und auch solche darstellerische Leistungen, die dem Idealbild in Einzelheiten nicht völlig entsprechen mögen, zu einer schönen und überzeugenden Gesamtwirkung zusammenzufügen. So steht die Aufführung dem shakespeareschen Geiste näher als manche prunkvolle Inszenierung der Vergangenheit und vermeidet jedes Abgleiten in opern- oder revuehafte Bereiche. Sie ist ausgelassenes, spielfreudiges, festliches Theater, eine Komödie der Menschlichkeiten, eingebettet in die zauberischen Kräfte der allumfassenden Natur, von der genießerischen Lebenslust eines ursprünglichen, noch nicht verschnörkelten Barock bis zum Bersten erfüllt.

Die große Schar der Darsteller gruppiert sich zwanglos um ihre natürlichen Mittelpunkte. Hans Finohrs gebieterischer Herzog Theseus erfüllt den Hof von Athen als heiter-sorgender Landesvater. Seine Braut Hippolyta verkörpert Else Scharoff mit mehr weiblicher als amazonenhafter Anmut. Werner Leonhard ist ein raunzender Vater Egeus, Edwin Friedrich ein geschmeidiger Haushofmeister. Die beiden Liebespaare werden von Hedi

Zeichnung: F. Fischer.

Puck bezaubert das schlafende Liebespaar.

Bott (Hermia), Annemarie Rothe (Helena), Heinz Joachim Klein (Lysander) und Hans Nielsen (Demetrius) temperamentvoll, kampflustig und innig zugleich lebendig gemacht. Das Reich der Elfen und Faune regiert Raimund Bucher als überlegener König Oberon. Launisch und anmutig die Titania von Marie Anne Pohlenz. Eine Sonderleistung koboldischer Gelenkigkeit der Puck von Werner Völger, ein naturhafter Dämon, gutwillig und bösartig in sprunghaftem Wechsel, der verdienten Sonderbeifall findet. Als Anführer der Handwerker-Komödianten legt sich der Peter Squenz von Alfred Schlageter bescheidene, aber fein durchgeführte Zurückhaltung auf, während sein Kumpan Zettel (Erhard Siedel) in allen seinen Metamorphosen, als Weber, als eselsköpfiges Ungetüm und als bramarbassierender Pyramus, alle Register seiner reichen komischen Begabung spielen läßt. Kostbar auch Albert Garbe, der Bälgeflicker Flaut, der eine mehr als handfeste Thisbe hinlegt. Gelungene Typen Arthur Nicklas (Schlucker), Wilhelm Engst (Schnauz) und Ernst Glasemann (Schnock).

Der Beifall des von der heiteren Spiellaune bald angesteckten, dicht besetzten Hauses war herzlich und langanhaltend. Inmitten der Darsteller konnten die szenischen und musikalischen Leiter stürmischen Dank für die gelungene Aufführung entgegennehmen.

Gerhard Geißler.

„Festliche Begleitmusik"

Das Bestreben der Spielleitung, den „Sommernachtstraum" aus dem ihm nicht zukommenden Aufführungsstil einer nur romantisch-zauberpossenhaften Werkgestaltung zu befreien, mußte sich auch in der Wahl der begleitenden Bühnenmusik auswirken. Es soll gewiß keiner Epoche das Recht bestritten werden, Shakespeare mit ihren Augen zu sehen und ihren Ohren zu hören, es soll daher auch nicht der absolutmusikalische Wert von Werken angezweifelt werden, die aus ehrlich empfundener Begeisterung für die zwischen Traum und Wirklichkeit schwebende Darstellungswelt des größten Dramatikers zu seinem „Sommernachtstraum" geschrieben worden sind. Aber — unsere Shakespeare-Auffassung hat inzwischen manche Wandlung erfahren, unser Stilgefühl ist ver-

54 2/2

Neue Leipziger Zeitung Nr. 59 28.2.1937

feinert und verschärft worden, und wenn wir es nun als eigenartigen Reiz hinnehmen, daß die antike Welt von Shakespeare mit genial-theatralischer Unbefangenheit im Kostüm und in der Denkart der Barockzeit gestaltet worden ist, so verlangt es unserem Ohr nun auch nach einer Musik, die den gleichen Prinzipien gehorcht. Es fügte sich glücklich, daß dem größten dramatischen Genie Englands der bedeutendste Kopf der englischen Barockmusik, Henry Purcell (1658 bis 1695) — er wird in England oft als das einzige englischem Boden entsprossene musikalische Genie bezeichnet! —, in einem Opernwerke („Die Feenkönigin") gehuldigt hat, das seinen Stoff dem „Sommernachtstraum" entnimmt. Musikstücke aus diesem Werk sind schon bei anderen Aufführungen, z. B. bei den Heidelberger Festspielen, verwendet worden. Die für die Leipziger Neuinszenierung vorgesehene Bearbeitung durch Hans Stieber ging von dem Bestreben aus, die Musik nicht nur als stimmungfördernden Faktor, also in ihrer romantischen, bald untermalenden, bald verschleiernden Auswirkung einzusetzen, sondern in geschlossenen Formen in das Gesamtkunstwerk einzufügen und ihr darin eine gliedernde, ordnende, trennende und verbindende Aufgabe zuzuweisen. Henry Purcells Musik hat die klaren, reinen, bestimmten Konturen, die in der englischen Musiktradition fest verankert und später von seinem größten Nachfolger Händel aufgenommen worden sind. Schon die Eröffnungsmusik zeigt den festlich bewegten Ausdrucksstil, die tänzerische Haltung, die immer auch eine gewisse Zurückhaltung nicht aufgibt, und damit die Aufgabe, dem dramatischen Werke zu dienen, am besten erfüllt. „Nächtliches" und „Traumhaftes" wird das bisher an romantisch-weiche Klangpracht gewöhnte Ohr wohl zuerst vermissen, bis ihm schließlich die silberne Heiterkeit, die Mondlicht-Schönheit der Streicher- und Bläserklänge, der im Madrigalstil geführten Chöre aufgeht. Der Forderung einer werkgerechten und zugleich lebensnahen Musik ist eine schöne Erfüllung beschieden.

Wolfgang A. Allio erwies in der musikalischen Leitung seine starke Vertrautheit mit dem Werkstil der Barockmusik; ein Kammerorchester, der Kammerchor, den Johannes Fritzsche betreute, und das Sopransolo von Maria Lenz bewährten sich aufs beste. Hermann Heyer.

2/1

RB 18

Osterpremiere im Stadttheater

„Ein Sommernachtstraum" — Nach Schlegel inszeniert von Dr. Hans Schüler

Als Osterpremiere sah man im Stadttheater das schönste romantische Lustspiel der Weltliteratur: den „Sommernachtstraum": Am ersten Feiertag, der selbst wie ein früher Vorsommertag daherkam. Das Haus war dicht besetzt und die Aufführung hatte etwas Festliches, auch im Zuschauerraum.

Regie: Der Intendant. In einer längeren Einführung, die das Programmheft bringt, entwickelt Dr. Hans Schüler seine Regieabsicht. Darüber hinaus spricht der Aufsatz von grundsätzlichen Dingen, polemisiert gegen den „wohltemperierten Kulissenzauber" des Hoftheaters, von dem der alte, leider immer noch nicht verstorbene Stadttheaterstil nichts als ein Abklatsch war, gegen Soffittenzauber, gegen überholte Versuche sklavischer Naturkopie — und bekennt sich temperamentvoll zu der an fortschrittlichen Bühnen seit zirka 25 Jahren sich mehr und mehr durchsetzenden Abstraktion.

Dies alles ist zu begrüßen. Lübeck kann unmöglich seinen Ehrgeiz darin sehen, im Inszenierungsstil grundsätzlich unseren großen Theaterzentren nachzuhinken. Es hat solches auch kaum in dem Maße getan, wie es nach Lektüre dieses Aufsatzes scheinen könnte. Mit einigem Schmunzeln werden regelmäßige Besucher unseres Theaters den Satz zur Kenntnis nehmen: „Das Lübecker Publikum muß sich erst gewöhnen an ein Prinzip, an dem sich andernorts schon fast seit einem Vierteljahrhundert die besten Kräfte des deutschen Theaters üben." Gewiß neigt Lübecks Theaterpublikum zum Konservativismus (wie übrigens auch das Publikum Hamburgs und Bremens): Aber so Krähwinkel, so Ultima Thule?! Arme Hansestadt! —

Zudem hat auch die neue Entwicklung durchaus ihre Schattenseiten. Sie ist ja keineswegs auf die Bühnenkunst beschränkt. In der Intellektualisierung des Dramas, im Eindringen des Essays in den Roman, in der Durchsetzung der Lyrik mit Reflektion, im Weg der Malerei von Leibl zu Picasso findet sie ihre Entsprechungen.

Bleiben wir jedoch bei der Bühnenkunst: Auch hier war der Naturalismus (der historisch nur als Gegenschlag zu deuten ist) im Grundsätzlichen zweifellos ein Irrtum. Kunst ist nicht Photographie, Stenographie, Grammophonaufnahme des Lebens, sondern Verdichtung, Extrakt, Auswahl, Konzentration auf das Wesentliche. Aber diese „Abstraktion", wie man es schließlich nennen könnte, ist nicht ganz ungefährlich. Sie führt leicht zu einer Grenze, hinter der es dürr und eisig wird. Soll der warme Leib zum Gerippe werden? Kunst kann des sinnlichen Moments ebensowenig entbehren, wie speziell die Bühne der Illusion. Illusion, Verzauberung, Bannung sind keineswegs ein Reservat der heute modisch geschmähten „Guckkastenbühne", sondern ewiges Fundament alles Theaters. Auch das antike Amphitheater, das mittelalterliche Mysterienspiel und die Shakespearebühne konnten sie nicht entbehren.

Soviel vom Grundsätzlichen. Es mußte auf diese Dinge eingegangen werden, weil nicht verschwiegen werden kann, daß uns in der Inszenierung des „Sommernachtstraums", wie schon in früheren Inszenierungen Dr. Schülers, manches etwas kühl anmutete.

Zentrum des Atmosphärischen bleibt der Wald. Auch der Wald kann nur im „Extrakt" gebracht werden — sicherlich — wer wollte den Einbau realer Stämme verlangen? Andererseits: Es müßte doch wohl unser Wald sein, der nordische Wald, der Wald, den Shakespeare trotz antiker Fassade in seiner Seele trug, der Traumwald auch des deutschen Märchens. Was man hier auf der Drehbühne sah, war aber weniger ein Wald, als ein Gebilde, das etwa an farbige Tiefseefauna erinnerte. Auch sonst wirkte die bühnenbildnerische Lösung Karl-Heinz Schuldts bei allem Geschmack häufig kunstgewerblich-verspielt, ja intellektuell-formalistisch. Schließlich bleibt auch die Frage offen, ob wirklich das ganze Werk — „vom Titel bis zum Schlußwort Pucks" — als Traum behandelt werden kann, ob nicht vielmehr in ihm sowohl Traum, wie Erwachen vom Traum ist, die gegeneinander abgesetzt werden müßten. Doch soll sie nur aufgeworfen werden — wie überhaupt die Kritik, gleich dem Aufsatz im Programmheft, in Bescheidenheit nicht glaubt, die Wahrheit unbedingt und in jedem

Lübecker Nachrichten

Falle gepachtet zu haben, sondern grundsätzlich nur Beitrag zur Diskussion sein will. —

Lust am Spiel kennzeichnete die Darstellung. Alexander Stillmark ein heiterherrenhafter Theseus, Ilse Hedergott eine großäugige, mitunter allerdings etwas schulmäßig deklamierende Hippolyta. Die beiden Liebespaare, in Rot und Blau kontrastierend: Vera Eckert, Tankmar Schenderlein, Erika Müller (weiblich und warmherzig) und Siegfried Wischnewski (der schönes Material zu einem Shakespeare-Sprecher mitbringt). Das (sehr kräftige) Rüpelspiel besorgten Georg Rehkemper (Squenz resp. Prologus), Sepp Bommer (Zettel resp. Pyramus), Alf Pankarter (Flaut resp. Thisbe), Otto Harold (Schnauz resp. „Wand"), Heinrich Froschhauser (Schlucker resp. „Mond"), Jac Klingenfuss (Schnock resp. „Löwe"). Bommers strohblonder Zettel hatte das Sympathische eines jungen Bären, Pankarter entfaltete als Thisbe im Schlußtanz unter stürmischem Sonderbeifall ungeahnte Balletteusen-Reize. Rolf Müller (Oberon) und Brigitte Drummer (Titania) waren als Elfenkönigspaar umflutet von einer Schar kleinerer, kleiner und kleinster Kinder, die sich — choreographisch von Wilmo Kamrath betreut — sogar in den Sprechrollen tapfer hielten. Pflegt die Verwendung von Kindern darstellerisch auch naturalistische Elemente ins Spiel zu bringen (wegen der Unfähigkeit des Kindes, zu gestalten), so war doch diese Lösung recht überzeugend. Unschuld des Kindes und Unschuld der Naturkräfte, die beide jenseits von Gut und Böse stehen, schienen füreinander geschaffen. Karl-Heinz Martell war ein quecksilbriger Puck.

Glücklich auch die Behandlung der Mendelssohnschen Musik, die, indem man auf melodramatische Textuntermalung fast ganz verzichtete, zu geschlossenen Zwischenspielen zusammengefaßt war. Gotthold Ephraim Lessing musizierte sie mit dem Orchester besonders fein (bis auf kleine Trübungen in den Hörnern und den vielleicht noch ein wenig zu massiven Hochzeitsmarsch). Schon die Ouvertüre — das geniale Werk des Siebzehnjährigen, unvergleichlich in ihrer Luftigkeit, in ihrem gleißenden Mondscheinzauber — wurde zu einem Triumph des lange Verbannten.

Herzlicher Beifall rief alle Beteiligten immer wieder vor den Vorhang.

Dr. Kurt Klugkist.

RB 18

„Ein Sommernachtstraum"

Das Ostergeschenk des Stadttheaters

Die Neuaufführung des „Sommernachtstraums", in Szene gesetzt von Dr. Hans Schüler, war ein Ostergeschenk des Stadttheaters, das den herzlichen Dank an alle, die es erstehen ließen, hervorrief. Dieses echte und vollkommene Lustspiel, das durch das Zusammenfließen der verschiedensten und buntesten Fäden ein in allen Farben schillerndes Gewebe wurde, über dessen Entstehungszeit die Literaturhistoriker sich nicht einig sind, wurde ein künstlerisches Erlebnis erster Ordnung, dank einer ausgezeichneten Wiedergabe.

Die naheliegende Gefahr, die Vierteilung der Handlung, die in dem Kreis des Theseus, der beiden Liebespaare, der Elfen und der Handwerker, streng genommen der Clowns, vor sich geht, auf Kosten des einen oder des anderen einseitig zu überspielen, wurde geschickt umgangen. Die Mischung von Tragik und Komik wie das Hineinziehen der höfischen Gesellschaftsschicht waren trefflich geglückt, der poetische Wert wurde gewahrt, er fesselte und belustigte. Märchen und Theater, durchweht von einem Hauch deutscher Romantik, die nicht wegzuleugnen ist, kamen sich entgegen, die lang entbehrte Musik Mendelssohn-Bartholdys trug viel zu dem Aufkommen heiterster Festlichkeit bei. Bühnenbildner Karl Heinz Schuldt hatte auf der Drehbühne einen Wald aufgebaut, dessen buntes Muster jegliche Stilisierung ausschaltete, er war von einer Meisterhand geschaffen. Die Elfenreigen, geleitet von Wilmo Kamrath, die Elfenchöre, einstudiert von Dr. Folker Göthel, zauberten eine traumverlorene Stimmung hervor, die durch die Stimmen von Käthe Möller-Siepermann, Gudrun Steinert und Gertrud Ihmst-Schwarz zu einer hehren Schönheit emporstieg.

Nur mit einem durchgebildeten Ensemble ist eine in jeder Beziehung ausgeglichene Aufführung des „Sommernachtstraums" möglich. Es zu schaffen, hat es aus erklärlichen Gründen einer gewissen Zeit bedurft, sie scheint überwunden zu sein. Mit der für ein Shakespeare-Stück unbedingt nötigen Sprachkultur, die durch die Unterhaltungsstücke gelitten hatte, ist es jetzt um vieles besser als vordem bestellt. So zeitigte die Gesamtleistung einen verheißungsvollen Fortschritt gegen früher, aus der einige Leistungen besonders prägnant hervortraten.

Puck, Oberons Liebling, der Titania aufmerksam überwacht, hatte in Karl Heinz Martell einen Vertreter, der zwischen Faun und Waldschrat satanisch mit Sprüngen, die einem Parterreakrobaten Ehre einbringen würden, hin und her wechselte. Nicht der Elf Droll, wie ihm der Dichter vorgeschwebt haben mag, in unserer Erinnerung lebt unauslöschlich Gertrud Eysold. Doch davon abgesehen bot der junge begabte Künstler eine in sich geschlossene und konsequent durchgeführte Leistung. Sehr wirkungsvoll durch Intensität und Kultur des Sprechens gestaltete Rolf Müller den Elfenkönig Oberon. Ihm zur Seite überraschend gut Brigitte Drummer als Shakespeares verklärteste Königin Titania, anmutig im Spiel und von Poesie umflossen.

Das herzogliche Paar, Theseus und Hippolyta, spielten Alexander Stillmark und Ilse Hedergott mit Würde und einem Anflug gelassener Heiterkeit. Dem ewig zornigen Höfling Egeus, dem keiner recht macht, gab Gerhard Teubner markante Züge. Das Doppel-Liebespaar (Vera Eckert — Tankmar Schenderlein, Erika Müller — Siegfried Wischnewsky) traf sehr glücklich den komödiantischen Stil unter Verzichtleistung auf den modernen Lustspieltyp, was ihm als besonderes Plus anzurechnen ist.

Das dankbarste Kapitel schlugen die Athener Handwerker auf, es brachte als besondere Ueberraschung Sepp Bommers Klaus Zettel. Er war ein flinker Komödiant aus der Handwerkerzunft, prächtig in der Charakterisierung, ein Kerl mit Witz und Humor, temperamentvoll bis in die Fingerspitzen und nie in Verlegenheit zu bringen. Er wurde ausgezeichnet unterstützt von seinen Gefährten, der schlacksigen Tisbe Alf Pankarters, die ab und zu sich bemüht, graziös zu wirken, dem muffigen Thomas Schnauz Otto Harolds, dem mißvergnügten Matz Schluck Heinrich Froschhausers und dem sich gewichtig gebärdenden Michel Schnock von Jac Klingenfuß. Georg Rehkempers Peter Squenz war der beschwichtigende Anführer dieser Rasselbande, die gar zu gern ihr Rüpelspiel auf die Spitze treiben wollte. Sein Bemühen, sie zu bändigen, schien streckenweise zur Ohnmacht verdammt zu sein.

Alles in allem eine Aufführung, die szenisch wie schauspielerisch Anerkennung verdient und dankbar gewürdigt wurde.

Hans Wienandt.

*

„Eine wundervolle Musik, eine der genialsten Schöpfungen der nachklassischen Zeit, hat um die Gestalten der Bühne ihren verklärenden Schleier gewoben", und dieser Zauber rührt und beseligt auch heute die Herzen — freilich, man muß dieses geheimnisvolle Rufen aus dem Märchenreich deuten, man muß gleichsam an Elfen und Waldgeister glauben können. Da führt sogleich die Ouvertüre in Oberons Reich, im Mondenschein tummeln sich neckische Elfen, und wir hören schon die prachtvolle Spießbürgerlichkeit der hineinpolternden Menschenkinder. — Mit 17 Jahren hat Mendelssohn diese Ouvertüre geschrieben, ein Meisterwerk der Romantik (wenn auch Wagner das Hauptmotiv spöttisch zum „Mückentanz" degradierte!). Die Flöten fangen an und Flauto solo beherrscht das wohl genialste Stück, das Scherzo — wie ein heiteres Perpetuum mobile huscht es anmutig-humorvoll vorüber. Wie traumhaft-sehnsuchtsvoll klingt das Notturno aus dem nächtlichen Wald (mit welch einfachen Mitteln — Horn und Fagotten — führt sich das Thema ein!) Und dann der Hochzeitsmarsch, der so sicher und prangend auf festlicher Grandezza und Weltruhm gründet. — Dieser Musik gaben Gotth. E. Lessing und die Seinen klangvolle Anmut und bestrickenden Zauber, in jedem Takt spürte man, welch feinfühliger Dirigent hier die Poesie erlebt. Der berühmte „sempre staccato" im Scherzo, ein Bravourstück des Flötisten, blies Herr Wichmann mit feinem Können.

Ernst Hässler.

Kieler Nachrichten

RB 18

Ein Sommernachtstraum

Hans Schülers Shakespeare-Inszenierung im Stadttheater

O, so glaubt, ihr alle schier
habet nur geschlummert hier,
und geschaut in Nachtgesichten
eures eignen Hirnes Dichten . . .
Puck

Der Vorhang öffnet sich vor einer Welt, die zweifach Märchen ist. Sie ist märchenhaft wirklich in ihrem dramatischen Prozeß. Und sie ist märchenhaft unwirklich in ihrer neuromantischen Interpretation. Der goldene Traum des genialen „Tunichtgut aus Straford am Avon" erfährt seine Steigerung durch die hektische Phantasie des Rauschkünstlers Reinhardt, dessen verflossene Gestaltungsformen die Regie Hans Schülers neu eingefangen und mit nobler Diskretion gestaltet hat.

Eine tolle Inspiration aus dem 16. Jahrhundert, eine Fairy Tale, durch die deutsche Romantik beschworen, vom bürgerlichen Aesthetizismus vor den zwei letzten Kriegen pompös aufgebauscht, in der betäubungssüchtigen, die Armut vergessen wollenden Gegenwart neu erträumt — turbulentes Märchen, romantischer Rausch, narkotische Lüge — ein Sommernachtstraum.

*

„Lieb' im Müßiggang" heißt die purpurne Blume mit der Elfenkönig Oberon und Puck, der Waldkobold, die Sinne der Liebenden narren und verwirren. Wie sagt doch Knut Hamsun: „Die Liebe kann heute mich lieben, morgen dich, und morgen nacht ihn — so unbeständig ist sie . . ." In jenem Shakespeareschen Elfenland des süßen Nichtstuns ist ihre Unbeständigkeit traurig-komische Realität. Lysander und Hermia, Demetrius und Helena — wer liebt wen? Welche Torheit des Herzens, die ein göttliches Wesen verdammen kann, einen Esel zu lieben! Liebe im Chassé croisé — Liebe im Müßiggang. Ewig menschliches Irren.

*

Man nehme eine überwirkliche Flora und lasse eine zartverschleierte Elfenkönigin sich auf einem Blütennetz wiegen. Man umgebe sie mit fünfundzwanzig entzückend graziösen Elfenkindern und lasse dunkel-nackte Körper von Trollen aus den Formen der „Waldeinsamkeit" erwachsen, man gieße endlich, um die „mondbeglänzte Zaubernacht" vollständig zu machen, über das alles grünlich-blaues Licht — das Ergebnis ist eins jener Buntdruckbilder in Goldrahmen, die über den Ehebetten kleinbürgerlicher Schlafzimmer hängen . . .

Als Kind hätte mir niemand beweisen können, daß dies Kitsch sei. Diese Bilder schienen mir herrlich. Jetzt bin ich mir noch nicht darüber klar, ob ich mit meinem Kindergemüt in der Vorstellung war. Ich fürchte, es hat mir gefallen.

*

Ich habe den Verdacht, daß Shakespeare ohne seine Rüpelszenen zwar in die klassische Literatur eingegangen, aber niemals populär und als Theaterdirektor schon gar nicht reich geworden wäre. Das „Merry old England" wird für Situationskomik nicht weniger empfänglich gewesen sein als die Masse der Theaterbesucher unserer Tage. Schon damals soll ein Teil der derben Späße von den Schauspielern improvisiert und der Stimmung gemäß gestaltet worden sein. Auch heute ist das, worüber am lautesten gelacht wird, nicht immer von Shakespeare. Nicht immer?

Es gab für Sepp Bommer und Alf Pankarter Beifall auf offener Szene. Als Weber Zettel und Schuster Flaute in der Moritat von Pyramus und Thisbe bewiesen die beiden urkomödiantisches Talent in jeder Hinsicht.

*

Das Ensemble war durchaus respektabel. K. H. Martell als Puck: Bocksgesichtig, den nackten Körper netzbespannt, sprang er in großen Sätzen über die Szene, verwuchs mit Bäumen und Felsen, ahmte die Stimmen des nächtlichen Waldes nach und trug mit feixendem Ernst seine holperigen Verse vor.

Brigitte Drummer, zartblond, dünn verschleiert, sprach als Elfenkönigin mit angenehm vibrierender Stimme. Rolf Müller hat sich in andern Rollen als der des Elfenkönigs Oberon schon wohler gefühlt. Vera Eckert war eine ebenso sanfte wie kratzbürstige kleine Hermia, Erika Müller ihre kühlere Rivalin Helena. Siegfried Wischnewski und Tankmar Schenderlein gaben die jugendlichen Liebhaber Demetrius und Lysander. Alexander Stillmark war mit übergenauer Artikulation der Herzog von Athen, Ilse Hedergott eine säkularisierte Amazone.

Schülers Regie schien um Wagnerschen Universalismus bemüht. Über den Rahmen des Üblichen hinaus, hatte sie bei der Bühnengestaltung (KH. Schuldt) der Choreographie (W. Kamrath) und der Dosierung der Mendelssohnschen Musik (G. E. Lessing) die Hand bis zum letzten Detail im Spiele.

Die Aufführung fand sehr starken Anklang. Immer wieder rief der Applaus die Künstler vor den Vorhang.

Azi

Lübecker Freie Presse

Reclams Universal Bibliothek

60 Nr. 5159

Shakespeare

Ein Sommernachtstraum

Lustspiel

Bühnenausgabe

Bühnen der
Reichsmessestadt Leipzig

Shakespeare, Ein Sommernachtstraum (Bühnenausgabe) 5159

BÜHNEN-SHAKESPEARE · 22. BAND

Shakespeare

Ein Sommernachtstraum

Lustspiel in drei Aufzügen

Bühnen der
Reichsstadt Leipzig

Nach der Schlegel-Tieckschen Übersetzung
für die Bühne eingerichtet von
Dr. Ludwig Weber

Verlag von Philipp Reclam jun. Leipzig

Druck von Philipp Reclam jun. Leipzig

Einleitung.

Der „Sommernachtstraum" ist eins der beliebtesten jener heiteren Werke, die das deutsche Theater von dem englischen übernommen hat; seine Aufführungsziffer wird nur von der der „Widerspenstigen" übertroffen. Ein eigenartiger Reiz liegt in dem Gemisch von aristokratischen Elementen, von parodierter Volkskunst und Elfenzauber, und der köstliche Humor, mit dem Shakespeare diese drei Welten durcheinander wirbelt und schließlich wieder entwirrt, garantiert dem Werke in der dramatischen komischen Poesie eine Stellung, die sich behaupten wird, solange es eben ein Theater gibt. Gewiß, auf eine Vertiefung der Charaktere hat Shakespeare hier bis zu einem gewissen Grade verzichtet; der rein poetische Gehalt ist dafür auch reicher, die dramatische Form um so vollendeter. Das Werk zeigt uns den Dichter, der sich bis dahin in der Hauptsache mit der Umarbeitung älterer Stücke abgab, oder aus Novellen und Historien eine mehr oder weniger ausgeführte Handlung übernahm, zum erstenmal als den Erfinder einer frischen, lebensfähigen Fabel. Wohl gaben ihm die Volkssagen und Balladen über Robin Goodfellow Anregungen genug für die Figur seines Puck, in Chaucers „Canterbury Tales" fand er die Anhaltspunkte für das Wesen und Treiben seiner Feenkönigin und deren lustige tanzende Gesellschaft, er fand da ferner die Figuren des Theseus und der Hippolyta, die Beschreibung von deren Hochzeit den Hinweis auf die Jagd und das Possenspiel, zu dessen Verwendung wohl auch Arthur Goldings 1565 erschienene Übersetzung von Ovids „Pyramus und Thisbe" und ein anonymes „new Sonnet of Pyramus and Thisbe" (1584) Veranlassung gegeben haben mögen. Sind nun auch äußere Anregungen genügend da, so bleibt aber doch

die Komposition als solche Shakespeares Eigentum und diese bedeutet gerade bei der Fülle der vorhandenen Motive eine große Hauptsache.

Wie von so manchem anderen Shakespeareschen Werke, so ist auch vom „Sommernachtstraum" das Entstehungsjahr noch nicht festgestellt. Es wurde 1600 zum erstenmal bei Thomas Fischer in London gedruckt, ist aber schon einige Jahre früher geschrieben worden. Kreyßig, Elze, Gervinus und Oechelhäuser zählen es Shakespeares Jugendwerken zu, Tieck und Ulrici wollen eine der reiferen Arbeiten darin erkennen, Brandes nennt es „das erste, völlig fertige, gediegene, ewige Kunstwerk, das Shakespeare hervorgebracht" habe. Wenn man in Erwägung zieht, wie sich neben so viel Vollendetes immer wieder auch künstlerisch Unsachliches in die Diktion des Werkes drängt, so ist man geneigt sich auf Schmidts Seite zu stellen, der in der Dichtung eine Arbeit der Übergangsperiode erkennen will. Das ist jedenfalls der Standpunkt, der auch durch äußere Gründe am nachdrücklichsten gestützt wird. 1590 und 1598 sind die beiden Jahre, die, wie man bis dahin annahm, die Zeit umschließen, in der die Dichtung geschrieben sein kann. Wie indes sogleich klar werden soll, läßt sich heute die Grenze schon viel enger ziehen. Für eine Gelegenheitsdichtung hat man den „Sommernachtstraum" lange gehalten. Man glaubte darin eine Verherrlichung der Vermählung eines der aristokratischen Gönner des Dichters vor sich zu haben, und die Hochzeit des Grafen Southampton (1598), dann die des Grafen Essex (1590) wurden in diesem Sinne genannt. Indes, schon die Tatsache, daß diese beiden Ehen geheim und hinter dem Rücken der Königin Elisabeth geschlossen wurden, läßt es ausgeschlossen erscheinen, daß man die Hochzeitsfeiern mit Gepränge und Festspielen beging. Im Jahre 1598 aber kann der „Sommernachtstraum" deshalb nicht geschrieben worden sein, weil er in Francis Meres „Palladis Tamia" (1598) als ein schon allgemein bekanntes Werk angeführt wird. Daß aber das Drama nicht schon zur Hochzeit des Grafen Essex (1590) entstanden ist, das geht aus der Anspielung auf Spencers Gedicht „Die Tränen der Musen über die Verachtung der Gelahrtheit" (1591)*) und aus einer unverkennbaren Anspielung auf klimatische Abnormitäten hervor, die sich nach Dr. Simon Formans

*) cf. Akt 3. Szene 3, „Der Musen Neunzahl" 2c.

Aufzeichnungen erst im Jahre 1594*) zugetragen haben. Neuerdings haben englische Gelehrte nicht zu übersehende Anklänge an die 1596 erschienene „Faerie Queene" festgestellt, so daß man mit einiger Gewißheit die Entstehung des „Sommernachtstraum" für das Jahr 1596 oder 1597 ansetzen kann.

---

*) Das Jahr brachte einen außerordentlich kalten und nassen Sommer, so daß man im Juli die Stuben heizen mußte; häufige Überschwemmungen ließen keine Saat und keine Frucht zur Reife kommen. — Die betreffenden Verse sind im Texte gestrichen, weil sie eine störende Länge enthalten, werden aber hier angeführt, da sie an dieser Stelle von Wichtigkeit sind:

Titania. — — — — — — — — — — —
Daß dein Gezänk uns nicht die Luft verdarb.
Drum sog der Wind, der uns vergeblich pfiff,
Als wie zur Rache, böse Nebel auf
Vom Grund des Meers; die fielen auf das Land
Und machten jeden winz'gen Bach so stolz,
Daß er des Bettes Dämme niederriß.
Drum schleppt der Stier sein Joch umsonst, der Pflüger
Vergeudet seinen Schweiß, das grüne Korn
Verfault, eh' seine Jugend Bart gewinnt.
Leer steht die Hürd' auf der ersäuften Flur,
Und Krähen prassen in der siechen Herde.
Verschlämmt vom Lehme liegt die Kegelbahn;
Unkennbar sind die art'gen Labyrinthe
Im muntern Grün, weil niemand sie betritt.
Den Menschenkindern fehlt die Winterlust;
Kein Sang noch Jubel macht die Nächte froh.
Drum hat der Mond, der Fluten Oberherr,
Vor Zorne bleich, die ganze Luft gewaschen
Und fieberhafter Flüsse viel erzeugt.
Durch eben die Zerrüttung wandeln sich
Die Jahreszeiten: silberhaar'ger Frost
Fällt in den zarten Schoß der Purpurrose;
Indes ein würz'ger Kranz von Sommerknospen
Auf Hyems' kahlem und beeistem Scheitel,
Als wie zum Spotte, prangt. Der Lenz, der Sommer,
Der zeitigende Herbst, der zorn'ge Winter,
Sie alle tauschen die gewohnte Tracht,
Und die erstaunte Welt erkennt nicht mehr

Wann das Stück zu uns nach Deutschland kam, ist bis jetzt noch nicht erforscht worden. Es unterliegt keinem Zweifel, daß die englischen Komödianten auch dies Werk über den Kanal herüberbrachten, bestimmte Angaben fehlen jedoch. Schon zu Beginn des siebzehnten Jahrhunderts wurde die Tragödie von Pyramus und Thisbe auf den deutschen Bühnen agiert, aber erst am Ende des achtzehnten Jahrhunderts ersteht in Gestalt einer Bühneneinrichtung der erste sichere Zeuge dafür, daß die deutsche Theaterwelt von dem „Sommernachtstraum" in seiner Totalität Notiz genommen hat. Alle früheren Anhaltspunkte bleiben also auf das Rüpelspiel von Pyramus und Thisbe beschränkt. Dabei ist noch nicht festgestellt, ob man es darin mit einer deutschen Posse nach Ovid oder mit einer Nachahmung des Shakespeareschen Zwischenspiels zu tun hat, oder ob die englischen Komödianten nur ein beliebtes älteres englisches Stück aufführten, das schließlich auch Shakespeare, der ja als Schauspieler, als Aktionär und als Dichter für die Zugkraft seiner Stücke interessiert war, in seine Dichtung aufgenommen haben konnte. Schon im Jahre 1604 wurde in Münster Samuel Israels „sehr lustige" Tragödie von der Liebe „Pyrami und Thisbeß" aufgeführt. Das im gleichen Jahre im Nördlinger Repertoire auftauchende Spiel „Von Thisbeß undt Pyramo" mag mit dem Münsterer Stück identisch sein. Immer wieder begegnet man diesem Titel und immer wieder sind die Brücken zu Shakespeare so schwach, daß man eher eine ältere Fassung des Stoffes als eine Umbildung des Shakespeareschen Rüpelspiels vermuten kann. Erst mit dem „Schimpff-Spiel" von Andreas Gryphius, mit der „Absurda Comica oder Herr Peter Squentz" führen die Fäden zu dem großen Briten. Gryphius bezieht sich zwar in seinem Vorwort auf Daniel Schwenter (1585—1636) als den Schöpfer des „Peter Squentz", den er selbst nur herausgegeben, „ihn besser ausgerüstet" und „mit neuen Personen vermehret" habe.

An ihrer Frucht und Art, wer jeder ist.
Und diese ganze Brut von Plagen kommt
Von unserm Streit, von unserm Zwiespalt her;
Wir sind davon die Stifter und Erzeuger.
Oberon. So hilf dem ab! Es liegt an dir. Warum
— — — — — — — — — — — — — —

(Akt II, 2.)

Da nun aber Gryphius' Werk im Personenverzeichnis sich Shakespeare nähert, da ferner die Bedenken wegen des Mondes, des Löwen und der Wand auch bei Gryphius auftauchen und nicht nur im Gedankengange, sondern stellenweise auch im Dialog dem Shakespeareschen entsprechen, so kann angenommen werden, daß Gryphius den „Sommernachtstraum" gesehen und das Schwentersche Stück, das wahrscheinlich seit 1609, bestimmt aber seit 1616 im Druck vorlag, nach dem Gedächtnis „besser ausgerüstet und mit neuen Personen vermehret" hatte. Gryphius' „Peter Squentz" ist 1657 zum erstenmal im Druck erschienen und, wie Bredow und Palm mit viel Wahrscheinlichkeit annehmen, schon im Jahre 1648 geschrieben worden. Wir gewinnen damit einen Anhaltspunkt dafür, daß der „Sommernachtstraum" schon vor 1648 in Deutschland aufgeführt worden sein mag. Indes scheint es, daß das Werk in der Gesamtheit, in der wir es heute sehen, damals nicht viel Beifall gefunden hat. Das Spiel von Pyramus und Thisbe mag immer wieder aus dem Rahmen, den Königshof und Elfenchor geben, herausgehoben worden sein. Nachdem aber Gryphius in seinem „Peter Squentz" dem Rüpelspiel eine für die damaligen Bedürfnisse plausible Motivierung gegeben hatte, dominierte an den Theatern diese deutsche Arbeit, ja sie selbst wurde sogar wieder umgearbeitet und anderweit verwertet. So ist Christian Weises 1682 aufgeführtes und 1699 im „Zittauischen Theatrum" gedrucktes „Lustiges Nachspiel (wie etwan vor diesem von Peter Squenz auffgeführet worden) Von Tobias und der Schwalbe" eine Nachbildung des Werkes von Gryphius, und 1773 hat ein Herr von Pauersbach zu einem fünfaktigen in Wien aufgeführten Lustspiele „Die ländlichen Hochzeitfeste" ebenfalls nur die Teile des „Sommernachtstraumes" umgedichtet, die vor ihm schon Gryphius in eine eigene Form gegossen hatte. — Erst im Jahre 1795 wird dem Werke Shakespeares zum erstenmal der Respekt entgegengebracht, der ihm gebührt. Im zweiten Bande der „dramatischen Probeschüsse ins Blaue der Kritik" (Glogau) erscheint anonym eine Bühneneinrichtung des „Sommernachtstraum", die nach Genée im wesentlichen vom Original nicht abweicht, die sich in der Hauptsache auf eine andere szenische Einteilung beschränkt und das Werk in vier Akte gliedert. Es steht nicht fest, ob diese Einrichtung überhaupt auf die Bühne kam, jedenfalls war es ihr nicht vergönnt, dem Werke bei den deutschen Theatern irgendwelche Vorteile zu

erringen. Erst der Einrichtung von Ludwig Tieck blieb es vorbehalten, das Werk endgültig der deutschen Bühne zu gewinnen. Die Aufführung, die im Oktober 1843 auf Wunsch Friedrich Wilhelms IV. im Potsdamer Neuen Palais veranstaltet wurde, war ein durchschlagender Erfolg, zu dem allerdings die Mendelssohnsche Musik nicht unwesentlich beigetragen hatte. Die Dichtung gehört seitdem zu dem eisernen Bestande der deutschen Theater. Tieck hat das Werk in drei Akte eingeteilt, und diese Einteilung ist mit Recht von den Theatern beibehalten worden. Er hat ferner „das alte Theater des großen Dichters gewissermaßen nachgeahmt, durch Erhöhung, einen treppenartigen Aufgang zur oberen Bühne“ (Tieck, kritische Schriften), was indes für die Beurteilung seiner dramaturgischen Leistung genau so nebensächlich ist, als es im Grunde genommen für die damalige Aufführung nebensächlich war. Der erste Akt von Tiecks Einrichtung umschließt die Szenen am Hofe des Theseus, von wo aus in eine Stube des Squenz verwandelt wird, in der die erste Handwerkerszene spielt. Dem zweiten, dem Waldakte, gehören alle Szenen der komischen Intrige und deren Lösung an. Der dritte Akt spielt sich ohne Verwandlung wieder in dem Palaste des Theseus ab. Auch die Dramaturgen, die nach Tieck das Werk eingerichtet haben, behielten die Einteilung in drei Akte bei; Abweichungen bestehen nur in einer geringen Veränderung der Szenenführung, oder in einer anderen Wahl der Schauplätze. Wilhelm Oechelhäuser geht in seiner, 1871 in Berlin erschienenen Einrichtung äußerlich parallel mit Tieck, nur schließt er den zweiten Akt mit Zettels Monolog und verlegt das Zusammentreffen des von dem Zauber wieder befreiten Zettel mit seinen Kameraden in den Anfang des dritten Aktes. Beides ist gut. Der zweite Akt bekommt dadurch insofern eine wertvolle Einheit, als er alle Szenen des Elfenzaubers umfaßt, soweit sie mit der komischen Intrige in Zusammenhang stehen, und es entsteht außerdem durch die Verlegung der Handwerkerszene eine wohltuende formale Parallele zwischen den beiden umschließenden, also dem ersten und dem dritten Akte. Das eine ist allerdings sehr zu mißbilligen, daß Oechelhäuser hier eine Verwandlung nötig hat, die hätte erspart werden können, wenn er einen anderen Schauplatz für diesen dritten Akt gefunden hätte. In dieser Hinsicht ist Eduard Devrient glücklicher gewesen. Er braucht für seine Einrichtung (Leipzig 1874) überhaupt nur zwei Schauplätze, den Waldakt und eine Szenerie

vor dem Palaste des Theseus, in der die beiden anderen Akte, der erste und der dritte spielen. Allerdings erscheint mir nun auch Devrients szenisches Arrangement nicht einwandfrei. Die Handwerkerszene, mit der er den zweiten Akt schließt, hätte den dritten Akt eröffnen müssen; er hätte es dadurch nicht nötig gehabt am Schluß des zweiten Aktes nach Zettels Monolog einen Übergang in das Werk hinein zu dichten. Konnten nun die Handwerker, die dem Könige ihre eingelernte Komödie vorspielen wollen, hier, im dritten Akte sehr gut im Hofe des Palastes den Theseus erwarten, so ist es anderseits durchaus gewaltsam, wenn diese Handwerker im ersten Akte in dem Palasthofe zusammen kommen, um sich über die zu agierende Komödie einig zu werden. Das sind die beiden wesentlichen Punkte, die mir an Devrients Einrichtung unhaltbar erscheinen und derentwegen wohl auch die Theater davon absehen, die von Devrient vorgeschlagenen Schauplätze zu akzeptieren, obwohl sie szenisch eine Erleichterung gegenüber Tiecks Vorschriften bedeuten könnten.

Die vorliegende Einrichtung behält die bewährte Einteilung in drei Akte selbstverständlich bei. Sie verlangt ein szenisches Bild mehr als Devrient, eins weniger als Tieck. Die Waldszenerie für den zweiten Akt, eine Parkpartie mit dem Palast des Theseus und die Stube in der Hütte der Squenz sind die drei Bilder, die nötig werden. Der erste Akt behält die Verwandlung nach der Hütte mit der ersten Handwerkerszene bei. Der zweite, der Waldakt schließt mit dem Monologe Zettels. Der dritte Akt steht wieder in der Szenerie des ersten Bildes des ersten Aktes und beginnt mit der Szene der Handwerker, die auf Zettel und den König warten, dem sie ihre Komödie vorspielen wollen. Als sie die Fanfaren des laut Dialog „eben vom Tempel kommenden" getrauten Königspaares hören, verschwinden sie seitwärts im Park, bis sie von Philostrat, dem Aufseher der Lustbarkeiten an Theseus' Hofe, gerufen werden. Diese Einteilung ist durchaus ungezwungen und gibt mit der Parkpartie ein für die letzten Elfenszenen viel stimmungsvolleres und dem Wesen der Elfen viel näherstehendes Milieu her, als der Saal im Palast des Theseus, dessen man sich an vielen Theatern heute noch bedient. — Nun könnte der Vorwurf erhoben werden, daß der „Park" zu dem griechischen Palaste architekturstilistisch nicht paßt. Da jedoch Shakespeares nähere Ortsbestimmung „Athen" hier durchaus zufällig, und an dem ganzen Werke nichts griechisch ist als

die Namen des Königs und dessen Umgebung, so wird man diese Lizenz für das szenische Bild gerne zugestehen. Es geschieht ja nur im Interesse der einheitlicheren Wirkung des Stückes und bietet schließlich den Vorteil, daß eine Verwandlung erspart bleibt. — Kilian vertritt in seinen „Dramaturgischen Blättern" denselben Standpunkt. Die „bunte Phantastik" sagt er da sehr treffend, sei es, die „jede Beurteilung der Vorgänge nach dem Maßstabe der sogenannten Wahrscheinlichkeit von vornherein ausschließt".

Gestrichen wurde im Texte nicht viel. Das Werk ist an und für sich nicht lang, es brauchten also nur Stellen zu fallen, die direkt breitspurig oder unsachlich sind und deshalb die Handlung stören würden. Nur die schon weiter vorn zitierte auf das Klima anspielende Stelle aus dem Gespräch zwischen Oberon und Titania, ferner in der 28. Szene des zweiten Aktes eine überflüssig breite Stelle über die Musik im Gebell der Jagdhunde, und einiges dergleichen mehr wurde aus dem Texte ausgeschaltet.

Betreffs der verschiedenen Übersetzungen, die von dem Werke vorliegen, verweise auf die Einleitung meiner Einrichtung von Shakespeares „Macbeth" (Reclams Univ.-Bibl. Nr. 5078), wo eine kurze aber erschöpfende Geschichte der Shakespeare-Übersetzung gegeben ist, soweit es sich um Gesamtausgaben oder um angefangene aber unvollendet gebliebene Gesamtübersetzungen handelt. Es wären demnach nur noch die Einzelübersetzungen des „Sommernachtstraum" zu erwähnen. Es sind deren drei, und zwar die im 13. Bande von Boths „Bühnenrepertoire" 1845 in Berlin erschienene von Fr. W. Wickenhagen, ferner die von A. Böttger (Leipzig 1848) und von C. Abel (Leipzig 1855). Der vorliegenden Einrichtung ist die Schlegel-Tiecksche Übersetzung zugrunde gelegt. Einige textliche Verbesserungen der durch die Shakespeare-Gesellschaft revidierten Ausgabe dieser Übersetzung sind in das vorliegende Buch aufgenommen worden.

Es unterliegt keinem Zweifel, daß die Mendelssohnsche Musik ein gut Teil dazu beitrug, daß der „Sommernachtstraum" auf der deutschen Bühne heimisch wurde. Die Beliebtheit, deren heute das Werk sich erfreut, und die ihm sicher auch erhalten bleiben wird, ist mit auf Mendelssohns Musik zurückzuführen, durch die der liebenswürdige, zauberhaft duftige Charakter des Werkes doppelt stark zum Ausdruck gebracht wird. Man kann fast sagen, daß die Musik diesem Werke fehlte, und daß Mendelssohns Harmonien und Rhythmen,

die der Dichtung in kongenialer Weise nachgehen, ein integrierender Teil des Ganzen geworden sind. Kein Theater kann heute den „Sommernachtstraum" ohne Mendelssohns Musik aufführen, wenn es anders nicht dem Werke und sich selbst schaden will. Die Musik ersetzt nach der gefühlspoetischen Seite hin, was Shakespeare hier an der Schilderung der Charaktere schuldig blieb oder überhaupt nicht anstrebte. Sie ist demnach auch für die vorliegende Einrichtung in ihrem vollen Umfange verwendet worden. Ein Viertel (♩) zeigt jeweils in dem Buche an, wo die Musik einsetzt, und sie sind auch dort als Merkzeichen angebracht, wo die Musik den Dialog unterbricht. Das vorliegende Buch ist also in dieser Hinsicht als Regiebuch vollständig, und es bedarf keiner Ergänzung mehr von seiten des Regisseurs. Die Hinweise auf die Partitur beziehen sich alle auf die erste Ausgabe bei Breitkopf und Härtel.

Auch einige ästhetische Fragen sind beim „Sommernachtstraum" zu erörtern. Ulrici hat die an sich ganz richtige Tatsache ausgesprochen, daß die Handlung im „Sommernachtstraum" sich parodiere. Oechelhäuser hat sich nun in der Einleitung zu seiner Einrichtung des Werkes dazu verleiten lassen, den Begriff der Parodie auch für den Stil der Darstellung zu proklamieren und Ulrici hat ihn in diesem Gedanken dankbar unterstützt, Es braucht wohl kaum darauf hingewiesen zu werden, wie unmöglich, wie unausführbar dieser Vorschlag ist, wenn man anders nicht das Stück zu einer lächerlichen Farce herabziehen will. Gewiß parodiert sich die Handlung im „Sommernachtstraum"; aber sie tut es von selbst infolge der komischen Intrige des Oberon und sie tut es nur, wenn sämtliche darin Beteiligte in ihren verschobenen Situationen sich durchaus ernst nehmen. Darin liegt ja überhaupt das Wesen der Komik, daß derjenige, der komisch wirken soll, in seiner besonderen Situation an sich glaubt, daß er alles was er tut, mit einem vollen Respekt vor sich selbst tut. Alles andere ist Kasperletheater. Aber selbst Kasperle, selbst der dumme August im Zirkus wirken nur komisch, wenn sie sich ernst nehmen. Es gibt überhaupt keine Parodie im Stil der Darstellung, wenn man anders nicht nackten Unsinn treiben will. Die Parodie kann nur im Inhalt eines Werkes liegen, nicht in der Form der Wiedergabe und muß sich, wenn sie auf der Bühne dargestellt werden soll, ganz genau auf dieselbe Art ergeben, wie jede feinere Komik. Ein Komiker, der sich selbst persifliert, ist ein schlechter Komiker, denn er wirkt nicht komisch, son-

dern zudringlich. Die Titania kann also nur komisch wirken, wenn sie den eselsköpfigen Zettel wirklich für einen Adonis hält und Zettel kann nur komisch wirken, wenn er sich nicht für einen Esel, sondern für einen bildschönen Mann hält, und die Flucht von Zettels Genossen kann nur komisch wirken, wenn sie ernst gemeint ist, und die Komödie der Handwerker kann in der ganzen Unbeholfenheit ihrer Darstellung nur komisch wirken, wenn die Darsteller glauben, sie spielten wunderschön, und die Rivalen in den beiden Liebespaaren parodieren sich nur dann, wenn sie sich für Todfeinde halten und schließlich nebeneinander einschlafen. Es ist also hierüber gar nicht weiter zu reden. Kilian hat sich in seinen „Dramaturgischen Blättern" (S. 124 ff.) noch ausführlicher ausgesprochen, Adolf Winds vertritt in seiner „Technik der Schauspielkunst" diesen Gedanken, wenn er sagt, „wie selten wird die Naivität der Handwerkerszene erschöpft, sie geht leider meist in bewußt dargestelltem Possenspiel unter" und schließlich hat ja Oechelhäuser in den, in einem besonderen Bande herausgegebenen „Einführungen" (3. Aufl.) den hier beanstandeten Passus wieder gestrichen. In einer Anmerkung meint er zwar, das Schlagwort „Parodie" sei den „unüberwindlichsten Mißverständnissen" begegnet, in Wirklichkeit aber beruhen nur seine eigenen Ausführungen auf einem Irrtum über die Wirkung des Komischen auf der Bühne. Der Satz, „in dem Worte ‚Parodie' liegt der Schlüssel für die einzig richtige Auffassung und Darstellung des Sommernachtstraumes" kann ja nicht anders verstanden werden, als daß er das Verwerfliche einer Parodie des Stils der Darstellungsweise verlangt. Diese Ansicht Oechelhäusers, die sich in der Einleitung zu seiner Einrichtung des Werkes (Berlin 1871) und in dem fünften Bande des „Jahrbuchs der deutschen Shakespeare-Gesellschaft" findet, ist so grundfalsch, daß man die Darsteller vor dieser Lektüre direkt warnen muß.*) Ebenso steht es um so manches, was Ulrici und Gervinus geschrieben haben. Oechelhäuser unterscheidet ferner, durch Wehls Ausführungen in dessen „Didaskalien" veranlaßt, zwischen „ernst" und

*) Was ich in der Einleitung meiner Einrichtung von Shakespeares „Macbeth" über den Wert von Oechelhäusers Charakteranalysen gesagt habe, bleibt deshalb doch in seinem vollen Umfange bestehen. Oechelhäuser hat sich, soweit ich mich augenblicklich besinne, nur hier und zwar auf stilistischem Gebiete verhauen, dafür aber umso gründlicher.

„scherzhaft" vorzutragenden Stellen. Das ist eine Rubrizierung, die, normativ genommen, von vornherein undurchführbar ist, weil sie eben keine Norm hergibt. Er hat recht, wenn er z. B. Theseus' Androhung des Todes oder ewiger Jungfernschaft an Hermia leicht und ohne innere Schwere vorgebracht haben will, nur paßt sein Wort „scherzend" nicht hierher. Theseus hat die betreffenden Worte sehr wohl ernst zu sprechen, aber mit jenem Unterton von Bonhomie, aus dem der Zuschauer heraushört, daß Theseus wohl sich, nicht aber die Hermia ernst nimmt. — Von hier aus gesehen, entsteht eine interessante Parallele zwischen dem „Sommernachtstraum" und der Komödie von „Der Widerspenstigen Zähmung"*). In beiden Werken haben wir eine foppende und eine mystifizierte Partei. Der Lord und die Schauspieler in der „Widerspenstigen" spielen die Rolle, die im „Sommernachtstraum" dem Oberon und dem Puck zufällt, während die Situation für den Kesselflicker Schlau sich mit derjenigen deckt, in der wir im „Sommernachtstraum" die Titania, den Zettel und die beiden Liebespaare sehen. Ich glaube dieser Hinweis kann in darstellerisch-stilistischer Hinsicht für beide Werke nur von Vorteil sein.

Auch darüber ist schon viel diskutiert worden, ob Puck und Oberon nicht besser von männlichen Schauspielern darzustellen seien. Wenn auch die Duftigkeit und die Grazie die Hauptzüge im Wesen des Elfentums, für mein Empfinden dem weiblichen Element viel näher stehen als dem männlichen, so könnte ich mir doch den von Shakespeare als richtigen landläufigen Ehemann ausgestatteten Oberon jederzeit von einem männlichen Darsteller verkörpert denken. Nie dagegen den Puck. Diese Figur ist von einer so liebenswürdig-graziösen Beweglichkeit, wie sie ein männlicher Darsteller schon infolge der schwereren Körperlichkeit nie wird zum Ausdruck bringen können. Auch das erdgraue Gewand, das Kilian für den Puck vorschlägt, erscheint mir für dessen Charakter zu dunkel. Puck braucht ja nicht kostümiert wie ein Mitglied des Corps de ballet aufzutreten, aber das kurze Elfenröckchen und lichte Farben möchte ich an diesem graziösen und liebenswürdigen Springinsfeld nicht missen. Der Charakter des Puck ist seinem innersten Wesen nach weiblich, deshalb wäre auch nicht damit gedient, wenn man „unter den jungen

*) cf. die Einleitung zu meiner Einrichtung dieses Werkes (Berlin 1909).

und unerwachsenen Männern" das „hervorragende Talent" entdeckte, das schon Tieck (Kritische Schriften) für die Rolle des Puck vergebens suchte. Nun wird ja Puck gleich zu Beginn des zweiten Aktes von einer Elfe „täppischer Gesell" und im Verlauf desselben Gespräches „Kobold" genannt. Beides beweist nichts. Der „täppische Gesell" ist ein von der graziöseren Elfe nur so hingeworfener Ausdruck. Sie will damit den männlichen Vertreter ihrer Gattung necken, nicht etwa ihn für uns als Tölpel charakterisieren. Er ist von Shakespeare den Elfen beigesellt und als Elf gedacht und es liegt für uns kein Grund vor, etwas anderes aus ihm zu machen. Für den Charakter des Puck dürfen uns nur seine Taten und die Art, wie er sich ausdrückt, maßgebend sein. Diese sind aber von einer Liebenswürdigkeit, die eine Plumpheit der äußeren Erscheinung auf jeden Fall ausschließt. Nun ist ja der Puck von berufener Seite schon als tölpischer Geselle aufgefaßt und dargestellt worden, damit ist aber noch nicht der Beweis dafür geliefert, daß diese Auffassung die richtige sei.

Leipzig, 1909.

Dr. Ludwig Weber.

Personen.

Theseus, Herzog von Athen.
Hippolyta, Königin der Amazonen, mit Theseus verlobt.
Egeus.
Hermia, Tochter des Egeus, in Lysander verliebt.
Helena, in Demetrius verliebt.
Lysander, Demetrius } Liebhaber der Hermia.
Philostrat, Aufseher der Lustbarkeiten am Hofe des Theseus.
Squenz, der Zimmermann.
Schnock, der Schreiner.
Zettel, der Weber.
Flaut, der Bälgeflicker.
Schnauz, der Kesselflicker.
Schlucker, der Schneider.
Oberon, König der Elfen.
Titania, Königin der Elfen.
Puck, ein Elfe.
Bohnenblüte, Spinnweb, Motte, Senfsamen } Elfen.

Prologus (Squenz).
Pyramus (Zettel)
Thisbe (Flaut)
Wand (Schlucker)
Mondschein (Schnauz)
Löwe (Schnock)
} Rollen in dem Zwischenspiele, das von den Rüpeln vorgestellt wird.

Gefolge des Theseus und der Hippolyta. Elfen.

Szene: Athen und ein nahe gelegener Wald.

Szenenfolge.

Erster Aufzug.

Vor dem Palast des Königs Theseus.

Verwandlung.

Stube in der Hütte des Squenz.

Zweiter Aufzug.

Wald bei Athen.

Dritter Aufzug.

Vor dem Palast des Königs Theseus.

„Rechts" und „links" vom Regisseur aus.

Ouvertüre.

~~Erster Aufzug.~~ Festtal Bild.

~~Park*) zum Palaste des Theseus.~~

~~Pinien und Zypressen. Vorn links bis nach dem Mittelgrunde hin, etwa vier Gassen tief, drei Stufen, die zu dem Palaste hinaufführen. Vor der Frontmauer des Palastes eine nich. zu tiefe Terrasse; in der Mitte ein breites Portal. In der sechsten oder siebenten Gasse eine ungefähr um zwei Meter erhöhte Parkpartie, die quer über die Bühne läuft und von der rechts und links je eine breite e Steintreppe nach vorn herabführt. Zwischen diesen Treppen ein Bassin, in das ein Löwenkopf aus der hintern Wand Wasser speit. Ein Steingeländer schließt die Treppen und die erhöhte Partie nach dem Bassin hin ab. Auf der Treppe unten die Figuren eines Eros, der mit dem Bogen nach Aphrodite zielt; auf den korrespondierenden Eckpfosten oben zwei andere mythologische Figuren im Stil der Antike.~~ Voller Nachmittag.

~~Ersten Auftritt.~~

(Theseus. Hippolyta. Philostrat ~~[illegible]~~ [illegible])

Theseus. Nun rückt, Hippolyta, die Hochzeitstunde ~~schnell~~
~~Mit Eil'~~ heran; vier frohe Tage bringen
Den neuen Mond: doch, ~~wie langsam nimmt~~ [illegible]
Der alte ab! ~~Er hält mein Sehnen hin,~~
~~Gleich einer Witwe, deren dürres Alter~~
~~Von ihres Stiefsohns Renten lange zehrt.~~

Hippolyta. Vier Tage tauchen sich ja schnell in Nächte;
Vier Nächte träumen schnell die Zeit hinweg:
Dann soll der Mond, gleich einem Silberbogen
Am Himmel neu gespannt, ~~die Nacht beschaun~~
~~Von unserm Fest.~~ begrenzen unsern Hochzeitsfest.

*) Siehe Einleitung S. 9.

(1)

Theseus. Geh, Philostrat, berufe
Die junge Welt Athens zu Lustbarkeiten!
Erweck den raschen leichten Geist der Lust. (Philostrat ab.)
Hippolyta! ich habe mit dem Schwert
Um dich gebuhlt, — dein Herz gewonnen;
Jedoch ich stimme nun
Aus einem andern Ton', mit Pomp, Triumph,
Bankett und Spielen die Vermählung an.

Egeus, Hermia, Lysander und **Demetrius** (kommen rechts die Treppe herab).

~~Zweiter Auftritt.~~

~~Vorige.~~ (Egeus, Hermia, Lysander, Demetrius.)

Egeus. Dem großen Theseus, unserm Herzog, Heil!
Theseus. Mein guter Egeus, Dank! Was bringst du Neues?
Egeus. Verdrusses voll erschein' ich und verklage
Mein Kind hier, meine Tochter Hermia. —
Tritt her, Demetrius. — Erlauchter Herr,
Dem da verhieß mein Wort zum Weibe sie.
Tritt her, Lysander. — Und, mein gnäd'ger Fürst,
Der da betörte meines Kindes Herz.
Ja, du, Lysander, du hast Liebespfänder
~~Mit ihr getauscht: du flochtest Reim' ihr zu;~~
Du sangst im Mondlicht unter ihrem Fenster
~~Mit falscher Stimme Lieder falscher Liebe!~~
Du stahlst den Abdruck ihrer Phantasie
~~Mit Flechten deines Haares, buntem Tand,~~
~~Mit Ringen, Sträußen, Näschereien;~~
Entwandtest meiner Tochter Herz mit List,
Verkehrtest ihren kindlichen Gehorsam
In eigensinn'gen Trotz. — Und nun, mein Fürst,
Verspricht sie hier vor Eurer Hoheit nicht
Sich dem Demetrius zur Eh', so fordr' ich
Das alte Bürgervorrecht von Athen,
Mit ihr, wie sie mein eigen ist, zu schalten.
Dann übergeb' ich diesem Manne sie,
Wo nicht, ~~dem Tode, welchen unverzüglich~~
In diesem Falle das Gesetz verhängt.

Theseus. Was sagt Ihr, Hermia? Laßt Euch raten, Kind,
Demetrius ist ein wackrer Mann.
Hermia. Lysander auch.
Theseus. An sich betrachtet wohl.
So aber, da des Vaters Stimm' ihm fehlt,
Müßt Ihr für wackrer doch den andern achten.
Hermia. O säh' mein Vater nur mit meinen Augen!
Theseus. Sein Auge muß nach seinem Urteil sehn.
Hermia. Ich bitt' Euch, gnäd'ger Fürst, mir zu verzeihn.
Ich weiß nicht, welche Macht mir Kühnheit gibt,
Noch wie es meiner Sittsamkeit geziemt,
In solcher Gegenwart das Wort zu führen;
Doch dürft' ich mich zu fragen unterstehn:
Was ist das Härt'ste, das mich treffen kann,
Verweigr' ich dem Demetrius die Hand?
Theseus. Den Tod zu sterben, oder immerdar
Den Umgang aller Männer abzuschwören.
Drum fraget Eure Wünsche, schönes Kind,
Bedenkt die Jugend, prüfet Euer Blut,
Ob Ihr die Nonnentracht ertragen könnt,
Wenn Ihr der Wahl des Vaters widerstrebt.
Wißt, die gepflückte Ros' ist irdischer beglückt,
Als die, am unberührten Dorne welkend,
Wächst, lebt und stirbt in heil'ger Einsamkeit.
Hermia. So will ich leben, gnäd'ger Herr, so sterben,
Eh' ich den Freiheitsbrief des Mädchentums
Der Herrschaft dessen überliefern will,
Des unwillkommnem Joche mein Gemüt
Die Huldigung versagt.
Theseus. Nehmt Euch Bedenkzeit; auf den nächsten Neumond,
Den Tag, der zwischen mir und meiner Lieben
Den ew'gen Bund der Treu' besiegeln wird,
Auf diesen Tag bereitet Euch zu sterben
Für Euren Ungehorsam, oder nehmt
Demetrius zum Gatten, oder schwört
Auf ewig an Dianens Weihaltar
Eh'losen Stand und Abgeschiedenheit.
Demetrius. Gebt, Holde, nach; gib gegen meine Rechte,
Lysander, deinen falschen Anspruch auf.

Lysander. Demetrius, Ihr habt des Vaters Liebe:
Nehmt ihn zum Weibe; laßt mir Hermia.

Egeus. Ganz recht, du Spötter! Meine Liebe hat er;
Was mein ist, wird ihm meine Liebe geben;
Und sie ist mein; und alle meine Rechte
An sie verschreib' ich dem Demetrius.

Lysander. Ich bin, mein Fürst, so edlen Stamms wie er,
So reich an Gut; ich bin an Liebe reicher;
Mein Glücksstand hält die Wag' auf alle Weise
Dem seinigen, wo er nicht überwiegt;
Und (dies gilt mehr als jeder andre Ruhm)
Ich bin es, den die schöne Hermia liebt.
Wie sollt' ich nicht bestehn auf meinem Recht? —
Demetrius, ich will's auf seinen Kopf
Beteuern, bublte sonst um Helena,
Die Tochter Nedars, und gewann ihr Herz;
Und sie, das holde Kind, schwärmt nun für ihn,
Schwärmt andachtsvoll, ja mit Abgötterei,
Für diesen schuld'gen, flatterhaften Mann.

Theseus. Ich muß gestehn, daß ich dies auch gehört,
Und mit Demetrius davon zu sprechen
Mir vornahm, nur, da ich jetzt überhäuft
Mit eignen Sorgen bin, entfiel es mir.
Ihr, schöne Hermia, rüstet Euch, dem Sinn
Des Vaters Eure Grillen anzupassen,
Denn sonst bescheidet Euch Athens Gesetz,
Das wir auf keine Weise schmälern können,
Tod, oder ein Gelübd' des led'gen Standes.
Wie geht's, Hippolyta? Komm, meine Traute!
Ihr, Egeus und Demetrius, geht mit!
Ich habe euch noch Dinge aufzutragen
Für unser Fest.

Egeus. Dienstwillig und mit Freuden folgen wir.

Theseus, Hippolyta, Egeus, Demetrius und Gefolge gehen ab in den Palast.

Dritter Auftritt.

Hermia. Lysander.

Lysander. Nun, liebes Herz? Warum so blaß die Wange?
Wie sind die Rosen dort so schnell verwelkt?
Hermia. Vielleicht, weil Regen fehlt, womit gar wohl
Sie mein umwölktes Auge netzen könnte.
Lysander. Weh' mir! Nach allem, was ich jemals las,
Und jemals hört' in Sagen und Geschichten,
Rann nie der Strom der treuen Liebe sanft;
Denn bald war sie verschieden an Geburt —
Hermia. O Qual! zu hoch, vor Niedrigem zu knien!
Lysander. Bald war sie in den Jahren mißgepaart —
Hermia. O Schmach! zu alt, mit jung vereint zu sein!
Lysander. Bald hing sie ab von der Verwandten Wahl —
Hermia. O Tod! mit fremdem Aug' den Liebsten wählen!
Lysander. Und war auch Sympathie in ihrer Wahl,
So stürmte Krieg, Tod, Krankheit auf sie ein,
Und macht' ihr Glück gleich einem Schalle flüchtig!
Wie Schatten wandelbar, wie Träume kurz,
So schnell verdunkelt sich des Glückes Schein.
Hermia. Wenn Leid denn immer treue Liebe traf,
So steht es fest im Rate des Geschicks,
Drum laß Geduld uns durch die Prüfung lernen!
Lysander. Ein guter Glaube! Hör' denn, Hermia!
Es liegt nur sieben Meilen von Athen
Das Haus von meiner alten Muhme;
Sie lebt von großen Renten, hat kein Kind,
Und achtet mich wie ihren einz'gen Sohn.
Dort, Holde, darf ich mich mit dir vermählen,
Dorthin verfolgt das grausame Gesetz
Athens uns nicht: liebst du mich, dann, so schleiche
Aus deines Vaters Hause morgen Nacht,
Und in dem Wald', 'ne Meile von der Stadt,
Wo ich einmal mit Helena dich traf,
Um einen Maienmorgen zu begehn,
Da will ich deiner warten.
Hermia. Mein Lysander!
Ich schwör' es dir bei Amors goldnem Bogen,
Bei jedem Pfeil, den Venus je gebrochen —
Bei'm Liebsten Schaale seiner Pfeile,
Bei jedem Schwur, den Männer je gebrochen —
Wie Frauen können nichts so treulos sein —
In jenem Wald, wo du mich sprechen,
Find' ich mich morgen abend pünktlich ein!

Bei seinem besten goldgespitzten Pfeil,
Und bei der Unschuld von Cytherens Tauben;
Bei dem, was Seelen knüpft, in Lieb' und Glauben,
Du findest sicher morgen Mitternacht
Mich an dem Platz, wo wir es ausgemacht.
Lysander. Halt, Liebe, Wort! Sieh', da kommt Helena.
(Helena (tritt auf über die Treppe rechts und geht eilig auf Hermia zu).

Vierter Auftritt.

Vorige. Helena.

Hermia. Gott grüß' Euch, schönes Kind! wohin soll's gehn?
Helena. Schön nennt Ihr mich? — Nein, widerruft dies Schön!
Euch liebt Demetrius, beglückte Schöne! —
Ein Angelstern ist Euer Aug'; die Töne
Der Lippe süßer, als der Lerche Lied
Dem Hirten scheint, wenn alles grünt und blüht.
O lehrt mich, wie Ihr blickt! Durch welche Kunst
Hängt so Demetrius an Eurer Gunst?
Hermia. Er liebt mich stets, trotz meiner finstern Mienen.
Helena. O lernte das mein Lächeln doch von ihnen!
Hermia. Ich fluch' ihm, doch das nährt sein Feuer nur.
Helena. Ach, hegte solche Kraft mein Liebesschwur!
Hermia. Je mehr gehaßt, je mehr verfolgt er mich.
Helena. Je mehr geliebt, je ärger haßt er mich.
Hermia. Soll ich denn schuld an seiner Torheit sein?
Helena. Nur Eure Schönheit, — wär' die Schuld doch mein!
Hermia. Getrost! ich werd' ihm mein Gesicht entziehen.
Lysander wird mit mir von hinnen fliehen.
Lysander. Laß, Helena, dir unsern Schluß vertrauen.
Wann morgen Phöbe die begrünten Auen
Mit ihrer Perlen feuchtem Schmuck betaut,
Und ihre Stirn im Wellenspiegel schaut;
Wann Still' und Nacht verliebten Raub verhehlen,
Dann wollen wir zum Tor hinaus uns stehlen.
Hermia. Und in dem Wald, wo oftmals ich und du
Auf Veilchenbetten pflogen sanfter Ruh',
Wo unsre Herzen schwesterlich einander
Sich öffneten, da trifft mich mein Lysander.

Wir suchen, von Athen hinweggewandt,
Uns neue Freunde dann in fremdem Land.
Leb wohl, Gespielin, bete für uns beide!
Demetrius sei deines Herzens Freude!
Lysander, halte Wort! — Was Lieb' erquickt,
Wird unserm Blick bis morgen nacht entrückt.
(Sie geht ab in den Palast.)

Lysander. Das will ich! — Lebet wohl nun, Helena!
Der Liebe Lohn sei Eurer Liebe nah! (Er geht nach rechts ab.)

Helena (geht nach dem Palast während der Vorhang fällt).

Verwandlung.

Stube in einer Hütte.

Abend. Kurze Bühne.

Fünfter Auftritt.

(Squenz, Schnock, Zettel, Flaut, Schnauz und Schlucker.)

Squenz. Ist unsre ganze Kompagnie beisammen?

Zettel. Es wäre am besten, Du riefest einmal Mann für Mann auf, wie es die Liste gibt.

Squenz. Hier ist der Zettel von jedermanns Namen, der in ganz Athen für fähig gehalten wird, in unserm Zwischenspiel vor dem Herzog und der Herzogin zu agieren, an seinem Hochzeitstag zu nacht.

Zettel. Erst, guter Peter Squenz, sag' uns, wovon das Stück handelt; dann lies die Namen der Akteurs ab, und komm so zur Sache.

Squenz. Wetter, Unser Stück ist — die höchst klägliche Komödie und der höchst grausame Tod des Pyramus und der Thisbe.

Zettel. Ein sehr gutes Stück Arbeit, ich sag's euch! und lustig! — Nun, guter Peter Squenz, ruf' die Akteurs nach dem Zettel auf. — Meisters, stellt euch auseinander!

Squenz. Antwortet, wie ich euch rufe! — Klaus Zettel, der Weber!

Zettel. Hier! Sag', was ich für einen Part habe, und dann weiter.

Squenz. Ihr, Klaus Zettel, seid als Pyramus ausgeschrieben.

Zettel. Was ist Pyramus? Ein Liebhaber oder ein Tyrann?

Squenz. Ein Liebhaber, der sich auf die feinste Manier vor Liebe umbringt.

Zettel. Das wird einige Tränen kosten bei einer wahrhaftigen Vorstellung. Wenn ich's mache, faßt die Zuhörer nach ihren Augen sehn! Ich will Sturm erregen, ich will einigermaßen lamentieren. Nun zu den übrigen; — Eigentlich habe ich doch das beste Genie zu einem Tyrannen; ich könnte einen Herkules kostbar spielen, oder eine Rolle, wo man alles kurz und klein schlagen muß.

Der Felsen Schoß
Und toller Stoß
Zerbricht das Schloß
Der Kerkertür,

Und Phöbus Karr'n
Kommt angefahr'n
Und macht erstarr'n
Des stolzen Schicksals Zier:

Das ging prächtig. — Nun nennt die übrigen Akteurs. — Dies ist Sanftmut Natur, eines Tyrannen Natur; ein Liebhaber ist schon mehr lamentabel.

Squenz. Franz Flaut, der Bälgeflicker!

Flaut. Hier, Peter Squenz.

Squenz. Flaut, Ihr müßt Thisbe übernehmen.

Flaut. Was ist Thisbe? ein irrender Ritter?

Squenz. Es ist das Fräulein, das Pyramus lieben muß.

Flaut. Ne, meiner Seel', laßt mich keine Weiberrolle machen; ich kriege schon einen Bart.

Squenz. Das ist alles eins! Ihr sollt's in einer Maske spielen, und Ihr könnt so fein sprechen als Ihr wollt.

Zettel. Wenn ich das Gesicht verstecken darf, so gebt mir Thisbe auch. Ich will mit 'ner terribel feinen Stimme reden: „Thisbe, Thisbe! — Ach Pyramus, mein Liebster schön! Deine Thisbe schön, und Fräulein schön!"

Squenz. Nein, nein! Ihr müßt den Pyramus spielen, und Flaut, Ihr die Thisbe.

Zettel. Gut, nur weiter!

Squenz. Matz Schlucker, der Schneider!

Schlucker. Hier, Peter Squenz.

Squenz. Matz Schlucker, Du mußt Thisbes Mutter spielen. Thoms Schnauz, der Kesselflicker!

Schnauz. Hier, Peter Squenz.

Squenz. Ich, des Pyramus Vater, ich selbst, Thisbes Vater; Schnock, der Schreiner, Du des Löwen Rolle. Und so wären denn die Komödie in den Schick gebracht.

Schnock. Habt Ihr des Löwen Rolle aufgeschrieben? Bitt' schön, Euch, wenn Ihr sie habt, so geht sie mir; denn ich habe einen schwachen Kopf zum Lernen.

Squenz. Ihr könnt sie improvisieren; es ist nichts wie brüllen.

Zettel. Laßt mich den Löwen auch spielen. Ich will brüllen, daß es einem Menschen im Leibe wohl tun soll, mich zu hören. Ich will brüllen, daß der Herzog sagen soll: Noch 'mal brüllen! Noch 'mal brüllen!

Squenz. Wenn Du es gar zu fürchterlich machst, so würdest Du mir die Herzogin und die Damen erschrecken, daß sie schrien, und das brächte euch alle an den Galgen.

Alle. Ja, das brächte uns an den Galgen, wie wir da sind.

Zettel. Zugegeben, Freunde! wenn ihr die Damen erst so erschreckt, daß sie um ihre fünf Sinne kommen, so werden sie unvernünftig genug sein, uns aufzuhängen. Aber ich will meine Stimme forcieren, ich will euch so sanft brüllen, wie ein saugendes Täubchen; — ich will euch brüllen, als wär' es 'ne Nachtigall.

Squenz. Ihr könnt keine Rolle spielen als den Pyramus. Denn Pyramus ist ein Mann mit einem schönen Gesicht, ein hübscher Mann, wie man ihn nur an Festtagen verlangen kann, ein charmanter, artiger Kavalier. Derhalben müßt Ihr platterdings den Pyramus spielen.

Zettel. Gut, ich nehm's auf mich. In was für einem Bart könnt' ich ihn wohl am besten spielen?

Squenz. Nu, in was für einem Ihr wollt.

Zettel. Ich will ihn machen, entweder in dem strohfarbenen Bart, oder in dem orangegelben Bart, oder in dem karmesinroten Bart, nein, in dem ganz gelben.

Squenz. Hier, Meisters, sind eure Rollen, und ich muß euch bitten, ermahnen und ersuchen, sie bis morgen nacht auswendig zu wissen. Trefft mich in dem Schloßwalde, eine Meile von der Stadt, bei Mondschein; da wollen wir probieren. Denn wenn wir in der Stadt zusammenkommen, werden wir ausgespürt, kriegen Zuhörer, und die Sache kommt aus. Zugleich will ich ein Verzeichnis von Rollen machen, die zu unserm Spiele nötig sind. Ich bitt' euch, bleibt mir nicht aus.

Zettel. Wir wollen kommen; und da können wir recht schamerlich und herzhaft probieren.

Squenz. Gebt euch Mühe! Könnt eure Rollen perfekt! Adieu! bei des Herzogs Eiche treffen wir uns.

Zettel. Dabei bleibt's; es mag biegen oder brechen.

(Alle gehen ab.)

Zweiter Aufzug.

Wald bei Athen.

In der Tiefe ein erhöhter Weg, von dem herab rechts und links je ein Pfad nach vorn führt. Der Aufbau des ersten Aufzugs ist natürlich zu benutzen, und wo vorhin das Bassin war, ist nun hinter Gestrüpp und Strauchwerk verdeckt die Grotte, in die Titania mit dem verwandelten Zettel sich zurückzieht. In der Mitte links hinter einem blühenden Strauch ein niederer Hügel, wo Titania einschläft und von Oberon mit dem Bann der Gesichtstäuschung belastet wird. Nacht. Schmale Streifen des Mondlichts durch die Blätter der Bäume. Sterne. Ziehende Nebelstreifen. Irrlichter. Leuchtkäfer.

Nr. 1. Scherzo (noch ehe sich der Vorhang hebt).

Erster Auftritt.

Puck. Eine Elfe von der anderen Seite.

Puck (von links). He, Geist! Wo geht die Reise hin?

Allegro, ben ritenuto tempo. 3 Takte.

Elfe. Über Täler und Höhn,
Durch Dornen und Steine,
Über Gräben und Zäune,
Durch Flammen und See'n,
Wand'l ich, schlüpf' ich überall,
Schneller als des Mondes Ball. 2 T.
Ich dien' der Elfenkönigin,
Und tau' ihr Ring' aufs Grüne hin.
Die Primeln sind ihr Hofgeleit;
Ihr seht die Fleck' am goldnen Kleid:
Das sind Rubinen, Feengaben,
Wodurch sie süß mit Düften laben. 7 T.

Nun such' ich Tropfen Tau's hervor,
Und häng' 'ne Perl' in jeder Primel Ohr.
Lebwohl! ich geh', du täppischer Geselle!
Der Zug der Königin kommt auf der Stelle.

Puck. Der König will sein Wesen nachts hier treiben.
Warnt nur die Königin, entfernt zu bleiben,
Weil Oberon vor wildem Grimme schnaubt,
Daß sie ein indisch Fürstenkind geraubt,
Als Edelknabe künftig ihr zu dienen;
Kein schönres Bübchen hat der Tag beschienen,
Und eifersüchtig fordert Ob'ron ihn,
Den rauhen Forst als Knappe zu durchziehn;
Doch sie versagt durchaus den holden Knaben,
Bekränzt ihn, will an ihm sich einzig laben.
Nun treffen sie sich nie in Wies' und Hain,
Am klaren Quell, bei lust'gem Sternenschein:
So zanken sie zu aller Elfen Schrecken,
Die sich geduckt in Eichelnäpfe stecken.

Elfe. Wenn du nicht gehst dich zu verstellen weißt,
So bist du jener schlaue Poltergeist,
Der auf dem Dorf die Dirnen zu erhaschen,
Zu necken pflegt; den Milchtopf zu benaschen;
Durch den der Brau mißrät; und mit Verdruß
Die Hausfrau atemlos sich buttern muß;
Der oft bei Nacht den Wandrer irre leitet,
Dann schadenfroh mit Lachen ihn begleitet.
Doch wer dich freundlich grüßt, dir Liebes tut,
Dem hilfst du gern, und ihm gelingt es gut.
Bist du der Kobold nicht?

Puck. Du hast's geraten,
Ich schwärme nachts umher auf solche Taten.
Oft lacht bei meinen Scherzen Oberon,
Ich locke wiehernd mit der Stute Ton
Den Hengst, den Haber kitzelt in der Nase;
Auch lausch' ich wohl in der Gevatt'rin Glase,
Wie ein gebratner Apfel klein und rund;
Und wenn sie trinkt, fahr' ich ihr an den Mund,
Daß ihr das Bier die platte Brust betriefet.
Zuweilen hält, in Frauenart vertiefet,

Die weise Muhme für den Schemel mich;
Ich gleit' ihr weg, sie setzt zur Erde sich
Perdauz! und hustet.
Der ganze Kreis hält sich die Seiten, prustet,
Lacht lauter dann, bis sich die Stimm' erhebt:
Nein, solch ein Spaß sei nimmermehr erlebt!
Mach' Platz nun, Elfchen, hier kommt Oberon.

Elfe. Hier meine Königin. — O mach' er sich davon!

Allegro vivace. (S. 77 der Partitur.)

Oberon (mit seinem Zuge von rechts).
Titania (mit dem ihrigen von links).

Zweiter Auftritt.

Vorige. Oberon. Titania. Elfen.

Oberon. Schlimm treffen wir bei Mondenlicht, du stolze Titania!

Titania. Wie? Oberon ist hier,
Der Eifersücht'ge? Elfen, schlüpft von hinnen,
Denn ich verschwor sein Bett und sein Gespräch.

Oberon. Vermeßne, halt! Bin ich nicht dein Gemahl?

Titania. So muß ich wohl dein Weib sein; doch ich weiß
Die Zeit, daß du dich aus dem Feenland
Geschlichen, tagelang als Korydon
Gesessen, spielend auf dem Haberrohr,
Und Minne der verliebten Phyllida
Gesungen hast. — Und warum kommst du jetzt
Von Indiens entferntestem Gebirg',
Als weil — ei, denkt doch! — weil die Amazone,
Die strotzende, hochaufgeschürzte Dame,
Dein Heldenliebchen, sich vermählen will?
Da kommst du denn, um ihrem Bette Heil
Und Segen zu verleihn.

Oberon. Titania,
Wie kannst du dich vermessen, anzuspielen
Auf mein Verständnis mit Hippolyta?
Da du doch weißt, ich kenne deine Liebe

Zum Theseus? Locktest du im Dämmerlichte
Der Nacht ihn nicht von Perigunen weg,
Die er vorher geraubt? Warst du nicht schuld,
Daß er der schönen Agle Treue brach,
Des Ariadne und Antiopa?

Titania. Das sind die Grillen deiner Eifersucht!
Und nie, seit jenem Sommer, trafen wir
Auf Hügeln noch im Tal, in Wald noch Wiese,
Am Kieselbrunnen, am beschilften Bach,
Noch an des Meeres Klippenstrand uns an,
Und tanzten Ringel nach des Windes Pfeifen,
Daß dein Gezänk uns nicht die Lust verdarb.

Oberon. So hilf dem ab! Es liegt an dir. Warum
Kränkt ihren Oberon Titania?
Ich fordre nur ein kleines Wechselkind
Zum Edelknaben.

Titania. Gib dein Herz zur Ruh!
Ganz Feenland ersetzt dies Kind mir nicht!
Sieh, seine Mutter war von meinem Orden,
Und hat in Indiens gewürzter Luft
Gar oft die Nächte plaudernd mir verkürzt;
Ihr Leib trug damals meinen kleinen Junker,
Doch sie, ein sterblich Weib, starb an dem Kinde,
Und ihr zulieb' erzieh' ich nun das Kind,
Und ihr zuliebe geb' ich es nicht weg.

Oberon. Wie lange denkst du hier im Hain zu weilen?

Titania. Vielleicht bis nach des Theseus Hochzeitsfest.
Wollt ihr in unserm Ringen ruhig tanzen,
Und unsre lust'gen Mondscheinspiele sehn,
So kommt mit uns! Wo nicht, so meidet mich,
Und ich will nie mich nahen, wo du hausst.

Oberon. Gib mir das Kind, so will ich mit dir gehn.

Titania. Nicht um dein Königreich. — Ihr Elfen, fort mit mir:
Denn Zank erhebt sich, weil' ich länger hier.

(Sie geht mit ihrem Gefolge ab in der Mitte links.)

Dritter Auftritt.

Oberon, Puck, Elfen, die nach und nach verschwinden.

Oberon. Gut, zieh mir hin! du sollst aus diesem Walde
Nicht eher, bis du mir den Trotz gebüßt. —
Mein guter Puck, komm her! Weißt du noch wohl,
Wie ich einst saß auf einem Vorgebirge,
Und die Sirene, die ein Delphin trug,
So süße Harmonien hauchen hörte,
Daß die empörte See gehorsam ward,
Daß Sterne wild aus ihren Kreisen fuhren,
Der Nymphe Lied zu hören?

Puck. Ja, ich weiß.

Oberon. Zur selben Zeit sah ich, du konntest es nicht sehen,
Kupido zwischen Mond und Erde fliegen
In voller Wehr: er zielt' auf eine holde
Vestalin, die im Westen thronte,
Und schnellt so jäh den Liebespfeil vom Bogen,
Als sollt' er hunderttausend Herzen spalten;
Allein ich sah das feurige Geschoß
Im keuschen Strahl des feuchten Monds verlöschen.
Die königliche Priesterin ging weiter,
In sittsamer Betrachtung, liebefrei;
Doch merkt' ich auf den Pfeil, wohin er fiele.
Er fiel gen Westen auf ein zartes Blümchen,
Sonst milchweiß, purpurn nun durch Amors Wunde,
Die Mädchen nennen's: Lieb' im Müßiggang.
Hol' mir die Blum'! Ich wies dir einst das Kraut;
Ihr Saft, geträufelt auf entschlafne Wimpern,
Macht Mann und Weib, in jede Kreatur,
Die sie zunächst erblicken, toll vergafft.
Hol' mir das Kraut; doch komm zurück, bevor
Der Leviathan eine Meile schwimmt.

Puck. Rund um die Erde zieh' ich einen Gürtel
In viermal zehn Minuten.

(Er geht rechts ab; man sieht ihn in der Tiefe von rechts nach links durch die Luft fliegen.)

Vierter Auftritt.

Oberon.

Oberon. Hab' ich nur
Den Saft erst, so belauscht ich, wenn sie schläft,
Titanien, und träufl' ihn ihr ins Auge.
Was sie zunächst erblickt, wenn sie erwacht,
Sei's Löwe, sei es Bär, Wolf oder Stier,
Ein naseweiser Aff', ein Paviänchen:
Sie soll's verfolgen mit der Liebe Sinn;
Und eh ich sie von diesem Zauber löse,
Wie ich's vermag mit einem andern Kraut,
Muß sie mir ihren Edelknaben lassen,
Doch still! wer kommt hier? Ich bin unsichtbar,
Und will auf ihre Unterredung horchen.

Demetrius und Helena (treten auf von rechts vorn).

Fünfter Auftritt.

(Demetrius. Helena. Oberon.)

Demetrius. Ich lieb' dich nicht, verfolge mich nicht mehr! —
Wo ist Lysander und die schöne Hermia?
Ihn töten möcht' ich gern; sie tötet mich.
Du sagtest mir von ihrer Flucht hierher;
Nun bin ich hier, bin in der Wildnis wild,
Weil ich umsonst hier meine Hermia suche.
Fort! heb' dich weg, und folge mir nicht mehr!

Helena. Du ziehst mich an, hartherziger Magnet!
Laß ab, mich anzuziehn,
So hab' ich dir zu folgen keine Macht.

Demetrius. Lock' ich Euch an, und tu' ich schön mit Euch?
Sag' ich Euch nicht die Wahrheit rund heraus,
Daß ich Euch nimmer lieb' und lieben kann!

Helena. Und eben darum lieb' ich Euch nur mehr! —

Demetrius. Ihr tretet Eurer Sittsamkeit zu nah,
Da Ihr die Stadt verlaßt, und einem Mann allein
Euch in die Hände gebt, der Euch nicht liebt.

Helena. Zum Schutzbrief dienet Eure Tugend mir.

Demetrius. Ich laufe fort, verberge mich im Busch,
Und lasse dich der Gnade wilder Tiere.

Helena. Lauft, wenn Ihr wollt! — Die Fabel kehrt sich um:
Apollo flieht, und Daphne jetzt ihm nach.
Die Taube jagt den Greif; die sanfte Hinde
Stürzt auf den Tiger sich.
Demetrius. Ich sieh' nicht länger Rede: laß mich gehn!
Wo du mir folgst, so glaube sicherlich,
Ich tue dir im Walde Leides noch.
Helena. Ich folge dir, und finde Wonn' in Not,
Gibt die geliebte Hand mir nur den Tod.
Beide (gehen vorn links ab).

Sechster Auftritt.

Oberon. Dann Puck.

Oberon. Er soll uns nicht von hinnen,
Bis du ihn fliehst, und er dich will gewinnen. —
Puck (kommt aus der Tiefe links mit einer großen roten Blume).
Oberon. Hast du die Blume da? Willkommen, wackrer Kobelgeist!
Puck. Da ist sie, seht!
Oberon. Ich bitt' dich, gib sie mir.
(Scherzend auf den Hügel links deutend.)
Ich weiß einen Hügel, wo man Quendel pflückt,
Wo aus dem Gras Viol' und Maaslieb nickt,
Wo dicht gewölbt des Geißblatts üpp'ge Schatten
Mit Hagedorn und mit Jasmin sich gatten.
Dort ruht Titania halbe Nächte kühl
Auf Blumen, eingewiegt durch Tanz und Spiel.
Ich netz' ihr Aug' mit dieser Blume Saft,
Der ihr den Kopf voll schnöder Grillen schafft.
Nimm auch davon, und such' in diesem Holze;
Ein holdes Mädchen wird mit sprödem Stolze
Von einem Jüngling, den sie liebt, verschmäht.
Salb' ihn, doch so, daß er die Schön' erspäht,
Sobald er aufwacht. Am Athenischen Gewand
Wird ohne Müh' der Mann von dir erkannt.
Verfahre sorgsam, daß mit heißerm Triebe,
Als sie den Liebling, er sie wieder liebe,
Und triff mich vor dem ersten Hahnenschrei.
Puck. Verlaßt Euch, Herr, auf Eures Knechtes Treu'.
(Er geht vorn links ab.)
Oberon (verbirgt sich vorn rechts und lauscht).

Hermia. Wie zierlich spielt mit Worten doch mein Freund! —
Ich würde selbst ja meiner Unart feind,
Hätt' ich, Lysander lüge, je gemeint.
Doch aus Gefälligkeit und Lieb', ich bitte,
Rück weiter weg! so weit, wie nach der Sitte
Der Menschen sich, getrennt von einem Mann,
Ein tugendsames Mädchen betten kann.
Der Raum sei zwischen uns. — Schlaf' süß! Der Himmel gebe,
Daß, bis dein Leben schließt, die Liebe lebe!
Lysander. Amen! so holder Bitte stimm' ich bei:
Mein Herz soll brechen, bricht es meine Treu'.
Mög' alle Ruh des Schlafes bei dir wohnen!
Hermia. Des Wunsches Hälfte soll den Wünscher lohnen!
Beide (schlafen, [illegible]).

Neunter Auftritt.

Vorige. Puck.

Puck (tritt auf aus der Tiefe links).
Wie ich auch den Wald durchstrich,
Kein Athener zeigte sich.
Zum Versuch' auf seinem Auge,
Was dies Liebesblümchen tauge.
Aber wer — o Still' und Nacht! —
Liegt da in Athenertracht?
Er ist's, den mein Herr gesehn
Die Athenerin verschmähn.
Hier schläft auch ruhig und gesund
Das Mädchen auf dem feuchten Grund.
Die Arme darf nicht liegen nah
Dem Schlagetot der Liebe da.
Allen Zauber dieses Tau's,
Flegel, gieß' ich auf dich aus.
(Indem er den Saft über seine Augen ausgießt.)
Wachst du auf, so scheuch' den Kummer
Dir vom Aug' der Liebe Kummer!
Nun erwach'! ich geh' davon,
Denn ich muß zum Oberon.
(Er geht ab in der Mitte rechts.)
Demetrius und Helena (von vorn links).

Zehnter Auftritt.

Hermia. Lysander. Helena. Demetrius. Titania.

Helena. O töte mich, Demetrius, doch steh'!
Demetrius. O quäle mich nicht so! Fort, sag' ich, geh'!
Helena. Wirst du verlässest mich im Dunkel hier?
Demetrius. Ich geh' allein, du bleib', das rat' ich dir.

(Er geht ab.)

Elfter Auftritt.

Hermia. Lysander. Helena.

Helena. Die tolle Jagd, sie macht mir weh und bange!
Je mehr ich fleh', je minder ich erlange.
Wo Hermia ruhen mag; sie ist beglückt,
Denn sie hat Augen, deren Strahl entzückt.
Wie wurden sie so hell? Durch Tränen? nein!
Sonst müßten meine ja noch heller sein! —
Doch, was ist dies? Lysander, der hier ruht?
Tot oder schlafend? Seh' ich doch kein Blut.
Lysander, wenn Ihr lebt, so hört! erwacht!
Lysander (im Erwachen).
Durchs Feuer lauf' ich, wenn's dir Freude macht,
Verklärte Helena!
Wo ist Demetrius? O der Verbrecher!
Sein Name sei vertilgt! Dies Schwert dein Rächer.
Helena. Sprecht doch nicht so, Lysander, sprecht nicht so!
Liebt er schon Eure Braut: ei nun, seid froh!
Sie liebt Euch dennoch stets.
Lysander. O nein! wie reut
Mich die bei ihr verlebte träge Zeit!
Nicht Hermia, Helena ist jetzt mein Leben;
Wer will die Kräh' nicht für die Taube geben?
Helena. Weswegen ward ich so zum Hohn erwählt?
Verdient' ich es um Euch, daß Ihr mich quält?
Gehabt Euch wohl! Und wißt — ich muß gestehen,
Ich glaubt' in Euch mehr Edelmut zu sehen.
O daß, verschmäht von einem Mann, ein Weib
Dem andern dienen muß zum Zeitvertreib!

(Sie geht ab.)

Zwölfter Auftritt.

Hermia. Lysander. Titania.

Lysander. Sie siehet Hermia nicht. — So schlaf' nur immer,
Und nahtest du Lysandern doch dich nimmer!
Nun strebt nach Helena, Mut, Kraft und Sinne!
Daß ich ihr Ritter werd', und sie gewinne!

(Er geht ab, wo Helena abging.)

Dreizehnter Auftritt.

Hermia. Titania.

Hermia (fährt auf).
O hilf, Lysander, hilf mir! — Welch ein Traum, mein Lieber!
Noch schüttelt mich der Schrecken, wie ein Fieber.
Mir schien es, eine Schlange fräß' mein Herz,
Und lächelnd sähst du meinen Todesschmerz. —
Lysander! wie? Lysander! bist du fort?
Du hörst mich nicht? O Gott! kein Laut? kein Wort?
Wo bist du? Um der Liebe willen sprich,
Wenn du mich hörst! Es bringt zur Ohnmacht mich. —
Noch nicht? Nun seh' ich wohl, ich darf nicht weilen:
Dich muß ich, oder meinen Tod ereilen.

(Sie irrt suchend auf der Bühne umher und eilt dann in den Tiefe links ab. Während dessen:)

Nr. 5. Allegro appassionato.

Vierzehnter Auftritt.

Titania. Squenz. Zettel. Schnock. Flaut. Schnauz. Schlucker.

Sie treten aus der Tiefe rechts auf mit einer Laterne.

Zettel. Sind wir alle beisammen?

Squenz. Aufs Haar; und hier ist ein prächtig bequemer Platz zu unsrer Probe. Hier der grüne Fleck soll unser Theater sein, dort Weißdornhecke unsre Kammer zum Anziehen, und wir wollen's in Aktion vorstellen, wie wir's vor dem Herzoge vorstellen wollen.

Zettel. Peter Squenz. —

Squenz. Was sagst du, lieber Sappermentszettel?

Zettel. Es kommen Dinge vor in dieser Komödie von

Pyramus und Thisbe, die nimmermehr gefallen werden. Erstens: Pyramus muß ein Schwert ziehen, um sich selbst umzubringen, und das können die Damen nicht vertragen. He! Wie wollt Ihr darauf antworten?

Schnauz. Potz Kuckuck, ja! ein gefährlicher Punkt.

Schlucker. Wir werden am Ende das Totmachen auslassen müssen!

Zettel. Nicht ein Tüttelchen; ich habe einen Einfall, der alles gut macht. Schreibt mir einen Prolog, und laßt den Prolog verblümt zu verstehen geben, daß wir mit unsern Schwertern keinen Schaden tun wollen; und daß Pyramus nicht wirklich tot gemacht wird; und zu mehr besserer Sicherheit sagt ihnen, daß ich Pyramus nicht Pyramus bin, sondern Zettel der Weber. Das wird ihnen schon die Furcht benehmen.

Squenz. Gut, wir wollen einen solchen Prologus haben.

Schnauz. Werden die Damen nicht auch vor dem Löwen erschrecken?

Schlucker. Ich sag' euch, das fürcht' ich sehr!

Zettel. Meisters, ihr solltet dies bei euch selbst überlegen. Einen Löwen — Gott behüt' uns! — unter Damen zu bringen, ist eine greuliche Geschichte; es gibt kein grausameres Wildbret als so'n Löwe, wenn er lebendig ist; und wir sollten uns vorsehn.

Schnauz. Derhalben muß ein anderer Prologus sagen, daß es kein Löwe ist.

Zettel. Ja, ihr müßt seinen Namen nennen, und sein Gesicht muß durch des Löwen Hals gesehen werden; und er selbst muß durchsprechen und ungefähr so applizieren: Gnädige Frauen, oder schöne gnädige Frauen, ich wollte wünschen, oder ich wollte ersuchen, oder ich wollte gebeten haben, fürchten Sie nichts, zittern Sie nicht so; mein Leben für das ihrige! Wenn Sie dächten, ich käme hierher als ein Löwe, so dauerte mich nur meine Haut. Nein, ich bin nichts dergleichen, ich bin ein Mensch wie andre auch: — und dann laßt ihn nur seinen Namen nennen, und ihnen rund heraussagen, daß er Schnock der Schreiner ist.

Squenz. Gut, so soll's auch sein. Aber da sind noch zwei harte Punkte: nämlich den Mondschein in die Kammer zu

bringen; denn ihr wißt, Pyramus und Thisbe kommen bei Mondschein zusammen.

Schnock. Scheint der Mond in der Nacht, wo wir unser Spiel spielen?

Zettel. Einen Kalender! Einen Kalender! Suchet Mondschein!

Squenz. Ja, er scheint die Nacht.

Zettel. Gut, so könnt ihr ja einen Flügel von dem großen Stubenfenster, wo wir spielen, offen lassen, und der Mond kann durch den Flügel herein scheinen.

Squenz. Ja, es könnte auch einer mit einem Dornbusch und einer Laterne herauskommen, und sagen, er komme, die Person des Mondscheins zu ägrieren oder zu präsentieren. Aber da ist noch ein Punkt: wir müssen in der großen Stube eine Wand haben; denn Pyramus und Thisbe, sagt die Historie, redeten durch die Spalte einer Wand miteinander.

Schnock. Ihr bringt mein Leben keine Wand hinein. Was sagst du, Zettel?

Zettel. Einer oder der andre muß Wand vorstellen; und laßt ihn ein bißchen Kalk, oder ein bißchen Leim, oder ein bißchen Mörtel an sich haben, um Wand zu bedeuten; und laßt ihn seine Finger so halten, und durch die Klinze sollen Pyramus und Thisbe wispern.

Squenz. Wenn das sein kann, so ist alles gut. Kommt, setzt euch jeder Mutter Sohn, und probiert eure Rollen. Pyramus, ihr fängt an; wann ihr eure Rede ausgeredet habt, so tretet [illegible], und so jeder nach seinem Stichwort. Puck soll hinter der Szene links).

Zettel. Allegro.

Fünfzehnter Auftritt.

Vorige. Puck.

Puck. Welch hausgebacknes Volk macht hier sich breit,
So nah der Wiege unsrer Königin?
Wie? gibt's ein Schauspiel? Ich will Hörer sein,
Mitspieler auch vielleicht, nachdem sich's fügt.

(Melodr.)

Squenz. Sprecht, Pyramus; Thisbe, tretet vor.

Pyramus (Zettel).
„Thisbe, wie eine Blum' von Süßen duftet süß —
Squenz. Düften! Düften!
Pyramus. „— — von Düften duftet süß,
So tut dein Atem auch, o Thisbe, meine Zier.
Doch horch', ich hör' ein Stimm'; es ist mein Vater g'wiß,
Bleib' eine Weile stehn, ich bin gleich wieder hier."
(Er geht ab.)
Puck (beiseite). Ein seltnes Stück von einem Pyramus.
(Er geht ab.)
Thisbe (Flaut). Muß ich jetzt reden?
Squenz. Ja, zum Henker, freilich mußt du sie; du mußt wissen, er geht nur weg, um ein Geräusch zu sehen, das er gehört hat, und wird gleich wieder kommen.
Thisbe. „Umstrahlter Pyramus, an Farbe lilienweiß,
Und rot wie eine Ros' auf triumphier'ndem Strauch;
Du muntrer Juvenil', der Männer Zier und Preis,
Treu wie das treuste Roß, das nie ermüdet auch.
Ich will dich treffen an, glaub' mir, bei Nickels Grab."
Squenz. Ninus Grab, Kerl. Aber das mußt du jetzt nicht sagen, das antwortet dir dem Pyramus. Du sagst deinen ganzen Part auf einmal her, Stichwörter und den ganzen Plunder. — Pyramus, tritt auf; dein Stichwort ist schon dagewesen; es ist: ermüdet auch.
(Zettel mit einem Eselskopfe und Puck kommen zurück.)
Thisbe. Uf — „So treu, wie's treuste Pferd, das nie ermüdet auch."
Pyramus. „Wenn, Thisbe, ich wär' schön, so wär' ich einzig dein."
Squenz. O greulich! erschrecklich! Es spukt hier. Ich bitt' euch, Meisters lauft! Meisters! Hilfe! (Sie laufen nach allen Seiten mit Aufschreien des Entsetzens davon.)
Puck. Nun jag' ich euch, und führ' euch kreuz und quer,
Durch Dorn, durch Busch, durch Sumpf, durch Wald.
Bald bin ich Pferd, bald Eber, Hund und Bär,
Erschein als Werwolf und als Feuer bald.
Will grunzen, wiehern, bellen, brummen, flammen,
Wie Eber, Pferd, Hund, Bär und Feu'r zusammen.
(Er geht ab in der Mitte rechts.)

Zettel. Warum laufen sie weg? Dies ist eine Schelmerei von ihnen, um mich fürchten zu machen.

Schnauz (kommt zurück). O Zettel! du bist verwandelt! Was seh' ich an dir?

Zettel. Was du siehst? Du siehst deinen eigenen Eselskopf. Nicht?

Squenz (kommt zurück). Gott behüte dich, Zettel! Gott behüte dich! du bist transferiert. (Er geht ab.)

Sechzehnter Auftritt.

Zettel. Titania.

Zettel. Ich merke ihre Schelmerei; sie wollen einen Esel aus mir machen, mich zu fürchten machen, wenn sie können. Aber ich will hier nicht von der Stelle, laß sie machen, was sie wollen; ich will hier auf und ab spazieren und singen, damit sie sehen, daß ich mich nicht fürchte. (Er singt.)

Die Schwalbe, die den Sommer bringt,
Der Spatz, der Zeisig fein,
Die Lerche, die sich lustig schwingt
Bis in den Himmel 'nein;

Titania (erwachend). Weckt mich von meinem Blumenbett ein Engel? (Melodr.)

Zettel (singt). Der Kuckuck, der der Grasemück'
So gern ins Nestchen heckt,
Und lacht darob mit arger Tück',
Und manchen Ehmann neckt —

Denn sein Rufen soll eine gar gefährliche Vorbedeutung sein, und wem jückt es nicht ein bißchen an der Stirne, wenn er sich Kuckuck*) grüßen hört?

Titania. Ich bitte dich, du holder Sterblicher, Sing' noch einmal! Mein Ohr ist ganz verliebt (Melodr.)
In deine Melodie; auch ist mein Auge
Betört von deiner lieblichen Gestalt;
Und deine Tugend zwingt all meine Triebe
Beim ersten Blick zum Schwur: daß ich dich liebe.

Zettel. Mich dünkt, Madam, Sie könnten dazu nicht viel Ursache haben. Und doch, die Wahrheit zu sagen, halten Ver-

*) Anspielung auf Grund der Klangähnlichkeit von cockoo und cuckold (Kuckuck und Hahnrei).

~~munft und Liebe heutzutage nicht viel Gemeinschaft. Schade, daß ehrliche Nachbarn sie nicht zu Freunden machen wollen!~~
Gelt, ich kann auch spaßen, wenn's darauf ankommt.

Titania. Du bist so weise, wie du ~~reizend bist.~~

Zettel. ~~Das nun just auch nicht. Doch~~, wenn ich ~~Witz~~ genug hätte, um aus diesem Walde zu kommen, so hätte ich ~~just~~ so viel, als ~~mir~~ nötig. ~~Bitte.~~

Titania. Begehre nicht, aus diesem Hain zu fliehn;
Du mußt hier, willig oder nicht, verziehn.
Ich bin ein Geist von nicht gemeinem Stande;
Ein ew'ger Sommer zieret meine Lande.
Und sieh', ich liebe dich! drum folge mir,
Ich gebe Elfen zur Bedienung dir;
Sie sollen Perlen aus dem Meer dir bringen,
Und, wenn du leicht auf Blumen schlummerst, singen.
Ich will vom Erdenstoffe dich befrein,
Daß du so luftig sollst wie Geister sein.
Senfkörner! Bohnenblüte! Motte! Spinnweb!

Senfsamen, Bohnenblüte, Motte, Spinnweb (treten ~~von der Mitte links~~ auf).

Siebzehnter Auftritt.

Vorige. Senfsamen. Bohnenblüte. Motte. Spinnweb.

Senfsamen. Hier!
Bohnenblüte. Und ich!
Motte. Und ich!
Spinnweb. Und ich!
Senfsamen. Was sollen wir?
Titania. Gefällig seid und dienstbar diesem Herrn.
Hüpft, wo er geht, und gaukelt um ihn her;
Sucht Aprikos' ihm ~~auf~~ und Stachelbeer;
~~Pflaum~~beeren gebt ihm, Feigen, Purpurtrauben.
Ihr müßt der Biene Honigsack ihm rauben;
Zur Kerze nehmt von ihr ein wächsern Bein,
Und steckt es an bei eines Glühwurms Schein,
Zu leuchten meinem Freund' Bett aus und ein.
Mit bunter Schmetterlinge Flügelein
Wehrt fächelnd ihm vom Aug' den Mondenschein.
Nun, Elfen, huldigt ihm, und neigt euch fein.

Senfsamen. Heil dir, Sterblicher!
Bohnenblüte. Heil!
Motte. Heil!
Spinnweb. Heil!
Zettel. Ich flehe Euer Gnaden von ganzem Herzen um Verzeihung. Ich bitte um Euer Gnaden Namen.
Spinnweb. Spinnweb.
Zettel. Ich wünsche näher mit Ihnen bekannt zu werden, guter Spinnweb. Wenn ich mich in den Finger schneide, werde ich so frei sein, Sie zu gebrauchen. — Ihr Name, ehrsamer Herr?
Bohnenblüte. Bohnenblüte.
Zettel. Ich bitte Sie, empfehlen Sie mich Madam Hülse, Ihrer Frau Mutter, und Herrn Bohnenschote, Ihrem Herrn Vater. Guter Herr Bohnenblüte, auch mit Ihnen hoffe ich näher bekannt zu werden. — Ihren Namen, mein Herr, wenn ich bitten darf.
Senfsamen.
Zettel. Lieber Herr Senfsamen, ich kenne Ihre Geduld gar wohl. Jener niederträchtige und ungeschlachte Kerl, Rinderbraten, hat schon manchen wackern Herrn von Ihrem Hause verschlungen. Sei'n Sie versichert, Ihre Freundschaft hat mir schon oft die Augen übergehen machen. Ich wünsche nähere Bekanntschaft, lieber Herr Senfsamen.
Titania. Kommt, führt ihn hin zu meinem Heiligtume!
Mich dünkt, von Tränen blinke Lunas Glanz;
Und wenn sie weint, weint jede kleine Blume
Um einen wild zerriss'nen Mädchenkranz.
Ein Zauber soll des Liebsten Zunge binden!
Wir wollen still den Weg zur Laube finden.

(Melodramatisch.)

(Alle ab in die Laube, die sich in der Tiefe öffnet. Grüne, rote und violette Lichtstrahlen gehen darin durcheinander. Wenn alle eingetreten sind, schließt sich der Eingang wieder).

Achtzehnter Auftritt.

Oberon. Dann Puck.

Oberon (von vorn links).
Mich wundert's, ob Titania erwachte,
Und welch Geschöpf vor ihr sich sehen lassen,
Das sie nun lieben muß ohn' alle Maßen.

Puck (kommt von rechts vorn).

Oberon. Da kommt mein Bote ja. — Nun, toller Geist, (Melo.)
Was spuken hier im Wald' für Abenteuer?

Puck. Herr, meine Fürstin liebt ein Ungeheuer.
Sie lag in Schlaf versunken auf dem Moos,
In ihrer heiligen Laube dunklem Schoß,
Als eine Schar von lump'gen Handwerksleuten,
Die mühsam kaum ihr täglich Brot erbeuten,
Zusammenkommt, und hier ein Stück probiert,
So sie auf Theseus' Hochzeitstag studiert.
Der ungesalzenste von den Gesellen,
Den Pyramus berufen vorzustellen,
Tritt von der Bühn' und wartet im Gesträuch;
Ich nutze diesen Augenblick sogleich,
Mit einem Eselskopf ihn zu begaben.
Nicht lange drauf muß Thisbe Antwort haben;
Mein Mime tritt heraus; kaum sehen ihn
Die Freund', als sie wie wilde Gänse fliehn,
Wenn sie des Jägers leisen Tritt erlauschen;
Wie graue Krähen, deren Schwarm mit Rauschen
Und Krächzen auffliegt, wenn ein Schuß geschieht,
Und wild am Himmel da- und dorthin zieht.
Vor meinem Spuk rollt der sich auf der Erde,
Der schreiet Mord! mit kläglicher Gebärde;
Das Schrecken, das sie sinnlos machte, lieh
Sinnlosen Dingen Waffen gegen sie.
An Dorn und Busch bleibt Hut und Armel stecken;
Sie fliehn hindurch, berupft an allen Ecken.
In solcher Angst trieb ich sie weiter fort,
Nur Schätzchen Pyramus verharrte dort.
Gleich mußte nun Titania erwachen,
Und aus dem Langohr ihren Liebling machen.

Oberon. Das geht ja über mein Erwarten schön.
Doch hast du auch den Jüngling von Athen,
Wie ich dir auftrug, mit dem Saft bestrichen?

Puck. O ja, ich habe schlafend ihn beschlichen.
Das Mädchen ruhte neben ihm ganz dicht:
Erwacht er, so entgeht sein Aug' ihr nicht.

(Demetrius und Hermia treten auf von rechts vorn.

Oberon und Puck beobachten sie.)

Neunzehnter Auftritt.

Vorige. Demetrius. Hermia.

Oberon (ist mit Puck links hinter einen Busch getreten).
Tritt her; da kommt ja der Athener an.

Puck. Das Mädchen ist es, aber nicht der Mann.

Demetrius. O kränkt Ihr so, weil ich Euch liebe, schmälen?
Den Todfeind sollte Euch so tödlich quälen!

Hermia. Noch mehr verdient, was ich von dir erfuhr;
Denn fluchen sollt' ich dir, und schalt dich nur.
Erschlugst du mir Lysandern, weil er ruhte,
So badetest du dich ganz im Blute,
Und tötetest auch mich!
Die Sonne liebt den Tag nicht treuer, steter,
Als wie er mich: nun wär' er als Verräter
Entflohn, indes ich schlief? Nein, nimmermehr!
Es kann nicht anders sein, du mordetest ihn mir:
So sieht ein Mörder aus; so graß, so stier.

Demetrius. So siehet ein Erschlagner aus; so ich:
Denn Eure Grausamkeit durchbohrte mich;
Doch Ihr, die Mörd'rin, glänzet wie Cythere
Am Himmel dort in ihrer lichten Sphäre.

Hermia. Was soll mir dies? Wo ist Lysander? sprich! —
Gib ihn mir wieder, Freund, ich bitte dich.
Du treibst durch deine Streiche
Mich armes Weib zur Wut. Hast du ihn umgebracht:
Nie werde mehr für einen Mann geacht't.
Sprich einmal wahr, sprich mir zuliebe wahr!
Hätt'st du, wenn er gewacht, ihm wohl ein Haar
Gekrümmt? und hast ihn, weil er schlief, erschlagen?
O Kühnheit! eine Natter konnt' es wagen.
Ja, eine Natter tat's; die ärgste sticht
Zweizüngiger als du, du Schlange, nicht.

Demetrius. An einen Wahn verschwend'st du deine Wut.
Ich bin nicht schuldig an Lysanders Blut;
Auch mag er wohl, soviel ich weiß, noch leben.

Hermia. Und geht's ihm wohl? Könnt Ihr mir Nachricht geben?

Demetrius. Und könnt' ich nun, was würde mir dafür?

Hermia. Mich nie zu sehn, dies Vorrecht schenk' ich dir.
Und so verlass' ich deine schnöde Nähe:
Tot sei er, oder nicht, wenn ich nur dich nicht sehe.

(Sie geht ab in der Tiefe links.)

Zwanzigster Auftritt.

Demetrius. Oberon. Puck.

Demetrius. Ihr folgen ist vergebliches Bemühn
In diesem Sturm; so will ich hier verziehn.
Noch höher wird des Grames Not gesteigert,
Seit sich sein Schuldner Schlaf zu zahlen weigert.
Vielleicht empfang' ich einen Teil der Schuld,
Erwart' ich hier den Abtrag in Geduld.

(Er legt sich vorn rechts nieder und schläft ein.)

Oberon (tritt hervor).
Was tatest du? du hast dich ganz betrogen.
Ein treues Auge hat den Liebessaft gesogen;
Dein Fehlgriff hat den treuen Bund gestört,
Und nicht den Unbestand zur Treu' bekehrt.

Puck. So liegt das Schicksal denn, daß gegen einen Treuen
Millionen falsch auf Schwüre Schwür' entweihen.

Oberon. Streif' durch den Wald behender als der Wind,
Und suche Helena, das schöne Kind.
Sie ist ganz [illegible] und blaß von Wangen,
Von Seufzern, die ihr sehr ans Leben drangen.
Geh, locke sie durch Täuschung her zu mir;
Derweil sie kommt, bezaubr' ich diesen hier.

Puck. Ich eil', ich eil' [illegible] wie ich eil':
So fliegt vom Bogen des Tataren Pfeil.

(Er geht rechts ab.)

Oberon. Blume mit dem Purpurschein,
Die Cupidos Pfeile weihn,
Senk' dich in sein Aug' hinein.
Wenn er sieht sein Liebchen fein,
Daß sich glorreich ihm erschein',
Wie Cytherr' im Sternenreihn. —
Wachst du auf, wenn sie dabei;
Bitte, daß sie hilfreich sei.

Puck (kommt zurück).

Hauptmann unsrer Elfenschar,
Hier stellt Helena sich dar.
Der von mir gesalbte Mann
Fleht um Liebeslohn sie an.
Wollen wir ihr Wesen sehn?
O die tollen Sterblichen!

Oberon. Tritt beiseit'! Erwachen muß
Von dem Lärm Demetrius.

(Er tritt wieder hinter den Busch links.)

Puck. Wenn dann zwei um eine frein:
Das wird erst ein Hauptspaß sein.
Gehn die Sachen kraus und bunt,
Freu' ich mich von Herzensgrund.

(Er tritt zu Oberon.)

(Melodramatisch.)

(**Lysander** und **Helena** treten auf und der Vorige.)

Einundzwanzigster Auftritt.

Vorige. Lysander. Helena.

Lysander. Pflegt Spott und Hohn in Tränen sich zu kleiden?
Wie glaubst du denn, ich huld'ge dir zum Hohn?
Sieh', wenn ich schwöre, wein' ich: solchen Eiden
Dient zur Beglaubigung ihr Ursprung schon.
Kannst du des Spottes Reden wohl verklagen,
Die an der Stirn des Ernstes Siegel tragen?

Helena. Stets mehr und mehr wird deine Schalkheit kund.
Beschwurst du nicht mit Hermia so den Bund?
Wäg' Eid an Eid, so wirst du gar nichts wägen.
Die Eid' an sie und mich, wie Märchen leicht,
Leg' in zwei Schalen sie, und keine steigt.

Lysander. Verblendung war's, mein Herz ihr zu versprechen.

Helena. Verblendung nenn' ich's, jetzt den Schwur zu brechen.

Lysander. Demetrius liebt sie; dich liebt er nicht.

Demetrius (erwachend).

O Hulddin! Schönste! Göttin meiner Wahl!
Womit vergleich' ich deiner Augen Strahl?
Kristall ist trübe. O wie reifend schwellen

Die Lippen dir, zwei küssende Morellen!
Und jenes dichte Weiß, des Taurus Schnee,
Vom Ostwind kein gefächelt, wird zur Krähʼ,
Wenn du die Hand erhebst. Laß mich dies Siegel
Der Wonne küssen, aller Reinheit Spiegel.

Helena. O Schmach! o Höllʼ! ich seh', ihr alle seid
Zu eurer Lust zu plagen mich bereit.
Wär' Sitt' und Edelmut in euch Verwegnen,
Ihr würdet mir so schmählich nicht begegnen.
Könnt ihr mich denn nicht hassen, wie ihr tut,
Wenn ihr mich so verhöhnt in frechem Mut?
Wärt ihr in Wahrheit Männer, wie im Schein,
So flößt' ein armes Weib euch Mitleid ein,
Ihr würdet nicht mit Lob und Schwüren scherzen,
Da ich doch weiß, ihr hasset mich von Herzen;
Ein tapfres Stück, ein männlich Unternehmen,
Durch Spott ein armes Mädchen zu beschämen,
Ihr Tränen abzulocken! Quält ein Weib
Ein edler Mann wohl, bloß zum Zeitvertreib?

Lysander. Demetrius, du bist nicht bieder: sei's!
Du liebst ja Hermia; weißt, daß ich es weiß.
Hier sei von Herzensgrund, in Güt' und Frieden,
An Hermias Huld mein Anteil dir beschieden.
Tritt deinen nun an Helena mir ab;
Ich lieb' und will sie lieben bis ins Grab.

Helena. Ihr losen Schwätzer, wie es keine gab!

Demetrius. Nein, Hermia mag ich nicht: behalt' sie, Lieber!
Liebt' ich sie je, die Lieb' ist längst vorüber.
Mein Herz war dort nur wie in fremdem Land;
Nun hat's zu Helena sich heim gewandt,
Um da zu bleiben.

Lysander. Glaub's nicht, Helena.

Demetrius. Tritt nicht der Treu', die du nicht kennst, zu nah,
Du möchtest sonst vielleicht es teuer büßen.
Da kommt dein Liebchen; geh' sie zu begrüßen.

(Hermia tritt [illegible] auf.)

Zweiundzwanzigster Auftritt.

Vorige. Hermia.

Hermia. Die Nacht, die uns der Augen Dienst entzieht,
Macht, daß dem Ohr kein leiser Laut entflieht.
Mein Aug' war's nicht, das dich, Lysander, fand;
Mein Ohr, ich dank' ihm, hat die Stimm' erkannt.
Doch warum mußtest du so von mir eilen?

Lysander. Den Liebe fortriß, warum sollt' er weilen?

Hermia. Und welche Liebe war's, die fort von mir dich trieb?

Lysander. Lysanders Liebe litt nicht, daß er blieb;
Die schöne Helena, die mehr die Nacht
Vergoldet mir als aller Sterne Pracht. —
Was suchst du mich? Tat dir noch nicht kund,
Mein Haß zu dir sei meines Fliehens Grund?

Hermia. Du sprichst nicht, wie du denkst. Es kann nicht sein.

Helena. Ha! sie stimmt auch in die Verschwörung ein.
Nun merk' ich's, alle drei verbanden sich
Zu dieser falschen Posse gegen mich.
Feindsel'ge Hermia! undankbare Freundin!
Verstandest du, verschworst mit diesen dich,
Um mich zu necken, mit so schnödem Spott?
Das ist nicht freundschaftlich,
Das ist nicht jungfräulich; und mein Geschlecht,
Sowohl wie ich, darf Euch darüber schelten,
Obschon die Kränkung mich allein betrifft.

Hermia. Ich hör' erstaunt die ungestümen Reden;
Ich höhn' dich nicht; es scheint, du höhnest mich.

Helena. Habt Ihr Lysandern nicht bestellt, zum Hohn
Mir nachzugehn, zu preisen mein Gesicht?
Und Euren andern Buhlen, den Demetrius,
Mich Göttin, Nymphe, wunderschön zu nennen,
Und köstlich, himmlisch? Warum sagt er das,
Der, die er haßt? Und warum schwört Lysander
Die Liebe ab, die ganz die Seel' ihm füllt,
Und bietet mir (man denke nur!) sein Herz,
Als weil Ihr ihn gereizt, weil Ihr's gewollt?

Hermia. Ich kann mir nicht erklären, was Ihr meint.

Helena. Schon recht! Beharrt nur! Heuchelt ernste Blicke,
Und zieht Gesichter hinterm Rücken mir!
Blinzt euch nur zu! ~~Verfolgt den feinen Scherz!~~
~~Wohl ausgeführt, wird er euch nachgerühmt.~~
Wär' Mitleid, ~~Huld und Sitte~~ noch in euch,
Ihr machtet so mich nicht zu eurem ~~Ziel~~.
Doch lebet wohl! Zum Teil ist's meine Schuld:
~~Bald wird Entfernung oder Tod sie büßen.~~

Lysander. Bleib', holde Helena, und hör' mich an!
Mein Herz! mein Leben! meine Helena!

Helena. O herrlich!

Hermia. Lieber, höhne sie nicht so!

Demetrius. Und gilt ihr Bitten nichts, so kann ich zwingen.

Lysander. Nicht mehr erzwingen, als was sie erbittet;
Dein Drohn ist kraftlos wie ihr schwaches Flehn.
Dich lieb' ich, Helena! Bei meinem Leben
Ich liebe dich, und will dies Leben wagen,
Der Lüge den zu zeihn, der widerspricht.

Demetrius. Ich sag', ich liebe dich weit mehr als er.

Lysander. Ha! sagst du das, so komm, beweis' es auch.

Demetrius. Auf, komm!

Hermia. Lysander, wohin zielt dies alles?

Lysander. Fort, schwarze Hexe!

Demetrius. Nein, o nein! er tut,
Als bräch' er los; er tobt, als wollt' er folgen,
Kommt aber nicht.

Lysander. Fort, Katze, Klette! Mißgeschöpf, laß los!
Demetrius, ich halte dir mein Wort.

Demetrius. Ich hätt' es schriftlich gern von deiner Hand;

Hermia. Wie? Was geschah, Geliebter?
Bin ich nicht Hermia? ~~Seid Ihr~~ nicht Lysander?
Ich bin so schön noch, wie ich eben war.
~~Ihr liebtet über Nacht mich; doch verließt Ihr~~
~~Mich über Nacht. Verließt Ihr mich~~
~~Im Ernst?~~

Lysander. Im Ernst! so wahr ich lebe!
Und nie begehr' ich wieder dich zu sehn.

Drum gib nur Hoffnung, Frage, Zweifel auf,
Ich hasse dich, und liebe Helena.

Hermia. Weh mir! — Du Gauklerin? du Blütenwurm!
Du Liebesdiebin! Was? du kamst bei Nacht,
Stahlst meines Liebsten Herz?

Helena. Schön' meiner Treu'!
Hast du denn keine Scheu, noch Mädchensitte,
Nicht eine Spur von Scham? und zwingst du so
In harten Reden meine sanften Lippen?
Du Marionette, pfui! du Puppe, du!

Hermia. Wie? Puppe? Ha, nun wird ihr Spiel mir klar
Sie hat ihn unsern Wuchs vergleichen lassen —
Ich merke schon — auf ihre Höh' getrotzt.
Mit ihrer Figur, mit ihrer langen Figur
Hat sie sich seiner, seht mir doch! bemeistert.
Und stehst du nun so groß bei ihm in Gunst,
Weil ich so klein, weil ich so zwerghaft bin?
Wie klein bin ich, du bunte Bohnenstange?
Wie klein bin ich? Nicht gar so klein, daß nicht
Dir meine Nägel an die Augen reichten.

Helena. Ihr Herz, ich bitt' euch, wenn ihr schon mich höhnt,
Beschirmt mich doch vor ihr. Nie war ich böse,
Bin keineswegs geschickt zur Zänkerin;
Ich bin verzagt, wie irgend nur ein Mädchen.
Verwehrt ihr, mich zu schlagen; denket nicht,
Weil sie ein wenig kleiner ist als ich,
Ich nähm' es mit ihr auf.

Hermia. Schon wieder kleiner!

Helena. Seid, gute Hermia, nicht so bös' auf mich,
Nur weil ich, dem Demetrius zuliebe,
Ihm Eure Flucht in diesen Wald verriet.
Er folgte Euch; aus Liebe folgt' ich ihm;
Er aber schalt mich weg.
Und nun, wo Ihr mich ruhig gehen laßt,
So trag' ich meine Torheit heim zur Stadt,
Und folg' Euch ferner nicht. O laßt mich gehn!
Ihr seht, wie kindisch und wie blöd' ich bin.

Hermia. Gut! zieh nur hin! Wer hindert Dich daran?

Helena. Ein töricht Herz, das ich zurück hier lasse.
Hermia. Wie? Bei Lysander?
Helena. Bei Demetrius.
Lysander. Sei ruhig, Helena! sie soll kein Leid dir tun.
Demetrius. Sie fallen nicht, wenn Ihr sie schon beschützt.
Helena. O sie hat arge Tück' in ihrem Zorn.
Sie war 'ne böse Sieben in der Schule,
Und ist entsetzlich wild, obschon so klein.
Hermia. Schon wieder klein, und anders nichts wie klein?
Wie duldest Du, daß sie mich so verspottet?
Weg! laß mich zu ihr!
Lysander. Packe dich, du Zwergin!
Demetrius. Laß sie zu dienstig schäftig, guter Freund,
Zu Gunsten der, die Deine Dienst verschmäht.
Laß mir sie gehn! Sprich nicht von Helena!
Nimm nicht Partei für sie! Vermissest du
Dich im geringsten, Lieb' ihr zu bezeugen,
So sollst du's büßen.
Lysander. Ah! die Drohung fehlte!
Nun komm, wofern du's wagst; laß sehn, wess' Recht
An Helena, ob deins, ob meines gilt.
Demetrius. Dir folgen? Nein, ich halte Schritt mit dir.
(Lysander und Demetrius gehen ab.)
Hermia. Nun, Fräulein! Hier sind schuld an all dem Lärm.
Ei, bleib doch stehn!
Helena. Nein, nein! ich trau Dir nicht
Mit Hülf allein fürcht' ich für mein Gesicht.
Sind Deine Hände hurtiger zum Raufen,
So hab' ich läng're Beine doch zum Laufen.
(Sie eilt ab vorn rechts.)
Hermia. Ich staun', und weiß nicht, was ich sagen soll.
(Sie läuft der Helena nach.)

(Helena ab, Hermia folgt — Puck Oberon und Puck treten vor.)

Dreiundzwanzigster Auftritt.

Oberon. Puck.

Oberon (tritt aus dem Versteck hervor).
Das ist dein Unbedacht! Stets irrst du dich,
Wenn's nicht gefliff'ne Schelmenstreiche sind.

Puck. Ich irrte diesmal, glaubt mir, Fürst der Schatten,
Gabt Ihr denn nicht von dem bestimmten Mann
Mir die Athenertracht als Merkmal an?
Und so weit bin ich ohne Schuld, daß jener,
Den ich gesalbt, doch wirklich ein Athener,
Und so weit bin ich froh, daß so sich's fügt,
Weil diese Balgerei mich sehr vergnügt.

Oberon. Du siehst zum Kampf bereit die hitz'gen Freier;
Drum eile, Puck, wirf einen nächt'gen Schleier
~~Bedecke die gestirnte Feste schnell~~
~~Mit Nebeln, düst're wie Kocytus' Quell,~~
Und locke sie auf falsche Weg' und Stege,
Damit sie nicht sich kommen ins Gehege.
Bald borg' die Stimme vom Demetrius,
Und reize keck Lysandern zum Verdruß;
Bald schimpf' und höhne wieder wie Lysander,
Und bringe so sie weiter auseinander,
Bis daß ein Schlaf sie, der dem Tode gleicht,
Mit dichter Schwing' und blei'rnem Tritt beschleicht.
Zerdrück' dies Kraut dann auf Lysanders Augen,
Die Zauberkräfte seines Saftes taugen,
Von allem Wahn sie wieder zu befrein,
Und den gewohnten Blick ihm zu verleihn.
Wenn sie erwachen, ist, was sie betrogen,
Wie Träum' und eitle Nachtgebild' entflogen;
Dann kehren wieder nach Athen zurück
Die Liebenden, vereint zu stetem Glück.
Derweil dies alles deine Sorgen sind,
Bitt' ich Titanien um ihr indisch Kind;
Ich bann' ihr vom betörten Augenlide
Des Unholds Bild, und alles werde Friede.

Puck. Mein Elfenfürst, wir müssen eilig machen.
Die Nacht teilt das Gewölk mit schnellen Drachen;
~~Auch schimmert~~ schon Auroras Herold dort,
Und seine Näh' scheucht irre Geister fort —

Oberon. Drum zaudre nicht! Sei schnell vor allen Dingen!
Wir können dies vor Tage noch vollbringen.

(Er geht ~~rechts~~ ab.)

14

Vierundzwanzigster Auftritt.

Puck. Dann Lysander und Demetrius.

Puck. Hin und her, hin und her,
Alle führ' ich hin und her.
Land und Städte scheun mich sehr.
Kobold, führ' sie hin und her!
Hier kommt der eine.

Lysander (tritt auf).
Demetrius! Wo bist du, Stolzer, du?

Puck.
Hier, Schurk', mit bloßem Degen; mach' nur zu.

Lysander. Ich komme schon.

Puck. So laß uns miteinander
Auf ebnen Boden gehn.

(Lysander, als ginge er der Stimme nach, ab).

Demetrius (tritt auf).
Antworte doch, Lysander!
Ausreißer! Memme! liefst du so mir fort?
In welchem Busche steckst du? sprich ein Wort!

Puck.
Du Memme, forderst hier heraus die Sterne,
Erzählst dem Busch, du föchtest gar zu gerne,
Und kommst doch nicht? Komm, Bübchen! komm doch her!
Ich geb' die Rute dir. Beschimpft ist der,
Der gegen dich nur zieht.

Demetrius. He, bist du dort?

Puck. Folg' meinem Ruf, zum Kampf ist dies kein Ort.

(Demetrius und Puck ab).

Lysander (kommt zurück).
Stets zieht er vor mir her mit lautem Drohen,
Komm' ich, wohin er ruft, ist er entflohen.
Behender ist der Schurk' im Lauf als ich:
Ich folgt' ihm schnell, doch schneller mied er mich.
So daß ich fiel auf dunkler rauher Bahn,
Und hier nun ruhn will. — (Er legt sich nieder.)
Holder Tag, brich an!
Sobald mir nur dein graues Licht erscheint,
Räch' ich den Hohn und strafe meinen Feind. (Er entschläft.)

(Puck und Demetrius kommen zurück).

Puck. Ho, ho! du Memme, warum kommst du nicht?

Demetrius. Steh', wenn du darfst, und sieh mir ins Gesicht.
Ich merke wohl, von einem Platz zum andern
Entgehst du mir und läß'st umher mich wandern.
Wo bist du nun?

Puck. Hierher komm! ich bin hier.

Demetrius. Du neckst mich nur, doch zahlst du's teuer mir,
Wenn je der Tag dich mir vors Auge bringt.
Jetzt zieh nur hin, weil Müdigkeit mich zwingt
Mich hinzustrecken auf dies kalte Kissen;
Früh morgens werd' ich dich zu finden wissen.

(Er legt sich nieder und entschläft.
Helena tritt auf.)

Fünfundzwanzigster Auftritt.

Vorige. Helena. Hermia.

Helena. O träge, lange Nacht, verkürze dich!
Und Tageslicht, laß mich nicht länger schmachten!
Zur Heimat führe weg von diesen mich,
Die meine Arme Gegenwart verachten.
Du, Schlaf, der oft dem Grame Lindrung leiht,
Entziehe mich mir selbst auf kurze Zeit.

(Sie schläft vorn rechts ein.)

Puck. Dreie nur! — Fehlt eins noch hier:
Zwei von jeder Art macht vier.
Seht, sie kommt ja, wie sie soll;
Auf der Stirn Verdruß und Groll.
Amor steckt von Schalkheit voll,
Macht die armen Weiblein toll.

Hermia (tritt vorn rechts auf).

Wie matt! wie krank! Zerzaust von Dornensträuchen,
Vom Tau beschmutzt und tausendfach in Not;
Ich kann nicht weiter gehn, nicht weiter schleichen,
Mein Fuß vernimmt nicht der Begier Gebot.
Hier will ich ruhn; und soll's ein Treffen geben,
O Himmel, schütze nur Lysanders Leben! (Sie schläft vorn rechts ein.)

Puck. Auf dem Grund
Schlaf' gesund!
Gießen will
Ich dir still
Auf die Augen Arzenei.

(Er träufelt den Saft auf Lysanders Augen.)

Wirst du wach,
Sei so lach'
Freundlich der,
Die vorher
Du geliebt, und bleib' ihr treu.
Dann geht es, wie das Sprüchwort rühmt:
Gebt jedem das, was ihm geziemt.
Hans nimmt sein Gretchen,
Jeder sein Mädchen;
Find't seinen Deckel jeder Topf,
Und allen geht's nach ihrem Kopf.

(Er geht vorn rechts ab.)

Musik: Andante tranquillo.

Sechsundzwanzigster Auftritt.

(Titania, Zettel, Elfen, Oberon gleich darauf ungesehen, in der Tiefe auf dem erhöhten Wege. Lysander, Hermia, Demetrius, Helena.)

Titania. Komm, laß uns hier auf Blumenbetten kosen!

(Sie nehmen auf dem Hügel vorn links Platz.)

Beut, Holder, mir die zarte Wange dar,
Den glatten Kopf besteck' ich dir mit Rosen,
Und küsse dir dein schönes Ohrenpaar.

Zettel (hat einen Blütenkranz auf dem Kopfe).
Wo ist Bohnenblüte?

Bohnenblüte. Hier.

Zettel. Kratz' mir den Kopf, Bohnenblüte. — Wo ist Spinnweb?

Spinnweb. Hier.

Bettel. Musje Spinnweb, lieber Musje, kriegen Sie Ihre Waffen zur Hand, und schlagen Sie mir eine rotbeinige Biene auf einem Distelkopfe tot, und lieber Musje, bringen Sie mir den Honigbeutel. Tummeln Sie sich nicht allzusehr bei dieser Verrichtung, Musje; und, lieber Musje, haben Sie acht, daß der Honigbeutel nicht entzwei geht; es würde mir leid tun, Signor, wenn Sie sich mit einem Honigbeutel beschütteten. Wo ist Musje Senfsamen?

Senfsamen. Hier.

Bettel. Geben Sie die Pfote, Musje Senfsamen; ich bitte Sie, lassen Sie die Reverenzen, lieber Musje.

Senfsamen. Was befehlen Sie?

Bettel. Nichts, lieber Musje, als daß Sie dem Kavalier Bohnenblüte kratzen helfen. Ich muß zum Barbier, Musje; denn mir ist, als wär' ich gewaltig haarig ums Gesicht herum, und ich bin ein so zärtlicher Esel, wenn mein Haar mich nur ein bißchen kitzelt, gleich muß ich kratzen.

Titania. Willst du Musik vernehmen, süßer Freund?

Bettel. Ich hab' ein räsonabel gutes Ohr für Musik; spielt mir ein Stück auf der Maultrommel.

Titania. Sag', süßer Freund, was hast du Lust zu essen?

Bettel. Ja, meiner Seel'! Eine Krippe voll Futter. Ich könnte auch guten trocknen Hafer käuen. Mir ist, als hätte ich großen Appetit nach einem Bunde Heu; gutes Heu, süßes Heu hat seinesgleichen auf der Welt nicht.

Titania. Ich hab' 'nen dreisten Elfen, der nach Nüssen Im Magazin des Eichhorns suchen soll.

Bettel. Ich hätte lieber ein oder zwei Handvoll trockner Erbsen. Aber ich bitt' Euch, laßt keinen von Euren Leuten mich stören. Es kommt mir eine Exposition zum Schlaf an.
(Er schläft ein und schnarcht.)

Titania. Schlaf' du! Dich soll indes mein Arm umwinden. Ihr Elfen, weg! Nach allen Seiten fort! —

Die Elfen (verschwinden).

Titania. So lind' umflicht mit süßen Blütenranken
Das Geißblatt; so umringelt, weiblich zart,
Das Efeu seines Ulmbaums rauhe Finger. —
Wie ich dich liebe! wie ich dich vergöttre! (Sie schläft ein.)

Oberon (tritt herab).

Puck (kommt von rechts vorn).

Siebenundzwanzigster Auftritt.

Vorige. Puck.

Oberon. Willkommen, Puck! Siehst du dies süße Schauspiel?
Jetzt fängt mich doch ihr Wahnsinn an zu dauern.
Denn da ich eben im Gebüsch sie traf,
Wie sie für diesen Tropf nach Düften suchte,
Da schalt ich sie, und ließ sie zornig an.
Sie hat ihm die behaarten Schläf' umwunden
Mit einem frischen würz'gen Blumenkranz.
Derselbe Tau, der sonst wie runde Perlen
Des Morgenlandes an den Knospen schwoll,
Stand in den zarten Blümchen Augen jetzt,
Wie Tränen, trauernd über eigne Schmach.
Als ich sie nach Gefallen ausgeschmält,
Und sie voll Demut um Geduld mich bat,
Da fordert' ich von ihr das Wechselkind.
Sie gab's mir gleich, und sandte ihren Elfen
Zu meiner Laub' im Feenland' mit ihm.
Nun, da der Knabe mein ist, sei ihr Auge
Von diesen häßlichen Verblendung frei.
Du, lieber Puck, nimm diese fremde Larve
Vom Kopfe des Gesellen aus Athen;
Auf daß er, mit den andern hier, erwachend
Sich wieder heim begebe,
Und alle der Geschichten dieser Nacht
Nur wie der Launen eines Traums gedenke.
Doch lös' ich erst die Elfenkönigin.

(Er berührt Titanias Augen mit einem Kraut.)

Nr. 8. Andante.

Sei, als wäre nichts geschehn!
Sieh', wie du zuvor gesehn!
So besiegt zu hohem Ruhme
Cynthias Knospe Amors Blume. (Melodr.)

Nun, holde Königin, wach' auf! Titania!

Titania. Mein Oberon, was für Gesicht' ich sah!
Mir schien, ein Esel hielt mein Herz gefangen.

Oberon. Da liegt dein Freund.

Titania. Wie ist dies zugegangen?
O wie mir nun vor dieser Larve graut!

Oberon. Ein Weilchen still! — Puck, nimm den Kopf da weg.
Titania, du laß Musik beginnen,
Und binde stärker aller fünfe Sinnen
Als durch gemeinen Schlaf.

Titania. Musik her! Schlafbeschwörende Musik!

Puck. Wenn du erwachst, so sollst du umgeschaffen,
Aus deinen eignen, dummen Augen gaffen.

(Er nimmt Zettel den Eselskopf ab.)

Oberon. Erlön', Musik!
Nun komm', Gemahlin!
Die Freundschaft zwischen uns ist nun erneut.
Wir tanzen morgen Mitternacht erfreut
In Theseus Hause bei der Festlichkeit,
Und segnen es mit aller Herrlichkeit.
Auch werden da vermählt zu gleicher Zeit
Die Paare hier in Wonn' und Fröhlichkeit. 3 T.

Puck. Elfenkönig, horch! da klang
Schon der Lerche Morgensang. 3 T.

Oberon. Hüpfen wir denn, Königin,
Schweigend nach dem Schatten hin!
Schneller als die Monde kreisen,
Können wir die Erd' umreisen.

Titania. Komm, Gemahl, und sage du
Mir im Fliehn, wie ging es zu,
Daß man diese Nacht im Schlaf
Bei den Sterblichen mich traf? (Melodr.)

Alle (gehen ab in der Mitte links).

Hörner hinter der Szene.

(Theseus, Hippolyta, Egeus und Gefolge treten auf von oben rechts).

Während des Vorhergehenden ist die Nacht langsam gewichen, so daß die Szene mit dem Auftritt des Theseus unter einem herrlichen Sonnenaufgang steht.

Achtundzwanzigster Auftritt.

Theseus. Hippolyta. Egeus. Jagdgefolge.

Theseus. Geh' einer hin und finde mir den Förster —
Denn unsre Maienandacht ist vollbracht,
Und da sich schon des Tages Vortrab zeigt,
So soll Hippolyta die Jagdmusik
Der Hunde hören. — Koppelt sie im Tal
Gen Westen los. Doch still! wer sind hier diese?

Egeus. Hier schlummert meine Tochter, gnäd'ger Herr;
Dies ist Lysander, dies Demetrius,
Dies Helena, des alten Nedars Kind.
Ich bin erstaunt, beisammen sie zu treffen.

Theseus. Sie machten ohne Zweifel früh sich auf,
Den Mai zu feiern, hörten unsre Absicht.
Und kamen her zu unsrer Festlichkeit.
Doch sag' mir, Egeus, ist dies nicht der Tag,
Wo Hermia ihre Wahl erklären sollte?

Egeus. Er ist's, mein Fürst.

Theseus. Geh', heiß' die Jäger sie
Mit ihren Hörnern wecken. (6 T.

Waldhörner hinter der Szene.

Demetrius, Lysander, Hermia und Helena (erwachen und fahren auf).

Theseus. Ei, guten Tag! Sankt Valten ist vorbei,
Und paaren jetzt sich diese Vögel erst?

Lysander. Verzeihung, Herr! (Er und die übrigen knien.)

Theseus. Steht auf, ich bitt' euch, alle.
Ich weiß, ihr zwei seid Feind' und Nebenbuhler:
Wo kommt nun diese milde Eintracht her?

Daß, fern vom Argwohn, Haß beim Hasse schläft,
Und keine Furcht vor Feindlichkeiten hegt?

Lysander. Mein Fürst, verworren nur werd' ich erwidern —
Halb wachend, halb im Schlaf noch, schwör' ich Euch,
Ich weiß nicht recht, wie ich hierher mich fand.
Doch denk' ich (denn ich möchte wahrhaft reden —
Und jetzt besinn' ich mich, so ist es auch),
Ich kam mit Hermia her; wir hatten vor,
Weg von Athen an einen Ort zu fliehn,
Wo des Gesetzes Bann uns nicht erreichte.

Egeus. Genug, genug! Mein Fürst, Ihr habt genug;
Ich will den Bann, den Bann auf seinen Kopf,
Fliehn wollten sie, ja fliehn, Demetrius!
Und wollten so berauben dich und mich,
Dich deines Weibs, und meines Wortes mich;
Des Wortes, das zum Weibe dir sie gab.

Demetrius. Mein Fürst, die schöne Helena verriet
Mir ihren Plan in diesen Wald zu flüchten;
Und ich verfolgte sie hierher aus Wut,
Die schöne Helena aus Liebe mich.
Doch weiß ich nicht, mein Fürst, durch welche Macht
(Doch eine höh're Macht ist's) meine Liebe
Zu Hermia, wie Schnee zerronnen, jetzt
Wie eines eitlen Tands Erinn'rung scheint,
Worein ich in der Kindheit mich vergafft.
Der Gegenstand, die Wonne meiner Augen,
Und alle Treu und Tugend meiner Brust
Ist Helena allein. Mit ihr, mein Fürst,
War ich verlobt, bevor ich Hermia sah
Und will ihr treu sein, nun und immerdar.

Theseus. Ihr Liebenden, ein Glück, daß ich euch traf!
Wir setzen dies Gespräch bald weiter fort. —
Ihr, Egeus, müßt Euch meinem Willen fügen:
Denn schließen sollen diese Paar' im Tempel
Zugleich mit uns den ewigen Verein.
Und weil der Morgen schon zum Teil verstrich,
So bleib' auch unsre Jagd nun ausgesetzt. —
Kommt mit zur Stadt! Wir wollen drei selb drei

Ein Fest begehn, das ohnegleichen sei. —
Kommt denn, Hippolyta.

Theseus, Hippolyta, Egeus und Gefolge (gehen vorn links ab).

Demetrius. Dies alles scheint so klein und unerkennbar
Wie ferne Berge, schwindend im Gewölk.

Hermia. Mir ist, ich säh' dies mit geteiltem Auge,
Dem alles doppelt scheint.

Helena. So ist's auch mir.
Ich fand Demetrius, sowie ein Kleinod,
Mein und auch nicht mein eigen.

Demetrius. Seid ihr denn
Des Wachens auch gewiß? Mir scheint's, wir schlafen,
Wir träumen noch. Denkt ihr nicht, daß der Herzog
Hier war, und ihm zu folgen uns gebot?

Hermia. Ja, auch mein Vater.

Helena. Und Hippolyta.

Lysander. Und er beschied uns zu sich in den Tempel.

Demetrius. Wohl denn, wir wachen also. Auf, ihm nach!
Und plaudern wir im Gehn von unsern Träumen.

Alle (gehen ab; wie sie abgehn, wacht Bottel auf).

Neunundzwanzigster Auftritt.

Bottel allein.

Bottel. Wenn mein Stichwort kommt, ruft mich, und ich will antworten. — He! Holla! — Peter Squenz! Flaut, der Bälgenflicker! Schnauz, der Kesselflicker! Schlucker — Sapperment! Alle davon gelaufen, und lassen mich hier schlafen! — Ich habe ein äußerst rares Gesicht gehabt, Ich hatte 'nen Traum — 's geht über Menschenwitz, zu sagen, was es für ein Traum war. Der Mensch ist nur ein Esel, wenn er sich einfallen läßt, diesen Traum auszulegen. Mir war, als wär' ich — kein Menschenkind kann sagen, was. Mir war, als wär' ich, und mir war, als hätt' ich — aber der Mensch ist nur ein geflickter Hanswurst, wenn er sich unterfängt zu sagen, was mir war, als hätt' ich's; des Menschen Auge hat's nicht gehört, des Menschen Ohr hat's nicht gesehen, des Menschen Hand kann's nicht schmecken,

seine Zunge kann's nicht begreifen, und sein Herz nicht wieder sagen, was mein Traum war. — Ich will den Peter Squenz dazu kriegen, mir von diesem Traum eine Ballade zu schreiben; sie soll Zettels Traum heißen, weil sie so seltsam angezettelt ist, und ich will sie gegen das Ende des Stücks vor dem Herzoge singen. Vielleicht, um sie noch anmutiger zu machen, werde ich sie bei Thisbes Tode singen.

(Er geht vorn rechts ab.)

Vierter Akt.

Dritter Aufzug.

Szenerie wie im ersten Aufzug.

Nach Sonnenuntergange. Sterne. An dem Eckpfeiler des Palastes nach der Tiefe der Szene hin, hängt in der Höhe des Frieses eine große sechsdochtige brennende Ölpfanne, die die Szene nur spärlich erleuchtet.

Erster Auftritt.

(Squenz, Flaut, Schnauz, Schlucker. Später Schnock, dann Zettel.)

Squenz (zu dem eben auftretenden Schlucker). Habt Ihr nach Zettels Hause geschickt? Ist er noch nicht nach Haus gekommen?

Schlucker. Man hört nichts von ihm. Ohne Zweifel ist er transportiert.

Flaut. Wenn er nicht kommt, so ist das Stück zum Henker. Es geht nicht vor sich, nicht wahr?

Squenz. Es ist nicht möglich. Ihr habt keinen Mann in ganz Athen außer ihm, der kapabel ist, den Pyramus herauszubringen.

Flaut. Nein, er hat schlechterdings den besten Witz von allen Handwerksleuten in Athen.

Squenz. Ja, der Tausend! und die beste Person dazu. Und was eine süße Stimme betrifft, da ist er ein rechtes Phänomen.

Flaut. Ein Phönix müßt Ihr sagen. Ein Phänomen (Gott behüte uns!) ist ein garstiges Ding.

Schnock (kommt). Meisters, der Herzog kommt eben vom Tempel, und noch drei oder vier andere Herren und Damen mehr sind verheiratet. Wenn unser Spiel vor sich gegangen wäre, so wären wir alle gemachte Leute gewesen.

Flaut. O lieber Sappermentsjunge, Zettel! So hat er nun sechs Batzen des Tags für Lebenszeit verloren. Er konnte sechs Batzen des Tags nicht entgehn — und wenn ihm der Herzog nicht sechs Batzen des Tags für den Pyramus gegeben hätte, will ich mich hängen lassen! Er hätt' es verdient. — Sechs Batzen des Tags für den Pyramus, oder gar nichts!

Zettel (kommt).

Squenz. Zettel! — O allertrefflichster Tag! gebenedeiete Stunde! —

Zettel. Meisters, ich muß Wunderdinge reden, aber fragt mich nicht, was; denn wenn ich's euch sage, bin ich kein ehrlicher Athener. Ich will euch alles sagen, just wie es sich zutrug.

Squenz. Laß uns hören, lieber Zettel.

Zettel. Nicht eine Silbe. Nur so viel will ich euch sagen: Kriegt eure Gerätschaften herbei! Gute Schnüre an eure Bärte! Neue Bänder an eure Schuh. Der Herzog kommt! Laßt jeden seine Rolle überlesen; denn das Kurze und das Lange von der Sache ist: unser Spiel geht vor sich. Laßt den, der den Löwen macht, seine Nägel nicht verschneiden; denn sie sollen heraushängen, als des Löwen Klauen. Und, allerliebste Akteurs! eßt keine Zwiebeln, keinen Knoblauch; denn wir sollen süßen Odem von uns geben, und ich zweifle nicht, sie werden sagen: Es ist eine sehr süße Komödie. Keine Worte weiter! Fort! marsch, fort! Der Herzog kommt!

Alle (gehen vorn rechts ab).

Fünfter Auftritt.

Theseus, Hippolyta, Philostrat, Herren vom Hofe und Gefolge kommen rechts und links die Stufen in der Tiefe herab. Voraus Fackelträger und Musiker mit Flöten, Klarinetten und Trompeten. Die Musiker bleiben oben stehen, die Fackelträger verteilen sich über den Raum, der zu beleuchten ist.

Hippolyta. Was diese Liebenden erzählen, mein Gemahl, Ist wundervoll.

Theseus. Mehr wundervoll, als wahr.

Ich glaubte nie an diese Feenpossen
Und Fabelei'n. Wahnwitzige,
Poeten und Verliebte
Bestehn aus Einbildung. Der eine sieht
Mehr Teufel, als die weite Hölle faßt;
Der Tolle nämlich; der Verliebte sieht
Nicht minder irr', die Schönheit Helenas
Auf einer äthiopisch braunen Stirn.
Des Dichters Aug', in schönem Wahnsinn rollend,
Blitzt auf zum Himmel, blitzt' zur Erd' hinab.
Und wie die schwangre Phantasie Gebilde
Von unbekannten Dingen ausgebiert,
Gestaltet sie des Dichters Kiel, benennt
Das luft'ge Nichts, und gibt ihm festen Wohnsitz.
So gaukelt die gewalt'ge Einbildung!

Hippolyta. Doch diese ganze Nachtbegebenheit
Und ihrer aller Sinn, zugleich verwandelt,
Bezeugen mehr als Spiel der Einbildung.
Es wird daraus ein Ganzes voll Bestand,
Doch seltsam immer noch und wundervoll.

~~Lysander, Demetrius, Hermia und Helena treten auf ebenfalls aber die Zinsen der Partantagen).~~

Dritter Auftritt.

Vorige. Lysander. Hermia. Demetrius. Helena.

Theseus. Hier kommen die Verliebten, froh entzückt.
Glück, Freunde, Glück! und heitre Liebestage
Nach Herzenswunsch!

Lysander. Beglückter noch, mein Fürst,
Sei Euer Aus- und Eingang, Tisch und Bett!

Theseus. Nun kommt! — Was haben wir für Spiel' und Tänze?
Wo ist der Meister unsrer Lustbarkeiten?
Was gibt's für Kurzweil, ist kein Schauspiel da?
Ruft mir den Philostrat.

Philostrat. Hier, großer Theseus!

Theseus. Was gibt's für Zeitvertreib auf diesen Abend?
Was für Musik und Tanz? Wie täuschen wir
Die träge Zeit, als durch Belustigung?

Philostrat. Den Zettel hier besagt die fert'gen Spiele:
Wähl' Eure Hoheit, was sie sehen will. (Er überreicht ein Papier.)

Theseus (liest).

„Das Treffen der Centauren; wird zur Harfe
Von einem Hämmling aus Athen gesungen."
Nein, nichts hiervon! Das hab' ich meiner Braut
Zum Ruhm des Vetter Herkules erzählt.
„Der wohlbezechten Bacchanalen Wut,
Wie sie den Sänger Thraciens zerreißen."
Das ist ein altes Stück; es ward gespielt,
Als ich von Theben siegreich wiederkam.
„Der Musen Neunzahl, trauernd um den Tod
Der jüngst im Bettelstand verstorbenen Gelahrtheit."
Das ist 'ne strenge, beißende Satire,
Die nicht zu einer Hochzeitsfeier paßt.
„Ein kurz langweil'ger Akt vom jungen Pyramus,
Und Thisbe, seinem Lieb'. Spaßhafte Tragödie."
Kurz und langweilig? Spaßhaft und doch tragisch?
Das ist ja glühend Eis und kochender Schnee.
Wer findet mir die Eintracht dieser Zwietracht?

Philostrat. Es ist ein Stück, ein Dutzend Worte lang,
Und also kurz, wie ich nur eines weiß;
Langweilig wird es, weil's ein Dutzend Worte
Zu lang ist, gnäd'ger Fürst; kein Wort ist recht
Im ganzen Stück, kein Spieler weiß Bescheid.
Und tragisch ist es auch, mein Gnädigster,
Denn Pyramus bringt selbst darin sich um.
Als ich's probieren sah, ich muß gestehen,
Es zwang mir Tränen ab, doch lust'ger weinte
Des lauten Lachens Ungestüm sie nie.

Theseus. Wer sind die Spieler?

Philostrat. Männer, hart von Faust,
Die in Athen hier ein Gewerbe treiben,
Die nie den Geist zur Arbeit noch geübt,
Und nun ihr widerspenstiges Gedächtnis
Mit diesem Stück auf Euer Fest geplagt.

Theseus. Wir wollen's hören.

Philostrat. Nein, mein gnäd'ger Fürst,

Es ist kein Stück für Euch. Ich hört' es an,
Und es ist nichts daran, nichts auf der Welt,
Wenn Ihr nicht Spaß an ihren Künsten findet,
Die sie mit schwerer Müh' sich eingequält
Euch damit aufzuwarten.

Theseus. Ich will's hören,
Denn nie kann etwas mir zuwider sein,
Was Einfalt darbringt und Ergebenheit.
Geht, führt sie her!

Philostrat (geht rechts ab).

Hippolyta. Ich mag nicht gern Armseligkeit bedrückt,
Ergebenheit im Dienst erliegen sehn.

Theseus. Du sollst ja, Teure, nichts dergleichen sehn.

Hippolyta. Er sagt ja, sie verstehen nichts davon.

Theseus. Um desto güt'ger ist's, für nichts zu danken.
Was sie versehen, ihnen nachzusehn,
Sei unsre Lust. Was armer will'ger Eifer
Zu leisten nicht vermag, schätzt edle Rücksicht
Nach dem Bestreben nur, nicht nach dem Wert.

Philostrat (kommt zurück).

Beliebt es Eurer Hoheit? Der Prolog
Ist fertig.

Theseus. Laßt ihn kommen.

~~Trompeten.~~

Der Prolog (tritt auf).

~~Vier 10. Allegro commodo. (10 T.)~~

~~Vierter Auftritt.~~

~~Vorige. Prologus.~~

Prologus. „Wenn wir mißfallen tun, so ist's mit gutem Willen;
Der Vorsatz bleibt doch gut, wenn wir ihn nicht erfüllen.
Zu zeigen unsre Pflicht durch dieses kurze Spiel,
Das ist der wahre Zweck von unserm End' und Ziel.
Erwäget also denn, warum wir kommen sein:
Wir kommen nicht, als sollt ihr euch daran ergötzen;
Die wahre Absicht ist — zu eurer Lust allein

Sind wir nicht hier — daß wir in Reu' und Leid euch setzen
Die Spieler sind bereit; wenn ihr sie werdet sehen,
Versteht ihr alles schon, was ihr nur wollt verstehen."

Theseus. Dieser Bursche nimmt's nicht sehr genau.

Lysander. Er hat seinen Prolog geritten, wie ein wildes Füllen; er weiß noch nicht, wo er Halt machen soll. Eine gute Lehre, gnädiger Herr: es ist nicht genug, daß man rede; man muß auch richtig reden.

Hippolyta. In der Tat, er hat auf seinem Prolog gespielt, wie ein Kind auf der Flöte. Er brachte wohl einen Ton heraus, aber keine Note.

Theseus. Seine Rede war wie eine verwickelte Kette: nichts zerrissen, aber alles in Unordnung. Wer kommt zunächst?

(Pyramus, Thisbe, Wand, Mondschein und Löwe treten als stumme Personen auf.)

Fünfter Auftritt.

Vorige. Die Personen des Schauspiels.

Prologus. „Was dies bedeuten soll, das wird euch wundern müssen,
Bis Wahrheit alle Ding' stellt an das Licht herfür.
Der Mann ist Pyramus, wofern ihr es wollt wissen;
Und dieses Fräulein schön, ist Thisbe, glaubt es mir.
Der Mann mit Mörtel hier und Leimen soll bedeuten
Die Wand, die garst'ge Wand, die ihre Lieb' tät scheiden.
Doch freut es sie, drob auch sich niemand wundern soll,
Wenn durch die Spalte klein sie konnten flüstern wohl.
Der Mann da mit Latern' und Hund und Busch von Dorn
Den Mondschein präsentiert; denn, wann ihr's wollt erwägen:
Bei Mondschein hatten die Verliebten sich verschwor'n,
Zu gehn nach Nini Grab, um dort der Lieb' zu pflegen.
Dies gräßlich wilde Tier, mit Namen Löwe groß,
Die treue Thisbe, die des Nachts zuerst gekommen,
Tät scheuchen, ja vielmehr erschrecken, daß sie bloß
Den Mantel fallen ließ, und drauf die Flucht genommen.
Drauf dieser schnöde Löw' in seinen Rachen nahm,
Und ließ mit Blut befleckt den Mantel lobesam.

Sofort kommt Pyramus, ein Jüngling weiß und rot,
Und find't den Mantel da von seiner Thisbe tot;
Worauf er mit dem Deg'n, mit blutig bösem Degen,
Die blut'ge heiße Brust sich tapferlich durchstach;
Und Thisbe, die indes im Maulbeerschatten g'legen,
Zog seinen Dolch heraus und sich das Herz zerbrach.
Was noch zu sagen ist, das wird, glaubt mir fürwahr!
Euch Mondschein, Wand und Löw' und das verliebte Paar
Der Läng' und Breite nach, solang sie hier verweilen,
Erzählen, wenn ihr wollt, in wohlgereimten Zeilen." ſ 5 T.

(Prolog, Thisbe, Löwe und Mondschein (gehen rechts wieder ab).

Theseus. Mich nimmt Wunder, ob der Löwe sprechen wird.

Demetrius. Kein Wunder, gnädiger Herr; ein Löwe kann's wohl, da so viele Esel es tun.

Wand. „In dem besagten Stück es sich zutragen tut,
Daß ich, Thomas Schnauz genannt, die Wand vorstelle gut.
Und eine solche Wand, wovon ihr solltet halten,
Sie sei durch einen Schlitz recht durch und durch gespalten,
Wodurch der Pyramus und seine Thisbe fein,
Oft flüsterten fürwahr ganz leis' und insgeheim.
Der Mörtel und der Leim und dieser Stein tut zeigen,
Daß ich bin diese Wand, ich will's euch nicht verschweigen.
Und dies die Spalte ist, zur Linken und zur Rechten,
Wodurch die Buhler zwei sich täten wohl besprechen."

Theseus. Kann man verlangen, daß ~~Leim~~ Mein und ~~Haar~~ besser reden sollten?

Demetrius. ~~Es ist die witzigste Abteilung, die ich jemals vortragen hörte.~~

Theseus. Pyramus geht auf die Wand los. Stille.

Pyramus. „O Nacht, so schwarz von Farb', o grimmerfüllte Nacht!
O Nacht, die immer ist, sobald der Tag vorbei!
O Nacht! O Nacht! O Nacht! ach! ach! ach! Himmel! ach!
Ich fürcht', daß Thisbes Wort vergessen worden sei. —
Und du, o Wand, o süß' und liebenswerte Wand!
~~Die zwischen unsrer beiden Eltern Haus tut stehen;~~
~~Du Wand, o Wand, o süß' und liebenswerte Wand!~~
Zeig deine Spalte mir, daß ich dadurch mag sehen.

(Wand hält die Finger in die Höhe.)

Pyramus. Hab' Dank, du gute Wand! Der Himmel lohn' es dir!
Jedoch was seh' ich dort? Thisbe, die seh' ich nicht.
O böse Wand, durch die ich nicht seh' meine Zier,
Verflucht sei'n deine Stein', daß du so äffest mich."

Theseus. Mich dünkt, die Wand müßte wieder fluchen, da sie Empfindung hat.

Pyramus. Nein, fürwahr, Herr, das muß er nicht. „Affest mich" ist Thisbes Stichwort; sie muß hereinkommen, und ich muß sie dann durch die Wand ausspionieren. Ihr sollt sehen, es wird just zutreffen, wie ich Euch sage. Da kommt sie schon.

Thisbe (kommt).
„O Wand, du hast schon oft gehört das Seufzen mein,
Mein'n schönsten Pyramus weil du so trennst von mir.
~~Mein roter Mund hat oft geküsset deine Stein',~~
~~Dein' Stein', mit Leim und Haar gekittet auf in dir."~~

Pyramus. „Ein' Stimm' ich sehen tu'; ich will zur Spalt' und schauen,
Ob ich nicht hören kann, meiner Thisbe Antlitz klar.
Thisbe!" —

Thisbe. „Dies ist mein Schatz, mein Liebchen ist's, fürwahr!"

Pyramus. „Denk', was du willst, ich bin's; du kannst mir sicher trauen.
Und gleich Limander bin ich treu in meiner Pflicht."

Thisbe. „Und ich gleich Helena, bis mich der Tod erstieht."

Pyramus. „So treu war Schefelus einst seiner Procrus nicht."

Thisbe. ~~„Wie Procrus Schefius liebt', lieb' ich dein Angesicht."~~

Pyramus. „O küß' mich durch das Loch von dieser garst'gen Wand!"

Thisbe. „Mein Kuß trifft nur das Loch, nicht deiner Lippen Rand."

Pyramus. „Willst du bei Nickels Grab heut nacht mich treffen an?"

Thisbe. „Sei's lebend oder tot, ich komme, wenn ich kann."

Wand. „So hab' ich Wand nunmehr mein Part gemachet gut.
Und nun sich also Wand hinweg begeben tut."

Wand Pyramus und **Thisbe** (gehen ab).

Theseus. Nun ist also die Wand zwischen den beiden Nachbarn nieder.

Demetrius. Das ist nicht mehr als billig, gnädiger Herr, wenn Wände Ohren haben.

Hippolyta. Dies ist das einfältigste Zeug, das ich jemals hörte.

Theseus. Das beste in dieser Art ist nur Schattenspiel, und das schlechteste ist nichts Schlechteres, wenn die Einbildungskraft nachhilft.

Hippolyta. Das muß denn Eure Einbildungskraft tun, und nicht die ihrige.

Theseus. Wenn wir uns nichts Schlechteres von ihnen einbilden, als sie selbst, so mögen sie für vortreffliche Leute gelten. Hier kommen zwei edle Tiere herein, ein Mond und ein Löwe.

Mondschein und **Löwe** (treten auf).

Löwe. „Ihr, Fräulein, deren Herz fürchtet die kleinste Maus,
Die in monströser Gestalt tut auf dem Boden schweben,
Mögt itzo zweifelsohn' erzittern und erbeben,
Wenn Löwe, rauh von Wut, läßt sein Gebrüll heraus.
So wißt, daß ein gewisser Schnock, der Schreiner, ich,
Ein Löwenfell nur bin, und sonst kein Löwe nicht:
Denn sollt' ich als ein Löw' zum Kampf hier rucken ein,
Würd' ewig schad' es um Eu'r junges Leben sein."

Theseus. Eine sehr höfliche Bestie, und sehr gewissenhaft.

Demetrius. Das beste von Bestien, gnädiger Herr, was ich je gesehen habe.

Theseus. Laßt uns auf den Mond horchen.

Mond. „Den wohlgehörnten Mond die Laternen zu erkennen gibt;
Ich selbst den Mann im Mond, wofern es euch beliebt."

Theseus. Das ist noch der größte Verstoß unter allen; der Mann sollte in die Laterne gesteckt werden; wie ist er sonst der Mann im Monde?

Demetrius. Er darf es nicht wegen des Lichtes. Er würde es in Feuer und Flammen setzen.

Lysander: Er scheint völlig gegen Hindernisse zu sprechen.

Hippolyta. Ich bin diesen Mond satt; ich wollte, er wechselte.

Theseus. Das kleine Licht seiner Vernunft zeigt, daß er im Abnehmen ist. Aber doch, aus Höflichkeit und der Ordnung wegen, müssen wir die Zeit ausdauern.

Lysander. Sprich weiter, Mond!

Mond. Alles, was ich zu sagen habe, ist, euch zu melden: daß diese Laterne der Mond ist; ich der Mann im Monde; dieser Dornbusch, mein Dornbusch; und dieser Hund, mein Hund.

Demetrius. Alle diese Dinge sollten also in der Laterne sein, denn sie sind im Monde. Doch still! hier kommt Thisbe.

Thisbe (tritt auf).

„Dies ist ja Nickels Grab; wo ist mein Liebchen denn?"

Löwe (brüllt). O!

Thisbe (läuft davon).

Demetrius. Gut gebrüllt, Löwe!

Theseus. Gut gelaufen, Thisbe!

Hippolyta. Gut geschienen, Mond! — In der Tat, der Mond scheint mit vielem Anstande.

Löwe (zerreißt den Mantel der Thisbe).

Theseus. Gut gezaust, Löwe!

Demetrius. Und da kam Pyramus.

Pyramus (kommt).

Lysander. Und da verschwand der Löwe.

Löwe (geht ab).

Pyramus. „Ich dank' dir, süßer Mond, für deine Sonnenstrahlen,
Die also hell und schön den Erdenball bemalen;
Dieweil bei deinem Gold und funkelnd süßem Licht
Zu kosten ich verhofft meiner Thisbe Angesicht.
Doch halt, o Pein!
Was soll dies sein?
Was für ein Graus ist dies?
Aug', siehst du noch?
O schweres Joch!
Mein Herz, mein Liebchen süß,
Dein Mantel gut
Befleckt mit Blut!
Ihr Furien, kommt im Trab

Herbei, und rächt,
Und löscht, und brecht
Den Lebensfaden ab."

Theseus. Dieser Jammer um den Tod eines werten Freundes sollte einen doch beinahe zum Weinen bringen.

Hippolyta. Bei meiner Seele, ich bedaure den Mann.

Pyramus. „Warum denn, o Natur, tatst du den Löwen bauen?
Weil solch ein schnöder Löw' mein Lieb' hat defloriert.
Sie, welche ist — nein, war — die schönste aller Frauen,
Die je des Tages Glanz mit ihrem Schein geziert.
Komm Tränenschar!
Aus, Schwert! durchfahr'
Die Brust dem Pyramo!
Die Linke hier, —
Wo's Herz hüpft mir;
So sterb' ich denn, so, so!
Nun tot ich bin,
Der Leib ist hin,
Die Seele speist Himmelsbrot.
O Zung', lösch' aus!
Mond, lauf' nach Haus!
Nun tot, tot, tot, tot, tot!"

(Mondschein geht ab)

Hippolyta. Wie kommt's, daß der Mondschein weggegangen ist, ehe Thisbe zurückkommt und ihren Liebhaber findet?

Theseus. Sie wird ihn beim Sternenlicht finden. — Hier kommt sie.

(Thisbe kommt)

Theseus. Und ihr Jammer endigt das Spiel.

Hippolyta. Mich deucht, sie sollte keinen langen Jammer für solch einen Pyramus nötig haben; ich hoffe, sie wird sich kurz fassen.

Demetrius. Eine Motte wird in der Wage den Ausschlag geben, ob Pyramus oder Thisbe mehr taugt.

Lysander. Sie hat ihn schon mit ihrem süßen Atem ausgeblitzt.

Demetrius. Und so jammert sie, folgendergestalt.

Thisbe. „Schläfst du, mein Kind?
Steh' auf geschwind!
Wie, Täubchen, bist du tot?
Sprich! o sprich!
O rege dich!
Ach! tot ist er! o Not!
Dein Lilienmund,
Dein Auge rund,
Wie Schnittlauch frisch und grün,
Dein' Kirschennas',
Dein' Wangen blaß,
Die wie ein Goldlack blühn,
Soll nun ein Stein,
Bedecken fein?
O klopf' mein Herz und brich!
Ihr Schwestern drei!
Kommt, kommt herbei,
Und leget Hand an mich!
Zung', nicht ein Wort!
Nun Dolch, mach' fort!
Zerreiß des Busens Schnee.
Lebt wohl, ihr Herrn!
Ich scheide gern.
Ade, ade, ade!"

(Mondschein ab.)

Theseus. Mondschein und Löwe sind übriggeblieben, um die Toten zu begraben.

Demetrius. Ja, und Wand auch.

Bottel (richtet sich auf). Nein, wahrhaftig nicht; die Wand ist niedergerissen, die ihre Väter trennte. Beliebt es euch, den Epilog zu sehen, oder einen Bergamasker Tanz zwischen zweien von unserer Gesellschaft zu hören?

Theseus. Keinen Epilog, ich bitte Euch; Euer Stück bedarf keiner Entschuldigung. Wenn alle Schauspieler tot sind, braucht man keinen zu tadeln. Meiner Treu, hätte der, der

es geschrieben hat, den Pyramus gespielt und sich an Thisbes Strumpfband aufgehängt, so wär' es eine schöne Tragödie gewesen; und das ist es auch wahrhaftig, und recht wacker agiert. Aber kommt, Euren Bergomasker Tanz! Den Epilog laßt laufen.

Nr. 41. Allegro di molto.

Theseus. Die Mitternacht rief Zwölf mit eh'rner Zunge.
Zu Bett, Verliebte! Bald ist's Geisterzeit.
Wir werden, fürcht' ich, in den Morgen schlafen,
So weit wir in die Nacht hineingewacht.
Zu Bett, geliebten Freunde!
Noch vierzehn Tage lang soll diese Festlichkeit
Sich jede Nacht erneu'n mit Spiel und Lustbarkeit.

(Alle gehen ab in den Palast.)

Lysander, Hermia, Demetrius und Helena (gehen vorn rechts ab).

Nr. 42. Allegro vivace.

(Puck kommt mit einem Besen über der Schulter, die Lampen rechts herab).

Sechster Auftritt.

Puck.

Puck. Jetzt heult der Wolf den Mond,
Durstig brüllt im Forst der Tiger;
Jetzt mit schwerem Dienst verschont,
Schnarcht der arbeitmüde Pflüger.
Und wir Elfen, die mit Tanz
Hekates Gespann umhüpfen,
Und gescheucht vom Sonnenglanz,
Träumen gleich, ins Dunkel schlüpfen,
Schwärmen jetzo. — Keine Maus
Störe dies geweihte Haus!
Voran komm' ich mit Besenreis,
Die Flur zu fegen blank und weiß.

Finale.

Oberon und Titania (mit ihrem Gefolge treten auf).

Siebenter Auftritt.

Puck. Oberon. Titania. Elfen.

Oberon. Bei des Feuers mattem Flimmern
Geister, Elfen, stellt euch ein!
Tanzet in den bunten Zimmern
Manchen leichten Ringelreihn!
Singt nach meiner Lieder Weise!
Singet! hüpfet! lose! leise!

Titania. Wirbelt mir mit zarter Kunst
Eine Not' auf jedes Wort;
Hand in Hand mit Feengunst,
Singt, und segnet diesen Ort.

(Zuerst melodramatisch, dann als Elfenchor.)

Gesang und Tanz.

Oberon. Nun bis Tages Wiederkehr,
Elfen, schwärmt im Haus' umher!

Elfen (gehen ab in den Palast).

Oberon. Kommt zum besten Brautbett hin,
Daß es Heil durch uns gewinn'!
Das Geschlecht, entsprossen dort,
Sei gesegnet immerfort;
Jedes dieser Paare sei
Ewiglich im Lieben treu;
Ihr Geschlecht soll nimmer schänden
Die Natur mit Feindeshänden;
Und mit Zeichen schlimmer Art,
Muttermal und Hasenschart',
Werde durch des Himmels Zorn
Ihnen nie ein Kind gebor'n. —
Elfen, sprengt durchs ganze Haus
Tropfen heil'gen Wiesentau's!
Jedes Zimmer, jeden Saal
Weiht und segnet allzumal!
Friede sei in diesem Schloß,
Und sein Herr ein Glücksgenoß!

Die Elfen (kommen wieder aus dem Palast).

(Melodramatisch.)

Oberon. Nun genug!
Fort im Sprung!
Trefft mich in der Dämmerung!
(Er geht mit Titania und Gefolge ab.)

Puck. Wenn wir Schatten euch beleidigt,
O so glaubt — und wohl verteidigt
Sind wir dann! — ihr alle schier
Habet nur geschlummert hier,
Und geschaut in Nachtgesichten
Eures eignen Hirnes Dichten.
Wollt ihr diesen Kindertand,
Der wie leere Träume schwand,
Liebe Herrn, nicht gar verschmähn,
Sollt ihr bald was Bess'res sehn.
Wenn wir bösem Schlangenzischen
Unverdienterweis entwischen,
So verheißt auf Ehre Puck
Bald euch unsres Dankes Zoll;
Ist ein Schelm zu beißen willig,
Wenn dies nicht geschieht, wie billig.
Nun gute Nacht! Das Spiel zu enden,
Begrüßt uns mit gewognen Händen!

(Melodramatisch.)

Shakespeare

in Reclams Universal-Bibliothek

Antonius und Kleopatra. Nr. 39, Bühnen-A. Nr. 4298

Coriolanus. Nr. 69

Cymbeline. Nr. 225, Bühnenausgabe Nr. 5285

Die beiden Veroneser. Nr. 66

Ende gut, alles gut. Nr. 896

Hamlet. Nr. 31, Bühnenausgabe Nr. 2444

Julius Cäsar. Nr. 9, Bühnenausgabe Nr. 5504

Der Kaufmann von Venedig. Nr. 35, Bühnenausgabe Nr. 4269

Komödie der Irrungen. Nr. 273, Bühnenausgabe Nr. 4239

König Eduard III. Nr. 685

König Heinrich IV. Nr. 81. 82

König Heinrich V. Nr. 89, Bühnenausgabe Nr. 4037

König Heinrich VI. Nr. 56. 57. 58, Bühnenausg. Nr. 3326

König Heinrichs VI. Tod, Bühnenausgabe Nr. 3327

König Heinrich VIII. Nr. 94

König Johann. Nr. 138

König Lear. Nr. 13, Bühnenausgabe Nr. 3886

König Richard II. Nr. 43

König Richard III. Nr. 32, Bühnenausgabe Nr. 4162

Die Kunst, eine böse Sieben zu zähmen. Nr. 26, Bühnenausgabe Nr. 2494

Macbeth. Nr. 17, Bühnenausgabe Nr. 5078, übersetzt von Schiller Nr. 149

Maß für Maß. Nr. 196, Bühnenausgabe Nr. 4523

Othello. Nr. 21, Bühnenausgabe Nr. 2383

Perikles. Nr. 170

Romeo und Julia. Nr. 5, Bühnenausgabe Nr. 2372

Ein Sommernachtstraum. Nr. 73, Bühn.-A. Nr. 5159

Der Sturm. Nr. 46, B.-A. 4217

Timon von Athen. Nr. 308

Titus Andronicus. Nr. 869

Troilus u. Cressida. Nr. 818, Bühnenausgabe Nr. 3904

Verlorene Liebes-Müh'. 756, Bühnenausgabe Nr. 5354

Viel Lärm um Nichts. Nr. 98, Bühnenausgabe Nr. 3727

Was ihr wollt. Nr. 53, Bühnenausgabe Nr. 4757

Die lustigen Weiber. Nr. 50, Bühnenausgabe Nr. 3856

Der Widerspenst. Zähmung. Nr. 26, Bühnen-A. Nr. 2494

Wie es euch gefällt. Nr. 469, Bühnenausgabe Nr. 4065

Das Wintermärchen. Nr. 152, Bühnenausgabe Nr. 5026

Bücherfreunde erhalten vollständige Verzeichnisse der Universal-Bibliothek durch die Buchhandlungen oder den Verlag.

Ein Urteil von vielen

Reclams Universal-Bibliothek bemüht sich auch durch ihre neuesten Ausgaben wieder, manchem, der auf dies Bildungsmittel allein angewiesen wäre, eine Volkshochschule zu ersetzen, ja weit mehr zu bieten. Neben den besten Werken der wissenschaftlichen Literatur aus allen Wissensgebieten bringt sie nach wie vor die ausgezeichnetsten Erscheinungen der Weltliteratur auf den Markt, und diese für so billiges Geld, daß jedermann in der Lage ist, sich diese Büchlein anzuschaffen, und so eine Hausbücherei zu sammeln, die die höchsten geistigen Werke umfaßt.

„Der Tag", Berlin.

Druck und Verlag Philipp Reclam jun. Leipzig

★ Shakespeare, Ein Sommernachtstraum 73 ★

Reclams Universal Bibliothek

61 Nr. 73.

Shakespeare

Ein

Sommernachtstraum

Regie

UB

0.45
Shakespeare, 1.41 B2B

Ein Sommernachtstraum

Von

William Shakespeare

Übersetzt von

August Wilhelm v. Schlegel

Verlag von Philipp Reclam jun. Leipzig

Die Bühnenbearbeitung des „Sommernachtstraum" von Ludwig Weber mit Berücksichtigung der Musik von Mendelssohn brachte die Universal-Bibliothek als Nr. 5159.

Copyright 1921 by Philipp Reclam jun. Leipzig

Druck von Philipp Reclam jun. Leipzig
Printed in Germany

Personen

Theseus, Herzog von Athen.
Egeus, Vater der Hermia.
Lysander } Liebhaber der Hermia.
Demetrius }
Philostrat, Aufseher der Lustbarkeiten am Hofe des Theseus.
Squenz, der Zimmermann.
Schnock, der Schreiner.
Zettel, der Weber.
Flaut, der Bälgenflicker.
Schnauz, der Kesselflicker.
Schlucker, der Schneider.
Hippolyta, Königin der Amazonen, mit Theseus verlobt.
Hermia, Tochter des Egeus, in Lysander verliebt.
Helena, in Demetrius verliebt.
Oberon, König der Elfen.
Titania, Königin der Elfen.
Puck, ein Elf.
Bohnenblüte
Spinnweb
Motte
Senfsamen } Elfen.
Pyramus
Thisbe
Wand
Mondschein
Löwe } Rollen in dem Zwischenspiele, das von den Rüpeln vorgestellt wird.

Andere Elfen im Gefolge des Königs und der Königin. Gefolge des Theseus und der Hippolyta.

Szene: Athen und ein nahe gelegener Wald.

Erster Akt

Erste Szene

Ein Saal im Palaste des Theseus

Theseus, Hippolyta, Philostrat und Gefolge treten auf.

Theseus. Nun rückt, Hippolyta, die Hochzeitstunde
Mit Eil' heran; vier frohe Tage bringen
Den neuen Mond: doch, ~~o wie~~ langsam nimmt
Der alte ab! Er hält mein Sehnen hin,
Gleich einer Witwe, deren dürres Alter
Von ihres Stiefsohns Renten lange zehrt.

Hippolyta. Vier Tage tauchen sich ja schnell in Nächte;
Vier Nächte träumen schnell die Zeit hinweg:
Dann soll der Mond, gleich einem Silberbogen
Am Himmel neu gespannt, die Nacht beschaun
Von unserm Fest.

Theseus. Geh, Philostrat, berufe
Die junge Welt Athens zu Lustbarkeiten!
Erweck' den raschen leichten Geist der Lust;
~~Den Gram verweise hin zu Leichenzügen:~~
~~Der bleiche Gast geziemt nicht unserm Pomp.~~

(Philostrat ab.)

Hippolyta! ich habe mit dem Schwert
Um dich gebuhlt, durch angetanes Leid
Dein Herz gewonnen; doch ganz andern Ton
Stimm' ich nun an zu unserm Hochzeitstag
Mit Pomp, Triumph und festlichem Gelag.

Egeus, Hermia, Lysander und Demetrius treten auf.

Egeus. Dem großen Theseus, unserm Herzog, Heil!

Theseus. Mein guter Egeus, Dank! Was bringst du Neues?

Egeus. Verdrusses voll erschein' ich und verklage
Mein Kind hier, meine Tochter Hermia. —
Tritt her, Demetrius! — Erlauchter Herr,
Dem da verhieß mein Wort zum Weibe sie. —
Tritt her, Lysander! — Und, mein gnäd'ger Fürst,
Der da betörte meines Kindes Herz. —
Ja! Du, Lysander, du hast Liebespfänder
Mit ihr getauscht, ihr Reimerei'n gesteckt;

Du fangst im Mondlicht unter ihrem Fenster
Mit falscher Stimme Lieder falscher Liebe;
Du stahlst den Abdruck ihrer Phantasie
Mit Flechten deines Haares, buntem Tand,
Mit Ringen, Sträußen, Näschereien (Boten
Von viel Gewicht bei unbefangner Jugend);
Entwandtest meiner Tochter Herz mit List,
Verkehrtest ihren kindlichen Gehorsam
In eigensinn'gen Trotz. — Und nun, mein Fürst,
Verspricht sie hier vor Eurer Hoheit nicht
Sich dem Demetrius zur Eh', so fordr' ich
Das alte Bürgervorrecht von Athen,
Mit ihr, wie sie mein eigen ist, zu schalten.
Dann übergeb' ich diesem Manne sie,
Wo nicht, dem Tode, welchen unverzüglich
In diesem Falle das Gesetz verhängt.

Theseus. Was sagt Ihr, Hermia? Laßt Euch raten, Kind!
Der Vater sollte wie ein Gott Euch sein,
Der Euren Reiz gebildet; ja wie einer,
Dem Ihr nur seid wie ein Gepräg', in Wachs
Von seiner Hand gedrückt, wie's ihm gefällt,
Es stehn zu lassen oder auszulöschen.
Demetrius ist ja ein wackrer Mann.

Hermia. Lysander auch.

Theseus. An sich betrachtet wohl;
So aber, da des Vaters Stimm' ihm fehlt,
Müßt Ihr für wackrer doch den andern achten.

Hermia. O säh' mein Vater nur mit meinen Augen!

Theseus. Eu'r Auge muß nach seinem Urteil sehn.

Hermia. Ich bitt' Euch, gnäd'ger Fürst, mir zu verzeihn.
Ich weiß nicht, welche Macht mir Kühnheit gibt,
Noch wie es meiner Sittsamkeit geziemt,
In solcher Gegenwart das Wort zu führen;
Doch dürft' ich mich zu fragen unterstehn:
Was ist das Härtste, das mich treffen kann,
Verweigr' ich dem Demetrius die Hand?

Theseus. Den Tod zu sterben, oder immerdar
Den Umgang aller Männer abzuschwören.
Drum fraget Eure Wünsche, schönes Kind,
Bedenkt die Jugend, prüfet Euer Blut,
Ob Ihr die Nonnentracht ertragen könnt,
Wenn Ihr der Wahl des Vaters widerstrebt:

Im dumpfen Kloster ewig eingesperrt,
Als unfruchtbare Schwester zu verharren,
Den keuschen Mond mit matten Hymnen feiernd.
O dreimal selig, die, das Blut beherrscher,
So jungfräuliche Pilgerschaft bestehn!
Doch die gepflückte Ros' ist irdisch glücklicher,
Als die, am unberührten Dorne welkend,
Wächst, lebt und stirbt in heil'ger Einsamkeit.

Hermia. So will ich leben, gnäd'ger Herr, so sterben,
Eh' ich den Freiheitsbrief des Mädchentums
Der Herrschaft dessen überliefern will,
Des unwillkommnem Joche mein Gemüt
Die Huldigung versagt.

Theseus. Nehmt Euch Bedenkzeit; auf den nächsten Neumond,
Den Tag, der zwischen mir und meiner Lieben
Den ew'gen Bund der Treu' besiegeln wird,
Auf diesen Tag bereitet Euch, zu sterben
Für Euren Ungehorsam, oder nehmt
Demetrius zum Gatten, oder schwört
Auf ewig an Dianens Weihaltar
Eh'losen Stand und Abgeschiedenheit.

Demetrius. Gebt, Holde, nach! — Gib gegen meine Rechte,
Lysander, deinen kahlen Anspruch auf!

Lysander. Demetrius, Ihr habt des Vaters Liebe:
Nehmt ihn zum Weibe; laßt mir Hermia.

Egeus. Ganz recht, du Spötter! Meine Liebe hat er;
Was mein ist, wird ihm meine Liebe geben;
Und sie ist mein; und alle meine Rechte
An sie verschreib' ich dem Demetrius.

Lysander. Ich bin, mein Fürst, so edlen Stamms wie er;
So reich an Gut; ich bin an Liebe reicher;
~~Mein Glücksstand hält die Wag' auf alle Weise~~
~~Dem seinigen, wo er nicht überwiegt;~~
Und (dies gilt mehr als jeder andre Ruhm)
Ich bin es, den die schöne Hermia liebt,
Wie sollt' ich nicht bestehn auf meinem Recht?
Demetrius (ich will's auf seinen Kopf
Beteuern) buhlte sonst um Helena,
Die Tochter Nedars, und gewann ihr Herz;
Und sie, das holde Kind, schwärmt nun für ihn,
Schwärmt andachtsvoll, ja mit Abgötterei,
Für diesen schuld'gen, flatterhaften Mann.

Theseus. Ich muß gestehn, daß ich dies auch gehört
Und mit Demetrius davon zu sprechen
Mir vorgesetzt; nur, da ich überhäuft
Mit eignen Sorgen bin, entfiel es mir. —
Doch ihr, Demetrius und Egeus, kommt!
Ihr müßt jetzt mit mir gehn, weil ich mit euch
Verschiednes insgeheim verhandeln will. —
Ihr, schöne Hermia, rüstet Euch, dem Sinn
Des Vaters Eure Grillen anzupassen:
Denn sonst bescheidet Euch Athens Gesetz,
Das wir auf keine Weise schmälern können,
Tod, oder ein Gelübde des leb'gen Standes. —
Wie geht's, Hippolyta? Kommt, meine Traute! —
Ihr, Egeus und Demetrius, geht mit!
Ich hab euch noch Geschäfte aufzutragen
Für unser Fest; auch muß ich noch mit euch
Von etwas reden, das euch nah' betrifft.
Egeus. Dienstwillig und mit Freuden folgen wir.
(Theseus, Hippolyta, Egeus, Demetrius und Gefolge ab.)

Lysander. Nun, liebes Herz? Warum so blaß die Wange?
Wie sind die Rosen dort so schnell verwelkt?

Hermia. Vielleicht, weil Regen fehlt, womit gar wohl
Sie mein umwölktes Auge netzen könnte.

Lysander. Weh mir! Nach allem, was ich jemals las
Und jemals hört in Sagen und Geschichten,
Rann nie der Strom der treuen Liebe sanft:
Denn bald war sie verschieden an Geburt —

Hermia. O Qual! zu hoch, vor Niedrigen zu knien!

Lysander. Bald war sie in den Jahren mißgepaart —

Hermia. O Spott! zu alt, mit jung vereint zu sein!

Lysander. Bald hing sie ab von der Verwandten Wahl —

Hermia. O Tod! mit fremdem Aug' den Liebsten wählen!

Lysander. Und war auch Sympathie in ihrer Wahl,
So stürmte Krieg, Tod, Krankheit auf sie ein,
Und macht' ihr Glück gleich einem Schalle flüchtig,
Wie Schatten wandelbar, wie Träume kurz,
Schnell wie der Blitz, der in geschwärzter Nacht
In einem Winke Himmel und Erd' entfaltet;
Doch eh' ein Mensch vermag zu sagen: schaut!
Schlingt gierig ihn die Finsternis hinab;
So schnell verdunkelt sich des Glückes Schein.

Hermia. Wenn Leid denn immer treue Liebe traf,
So steht es fest im Rate des Geschicks.
Drum laß Geduld uns durch die Prüfung lernen,
Weil Leid der Liebe so geeignet ist,
Wie Träume, Seufzer, stille Wünsche, Thränen,
Der armen kranken Leidenschaft Gefolge.

Lysander. Ein guter Glaube! Hör' denn, Hermia:
Es liegt nur sieben Meilen von Athen
Das Haus 'ner alten Witwe, meiner Muhme;
Sie lebt von großen Renten, hat kein Kind
Und achtet mich wie ihren einz'gen Sohn.
Dort, Holde, darf ich mich mit dir vermählen,
Dorthin verfolgt das grausame Gesetz
Athens uns nicht; liebst du mich denn, so schleiche
Aus deines Vaters Hause morgen nacht,
Und in dem Wald, 'ne Meile von der Stadt,
Wo ich einmal mit Helena dich traf,
Um einen Maienmorgen zu begehn:
Da will ich deiner warten.

Hermia. Mein Lysander!
Ich schwör' es dir bei Amors stärkstem Bogen,
Bei seinem besten goldgespitzten Pfeil,
Und bei der Unschuld von Cytherens Tauben;
Bei dem, was Seelen knüpft, in Lieb' und Glauben;
Bei jenem Feu'r, wo Dido einst verbrannt,
Als der Trojaner falsch sich ihr entwand;
Bei jedem Schwur, den Männer je gebrochen,
Mehr an der Zahl, als Frauen je gesprochen:
Du findest sicher morgen mitternacht
Mich an dem Platz, wo wir es ausgemacht.

Lysander. Halt, Liebe, Wort! Sieh, da kommt Helena.

Helena tritt auf.

Hermia. Gott grüß Euch, schönes Kind! wohin soll's gehn?

Helena. Schön nennt Ihr mich? Nein, widerruft dies Schön!
Euch liebt Demetrius, beglückte Schöne!
Ein Angelstern ist Euer Aug'; die Töne
Der Lippe süßer, als der Lerche Lied
Dem Hirten scheint, wann alles grünt und blüht.
Krankheit steckt an: o tät's Gestalt und Wesen!
Nie wollt' ich, angesteckt von Euch, genesen;
Mein Aug' lieh Euren Blick, die Zunge lieh

Von Eurer Zunge Wort und Melodie.
Wär' mein die Welt, ich ließ damit Euch schalten;
Nur diesen Mann wollt' ich mir vorbehalten.
O lehrt mich, wie Ihr blickt! Durch welche Kunst
Hängt so Demetrius an Eurer Gunst?
Hermia. Er liebt mich stets, trotz meiner finstern Mienen.
Helena. O lernte das mein Lächeln doch von ihnen!
Hermia. Ich fluch' ihm, doch das nährt sein Feuer nur.
Helena. Ach, hegte solche Kraft mein Liebesschwur!
Hermia. Je mehr gehaßt, je mehr verfolgt er mich.
Helena. Je mehr geliebt, je ärger haßt er mich.
Hermia. Soll ich denn schuld an seiner Torheit sein?
Helena. Nein, Eure Schönheit; wär' die Schuld doch mein!
Hermia. Getrost! ich werd' ihm mein Gesicht entziehen;
Lysander wird mit mir von hinnen fliehen.
Vor jener Zeit, als ich Lysandern sah,
Wie schien Athen ein Paradies mir da!
Nun denn, wofür sind Reize wohl zu achten,
Die einen Himmel mir zur Hölle machten?
Lysander. Laß, Helena, dir unsern Schluß vertrauen:
Wann morgen Phöbe die begrünten Auen
Mit ihrer Perlen feuchtem Schmuck betaut
Und ihre Stirn im Wellenspiegel schaut;
Wann Still' und Nacht verliebten Raub verhehlen,
Dann wollen wir zum Tor hinaus uns stehlen.
Hermia. Und in dem Wald, wo oftmals ich und du
Auf Veilchenbetten pflogen sanfter Ruh',
Wo unsre Herzen schwesterlich einander
Sich öffneten, da trifft mich mein Lysander.
Wir suchen, von Athen hinweggewandt,
Uns neue Freunde dann in fremdem Land.
Leb wohl, Gespielin, bete für uns beide!
Demetrius sei deines Herzens Freude! —
Lysander, halte Wort! — Was Lieb' erquickt,
Wird unserm Blick bis morgen nacht entrückt. (Ab.)
Lysander. Das will ich! — Lebet wohl nun, Helena!
Der Liebe Lohn sei Eurer Liebe nah! (Ab.)
Helena. Wie kann das Glück so wunderlich doch schalten!
Ich werde für so schön wie sie gehalten;
Was hilft es mir, solang' Demetrius
Nicht wissen will, was jeder wissen muß?
Wie Wahn ihn zwingt, an Hermias Blick zu hangen,

Vergöttr' ich ihn, von gleichem Wahn befangen.
Dem schlechtsten Ding, an Art und an Gehalt,
Leiht Liebe dennoch Ansehn und Gestalt;
Sie sieht mit dem Gemüt, nicht mit den Augen,
Und ihr Gemüt kann nie zum Urteil taugen:
Drum nennt man ja den Gott der Liebe blind.
Auch malt man ihn geflügelt und als Kind,
Weil er, von Spiel zu Spiele fortgezogen,
In seiner Wahl so häufig wird betrogen.
Wie Buben oft im Scherze lügen, so
Ist auch Kupido falscher Schwüre froh.
Eh' Hermia meinen Liebsten mußt' entführen,
Ergoß er mir sein Herz in tausend Schwüren;
Doch, kaum erwärmt von jener neuen Glut,
Verrann, versiegte diese wilde Flut.
Jetzt geh' ich, Hermias Flucht ihm mitzuteilen:
Er wird ihr nach zum Walde morgen eilen.
Und wenn er Dank für den Bericht mir weiß,
So ist ein Lohn mir das von hohem Preis.
Doch will ich, mich für meine Müh' zu laben,
Hin und zurück des Holden Anblick haben.

Zweite Szene

Eine Stube in einer Hütte

Squenz, Schnock, Zettel, Flaut, Schnauz und Schlucker treten auf.

Squenz. Ist unsre ganze Truppenbande beisammen?

Zettel. Es wäre am besten, Ihr riefet sie alle miteinander Mann für Mann auf, wie es die Liste gibt.

Squenz. Hier ist der Zettel von jedermanns Namen, der in ganz Athen für tüchtig gehalten wird, in unserm Zwischenspiel vor dem Herzog und der Herzogin zu agieren, an seinem Hochzeittag zu Nacht.

Zettel. Erst, guter Peter Squenz, sag' uns, wovon das Stück handelt; dann lies die Namen der Achtörs ab und verteile die Rollen!

Squenz. Wetter, unser Stück ist — die höchste klägliche Komödie und der höchst grausame Tod von Pyramus und Thisbe.

Zettel. Ein sehr gutes Stück Arbeit, ich sag's euch! und lustig! — Nun, guter Peter Squenz, ruf die Achtörs nach dem Zettel auf. — Meisters, stellt euch auseinander!

Squenz. Antwortet, wie ich euch rufe! — Klaus Zettel, der Weber!

Zettel. Hier! Sagt, was ich für einen Part habe, und dann weiter.

Squenz. Ihr, Klaus Zettel, seid als Pyramus angeschrieben.

Zettel. Was ist Pyramus? Ein Liebhaber oder ein Tyrann?

Squenz. Ein Liebhaber, der sich auf die honetteste Manier vor Liebe umbringt.

Zettel. Das wird einige Tränen kosten bei einer wahrhaftigen Vorstellung. Wenn ich's mache, laßt die Zuhörer nach ihren Augen sehn! Ich will Steine erweichen, ich will gehörigermaßen lamentieren. Nun zu den übrigen! — Eigentlich habe ich doch das beste Genie zu einem Tyrannen; ich könnte einen Herkles kostbarlich spielen, oder eine Rolle, wo man alles kurz und klein schlagen muß.

Der Felsen Schoß
Und toller Stoß
Zerbricht das Schloß
Der Kerkertür;

Und Phöbus' Karr'n
Kommt angefahr'n,
Und macht erstarr'n
Des stolzen Schicksals Zier!

Das ging prächtig! — Nun nennt die übrigen Achtörs. — Dies ist Herklessens Natur, eines Tyrannen Natur; ein Liebhaber ist schon mehr lamentabel.

Squenz. Franz Flaut, der Bälgenflicker!

Flaut. Hier, Peter Squenz.

Squenz. Flaut, Ihr müßt Thisbe über Euch nehmen.

Flaut. Was ist Thisbe? ein irrender Ritter?

Squenz. Es ist das Fräulein, das Pyramus lieben muß.

Flaut. Ne, meiner Seel', laßt mich keine Weiberrolle machen; ich kriege schon einen Bart.

Squenz. Das ist alles eins! Ihr sollt's in einer Maske spielen, und Ihr könnt so fein sprechen, als Ihr wollt.

Zettel. Wenn ich das Gesicht verstecken darf, so gebt mir Thipse auch. Ich will mit 'ner terribel feinen Stimme reden: „Thipse, Thipse! — Ach, Pyramus, mein Liebster schön! Deine Thipse schön, und Fräulein schön!"

Squenz. Nein, nein! Ihr müßt den Pyramus spielen, und Flaut, Ihr die Thisbe.

Zettel. Gut, nur weiter!

Squenz. Matz Schlucker, der Schneider!

Schlucker. Hier, Peter Squenz.

Squenz. Matz Schlucker, Ihr müßt Thisbens Mutter spielen. — Thoms Schnauz, der Kesselflicker!

Schnauz. Hier, Peter Squenz.

Squenz. Ihr — Pyramussens Vater; ich selbst — Thisbens Vater; Schnock, der Schreiner, Ihr des Löwen Rolle. Und so wäre denn halt 'ne Komödie in den Schick gebracht.

Schnock. Habt Ihr des Löwen Rolle aufgeschrieben? Bitt' Euch, wenn Ihr sie habt, so gebt sie mir; denn ich habe einen schwachen Kopf zum Lernen.

Squenz. Ihr könnt sie äxtempore machen; es ist nichts wie Brüllen.

Zettel. Laßt mich den Löwen auch spielen. Ich will brüllen, daß es einem Menschen im Leibe wohltun soll, mich zu hören. Ich will brüllen, daß der Herzog sagen soll: Noch mal brüllen! Noch mal brüllen!

Squenz. Wenn Ihr es gar zu fürchterlich machtet, so würdet Ihr die Herzogin und die Damen erschrecken, daß sie schrien, und das brächte euch alle an den Galgen.

Alle. Ja, das brächte uns an den Galgen, alle wie wir da sind.

Zettel. Zugegeben, Freunde! Wenn ihr die Damen erst so erschreckt, daß sie um ihre fünf Sinne kommen, so werden sie unvernünftig genug sein, uns aufzuhängen. Aber ich will meine Stimme forschieren, ich will euch so sanft brüllen wie ein saugendes Täubchen; — ich will euch brüllen, als wär' es 'ne Nachtigall.

Squenz. Ihr könnt keine Rolle spielen als den Pyramus. Denn Pyramus ist ein Mann mit einem süßen Gesicht, ein hübscher Mann, wie man ihn nur an Festtagen verlangen kann, ein scharmanter, artiger Kassalier. Derohalben müßt Ihr platterdings den Pyramus spielen.

Zettel. Gut, ich nehm's auf mich. In was für einem Bart könnt' ich ihn wohl am besten spielen?

Squenz. Nu, in was für einem Ihr wollt.

Zettel. Ich will ihn machen, entweder in dem strohfarbenen Bart, oder in dem orangegelben Bart, oder in dem karmesinroten Bart, oder in dem quittgelben.

Squenz. Hier, Meisters, sind eure Rollen, und ich muß euch bitten, ermahnen und ersuchen, sie bis morgen abend auswendig zu wissen. Trefft mich in dem Schloßwalde, eine Meile von der Stadt, bei Mondschein: da wollen wir probieren. Denn wenn wir in der Stadt zusammenkommen, werden wir aus-

gespürt, kriegen Zuschauer, und die Sache kommt aus. Zugleich will ich ein Verzeichnis von Requisiten machen, die zu unserm Spiele nötig sind. Ich bitt' euch, bleibt mir nicht aus.

Bottel. Wir wollen kommen, und da können wir recht unscharniert und herzhaft drauflos probieren. Gebt euch Mühe! Könnt eure Rollen perfekt! Adieu!

Squenz. Bei des Herzogs Eiche treffen wir uns.

Bottel. Dabei bleibt's! es mag biegen oder brechen!

(Alle ab.)

Zweiter Akt

Erste Szene

Ein Wald bei Athen

Ein Elfe kommt von einer Seite, Droll von der andern.

Droll. He, Geist! Wo geht die Reise hin?

Elfe. Über Täler und Höhn,
Durch Dornen und Steine,
Über Gräben und Zäune,
Durch Flammen und See'n
Wandl' ich, schlüpf' ich überall,
Schneller als des Mondes Ball.
Der Elfenkönigin ich dien',
Erfrisch' durch Tau zertretnes Grün.
Die Primeln sind ihr Hofgeleit;
Ihr seht die Fleck' im Kelch verstreut:
Das sind Rubinen, Feengaben,
Wodurch sie süß mit Düften laben.
Nun such' ich Tropfen Taus hervor
Und häng' 'ne Perl' in jeder Primel Ohr.
Leb wohl! ich geh', du täppischer Geselle!
Der Zug der Königin kommt auf der Stelle.

Droll. Der König will sein Wesen nachts hier treiben;
Warnt nur die Königin, entfernt zu bleiben,
Weil Oberon vor wildem Grimme schnaubt,
Daß sie ein indisch Fürstenkind geraubt,
Als Edelknabe künftig ihr zu dienen:
Kein schönres Bübchen hat der Tag beschienen,
Und eifersüchtig fordert Ob'ron ihn,
Den rauhen Forst als Knappe zu durchziehn.

Doch sie versagt durchaus den holden Knaben,
Bekränzt ihn, will an ihm sich einzig laben.
Nun treffen sie sich nie in Wies' und Hain,
Am klaren Quell, bei lust'gem Sternenschein;
So zanken sie zu aller Elfen Schrecken,
Die sich geduckt in Eichelnäpfe stecken.

Elfe. Wenn du nicht ganz dich zu verstellen weißt,
So bist du jener schlaue Poltergeist,
Der auf dem Dorf die Dirnen zu erhaschen,
Zu necken pflegt; den Milchtopf zu benaschen;
Durch den der Brau mißrät und mit Verdruß
Die Hausfrau atemlos sich buttern muß;
Der oft bei Nacht den Wandrer irreleitet,
Dann schadenfroh mit Lachen ihn begleitet.
Doch wer dich freundlich grüßt, dir Liebes tut,
Dem hilfst du gern, und ihm gelingt es gut.
Bist du der Kobold nicht?

Droll. Du hast's geraten,
Ich schwärme nachts umher auf solche Taten.
Oft lacht bei meinen Scherzen Oberon:
Ich locke wiehernd mit der Stute Ton
Den Hengst, den Haber kitzelt in der Nase;
Auch lausch' ich wohl in der Gevattrin Glase,
Wie ein gebratner Apfel klein und rund;
Und wenn sie trinkt, fahr' ich ihr an den Mund,
Daß ihr das Bier die platte Brust betriefet.
Zuweilen hält, in Trauermär' vertiefet,
Die weise Muhme für den Schemel mich:
Ich gleit' ihr weg, sie setzt zur Erde sich
Auf ihren Steiß und schreit: Bardauz! und hustet.
Der ganze Kreis hält sich die Seiten, prustet,
Lacht immer lauter dann und niest und schwört,
Ein solcher Spaß sei nimmer noch erhört.
Mach' Platz nun, Elfchen, hier kommt Oberon.

Elfe. Hier meine Königin. — O macht' er sich davon!

Oberon mit seinem Zuge von der einen Seite; **Titania** mit dem ihrigen von der andern.

Oberon. Schlimm treffen wir bei Mondenlicht, du stolze Titania!

Titania. Wie? Oberon ist hier,
Der Eifersücht'ge? — Elfen, schlüpft von hinnen!
Denn ich verschwor sein Bett und sein Gespräch.

Oberon. Vermeßne, halt! Bin ich nicht dein Gemahl?
Titania. So muß ich wohl dein Weib sein, doch ich weiß
Die Zeit, daß du dich aus dem Feenland
Geschlichen, tagelang als Korydon
Gesessen, spielend auf dem Haberrohr,
Und Minne der verliebten Phyllida
Gesungen hast. Und warum kommst du jetzt
Von Indiens entferntestem Gebirg',
Als weil — ei, denkt doch! — weil die Amazone,
Die strotzende, hochaufgeschürzte Dame,
Dein Heldenliebchen, sich vermählen will?
Da kommst du denn, um ihrem Bette Heil
Und Segen zu verleihn.
Oberon. Titania,
Wie kannst du dich vermessen, anzuspielen
Auf mein Verständnis mit Hippolyta?
Da du doch weißt, ich kenne deine Liebe
Zum Theseus? Lockest du im Dämmerlichte
Der Nacht ihn nicht von Perigunen weg,
Die er vorher geraubt? Warst du nicht schuld,
Daß er der schönen Agle Treue brach,
Der Ariadne und Antiopa?
Titania. Das sind die Grillen deiner Eifersucht!
Und nie, seit Sommers Anfang, trafen wir
Auf Hügeln noch im Tal, in Wald noch Wiese,
Am Kieselbrunnen, am beschilften Bach,
Noch an des Meeres Kippenstrand uns an,
Und tanzten Ringel nach des Windes Pfeifen,
Daß dein Gezänk uns nicht die Lust verdarb.
Drum sog der Wind, der uns vergeblich pfiff,
Als wie zur Rache, böse Nebel auf
Vom Grund des Meers; die fielen auf das Land
Und machten jeden winz'gen Bach so stolz,
Daß er des Bettes Dämme niederriß.
Drum schleppt der Stier sein Joch umsonst, der Pflüger
Vergeudet seinen Schweiß, das grüne Korn
Verfault, eh' seine Jugend Bart gewinnt.
Leer steht die Hürd' auf der ersäuften Flur,
Und Krähen prassen in der siechen Herde.
Verschlämmt vom Lehme liegt die Kegelbahn;
Unkennbar sind die art'gen Labyrinthe
Im muntern Grün, weil niemand sie betritt.

Den Menschenkindern fehlt die Winterlust;
Kein Sang noch Jubel macht die Nächte froh.
Drum hat der Mond, der Fluten Oberherr,
Vor Zorne bleich, die ganze Luft gewaschen
Und fieberhafter Flüsse viel erzeugt.
Durch eben die Zerrüttung wandeln sich
Die Jahreszeiten: silberhaar'ger Frost
Fällt in den zarten Schoß der Purpurrose;
Indes ein würz'ger Kranz von Sommerknospen
Auf Hyems kahlem und beeistem Scheitel,
Als wie zum Spotte, prangt. Der Lenz, der Sommer,
Der zeitigende Herbst, der zorn'ge Winter,
Sie alle tauschen die gewohnte Tracht,
Und die erstaunte Welt erkennt nicht mehr
An ihrer Frucht und Art, wer jeder ist.
Und diese ganze Brut von Plagen kommt
Von unserm Streit, von unserm Zwiespalt her;
Wir sind davon die Stifter und Erzeuger.

Oberon. So hilf dem ab! Es liegt an dir. Warum
Kränkt ihren Oberon Titania?
Ich bitte nur ein kleines Wechselkind
Zum Edelknaben.

Titania. Gib dein Herz zur Ruh!
Dein Feenland kauft mir dies Kind nicht ab;
Denn seine Mutter war aus meinem Orden
Und hat in Indiens gewürzter Luft
Gar oft mit mir die Nächte weggeschwatzt.
Wir saßen auf Neptunus' gelbem Sand,
Sahn nach den Handelsschiffen auf der Flut
Und lachten, wenn vom üpp'gen Spiel des Windes
Der Segel schwangrer Leib zu schwellen schien.
Dies wußte sie, mit kleinen Schritten wankend
(Ihr Leib trug damals meinen kleinen Junker),
Hübsch nachzuahmen, segelt' auf dem Lande
Nach Spielereien aus und kehrte reich
An Ware, wie von einer Reise, heim;
Doch sie, ein sterblich Weib, starb an dem Kinde.
Und ihr zuliebe erzieh' ich nun das Kind,
Und ihr zuliebe geb' ich es nicht weg.

Oberon. Wie lange denkt Ihr hier im Hain zu weilen?

Titania. Vielleicht bis nach des Theseus Hochzeitfest.
Wollt Ihr in unsern Ringen ruhig tanzen

Und unsre lust'gen Mondscheinspiele sehn,
So kommt mit uns! Wo nicht: vermeidet mich,
Und ich will nie mich nahen, wo Ihr haust.
Oberon. Gib mir das Kind, so will ich mit dir gehn.
Titania. Nicht um dein Königreich — ihr Elfen, fort mit mir;
Denn Zank erhebt sich, weil' ich länger hier. (Mit ihrem Gefolge ab.)
Oberon. Gut, zieh nur hin! du sollst aus diesem Walde
Nicht eher, bis du mir den Trotz gebüßt. —
Mein guter Droll, komm her! Weißt du wohl noch,
Wie ich einst saß auf einem Vorgebirge
Und 'ne Sirene, die ein Delphin trug,
So süße Harmonieen hauchen hörte,
Daß die empörte See gehorsam ward,
Daß Sterne wild aus ihren Kreisen fuhren,
Der Nymphe Lied zu hören?
Droll. Ja, ich weiß.
Oberon. Zur selben Zeit sah ich (du konntest nicht)
Kupido zwischen Mond und Erde fliegen
In voller Wehr: er zielt' auf eine holde
Vestal', im Westen thronend, scharfen Blicks,
Und schnellte rasch den Liebespfeil vom Bogen,
Als sollt' er hunderttausend Herzen spalten.
Allein ich sah das feurige Geschoß
Im keuschen Strahl des feuchten Monds verlöschen.
Die königliche Priesterin ging weiter,
In sittsamer Betrachtung, liebefrei.
Doch merkt' ich auf den Pfeil, wohin er fiele.
Er fiel gen Westen auf ein zartes Blümchen,
Sonst milchweiß, purpurn nun durch Amors Wunde,
Das Mädchen nennen's: Lieb' im Müßiggang.
Hol' mir die Blum'! Ich wies dir einst das Kraut.
Ihr Saft, geträufelt auf entschlafne Wimpern,
Macht Mann und Weib in jede Kreatur,
Die sie zunächst erblicken, toll vergafft.
Hol' mir das Kraut; doch komm zurück, bevor
Der Leviathan eine Weile schwimmt.
Droll. Rund um die Erde zög' ich einen Gürtel
In viermal zehn Minuten. (Ab.)
Oberon. Hab' ich nur
Den Saft erst, so belausch' ich, wenn sie schläft,
Titanien und träufl' ihn ihr ins Auge.
Was sie zunächst erblickt, wann sie erwacht,

Sei's Löwe, sei es Bär, Wolf oder Stier,
Ein naseweiser Aff', ein Paviänchen:
Sie soll's verfolgen mit der Liebe Sinn.
Und eh' ich sie von diesem Zauber löse,
Wie ich's vermag mit einem andern Kraut,
Muß sie mir ihren Edelknaben lassen.
Doch still! wer kommt hier? Ich bin unsichtbar
Und will auf ihre Unterredung horchen.

Demetrius und Helena treten auf.

Demetrius. Ich lieb' dich nicht: verfolge mich nicht mehr! —
Wo ist Lysander und die schöne Hermia?
Ihn töten möcht' ich gern; sie tötet mich. —
Du sagtest mir von ihrer Flucht hieher;
Nun bin ich hier, bin in der Wildnis wild,
Weil ich umsonst hier meine Hermia suche.
Fort! heb dich weg und folge mir nicht mehr!

Helena. Du ziehst mich an, hartherziger Magnet!
Doch ziehest du nicht Eisen, denn mein Herz
Ist treu wie Gold. Laß ab, mich anzuziehn,
So hab' ich dir zu folgen keine Macht.

Demetrius. Lock' ich Euch an und tu' ich schön mit Euch?
Sag' ich Euch nicht die Wahrheit rundheraus,
Daß ich Euch nimmer lieb' und lieben kann?

Helena. Und eben darum lieb' ich Euch nur mehr.
Ich bin Eu'r Hündchen, und, Demetrius,
Wenn Ihr mich schlagt, ich muß Euch dennoch schmeicheln.
Begegnet mir wie Eurem Hündchen nur,
Stoßt, schlagt mich, achtet mich gering, verliert mich:
Vergönnt mir nur, unwürdig, wie ich bin,
Euch zu begleiten. Welchen schlechtern Platz
Kann ich mir wohl in Eurer Lieb' erbitten,
(Und doch ein Platz von hohem Wert für mich!)
Als daß Ihr so wie Euren Hund mich haltet.

Demetrius. Reiz nicht zu sehr den Abscheu meiner Seele!
Mir ist schon übel, blick' ich nur auf dich.

Helena. Und mir ist übel, blick' ich nicht auf Euch.

Demetrius. Ihr tretet Eurer Sittsamkeit zu nah,
Da Ihr die Stadt verlaßt und einem Mann
Euch in die Hände gebt, der Euch nicht liebt;
Da Ihr den Lockungen der stillen Nacht
Und einer öden Stätte bösem Rat
Das Kleinod eures Mädchentums vertraut.

Helena. Zum Schutzbrief dienet Eure Tugend mir.
Es ist nicht Nacht, wenn ich Eu'r Antlitz sehe;
Drum glaub' ich jetzt, es sei nicht Nacht um mich.
Auch fehlt's hier nicht an Welten von Gesellschaft,
Denn Ihr seid ja für mich die ganze Welt.
Wie kann man sagen nun, ich sei allein,
Da doch die ganze Welt hier auf mich schaut?
Demetrius. Ich laufe fort, verberge mich im Busch
Und lasse dich der Gnade wilder Tiere.
Helena. Das wildeste hat nicht ein Herz wie du.
Lauft, wenn Ihr wollt! Die Fabel kehrt sich um:
Apollo flieht, und Daphne setzt ihm nach.
Die Taube jagt den Greif; die sanfte Hindin
Stürzt auf den Tiger sich. Vergebne Eil',
Wenn Zagheit flieh'nde Tapferkeit verfolgt!
Demetrius. Ich steh' nicht länger Rede: laß mich gehn!
Wo du mir folgst, so glaube sicherlich,
Ich tue dir im Walde Leides noch.
Helena. Ach, in der Stadt, im Tempel, auf dem Felde
Tust du mir Leides. Pfui, Demetrius!
Dein Unglimpf würdigt mein Geschlecht herab.
Wir dürfen nicht wie Männer um Liebe fechten;
Gefreit zu sein, nicht frein ziemt unsern Rechten.
Ich folge dir und finde Wonn' in Not,
Gibt die geliebte Hand mir nur den Tod. (Beide ab.)
Oberon. Geh, Nymphe, nur! Es soll uns nicht von hinnen,
Bis du ihn fliehst, und er dich will gewinnen. —
(Droll kommt zurück.)
Hast du die Blume da? Willkommen, Wildfang!
Droll. Da ist sie, seht!
Oberon. Ich bitt' dich, gib sie mir.
Ich weiß 'nen Hügel, wo man Quendel pflückt,
Wo aus dem Gras Viol' und Maßlieb nickt,
Wo dicht gewölbt des Geisblatts üpp'ge Schatten
Mit Hagedorn und mit Jasmin sich gatten:
Dort ruht Titania halbe Nächte kühl
In Lauben, eingewiegt durch Tanz und Spiel.
Die Schlange legt die bunte Haut dort nieder,
Ein weit Gewand für eines Elfen Glieder.
Ich netz' ihr Aug' mit dieser Blume Saft,
Der ihr den Kopf voll schnöder Grillen schafft. —
Nimm auch davon und such' in diesem Holze;

Ein holdes Mädchen wird mit sprödem Stolze
Von einem Jüngling, den sie liebt, verschmäht.
Salb' ihn; doch so, daß er die Schön' erspäht,
Sobald er aufwacht. Am athenischen Gewand
Wird ohne Müh' der Mann von dir erkannt.
Verfahre sorgsam, daß mit heißerm Triebe,
Als sie den Liebling, er sie wieder liebe,
Und triff mich vor dem ersten Hahnenschrei.

Droll. Verlaßt Euch, Herr, auf Eures Knechtes Treu'.

(Sie gehen ab.)

Zweite Szene

Ein anderer Teil des Waldes

Titania kommt mit ihrem Gefolge.

Titania. Kommt! einen Ringeltanz und Feensang!
Dann auf ein Drittelchen Minute fort!
Ihr, tötet Raupen in den Rosenknospen!
Ihr andern führt mit Fledermäusen Krieg,
Bringt ihrer Flügel Balg als Beute heim,
Den kleinen Elfen Röcke draus zu machen!
Ihr endlich sollt den Kauz, der nächtlich kreischt
Und über unsre schmucken Geister staunt,
Von uns verscheuchen! Singt mich nun in Schlaf;
An eure Dienste dann, und laßt mich ruhn!

Lied

Erster Elfe. Bunte Schlangen, zweigezüngt!
Igel, Molche, fort von hier!
Daß ihr euren Gift nicht bringt
In der Königin Revier!

Chor. Nachtigall, mit Melodei
Sing in unser Eia popei!
Eia popeia! Eia popei!
Daß kein Spruch,
Kein Zauberfluch
Der holden Herrin schädlich sei.
Nun gute Nacht mit Eia popei!

Zweiter Elfe. Schwarze Käfer, uns umgebt
Nicht mit Summen! macht euch fort!
Spinnen, die ihr künstlich webt,
Webt an einem andern Ort!

Chor. Nachtigall, mit Melodei
Sing in unser Eia popei!
Eia popeia! Eia popeia!
Daß kein Spruch,
Kein Zauberfluch
Der holden Herrin schädlich sei.
Nun gute Nacht mit Eia popei!

Erster Elfe. Alles gut: nun auf und fort!
Einer halte Wache dort!

(Elfen ab. Titania schläft.)

Oberon tritt auf.

Oberon (zu Titania, indem er die Blume über ihren Augenlidern ausdrückt).
Was du wirst erwachend sehn,
Wähl' es dir zum Liebchen schön,
Seinetwillen schmacht' und stöhn'.
Sei es Brummbär, Kater, Luchs,
Borst'ger Eber oder Fuchs,
Was sich zeigt an diesem Platz,
Wenn du aufwachst, wird dein Schatz;
Sähst du gleich die ärgste Fratz'! (Ab.)

Lysander und **Hermia** treten auf.

Lysander. Kaum tragen durch den Wald Euch noch die Füße,
Und, ich gesteh' es, ich verlor den Pfad.
Wollt Ihr, so laßt uns ruhen, meine Süße,
Bis tröstend sich das Licht des Tages naht.

Hermia. Ach ja, Lysander! sucht für Euch ein Bette;
Der Hügel hier sei meine Schlummerstätte.

Lysander. Ein Rasen dien' als Kissen für uns zwei:
Ein Herz, ein Bett; zwei Busen, eine Treu'.

Hermia. Ich bitt' Euch sehr! Um meinetwillen, Lieber!
Liegt nicht so nah! Liegt weiter dort hinüber!

Lysander. In Unschuld deutet meiner Rede Sinn;
Was Liebe spricht, nimmt Liebe arglos hin.
Ich meinte nur, mein Herz sei Eurem so verbunden,
Daß nur ein Herz in beiden wird gefunden.
Verkettet hat zwei Busen unser Schwur:
So wohnt in zweien eine Treue nur.
Erlaubet denn, daß ich mich zu Euch füge;
Denn, Herz, ich lüge nicht, wenn ich so liege.

Hermia. Wie zierlich spielt mit Worten doch mein Freund! —
Ich würde selbst ja meiner Unart feind,
Hätt' ich, Lysander lüge, je gemeint.

Doch aus Gefälligkeit und Lieb', ich bitte,
Rückt weiter weg! so weit, wie nach der Sitte
Der Menschen sich, getrennt von einem Mann,
Ein tugendsames Mädchen betten kann.
Der Raum sei zwischen uns. Gut' Nacht! Schlaf süß!
Dein Lieben nur mit deinem Leben schließ'!

Lysander. Amen! so holder Bitte stimm' ich bei:
Mein Herz soll brechen, bricht es je die Treu'. — — — —
Mög' alle Ruh' des Schlafes bei dir wohnen!

Hermia. Des Wunsches Hälfte soll den Wünscher lohnen!

(Sie schlafen ein.)

Droll tritt auf.

Droll. Wie ich auch den Wald durchstrich,
Kein Athener zeigte sich
Zum Versuch auf seinem Auge,
Was dies Liebesblümchen tauge.
Aber wer — o Still' und Nacht! —
Liegt da in Athenertracht?
Er ist's, den mein Herr gesehn
Die Athenerin verschmähn.
Hier schläft auch ruhig und gesund
Das Mädchen auf dem feuchten Grund.
Die Arme darf nicht liegen nah
Dem Schlagetot der Liebe da.
Allen Zauber dieses Taus,
Flegel, gieß' ich auf dich aus.

(Indem er den Saft über seine Augen auspreßt.)

Wachst du auf, so scheuch' den Schlummer
Dir vom Aug' der Liebe Kummer!
Nun erwach'! Ich geb' davon,
Denn ich muß zum Oberon.

Demetrius und **Helena**, beide laufend.

Helena. O töte mich, Demetrius, doch steh!

Demetrius. O quäle mich nicht so! Fort, sag' ich, geh!

Helena. Ach, du verlässest mich im Dunkel hier?

Demetrius. Ich geh' allein: du bleib, das rat' ich dir.

(Demetrius ab.)

Helena. Die tolle Jagd, sie macht mir weh und bange!
Je mehr ich fleh', je minder ich erlange.
Wo Hermia ruhen mag; sie ist beglückt:
Denn sie hat Augen, deren Strahl entzückt.

Wie wurden sie so hell? Durch Tränen? nein!
Sonst müßten meine ja noch heller sein.
Nein, ich bin ungestalt wie wilde Bären,
Daß Tiere sich voll Schrecken von mir kehren.
Was Wunder also, daß Demetrius
Gleich einem Ungeheu'r mich fliehen muß?
Vor welchem Spiegel konnt' ich mich vergessen,
Mit Hermias Sternenaugen mich zu messen?
Doch, was ist dies? Lysander, der hier ruht?
Tot oder schlafend? Seh' ich doch kein Blut.
Lysander, wenn Ihr lebt, so hört! erwacht!

Lysander (im Erwachen). Durchs Feuer lauf' ich, wenn's dir Freude macht!
Verklärte Helena, so zart gewebt,
Daß sichtbar sich dein Herz im Busen hebt!
Wo ist Demetrius? O der Verbrecher!
Seine Name sei vertilgt! Dies Schwert dein Rächer!

Helena. Sprecht doch nicht so, Lysander, sprecht nicht so!
Liebt er schon Eure Braut: ei nun, seid froh!
Sie liebt Euch dennoch stets.

Lysander. O nein! wie reut
Mich die bei ihr verlebte träge Zeit!
Nicht Hermia, Helena ist jetzt mein Leben;
Wer will die Kräh' nicht für die Taube geben?
Der Wille wird von der Vernunft regiert:
Mir sagt Vernunft, daß Euch der Preis gebührt.
Ein jedes Ding muß Zeit zum Reifen haben;
So reiften spät in mir des Geistes Gaben.
Erst jetzt, da ich am Ziel des Mannes bin,
Wird die Vernunft des Willens Führerin
Und läßt mich nun der Liebe Tun und Wesen
In goldner Schrift in Euren Augen lesen.

Helena. Weswegen ward ich so zum Hohn erwählt?
Verdient' ich es um Euch, daß Ihr mich quält?
War's nicht genug, genug nicht, junger Mann,
Daß ich nicht einen Blick gewinnen kann,
Nicht einen holden Blick von dem Geliebten,
Müßt Ihr noch spotten mein, der Tiefbetrübten?
Ihr tut, fürwahr, Ihr tut an mir nicht recht,
Daß Ihr, um mich zu buhlen, Euch erfrecht.
Gehabt Euch wohl! Allein, ich muß gestehen,
Ich glaubt', in Euch mehr Edelmut zu sehen.

O daß, verschmäht von einem Mann, ein Weib
Dem andern dienen muß zum Zeitvertreib! (Ab.)

Lysander. Sie siehet Hermia nicht. — So schlaf nur immer,
Und nahtest du Lysandern doch dich nimmer!
Wie nach dem Übermaß von Näscherei'n
Der Ekel pflegt am heftigsten zu sein;
Wie die am meisten Ketzereien hassen,
Die, einst betört, sie wiederum verlassen:
Mein Übermaß! mein Wahn! so flieh' ich dich;
Dich hasse jeder, doch am ärgsten ich. —
Nun strebt nach Helena mein Mut, Kraft, Sinne!
Daß ich ihr Retter werd' und sie gewinne! (Ab.) — — — —

Hermia (fährt auf). O hilf, Lysander, hilf mir! Siehst du nicht
Die Schlange, die den Busen mir umflicht?
Weh mir! Erbarmen! — Welch ein Traum, mein Lieber!
Noch schüttelt mich das Schrecken, wie ein Fieber.
Mir schien es, eine Schlange fräß' mein Herz,
Und lächelnd sähst du meinen Todesschmerz. —
Lysander! wie? Lysander! bist du fort?
Du hörst mich nicht? O Gott! kein Laut? kein Wort?
Wo bist du? Um der Liebe willen sprich,
Wenn du mich hörst! Es bringt zur Ohnmacht mich. —
Noch nicht? Nun seh' ich wohl, ich darf nicht weilen;
Dich muß ich oder meinen Tod ereilen. (Ab.)

Dritter Akt

Erste Szene

Der Wald

Die Elfenkönigin liegt noch schlafend.

~~Squenz, Zettel, Schnock, Flaut, Schnauz, Schlucker~~ treten auf.

Zettel. Sind wir alle beisammen?

Squenz. Aufs Haar; und hier ist ein prächtig bequemer Platz zu unsrer Probe. Dieser grüne Fleck soll unser Theater sein, diese ~~Weißdornhecke~~ unsre Kammer zum Anziehen, und wir wollen's ~~in Aktion vorstellen~~, wie wir's vor dem Herzoge vorstellen wollen.

Zettel. Peter Squenz.

Squenz. ~~Was sagst du~~, lieber Sappermentszettel?

Zettel. Es kommen Dinge vor in dieser Komödie von Pyramus und Thipse, die nimmermehr gefallen werden. Erstens,

Pyramus muß ein Schwert ziehen, um sich selbst umzubringen, und das können die Damen nicht vertragen. He! Wie wollt Ihr darauf antworten?

Schnauz. Potz Kuckuck, ja! ein gefährlicher Punkt.

Schlucker. Ich glaube, wir werden am Ende doch das Totmachen auslassen müssen.

Zettel. Nicht ein Tüttelchen: ich habe einen Einfall, der alles gutmacht. Schreibt mir einen Prolog, und laßt den Prolog verblümt zu verstehen geben, daß wir mit unsern Schwertern keinen Schaden tun wollen; und daß Pyramus nicht wirklich totgemacht wird; und zu mehr besserer Sicherheit sagt ihnen, daß ich Pyramus nicht Pyramus bin, sondern Zettel, der Weber. Das wird ihnen schon die Furcht benehmen.

Squenz. Gut, wir wollen einen solchen Prologus haben, und er muß vierfüßig und dreifüßig abgefaßt sein.

Zettel. Nein, setzt noch einen Fuß an; er muß durchaus vierfüßig gehen.

Schnauz. Werden die Damen nicht auch vor dem Löwen erschrecken?

Schlucker. Aufrichtig gestanden: das fürcht' ich sehr.

Zettel. Meisters, ihr solltet dies bei euch selbst überlegen. Einen Löwen — Gott behüt' uns! — unter Damen zu bringen, ist eine greuliche Geschichte; es gibt kein grausameres Wildbret, als so'n Löwe, wenn er lebendig ist; und wir sollten uns vorsehn.

Schnauz. Derohalben muß ein andrer Prologus sagen, daß er kein Löwe ist.

Zettel. Ja, ihr müßt seinen Namen nennen, und sein Gesicht muß durch des Löwen Hals gesehen werden; und er selbst muß da durchsprechen und sich so, oder ungefähr so, speckthorieren: Gnädige Frauen, oder schöne gnädige Frauen, ich wollte wünschen, oder ich wollte ersuchen, oder ich wollte gebeten haben, fürchten Sie nichts, zittern Sie nicht so; mein Leben für das Ihrige! Wenn Sie dächten, ich käme hieher als ein Löwe, so dauerte mich nur meine Haut. Nein, ich bin nichts dergleichen; ich bin ein Mensch wie andre auch; — und dann laßt ihn nur seinen Namen nennen und ihnen rundheraus sagen, daß er Schnock, der Schreiner, ist.

Squenz. Gut, so soll's auch sein. Aber da sind noch zwei harte Punkte: nämlich den Mondschein in die Kammer zu bringen; denn ihr wißt, Pyramus und Thisbe kommen bei Mondschein zusammen.

Schnock. Scheint der Mond in der Nacht, wo wir unser Spiel spielen?

Zettel. Einen Kalender! Einen Kalender! Seht in den Almanach! Suchet Mondschein! Suchet Mondschein!

Squenz. Ja, er scheint die Nacht.

Zettel. Gut, so könnt Ihr ja einen Flügel von dem großen Stubenfenster, wo wir spielen, offen lassen, und der Mond kann durch den Flügel hereinscheinen.

Squenz. Ja, oder es könnte auch einer mit einem Dornbusch und einer Laterne herauskommen und sagen, er komme, die Person des Mondscheins zu defingerieren oder zu präsentieren. Aber da ist noch ein Punkt: wir müssen in der großen Stube eine Wand haben; denn Pyramus und Thisbe, sagt die Historie, redeten durch die Spalte einer Wand miteinander.

Schnock. Ihr bringt mein Leben keine Wand hinein. Was sagst du, Zettel?

Zettel. Einer oder der andre muß Wand vorstellen; und laßt ihn ein bißchen Gips, oder ein bißchen Kalk, oder ein bißchen Mörtel an sich haben, um Wand zu bedeuten; und laßt ihn seine Finger so halten, und durch die Klinze sollen Pyramus und Thipse wispern.

Squenz. Wenn das sein kann, so ist alles gut. Kommt, setzt euch, jeder Mutter Sohn, und probiert eure Rollen. Pyramus, Ihr fangt an; wann Ihr Eure Rede ausgeredet habt, so tretet hinter den Zaun; und so jeder nach seinem Stichwort.

Droll erscheint im Hintergrunde.

Droll. Was für hausbacknes Volk macht hier sich breit,
So nah der Wiege unsrer Königin?
Wie? gibt's ein Schauspiel? Ich will Hörer sein,
Mitspieler auch vielleicht, nachdem sich's fügt.

Squenz. Sprecht, Pyramus; Thisbe, tretet vor!

Pyramus. Thisbe, wie eine Blum' von Giften duftet süß —

Squenz. Düften! Düften!

Pyramus. „— — von Düften duftet süß,
So tut dein Atem auch, o Thisbe, meine Zier.
Doch horch', ich hör' ein' Stimm'; es ist mein Vater g'wiß,
Bleib eine Weile stehn, ich bin gleich wieder hier." (Ab.)

Droll (beiseite). Ein seltnes Stück von einem Pyramus. (Ab).

Thisbe. Muß ich jetzt reden?

Squenz. Ja, zum Henker, freilich müßt Ihr; Ihr müßt wissen, er geht nur weg, um ein Geräusch zu sehen, das er gehört hat, und wird gleich wiederkommen.

Thisbe. „Umstrahlter Pyramus, an Farbe lilienweiß,
Und rot wie eine Ros' auf triumphier'ndem Strauch;
Du muntrer Juvenil, der Männer Zier und Preis,
Treu wie das treuste Roß, das nie ermüdet auch.
Ich will dich treffen an, glaub' mir, bei Nickels Grab."

Squenz. Ninus' Grab, Kerl. Aber das müßt Ihr jetzt nicht sagen, das antwortet Ihr dem Pyramus. Ihr sagt Euren ganzen Part auf einmal her, Stichwörter und den ganzen Plunder. — Pyramus, tretet auf; Euer Stichwort ist schon dagewesen; es ist: ermüdet auch.

Zettel mit einem Eselskopfe und Droll kommen zurück.

Thisbe. Uf — „So treu, wie's treuste Pferd, das nie ermüdet auch."

Pyramus. „Wenn, Thisbe, ich wär' schön, so wär' ich einzig dein."

Squenz. O greulich! erschrecklich! Es spukt hier. Ich bitt' euch, Meisters! Lauft, Meisters! Hilfe! (Sie laufen davon.)

Droll. Nun jag' ich euch und führ' euch kreuz und quer,
Durch Dorn, durch Busch, durch Sumpf, durch Wald.
Bald bin ich Pferd, bald Eber, Hund und Bär,
Erschein' als Wehrwolf und als Feuer bald.
Will grunzen, wiehern, bellen, brummen, flammen,
Wie Eber, Pferd, Hund, Bär und Feu'r zusammen. (Ab.)

Zettel. Warum laufen sie weg? Dies ist eine Schelmerei von ihnen, um mich graulich zu machen.

Schnauz kommt zurück.

Schnauz. O Zettel! du bist verwandelt! Was seh' ich an dir?

Zettel. Was du siehst? Du siehst deinen eignen Eselskopf. Nicht? (Schnauz ab.)

Squenz kommt zurück.

Squenz. Gott behüte dich, Zettel! Gott behüte dich! du bist transferiert. (Ab.)

Zettel. Ich merke ihre Schelmerei: sie wollen einen Esel aus mir machen; mir Angst einjagen, wenn sie können. Aber ich will hier nicht von der Stelle, laß sie machen, was sie wollen: ich will hier auf und ab spazieren und singen, damit sie sehen, daß ich mich nicht fürchte.

(Er singt.)

Die Schwalbe, die den Sommer bringt,
Der Spatz, der Zeisig fein,
Die Lerche, die sich lustig schwingt
Bis in den Himmel 'nein;

Titania (erwachend). Weckt mich von meinem Blumenbett ein Engel?

Bottel (singt). Der Kuckuck, der der Grasemück'
So gern ins Nestchen heckt,
Und lacht darob mit arger Tück'
Und manchen Ehmann neckt.

Denn sein Rufen soll eine gar gefährliche Vorbedeutung sein, und wem juckt es nicht ein bißchen an der Stirne, wenn er sich Kuckuck grüßen hört?

Titania. Ich bitte dich, du holder Sterblicher,
Sing noch einmal! Mein Ohr ist ganz verliebt
In deine Melodie; auch ist mein Auge
Bezaubert ganz von deiner Huldgestalt;
Und dieser Liebreiz dein reizt meine Triebe
Beim ersten Blick zum Schwur, daß ich dich liebe.

Bottel. Mich dünkt, Madam, Sie könnten dazu nicht viel Ursache haben. Und doch, die Wahrheit zu sagen, halten Vernunft und Liebe heutzutage nicht viel Gemeinschaft. Schade, daß ehrliche Nachbarn sie nicht zu Freunden machen wollen! Gelt, ich kann auch spaßen, wenn's drauf ankömmt.

Titania. Du bist so weise, wie du reizend bist.

Bottel. Das nun just auch nicht. Doch, wenn ich Witz genug hätte, um aus diesem Walde zu kommen, so hätte ich just so viel, als mir not täte.

Titania. Begehre nicht, aus diesem Hain zu fliehn:
Du mußt hier, willig oder nicht, verziehn.
Ich bin ein Geist von nicht gemeinem Stande;
Ein ew'ger Sommer zieret meine Lande.
Und sieh, ich liebe dich! drum folge mir;
Ich gebe Elfen zur Bedienung dir:
Sie sollen Perlen aus dem Meer dir bringen
Und, wenn du leicht auf Blumen schlummerst, singen.
Ich will vom Erdenstoffe dich befrein,
Daß du so luftig sollst wie Geister sein.
Senfsamen! Bohnenblüte! Motte! Spinnweb!

Vier Elfen ~~treten auf~~

Erster Elfe. Hier bin ich!
Zweiter Elfe. Ich auch!
Dritter Elfe. Ich auch!
Vierter Elfe. Ich auch!
Alle. Was sollen wir?

Titania. Gefällig seid und dienstbar diesem Herrn.
Hüpft, wo er geht, und gaukelt um ihn her;
Sucht Aprikos' ihm auf und Stachelbeer';
Maulbeeren gebt ihm, Feigen, Purpurtrauben.
Ihr müßt der Biene Honigsack ihm rauben;
Zur Kerze nehmt von ihr ein wächsern Bein
Und steckt es an bei eines Glühwurms Schein,
Zu leuchten meinem Freund Bett aus und ein.
Mit bunter Schmetterlinge Flügelein
Wehrt fächelnd ihm vom Aug' den Mondenschein.
Nun, Elfen, huldigt ihm und neigt euch fein!

Erster Elfe. Heil, dir Sterblicher!

Zweiter Elfe. Heil!

Dritter Elfe. Heil!

Vierter Elfe. Heil!

Zettel. Ich flehe Euer Gnaden von ganzem Herzen um Verzeihung. Ich bitte um Euer Gnaden Namen.

Spinnweb. Spinnweb.

Zettel. Ich wünsche näher mit Ihnen bekannt zu werden, guter Musje Spinnweb. Wenn ich mich in den Finger schneide, werde ich so frei sein, Sie zu gebrauchen. — Ihr Name, ehrsamer Herr?

Bohnenblüte. Bohnenblüte.

Zettel. Ich bitte Sie, empfehlen Sie mich Madam Hülse, Ihrer Frau Mutter, und Herrn Bohnenschote, Ihrem Herrn Vater. Guter Herr Bohnenblüte, auch mit Ihnen hoffe ich näher bekannt zu werden. — Ihren Namen, mein Herr, wenn ich bitten darf?

Senfsamen. Senfsamen.

Zettel. Lieber Musje Senfsamen, ich kenne Ihre Geduld gar wohl. Jener niederträchtige und ungeschlachte Kerl, Rinderbraten, hat schon manchen wackern Herrn von Ihrem Hause verschlungen. Sei'n Sie versichert, Ihre Freundschaft hat mir schon oft die Augen übergehen machen. Ich wünsche nähere Bekanntschaft, lieber Musje Senfsamen.

Titania. Kommt, führt ihn hin zu meinem Heiligtume!
Mich dünkt, von Tränen blinke Lunas Glanz:
Und wenn sie weint, weint jede kleine Blume
Um einen wild zerrißnen Mädchenkranz.
Ein Zauber soll des Liebsten Zunge binden:
Wir wollen still den Weg zur Laube finden. (Alle ab.)

Zweite Szene

Ein anderer Teil des Waldes

Oberon tritt auf.

Oberon. Mich wundert's, ob Titania erwachte,
Und welch Geschöpf ihr kam in Augesschuß,
Darein sie sterblich sich verlieben muß.

Droll tritt auf.

Oberon. Da kommt mein Bote ja. — Nun, toller Geist,
Was spuken hier im Wald für Abenteuer?

Droll. Herr, meine Fürstin liebt ein Ungeheuer.
Sie lag in Schlaf versunken auf dem Moos,
In ihrer heil'gen Laube dunklem Schoß,
Als eine Schar von lump'gen Handwerksleuten,
Die mühsam kaum ihr täglich Brot erbeuten,
Zusammenkommt und hier ein Stück probiert,
So sie auf Theseus' Hochzeittag studiert.
Der ungesalzenste von den Gesellen,
Den Pyramus berufen vorzustellen,
Tritt von der Bühn' und wartet im Gesträuch:
Ich nutze diesen Augenblick sogleich,
Mit einem Eselskopf ihn zu begaben.
Nicht lange drauf muß Thisbe Antwort haben;
Mein Mime tritt heraus: kaum sehn die Hänse
Den Freund, als sie entfliehn wie wilde Gänse,
Wenn sie des Jägers leisen Tritt erlauschen;
Wie graue Krähen, deren Schwarm mit Rauschen
Und Krächzen auffliegt, wenn ein Schuß geschieht,
Und wild am Himmel da- und dorthin zieht.
Vor meinem Spuk rollt der sich auf der Erde,
Der schreiet Mord! mit kläglicher Gebärde.
Das Schrecken, das sie sinnlos machte, lieh
Sinnlosen Dingen Waffen gegen sie.
An Dorn und Busch bleibt Hut und Armel stecken;
Sie fliehn hindurch, berupft an allen Ecken.
In solcher Angst trieb ich sie weiter fort,
Nur Schätzchen Pyramus verharrte dort.
Gleich mußte nun Titania erwachen
Und aus dem Langohr ihren Liebling machen.

Oberon. Das geht ja über mein Erwarten schön.
Doch hast du auch den Jüngling von Athen,
Wie ich dir auftrug, mit dem Saft bestrichen?

Droll. O ja, ich habe schlafend ihn beschlichen.
Das Mädchen ruhet neben ihm ganz dicht:
Erwacht er, so entgeht sein Aug' ihr nicht.

Demetrius und Hermia treten auf.

Oberon. Tritt her! da kommt ja der Athener an.
Droll. Das Mädchen ist es, aber nicht der Mann.
Demetrius. O könnt Ihr so, weil ich Euch liebe, schmälen?
Den Todfeind solltet Ihr so tödlich quälen!
Hermia. Noch mehr verdient, was ich von dir erfuhr;
Denn fluchen sollt' ich dir, und schalt' dich nur.
Erschlugst du mir Lysandern, weil er ruhte,
So hast einmal befleckt, dich ganz im Blute
Und tötet auch mich!
Die Sonne liebt den Tag nicht treuer, steter,
Als wie er mich: nun wär' er als Verräter
Entflohn, indes ich schlief? Nein, nimmermehr!
Eh' wollt' ich glauben, daß es möglich wär',
Ganz zu durchbohren dieser Erde Boden
Und durch die Öffnung zu den Antipoden
Zu senden des verwegnen Mondes Gruß,
Der hellen Mittagssonne zum Verdruß.
Es kann nicht anders sein, du mordetest ihn mir:
So sieht ein Mörder aus; so graß, so stier.
Demetrius. So siehet ein Erschlagner aus, wie ich:
Denn Eure Grausamkeit durchbohrte mich.
Doch Ihr, die Mördrin, glänzet wie Cythere
Am Himmel dort in ihrer lichten Sphäre.
Hermia. Was soll mir dies? Wo ist Lysander? sprich!
Gib ihn mir wieder, Freund, ich bitte dich.
Demetrius. Den Hunden gäb ich lieber seine Leiche.
Hermia. Hinweg, du Hund! du treibst des Mädchens weiche
Geduld in mir zur Wut. Hast du ihn umgebracht?
Nie werde mehr für einen Mann geacht't!
Sprich einmal wahr, sprich mir zuliebe wahr!
Hättst du, wenn er gewacht, ihm wohl ein Haar
Gekrümmt? und hast ihn, weil er schlief, erschlagen?
O Kühnheit! eine Natter konnt' es wagen.
Ja, eine Natter tat's; die ärgste sticht
Zweizüngiger als du, o Schlange, nicht.
Demetrius. An einen Wahn verschwendst du deine Wut:
Ich bin nicht schuldig an Lysanders Blut;
Auch mag er wohl, soviel ich weiß, noch leben.

Hermia. Und geht's ihm wohl? Kannst du mir Nachricht geben?
Demetrius. Und könnt' ich nun, was würde mir dafür?
Hermia. Mich nie zu sehn, dies Vorrecht schenk' ich dir.
Und so verlass' ich deine schnöde Nähe:
Tot sei er, oder nicht, mach', daß ich dich nicht sehe! (Ab.)
Demetrius. Ihr folgen ist vergebliches Bemühn,
In diesem Sturm; so will ich hier verziehn.
Noch höher wird des Grames Not gesteigert,
Seit sich sein Schuldner Schlaf zu zahlen weigert.
Vielleicht empfang' ich einen Teil der Schuld,
Erwart' ich hier den Abtrag in Geduld. (Er legt sich nieder.)
Oberon. Was tatest du? du hast dich ganz betrogen.
Ein treues Auge hat den Liebessaft gesogen;
Dein Fehlgriff hat den treuen Bund gestört,
Und nicht den Unbestand zur Treu' bekehrt.
Droll. So fliegt das Schicksal denn, daß gegen einen Treuen
Millionen falsch auf Schwüre Schwür' entweihen.
Oberon. Streif' durch den Wald behender als der Wind
Und suche Helena, das schöne Kind!
Sie ist ganz liebekrank und blaß von Wangen,
Von Seufzern, die ihr sehr ans Leben drangen.
Geh, locke sie durch Täuschung her zu mir;
Derweil sie kommt, bezaubr' ich diesen hier.
Droll. Ich eil', ich eil', sieh wie ich eil':
So fliegt vom Bogen des Tataren Pfeil. (Ab.)
Oberon. Blume mit dem Purpurschein,
Die Kupidos Pfeile weihn,
Senk' dich in sein Aug' hinein!
Wenn er sieht sein Liebchen fein,
Daß sie glorreich ihm erschein',
Wie Cythere' im Sternenreihn. —
Wachst du auf, wenn sie dabei;
Bitte, daß sie hilfreich sei.

Droll kommt zurück.

Droll. Hauptmann unsrer Elfenschar,
Hier stellt Helena sich dar.
Der von mir gesalbte Mann
Fleht um Liebeslohn sie an.
Wollen wir ihr Wesen sehn?
Oh, die tollen Sterblichen!
Oberon. Tritt beiseit'! Erwachen muß
Von dem Lärm Demetrius.

Droll. Wenn dann zwei um eine frein:
Das wird erst ein Hauptspaß sein!
Gehn die Sachen kraus und bunt,
Freu' ich mich von Herzensgrund.

Lysander und **Helena** treten auf.

Lysander. Pflegt Spott und Hohn in Tränen sich zu kleiden?
Wie glaubst du denn, ich huld'ge dir zum Hohn?
Sieh, wenn ich schwöre, wein' ich: solchen Eiden
Dient zur Beglaubigung ihr Ursprung schon.
Kannst du des Spottes Reden wohl verklagen,
Die an der Stirn des Ernstes Siegel tragen?

Helena. Stets mehr und mehr wird deine Schalkheit kund.
Wie teuflisch fromm, mit Schwur den Schwur erlegen!
Beschwurst du nicht mit Hermia so den Bund?
Wäg' Eid an Eid, so wirst du gar nichts wägen.
Die Eid' an sie und mich, wie Märchen leicht,
Leg' in zwei Schalen sie, und keine steigt.

Lysander. Verblendung war's, mein Herz ihr zu versprechen.

Helena. Verblendung nenn ich's, jetzt den Schwur zu brechen.

Lysander. Demetrius liebt sie; dich liebt er nicht.

Demetrius (erwachend). O Huldin! Schönste! Göttin meiner Wahl!
Womit vergleich' ich deiner Augen Strahl?
Kristall ist trübe. O wie reifend schwellen
Die Lippen dir, zwei küssende Morellen!
Und jenes dichte Weiß, des Taurus Schnee,
Vom Ostwind rein gefächelt, wird zur Kräh',
Wenn du die Hand erhebst. Laß mich dies Siegel
Der Wonne küssen, aller Reinheit Spiegel!

Helena. O Schmach, o Höll'! Ich seh', ihr alle seid
Zu eurer Lust zu plagen mich bereit.
Wär' Sitt' und Edelmut bekannt euch beiden,
Ihr ließ't mich nicht so schwere Unbill leiden.
Könnt ihr mich denn nicht hassen, wie ihr tut,
Ohn' daß ihr mich verhöhnt in frechem Mut?
Wär't ihr in Wahrheit Männer, wie im Schein,
So flößt' ein armes Weib euch Mitleid ein.
Ihr würdet nicht mit Lob und Schwüren scherzen,
Da ich doch weiß, ihr hasset mich von Herzen.
Als Nebenbuhler liebt ihr Hermia;
Wetteifernd nun verhöhnt ihr Helena.

Ein tapfres Stück, ein männlich Unternehmen,
Durch Spott ein armes Mädchen zu beschämen,
Ihr Tränen abzulocken! Quält ein Weib
Ein edler Mann wohl bloß zum Zeitvertreib?

Lysander. Demetrius, du bist nicht bieder: sei's!
Du liebst ja Hermia; weißt, daß ich es weiß.
Hier sei von Herzensgrund, in Güt' und Frieden,
An Hermias Huld mein Anteil dir beschieden.
Tritt deinen nun an Helena mir ab:
Ich lieb' und will sie lieben bis ins Grab.

Helena. Ihr losen Schwätzer, wie's noch keine gab!

Demetrius. Nein, Hermia mag ich nicht: behalt' sie, Lieber!
Liebt' ich sie je, die Lieb' ist längst vorüber.
Mein Herz war dort nur wie in fremdem Land;
Nun hat's zu Helena sich heimgewandt,
Um da zu bleiben.

Lysander. Glaub's nicht, Helena!

Demetrius. Tritt nicht der Treu', die du nicht kennst, zu nah;
Du möchtest sonst vielleicht es teuer büßen.
Da kommt dein Liebchen; geh, sie zu begrüßen.

Hermia tritt auf.

Hermia. Die Nacht, die uns der Augen Dienst entzieht,
Macht, daß dem Ohr kein leiser Laut entflieht.
Was dem Gesicht an Schärfe wird benommen,
Muß doppelt dem Gehör zugute kommen.
Mein Aug' war's nicht, das dich, Lysander, fand;
Mein Ohr, ich dank' ihm, hat die Stimm' erkannt.
Doch warum mußtest du so von mir eilen?

Lysander. Den Liebe fortriß, warum sollt' er weilen?

Hermia. Ja, welche Lieb' war's, die von mir dich trieb?

Lysander. Lysanders Liebe litt nicht, daß er blieb;
Die schöne Helena, die mehr die Nacht
Erhellt, als dort des Himmels Sternenpracht.
Was suchst du mich? Tat dies dir noch nicht kund,
Mein Haß zu dir sei meines Fliehens Grund?

Hermia. Ihr sprecht nicht, wie Ihr denkt. Es kann nicht sein.

Helena. Ha! sie stimmt auch in die Verschwörung ein.
Nun merk ich's, alle drei verbanden sich
Zu dieser falschen Posse gegen mich.
Feindsel'ge Hermia! undankbares Mädchen!
Verstandest du, verschworst mit diesen dich,

Um mich zu necken mit so schnödem Spott?
Sind alle Heimlichkeiten, die wir teilten,
Der Schwestertreu' Gelübde, jene Stunden,
Wo wir den raschen Tritt der Zeit verwünscht,
Weil sie uns schied, oh, alles nun vergessen?
Die Schulgenossenschaft, die Kinderunschuld?
Wie kunstbegabte Götter schufen wir
Mit unsern Nadeln eine Blume beide;
Nach einem Muster und auf einem Sitz,
Ein Liedchen wirbelnd, beid' in einem Ton,
Als wären unsre Hände, Stimmen, Herzen
Einander einverleibt. So wuchsen wir
Zusammen, einer Doppelkirsche gleich.
Zum Schein getrennt, doch in der Trennung eins;
Zwei Beeren, liebend einem Stiel entwachsen,
Dem Scheine nach zwei Körper, doch ein Herz;
Zwei Schildern eines Wappens glichen wir,
Die friedlich stehn, gekrönt von einem Helm.
Und nun zerreißt Ihr so die alte Liebe?
Gesellt im Hohne Eurer armen Freundin
Zu Männern Euch? Das ist nicht freundschaftlich,
Das ist nicht jungfräulich; und mein Geschlecht
Sowohl wie ich darf Euch darüber schelten,
Obschon die Kränkung mich allein betrifft.

Hermia. Ich hör' erstaunt die ungestümen Reden;
Ich höhn' Euch nicht; es scheint, Ihr höhnet mich.

Helena. Habt Ihr Lysandern nicht bestellt, zum Hohn
Mir nachzugehn, zu preisen mein Gesicht?
Und Euren andern Buhlen, den Demetrius,
Der eben jetzt mich noch mit Füßen stieß,
Mich Göttin, Nymphe, wunderschön zu nennen,
Und köstlich, himmlisch? Warum sagt er das
Der, die er haßt? Und warum schwört Lysander
Die Liebe ab, die ganz die Seel' ihm füllt,
Und bietet mir (man denke nur!) sein Herz,
Als weil Ihr ihn gereizt, weil Ihr's gewollt?
Bin ich schon nicht so in der Gunst wie Ihr,
Mit Liebe so umkettet, so beglückt,
Ja, elend g'nug, um ungeliebt zu lieben:
Ihr solltet mich bedauern, nicht verachten.

Hermia. Ich kann mir nicht erklären, was Ihr meint.

Helena. Schon recht! Beharrt nur! Heuchelt ernste Blicke

Und zieht Gesichter hinterm Rücken mir!
Blinzt euch nur zu! Verfolgt den feinen Scherz!
Wohl ausgeführt, wird er euch nachgerühmt.
Wär' Mitleid, Huld und Sitte noch in euch,
Ihr machtet so mich nicht zu eurem Ziel.
Doch lebet wohl! Zum Teil ist's meine Schuld:
Bald wird Entfernung oder Tod sie büßen.
Lysander. Bleib, holde Helena, und hör' mich an!
Mein Herz! mein Leben! meine Helena!
Helena. O herrlich!
Hermia. Lieber, höhne sie nicht so!
Demetrius. Und gilt ihr Bitten nichts, so kann ich zwingen.
Lysander. Nichts mehr erzwingen, als was sie erbittet:
Dein Drohn ist kraftlos wie ihr schwaches Flehn.
Dich lieb' ich, Helena! Bei meinem Leben!
Ich liebe dich und will dies Leben wagen,
Der Lüge den zu zeihn, der widerspricht.
Demetrius. Ich sag', ich liebe dich weit mehr als er.
Lysander. Ha! sagst du das, so komm, beweis' es auch!
Demetrius. Auf, komm!
Hermia. Lysander, wohin zielt dies alles?
Lysander. Fort, Mohrenmädchen!
Demetrius. Nein, o nein! er tut,
Als bräch' er los; er tobt, als wollt' er folgen,
Kommt aber nicht. O geht mir, zahmer Mensch!
Lysander. Fort, Katze, Klette! Mißgewächs, laß los!
Sonst schleudr' ich dich wie eine Natter weg.
Hermia. Wie wurdet Ihr so wild? wie so verwandelt,
Mein süß Herzlieb?
Lysander. Ich dein Herzlieb? Hinweg!
Zigeunerin! Fort, widerwärt'ge Pille!
Hermia. Ihr scherzet nicht?
Helena. Ja wahrlich, und Ihr auch!
Lysander. Demetrius, ich halte dir mein Wort.
Demetrius. Ich hätt' es schriftlich gern von deiner Hand,
Dich hält 'ne schwache Hand, ich trau' dir nicht.
Lysander. Wie? sollt' ich sie verwunden, schlagen, töten?
Hass' ich sie schon, ich will kein Leid ihr tun.
Hermia. Welch größer Leid könnt Ihr mir tun, als hassen?
Mich hassen? und warum? Was meint mein Liebster?
Bin ich nicht Hermia? Seid Ihr nicht Lysander?
Ich bin so schön noch, wie ich eben war.

Ihr liebtet über Nacht mich; doch verließt Ihr
Mich über Nacht. Und muß ich also sagen,
(Verhüten es die Götter!) Ihr verließt
Im Ernste mich?

Lysander. Im Ernst, so wahr ich lebe!
Und nie begehr' ich wieder dich zu sehn.
Drum gib nur Hoffnung, Frage, Zweifel auf;
Sei sicher, nichts ist wahrer, 's ist kein Scherz:
Ich hasse dich und liebe Helena.

Hermia. Weh mir! — Du Gauklerin! du Blütenwurm!
Du Liebesdiebin! Was? du kamst bei Nacht,
Stahlst meines Liebsten Herz?

Helena. Schön, meiner Treu'!
Hast du denn keine Scheu, noch Mädchensitte,
Nicht eine Spur von Scham? Und zwingst du so
Zu harten Reden meine sanften Lippen?
Du Marionette, pfui! du Puppe, du!

Hermia. Wie? Puppe? Ha, nun wird ihr Spiel mir klar.
Sie hat ihn unsern Wuchs vergleichen lassen,
Ich merke schon! auf ihre Höh' getrotzt.
Mit ihrer Figur, mit ihrer langen Figur
Hat sie sich seiner, seht mir doch! bemeistert.
Und stehst du nun so groß bei ihm in Gunst,
Weil ich so klein, weil ich so zwerghaft bin?
Wie klein bin ich, du bunte Bohnenstange?
Wie klein bin ich? Nicht gar so klein, daß nicht
Dir meine Nägel an die Augen reichten.

Helena. Ihr Herrn, ich bitt' euch, wenn ihr schon mich höhnt,
Beschirmt mich doch vor ihr: nie war ich böse,
Bin keineswegs geschickt zur Zänkerin;
Ich bin so feig, wie irgend nur ein Mädchen.
Verwehrt ihr, mich zu schlagen; denket nicht,
Weil sie ein wenig kleiner ist als ich,
Ich nähm' es mit ihr auf.

Hermia. Schon wieder kleiner?

Helena. Seid, gute Hermia, nicht so bös auf mich.
Ich hab' Euch immer liebgehabt, Euch niemals
Was ausgeplaudert, niemals Euch gekränkt;
Nur daß ich, dem Demetrius zuliebe,
Ihm Eure Flucht in diesen Wald verriet.
Er folgte Euch; aus Liebe folgt' ich ihm.
Er aber schalt mich weg und drohte, mich

Zu schlagen, stoßen, ja zu töten gar;
Und nun, wo Ihr mich ruhig gehen laßt,
So trag' ich meine Torheit heim zur Stadt
Und folg' Euch ferner nicht. O laßt mich gehn!
Ihr seht, wie kindisch und wie blöd ich bin.

Hermia. Gut! zieht nur hin! Wer hindert Euch daran?

Helena. Ein töricht Herz, das ich zurück hier lasse.

Hermia. Wie? Bei Lysander?

Helena. Bei Demetrius.

Lysander. Sei ruhig, Helena! sie soll kein Leid dir tun.

Demetrius. Sie soll nicht, Herr, wenn Ihr sie schon beschützt.

Helena. Oh, sie hat arge Tück' in ihrem Zorn.
Sie war 'ne böse Sieben in der Schule,
Und ist entsetzlich wild, obschon so klein.

Hermia. Schon wieder klein, und anders nichts als klein?
Wie duldet ihr's, daß sie mich so verspottet?
Weg! laßt mich zu ihr!

Lysander. Packe dich, du Zwergin!
Du Knirps, du Ecker du, du Katzenkralle!

Demetrius. Ihr seid zu dienstgeschäftig, guter Freund,
Zugunsten der, die Euren Dienst verschmäht.
Laß mir sie gehn! Sprich nicht von Helena!
Nimm nicht Partei für sie! Vermissest du
Dich im geringsten, Lieb' ihr zu bezeigen,
So sollst du's büßen.

Lysander. Jetzo bin ich frei:
Nun komm, wofern du's wagst; laß sehn, wes Recht
An Helena, ob deins, ob meines gilt.

Demetrius. Dir folgen? Nein, ich halte Schritt mit dir.

(Lysander und Demetrius ab.)

Hermia. Nun, Fräulein! Ihr seid schuld an all dem Lärm.
Ei, bleibt doch stehn!

Helena. Nein, nein! ich trau' Euch nicht;
Mit Euch allein bangt mir für mein Gesicht.
Sind Eure Hände hurtiger zum Raufen,
So hab' ich längre Beine doch zum Laufen. (Ab.)

Hermia. Ich staun' und weiß nicht, was ich sagen soll.

(Sie läuft der Helena nach.)

Oberon. Das ist dein Unbedacht! Stets irrst du dich,
Wenn's nicht gefließne Schelmenstreiche sind.

Droll. Ich irrte diesmal, glaubt mir, Fürst der Schatten.
Gabt Ihr denn nicht von dem bestimmten Mann

Mir die Athenertracht als Merkmal an?
Und soweit bin ich ohne Schuld, daß jener,
Den ich gesalbt, doch wirklich ein Athener;
Und soweit bin ich froh, daß so sich's fügt,
Weil diese Balgerei mich sehr vergnügt.

Oberon. Du siehst zum Kampf bereit die hitz'gen Freier,
Drum eile, Droll; wirf einen nächt'gen Schleier,
Bedecke die gestirnte Feste schnell
Mit Nebeln, düster wie Kozytus' Quell,
Und locke sie auf falsche Weg' und Stege,
Damit sie nicht sich kommen ins Gehege.
Bald borg' die Stimme vom Demetrius
Und reize keck Lysandern zum Verdruß;
Bald schimpf' und höhne wieder wie Lysander
Und bringe so sie weiter auseinander,
Bis beider Stirn ein Schlaf, der schier dem Tode gleicht,
Mit dichter Schwing' und blei'rnem Tritt beschleicht.
Zerdrück' dies Kraut dann auf Lysanders Augen.
Die Zauberkräfte seines Saftes taugen,
Von allem Wahn sie wieder zu befrein
Und den gewohnten Blick ihm zu verleihn.
Wenn sie erwachen, ist, was sie betrogen,
Wie Träum' und eitle Nachtgebild' entflogen.
Dann kehren wieder nach Athen zurück
Die Liebenden, vereint zu stetem Glück.
Derweil dies alles deine Sorgen sind,
Bitt' ich Titanien um ihr indisch Kind;
Ich bann' ihr vom betörten Augenlide
Des Unholds Bild, und alles werde Friede.

Droll. Mein Elfenfürst, wir müssen eilig machen.
Die Nacht teilt das Gewölk mit schnellen Drachen;
Auch schimmert schon Auroras Herold dort,
Und seine Näh' scheucht irre Geister fort
Zum Totenacker; banger Seelen Heere,
Am Scheideweg begraben und im Meere,
Man sieht ins wurmbenagte Bett sie gehn.
Aus Angst, der Tag möcht' ihre Schande sehn,
Verbannt vom Lichte sie ihr eigner Wille,
Und ihnen dient die Nacht zur ew'gen Hülle.

Oberon. Doch wir sind Geister andrer Region.
Oft jagt' ich mit Aurorens Liebling schon,
Darf, wie ein Weidmann, noch den Wald betreten,

Wenn flammend sich des Ostens Pforten röten,
Und, aufgetan, der Meeresfluten Grün
Mit schönem Strahle golden überglühn.
Doch zaudre nicht! Sei schnell vor allen Dingen!
Wir können dies vor Tage noch vollbringen. (Oberon ab.)

Droll. Hin und her, hin und her,
Alle führ' ich hin und her.
Land und Städte scheun mich sehr.
Kobold, führ' sie hin und her!
Hier kommt der eine.

Lysander tritt auf.

Lysander. Demetrius! Wo bist du, Stolzer, du?

Droll. Hier, Schurk', mit bloßem Degen; mach' nur zu!

Lysander. Ich komme schon.

Droll. So laß uns miteinander
Auf ebnen Boden gehn. (Lysander ab, als ginge er der Stimme nach.)

Demetrius tritt auf.

Demetrius. Antworte doch, Lysander!
Ausreißer! Memme! liefst du so mir fort?
In welchem Busche steckst du? sprich ein Wort!

Droll. Du Memme, forderst hier heraus die Sterne,
Erzählst dem Busch, du föchtest gar zu gerne,
Und kommst doch nicht? Komm, Bürschchen, komm doch her!
Ich geb' die Rute dir. Beschimpft ist der,
Der gegen dich nur zieht.

Demetrius. He, bist du dort?

Droll. Folg' meinem Ruf, zum Kampf ist dies kein Ort.

(Droll und Demetrius ab.)

Lysander kommt zurück.

Lysander. Stets zieht er vor mir her mit lautem Drohen:
Komm' ich, wohin er ruft, ist er entflohen.
Behender ist der Schurk' im Lauf als ich:
Ich folgt' ihm schnell, doch schneller mied er mich,
So daß ich fiel auf dunkler rauher Bahn
Und hier nun ruhn will. (Legt sich nieder.) Holder Tag, brich an!
Sobald mir nur dein graues Licht erscheint,
Räch' ich den Hohn und strafe meinen Feind. (Schläft ein.)

Droll und Demetrius kommen zurück.

Droll. Ho, ho! du Memme, warum kommst du nicht?

Demetrius. Steh, wenn du's wagst, und sieh mir ins Gesicht!
Ich merke wohl, von einem Platz zum andern

Entgehst du mir und läßt umher mich wandern.
Wo bist du nun?

Droll. Hierher komm! ich bin hier.

Demetrius. Du neckst mich nur, doch zahlst du's teuer mir,
Wenn je der Tag dich mir vors Auge bringt.
Jetzt zieh nur hin, weil Müdigkeit mich zwingt,
Mich hinzustrecken auf dies kalte Kissen;
Frühmorgens werd' ich dich zu finden wissen.
(Legt sich nieder und schläft ein.)

Helena tritt auf.

Helena. O träge, lange Nacht, verkürze dich!
Und Tageslicht, laß mich nicht länger schmachten!
Zur Heimat führe, weg von diesen, mich,
Die meine arme Gegenwart verachten.
Du, Schlaf, der oft dem Grame Lindrung leiht,
Entziehe mich mir selbst auf kurze Zeit. (Schläft ein.)

Droll. Dreie nur? — Fehlt eins noch hier:
Zwei von jeder Art macht vier.
Seht, sie kommt ja, wie sie soll;
Auf der Stirn Verdruß und Groll.
Amor steckt von Schalkheit voll,
Macht die armen Weiblein toll.

Hermia tritt auf.

Hermia. Wie matt! Wie krank! Zerzaust von Dornensträuchen,
Vom Tau beschmutzt und tausendfach in Not;
Ich kann nicht weiter gehn, nicht weiter schleichen,
Mein Fuß vernimmt nicht der Begier Gebot.
Hier will ich ruhn; und soll's ein Treffen geben,
O Himmel, schütze mir Lysanders Leben! (Schläft ein.)

Droll. Auf dem Grund
Schlaf gesund!
Gießen will
Ich dir still
Auf die Augen Arzenei.
(Träufelt den Saft auf Lysanders Augen.)
Wirst du wach,
O so lach'
Freundlich der,
Die vorher
Du geliebt, und bleib ihr treu.

Dann geht es wie das Sprüchlein rühmt:
Gebt jedem das, was ihm geziemt.
Hans nimmt sein Gretchen,
Jeder sein Mädchen;
Find't seinen Deckel jeder Topf,
Und allen geht's nach ihrem Kopf. (Ab.)

Vierter Akt

Erste Szene

Der Wald

Titania und Zettel mit einem Gefolge von Elfen. Oberon im Hintergrunde, ungesehen.

Titania. Komm, laß uns hier auf Blumenbetten kosen!
Beut, Holder, mir die zarte Wange dar:
Den glatten Kopf besteck' ich dir mit Rosen
Und küsse dir dein schönes Ohrenpaar.

Zettel. Wo ist Bohnenblüte?

Bohnenblüte. Hier.

Zettel. Kratz' mir den Kopf, Bohnenblüte. — Wo ist Musje Spinnweb?

Spinnweb. Hier.

Zettel. Musje Spinnweb, lieber Musje, kriegen Sie Ihre Waffen zur Hand und schlagen Sie mir eine rotbeinige Biene auf einem Distelkopfe tot, und, lieber Musje, bringen Sie mir den Honigbeutel. Tummeln Sie sich nicht allzusehr bei dieser Verrichtung, Musje; und, lieber Musje, haben Sie acht, daß der Honigbeutel nicht entzweigeht; es würde mir leid tun, Signor, wenn Sie sich mit einem Honigbeutel beschütteten. Wo ist Musje Senfsamen?

Senfsamen. Hier.

Zettel. Geben Sie mir die Pfote, Musje Senfsamen; ich bitte Sie, lassen Sie die Reverenzen, lieber Musje.

Senfsamen. Was befehlen Sie?

Zettel. Nichts, lieber Musje, als daß Sie dem Caffalier Bohnenblüte kratzen helfen. Ich muß zum Balbier, Musje; denn mir ist, als wär' ich gewaltig haarig ums Gesicht herum, und ich bin so ein zärtlicher Esel, wenn mein Haar mich nur ein bißchen kitzelt, gleich muß ich kratzen.

Titania. Willst du Musik vernehmen, süßer Freund?

Zettel. Ich hab' ein räsonnabel gutes Ohr für Musik; spielt mir ein Stück auf der Maultrommel.

Titania. Sag', süßer Freund, was hast du Lust zu essen?

Zettel. Ja, meiner Seel'! Eine Krippe voll Futter. Ich könnte auch guten trocknen Haber käuen. Mir ist, als hätte ich großen Appetit nach einem Bunde Heu; gutes Heu, süßes Heu hat seinesgleichen auf der Welt nicht.

Titania. Ich hab' 'nen dreisten Elfen, der nach Nüssen im Magazin des Eichhorns suchen soll.

Zettel. Ich hätte lieber ein oder zwei Handvoll trockne Erbsen. Aber ich bitt' Euch, laßt keinen von Euren Leuten mich stören. Es kommt mich eine Tischposizion zum Schlaf an.

Titania. Schlaf du! Dich soll indes mein Arm umwinden. Ihr Elfen, geht und bleibt ein Weilchen fort! —
So sind umflicht mit süßen Blütenranken
Das Geißblatt; so umringelt, weiblich zart,
Das Efeu seines Ulmbaums rauhe Finger. —
Wie ich dich liebe! ~~wie ich dich vergöttre!~~ (Sie schlafen ein.)

Oberon tritt vor. Droll kommt.

Oberon. Willkommen, Droll! Siehst du dies süße Schauspiel?
Jetzt fängt mich doch ihr Wahnsinn an zu dauern.
Denn da ich eben im Gebüsch sie traf,
Wie sie für diesen Tropf nach Düften suchte,
Da schalt ich sie und ließ sie zornig an.
Sie hatt' ihm die behaarten Schläf' umwunden
Mit einem frischen würz'gen Blumenkranz.
Derselbe Tau, der sonst wie runde Perlen
Des Morgenlandes an den Knospen schwoll,
Stand in der zarten Blümchen Augen jetzt,
Wie Tränen, trauernd über eigne Schmach.
Als ich sie nach Gefallen ausgeschmält,
Und sie voll Demut um Geduld mich bat,
Da fordert' ich von ihr das Wechselkind.
Sie gab's mir gleich und sandte ihren Elfen
Zu meiner Laub' im Feenland mit ihm.
Nun, da der Knabe mein ist, sei ihr Auge
Von dieser häßlichen Verblendung frei.
Du, lieber Droll, nimm diese fremde Larve
Vom Kopfe des Gesellen aus Athen;
Auf daß er, mit dem andern hier, erwachend
Sich wieder heim begebe nach Athen,

Und alle der Geschichten dieser Nacht
Nur wie der Launen eines Traums gedenken.
Doch lös' ich erst die Elfenkönigin.

(Er berührt ihre Augen mit einem Kraut.)

Sei, als wäre nichts geschehn!
Sieh, wie du zuvor gesehn!
So besiegt zu hohem Ruhme
Cynthias Knospe Amors Blume.

Nun, holde Königin! wach auf, Titania!

Titania. Mein Oberon, was für Gesicht' ich sah!
Mir schien, ein Esel hielt mein Herz gefangen.

Oberon. Da liegt dein Freund.

Titania. Wie ist dies zugegangen?
Oh, wie mir nun vor dieser Larve graut!

Oberon. Ein Weilchen still! — Droll, nimm den Kopf da weg! —
Titania, du laß Musik beginnen,
Und binde stärker aller Fünfe Sinnen,
Als durch gemeinen Schlaf.

Titania. Musik her! Schlafbeschwörende Musik!

Droll. Wenn du erwachst, so sollst du, umgeschaffen,
Aus deinen eignen dummen Augen gaffen.

Oberon. Ertön', Musik! (Sanfte Musik.)
Nun komm, Gemahlin! Hand in Hand gefügt,
Und dieser Schläfer Ruheplatz gewiegt!
Die Freundschaft zwischen uns ist nun erneut:
Wir tanzen morgen mitternacht erfreut
In Theseus' Hause bei der Festlichkeit
Und segnen es mit aller Herrlichkeit.
Auch werden da vermählt zu gleicher Zeit
Die Paare hier in Wonn' und Fröhlichkeit.

Droll. Elfenkönig, horch! da klang
Schon der Lerche Morgensang.

Oberon. Hüpfen wir denn, Königin,
Schweigend nach den Schatten hin!
Schneller als die Monde kreisen,
Können wir die Erd' umreisen.

Titania. Komm, Gemahl, und sage du
Mir im Fliehn, wie ging es zu,
Daß man diese Nacht im Schlaf
Bei den Sterblichen mich traf? (Alle ab.)

(Waldhörner hinter der Szene.)

Theseus, Hippolyta, Egeus und Gefolge treten auf.

Theseus. Geh einer hin und finde mir den Förster —
Denn unsre Maienandacht ist vollbracht,
Und da sich schon des Tages Vortrab zeigt,
So soll Hippolyta die Jagdmusik
Der Hunde hören. — Koppelt sie im Tal
Gen Westen los; eilt, sucht den Förster auf! —
Komm, schöne Fürstin, auf des Berges Höh',
Dort laß uns in melodischer Verwirrung
Das Bellen hören samt dem Widerhall.

Hippolyta. Ich war beim Herkules und Kadmus einst,
Die mit spartan'schen Hunden einen Bär
In Kretas Wäldern hetzten; nie vernahm ich
So tapfres Toben. Nicht die Haine nur,
Das Firmament, die Quellen, die Reviere,
Sie schienen all' ein Ruf und Gegenruf.
Nie hört' ich so harmon'schen Zwist der Töne,
So hellen Donner.

Theseus. Auch meine Hunde sind aus Spartas Zucht,
Weitmäulig, scheckig, und ihr Kopf behangen
Mit Ohren, die den Tau vom Grase streifen;
Krummbeinig, wammig, wie Thessaliens Stiere;
Nicht schnell zur Jagd, doch ihrer Kehlen Ton
Folgt aufeinander wie ein Glockenspiel.
Harmonischer scholl niemals ein Gebell
Zum Hussa und zum frohen Hörnerschall,
In Kreta, Sparta, noch Thessalien.
Entscheidet selbst. — Doch still! wer sind hier diese?

Egeus. Hier schlummert meine Tochter, gnäd'ger Herr;
Dies ist Lysander, dies Demetrius,
Dies Helena, des alten Nedars Kind.
Ich bin erstaunt, beisammen sie zu treffen.

Theseus. Sie machten ohne Zweifel früh sich auf,
Den Mai zu feiern, hörten unsre Absicht
Und kamen her zu unsrer Festlichkeit.
Doch sag mir, Egeus: ist dies nicht der Tag,
Wo Hermia ihre Wahl erklären sollte?

Egeus. Er ist's, mein Fürst.

Theseus. Geh, heiß die Jäger sie
Mit ihren Hörnern wecken.

(Waldhörner und Jagdgeschrei hinter der Szene. Demetrius, Lysander, Hermia und Helena erwachen und fahren auf.)

Theseus. Ei, guten Tag! Sankt Velten ist vorbei,
Und paaren jetzt sich diese Vögel erst?

Lysander. Verzeihung, Herr! (Er und die übrigen knien.)

Theseus. Steht auf, ich bitt' euch alle.
Ich weiß, ihr zwei seid Feind' und Nebenbuhler:
Wo kommt nun diese milde Eintracht her,
Daß, fern vom Argwohn, Haß beim Hasse schläft
Und keine Furcht vor Feindlichkeiten hegt?

Lysander. Mein Fürst, verworren nur werd' ich erwidern,
Halb wachend, halb im Schlaf; denn noch, ich schwör's,
Weiß ich nicht recht, wie ich hieher mich fand.
Doch denk' ich (denn ich möchte wahrhaft reden —
Und jetzt besinn' ich mich, so ist es auch),
Ich kam mit Hermia her; wir hatten vor,
Weg von Athen an einen Ort zu fliehn,
Wo des Gesetzes Bann uns nicht erreichte.

Egeus. Genug, genug! Mein Fürst, Ihr habt genug;
Ich will den Bann, den Bann auf seinen Kopf. —
Fliehn wollten sie, ja fliehn, Demetrius!
Und wollten so berauben dich und mich,
Dich deines Weibs, und meines Wortes mich:
Des Wortes, das zum Weibe dir sie gab.

Demetrius. Mein Fürst, die schöne Helena verriet
Mir ihren Plan, in diesen Wald zu flüchten;
Und ich verfolgte sie hieher aus Wut,
Die schöne Helena aus Liebe mich.
Doch weiß ich nicht, mein Fürst, durch welche Macht
(Doch eine höh're Macht ist's) meine Liebe
Zu Hermia, wie Schnee zerronnen, jetzt
Mir eines eitlen Tands Erinnrung scheint,
Worein ich in der Kindheit mich vergafft.
Der Gegenstand, die Wonne meiner Augen,
Und alle Treu' und Tugend meiner Brust
Ist Helena allein. Mit ihr, mein Fürst,
War ich verlobt, bevor ich Hermia sah.
Doch, wie ein Kranker, haßt' ich diese Nahrung;
Nun, zum natürlichen Geschmack genesen,
Begehr' ich, lieb' ich sie, schmacht' ich nach ihr
Und will ihr treu sein nun und immerdar.

Theseus. Ihr Liebenden, ein Glück, daß ihr euch traft!
Wir setzen dies Gespräch bald weiter fort. —
Ihr, Egeus, müßt Euch meinem Willen fügen;

Denn schließen sollen diese Paar' im Tempel
Zugleich mit uns den ewigen Verein.
Und weil der Morgen schon zum Teil verstrich,
So bleib' auch unsre Jagd nun ausgesetzt. —
Kommt mit zur Stadt! Wir wollen drei selb drei
Ein Fest begehn, das ohnegleichen sei. —
Komm denn, Hippolyta! (Theseus, Hippolyta, Egeus und Gefolge ab.)

Demetrius. Dies alles scheint so klein und unerkennbar,
Wie ferne Berge, schwindend im Gewölk.

Hermia. Mir ist, ich säh' dies mit geteiltem Auge,
Dem alles doppelt scheint.

Helena. So ist's auch mir.
Ich fand Demetrius, so wie ein Kleinod,
Mein, und auch nicht mein eigen.

Demetrius. Seid ihr denn
Des Wachens auch gewiß? Mir scheint's, wir schlafen,
Wir träumen noch. Denkt ihr nicht, daß der Herzog
Hier war und ihm zu folgen uns gebot?

Hermia. Ja, auch mein Vater.

Helena. Und Hippolyta.

Lysander. Und er beschied uns zu sich in den Tempel.

Demetrius. Wohl denn, wir wachen also. Auf, ihm nach!
Und plaudern wir im Gehn von unsern Träumen. (Ab.)

(Wie sie abgehn, wacht Zettel auf.)

Zettel. Wenn mein Stichwort kommt, ruft mich, und ich will antworten. Mein nächstes ist: „All'rschönster Pyramus!" — He! Holla! — Peter Squenz! Flaut, der Bälgenflicker! Schnauz, der Kesselflicker! Schlucker! — Sapperment! Alle davongelaufen und lassen mich hier schlafen! — Ich habe ein äußerst rares Gesicht gehabt. Ich hatte 'nen Traum — 's geht über Menschenwitz, zu sagen, was es für ein Traum war. Der Mensch ist nur ein Esel, wenn er sich einfallen läßt, diesen Traum auszulegen. Mir war, als wär' ich — kein Menschenkind kann sagen, was. Mir war, als wär' ich, und mir war, als hätt' ich — aber der Mensch ist nur ein Lump- und Lappenhans, wenn er sich unterfängt, zu sagen, was mir war, als hätt' ich's. Des Menschen Auge hat's nicht gehört, des Menschen Ohr hat's nicht gesehen; des Menschen Hand kann's nicht schmecken, seine Zunge kann's nicht begreifen, und sein Herz nicht wiedersagen, was mein Traum war. — Ich will den Peter Squenz darankriegen, mir von diesem Traum eine Ballade zu schreiben; sie soll „Zettels Traum" heißen, weil sie so

seltsam angezettelt ist, und ich will sie gegen das Ende des Stücks vor dem Herzoge singen. Vielleicht, um sie noch anmutiger zu machen, werde ich sie nach meinem Tode singen. (Ab.)

Zweite Szene

Athen

Eine Stube in Squenzens Hause

Squenz, Flaut, Schnauz und Schlucker treten auf.

Squenz. Habt ihr nach Zettels Hause geschickt? Ist er noch nicht zu Haus gekommen?

Schlucker. Man hört nichts von ihm. Ohne Zweifel ist er transportiert.

Flaut. Wenn er nicht kommt, so ist das Stück zum Henker. Es geht nicht vor sich, nicht wahr?

Squenz. Es ist nicht möglich. Ihr habt keinen Mann in ganz Athen, außer ihm, der kapafel ist, den Pyramus herauszubringen.

Flaut. Nein; er hat schlechterdings den besten Witz von allen Handwerksleuten in Athen.

Squenz. Ja, der Tausend! Und die beste Person dazu. Und was eine süße Stimme betrifft, da ist er ein rechtes Feenomähn.

Flaut. Ein Föhlnix müßt Ihr sagen. Ein Feenomähn (Gott behüte uns!) ist ein garstiges Ding.

Schnock tritt auf.

Schnock. Meisters, der Herzog kommt eben vom Tempel, und noch zwei oder drei andre Herren und Damen sind verheiratet. Wenn unser Spiel vor sich gegangen wäre, so wären wir alle miteinander gemachte Leute gewesen.

Flaut. O lieber Sappermentsjunge, Zettel! So hat er nun sechs Batzen des Tags für Lebenszeit verloren. Er konnte sechs Batzen des Tags nicht entgehn — und wenn ihm der Herzog nicht sechs Batzen des Tags für den Pyramus gegeben hätte, will ich mich hängen lassen! Er hätt' es verdient. — Sechs Batzen des Tags für den Pyramus, oder gar nichts!

Zettel tritt auf.

Zettel. Wo sind die Schlingel? wo sind die Herzensjungen?

Squenz. Zettel! — O chlorreicher Tag! o jodvolle Stunde!

Zettel. Meisters, ich muß Wunderdinge reden, aber fragt mich nicht, was; denn wenn ich's euch sage, bin ich kein ehrlicher Athener. Ich will euch alles sagen, just wie es sich zutrug.

Squenz. Laß uns hören, lieber Zettel.

Zettel. Nicht eine Silbe. Nur so viel will ich euch sagen, der Herzog haben zu Mittag gespeist. Kriegt eure Gerätschaften herbei! Gute Schnüre an eure Bärte! Neue Bänder an eure Schuh'! Kommt gleich beim Palaste zusammen; laßt jeden seine Rolle überlesen; denn das Kurze oder Lange von der Sache ist: unser Spiel geht vor sich. Auf jeden Fall laßt Thisben reine Wäsche anziehn, und laßt den, der den Löwen macht, seine Nägel nicht verschneiden; denn sie sollen heraushängen als des Löwen Klauen. Und, allerliebste Achtörs! eßt keine Zwiebeln, keinen Knoblauch; denn wir sollen süßen Odem von uns geben, und ich zweifle nicht, sie werden sagen: Es ist eine sehr süße Komödie. Keine Worte weiter! Fort! marsch, fort! (Alle ab.)

Fünfter Akt

Erste Szene

Ein Zimmer im Palaste des Theseus

Theseus, Hippolyta, Philostrat, Herren vom Hofe und Gefolge treten auf.

Hippolyta. Was diese Liebenden erzählen, mein Gemahl,
Ist wahrhaft seltsam.

Theseus. Seltsam mehr als wahrhaft.
Ich glaubte nie an diese Feenpossen
Und Fabelei'n. Verliebte und Verrückte
Sind beide von so brausendem Gehirn,
So bildungsreicher Phantasie, die wahrnimmt,
Was nie die kühlere Vernunft begreift.
Wahnwitzige, Poeten und Verliebte
Bestehn aus Einbildung. Der eine sieht
Mehr Teufel, als die weite Hölle faßt:
Der Tolle nämlich; der Verliebte sieht,
Nicht minder irr', die Schönheit Helenas
Auf einer äthiopisch braunen Stirn.
Des Dichters Aug', in schönem Wahnsinn rollend,
Blitzt auf zum Himmel, blitzt zur Erd' hinab,
Und wie die schwangre Phantasie Gebilde
Von unbekannten Dingen ausgebiert,
Gestaltet sie des Dichters Kiel, benennt
Das luft'ge Nichts und gibt ihm festen Wohnsitz.

So gaukelt die gewalt'ge Einbildung;
Empfindet sie nur irgendeine Freude,
Sie ahnet einen Bringer dieser Freude;
Und in der Nacht, wenn uns ein Graun befällt,
Wie leicht, daß man den Busch für einen Bären hält!

Hippolyta. Doch diese ganze Nachtbegebenheit,
Und ihrer aller Sinn, zugleich verwandelt,
Bezeugen mehr als Spiel der Einbildung.
Es wird daraus ein Ganzes voll Bestand,
Doch seltsam immer noch, ja wunderbar.

Lysander, Demetrius, Hermia und Helena treten auf.

Theseus. Hier kommen die Verliebten, froh entzückt.
Glück, Freunde, Glück! Und heitre Liebestage
Nach Herzenswunsch!

Lysander. Beglückter noch, mein Fürst,
Sei Euer Aus- und Eingang, Tisch und Bett!

Theseus. Nun kommt! Was haben wir für Spiel' und Tänze?
Wie bringen wir nach Tisch bis Schlafengehn
Den langen Zeitraum von drei Stunden hin?
Wo ist der Meister unsrer Lustbarkeiten?
Was gibt's für Kurzweil? Ist kein Schauspiel da,
Um einer langen Stunde Qual zu lindern?
Ruft mir den Philostrat!

Philostrat. Hier, großer Theseus!

Theseus. Was gibt's für Zeitvertreib auf diesen Abend?
Was für Musik und Tanz? Wie täuschen wir
Die träge Zeit, als durch Belustigung?

Philostrat. Der Zettel hier besagt die fert'gen Spiele:
Wähl' Eure Hoheit, was sie sehen will.

(Überreicht ein Papier.)

Theseus (liest). „Das Treffen der Zentauren; wird zur Harfe
Von einem Hämmling aus Athen gesungen."
Nein, nichts hievon! Das hab' ich meiner Braut
Zum Ruhm des Vetter Herkules erzählt.
„Der wohlbezechten Bacchanalen Wut,
Wie sie den Sänger Thraziens zerreißen."
Das ist ein altes Stück; es ward gesprelt,
Als ich von Theben siegreich wiederkam.
„Der Musen Neunzahl, trauernd um den Tod
Der jüngst im Bettelstand verstorbenen Gelahrtheit."
Das ist 'ne strenge, beißende Satire,

Die nicht zu einer Hochzeitfeier paßt.
„Ein kurz langweil'ger Akt vom jungen Pyramus
Und Thisbe, seinem Lieb. Spaßhafte Tragödie."
Kurz und langweilig? Spaßhaft und doch tragisch?
Das ist ja glühend Eis und siedender Schnee.
Wer findet mir die Eintracht dieser Zwietracht?

Philostrat. Es ist ein Stück, ein Dutzend Worte lang,
Und also kurz, wie ich nur eines weiß;
Langweilig wird es, weil's ein Dutzend Worte
Zu lang ist, gnäd'ger Fürst; kein Wort ist recht
Im ganzen Stück, kein Spieler weiß Bescheid.
Und tragisch ist es auch, mein Gnädigster:
Denn Pyramus bringt selbst darin sich um.
Als ich's probieren sah, ich muß gestehn,
Es zwang mir Tränen ab; doch lust'ger weinte
Des lauten Lachens Ungestüm sie nie.

Theseus. Wer sind die Spieler?

Philostrat. Männer, hart von Faust,
Die in Athen hier ein Gewerbe treiben,
Die nie den Geist zur Arbeit noch geübt
Und nun ihr widerspenstiges Gedächtnis
Mit diesem Stück auf Euer Fest geplagt.

Theseus. Wir wollen's hören.

Philostrat. Nein, mein gnäd'ger Fürst,
Es ist kein Stück für Euch. Ich hört' es an,
Und es ist nichts daran, nichts auf der Welt,
Dafern Euch nicht ergötzt ihr guter Wille;
Dumm Zeug, das sie sich mühsam eingequält,
Euch damit aufzuwarten.

Theseus. Ich will's hören,
Denn nie kann etwas mir zuwider sein,
Was Einfalt darbringt und Ergebenheit.
Geht, führt sie her! — Ihr Frauen, nehmet Platz!

(Philostrat ab.)

Hippolyta. Ich mag nicht gern Armseligkeit bedrückt,
Ergebenheit im Dienst erliegen sehn.

Theseus. Du sollst ja, Teure, nichts dergleichen sehn.

Hippolyta. Er sagt ja, sie verstehen nichts hiervon.

Theseus. Um desto güt'ger ist's, für nichts zu danken.
Was sie versehen, ihnen nachzusehn,
Sei unsre Lust. Was armer, will'ger Eifer
Zu leisten nicht vermag, schätzt edle Rücksicht

Nach dem Vermögen nur, nicht nach dem Wert.
Wohin ich kam, da hatten sich Gelahrte
Auf wohlgesetzte Reden vorbereitet.
Da haben sie gezittert, sich entfärbt,
Gestockt in einer halbgesagten Phrase;
Die Angst erstickte die erlernte Rede,
Noch eh' sie ihren Willkomm vorgebracht,
Und endlich brachen sie verstummend ab.
Sogar aus diesem Schweigen, liebes Kind,
Glaub mir, fand ich den Willkomm doch heraus;
Ja, in der Schüchternheit bescheidnen Eifers
Las ich so viel, als von der Plapperzunge
Vorwitzig prahlender Beredsamkeit.
Wann Lieb' und Einfalt sich zu reden nicht erdreisten,
Dann, dünkt mich, sagen sie im wenigsten am meisten.

Philostrat kommt zurück.

Philostrat. Beliebt es Eurer Hoheit? Der Prolog
Ist fertig.

Theseus. Laßt ihn kommen! (Trompeten.)

Der Prolog tritt auf.

Prolog. „Wenn wir mißfallen tun, so ist's mit gutem Willen;
Der Vorsatz bleibt doch gut, wenn wir ihn nicht erfüllen.
Zu zeigen unsre Pflicht durch dieses kurze Spiel,
Das ist der wahre Zweck von unserm End' und Ziel.
Erwäget also denn, warum wir kommen sein:
Wir kommen nicht, als sollt't ihr euch daran ergötzen;
Die wahre Absicht ist — zu eurer Lust allein
Sind wir nicht hier — daß wir in Reu' und Leid euch setzen.
Die Spieler sind bereit: wenn ihr sie werdet sehen,
Versteht ihr alles schon, was ihr nur wollt verstehen."

Theseus. Dieser Bursche nimmt's nicht sehr genau.

Lysander. Er hat seinen Prolog geritten, wie ein wildes Füllen; er weiß noch nicht, wo er haltmachen soll. Eine gute Lehre, gnädiger Herr; es ist nicht genug, daß man rede; man muß auch richtig reden.

Hippolyta. In der Tat, er hat auf seinem Prolog gespielt, wie ein Kind auf der Flöte. Er brachte wohl einen Ton heraus, aber keine Note.

Theseus. Seine Rede war wie eine verwickelte Kette: nichts zerrissen, aber alles in Unordnung. Wer kommt zunächst?

Pyramus, Thisbe, Wand, Mondschein und Löwe treten als stumme Personen auf.

Prolog. „Was dies bedeuten soll, das wird euch wundern müssen:
Bis Wahrheit alle Ding' stellt an das Licht herfür.
Der Mann ist Pyramus, wofern ihr es wollt wissen;
Und dieses Fräulein schön ist Thisbe, glaubt es mir.
Der Mann mit Mörtel hier und Steinen soll bedeuten
Die Wand, die garst'ge Wand, die ihre Lieb' tät scheiden.
Doch freut es sie, drob auch sich niemand wundern soll,
Wenn durch die Spalte klein sie konnten flüstern wohl.
Der Mann da mit Latern' und Hund und Busch von Dorn
Den Mondschein präsentiert; denn, wann ihr's wollt erwägen:
Bei Mondschein hatten die Verliebten sich verschwor'n,
Zu gehn nach Nini Grab, um dort der Lieb' zu pflegen.
Dies gräßlich wilde Tier, mit Namen Löwe groß,
Die treue Thisbe, die des Nachts zuerst gekommen,
Tät scheuchen, ja vielmehr erschrecken, daß sie bloß
Den Mantel fallen ließ und drauf die Flucht genommen.
Drauf dieser schnöde Löw' in seinen Rachen nahm
Und ließ mit Blut befleckt den Mantel lobesam.
Sofort kommt Pyramus, ein Jüngling weiß und rot,
Und find't den Mantel da von seiner Thisbe tot;
Worauf er mit dem Deg'n, mit blutig bösem Degen,
Die blut'ge heiße Brust sich tapferlich durchstach;
Und Thisbe, die indes im Maulbeerschatten g'legen,
Zog seinen Dolch heraus und sich das Herz zerbrach.
Was noch zu sagen ist, das wird, glaubt mir fürwahr!
Euch Mondschein, Wand und Löw' und das verliebte Paar
Der Läng' und Breite nach, solang' sie hier verweilen,
Erzählen, wenn ihr wollt, in wohlgereimten Zeilen."

(Prolog, Thisbe, Löwe und Mondschein ab.)

Theseus. Mich nimmt wunder, ob der Löwe sprechen wird.

Demetrius. Kein Wunder, gnädiger Herr: ein Löwe kann's wohl, da so viele Esel es tun.

Wand. „In dem besagten Stück es sich zutragen tut,
Daß ich, Thoms Schnauz genannt, die Wand vorstelle gut.
Und eine solche Wand, wovon ihr solltet halten,
Sie sei durch einen Schlitz recht durch und durch gespalten,
Wodurch der Pyramus und seine Thisbe fein
Oft flüsterten fürwahr ganz leis' und insgeheim.
Der Mörtel und der Kalk und dieser Stein tut zeigen,

Daß ich bin diese Wand, ich will's euch nicht verschweigen.
Und dies die Spalte ist, zur Linken und zur Rechten,
Wodurch die Buhler zwei sich täten wohl besprechen."

Theseus. Kann man verlangen, daß Lehm und Haar besser reden sollten?

Demetrius. Es ist die witzigste Abteilung, die ich jemals vortragen hörte.

Theseus. Pyramus geht auf die Wand los. Stille!

Pyramus. „O Nacht, so schwarz von Farb', o grimmerfüllte Nacht!
O Nacht, die immer ist, sobald der Tag vorbei!
O Nacht! O Nacht! O Nacht! ach! ach! ach! Himmel! ach!
Ich fürcht', daß Thipsens Wort vergessen worden sei.
Und du, o Wand, o süß' und liebenswerte Wand!
Die zwischen unsrer beiden Eltern Haus tut stehen;
Du Wand, o Wand, o süß' und liebenswerte Wand!
Zeig' deine Spalte mir, daß ich dadurch mag sehen.

(Wand hält die Finger in die Höhe.)

Hab' Dank, du gute Wand! der Himmel lohn' es dir!
Jedoch was seh' ich dort? Thipse, die seh' ich nicht.
O böse Wand, durch die ich nicht seh' meine Zier,
Verflucht sei'n deine Stein', daß du so äffest mich."

Theseus. Mich dünkt, die Wand müßte wieder fluchen, da sie Empfindung hat.

Pyramus. Nein, fürwahr, Herr, das muß sie nicht. „Affest mich" ist Thipsens Stichwort; sie muß hereinkommen, und ich muß sie dann durch die Wand ausspionieren. Ihr sollt sehen, es wird just zutreffen, wie ich Euch sage. Da kommt sie schon.

Thisbe kommt.

Thisbe. „O Wand, du hast schon oft gehört das Seufzen mein,
Mein'n schönsten Pyramus weil du so trennst von mir.
Mein roter Mund hat oft geküsset deine Stein',
Dein' Stein', mit Lehm und Haar gekittet auf in dir."

Pyramus. „Ein' Stimm' ich sehen tu'; ich will zur Spalt' und schauen,
Ob ich nicht hören kann meiner Thipse Antlitz klar.
Thipse!" —

Thisbe. „Dies ist mein Schatz, mein Liebster ist's, fürwahr!"

Pyramus. „Denk, was du willst, ich bin's; du kannst mir sicher trauen.
Und gleich Lehnander bin ich treu in meiner Pflicht."

Thisbe. „Und ich gleich Heroda, bis mich der Tod erstücht."
Pyramus. „So treu war Zehpfahlus einst seiner Brockriß nicht."
Thisbe. „Wie Brockriß Zehpfahl liebt', lieb' ich dein Angesücht."
Pyramus. „O küss' mich durch das Loch von dieser garst'gen Wand!"
Thisbe. „Mein Kuß trifft nur das Loch, nicht deiner Lippen Rand."
Pyramus. „Willst du bei Nickels Grab heut nacht mich treffen an?"
Thisbe. „Sei's lebend oder tot, ich komme, wenn ich kann."
Wand. „So hab' ich Wand nunmehr mein'n Part gemachet gut,
Und nun sich also Wand hinwegbegeben tut."

(Wand, Pyramus und Thisbe ab.)

Theseus. Nun ist also die Wand zwischen den beiden Nachbarn nieder.

Demetrius. Das ist nicht mehr als billig, gnäd'ger Herr, wenn Wände Ohren haben.

Hippolyta. Dies ist das einfältigste Zeug, das ich jemals hörte.

Theseus. Das Beste in dieser Art ist nur Schattenspiel, und das Schlechteste ist nichts Schlechteres, wenn die Einbildungskraft nachhilft.

Hippolyta. Das muß denn Eure Einbildungskraft tun, und nicht die ihrige.

Theseus. Wenn wir uns nichts Schlechteres von ihnen einbilden, als sie selbst, so mögen sie für vortreffliche Leute gelten. Hier kommen zwei edle Tiere herein, ein Mond und ein Löwe.

Löwe und Mondschein treten auf.

Löwe. „Ihr Fräulein, deren Herz erschrickt vorm Ungetüm
Der kleinen Maus, die sucht ein Loch, sich zu verstecken,
Mögt zweifelsohne itzt erzittern und erschrecken,
Wenn Löwe, wild vor Grimm, läßt brüllen seine Stimm'.
So wisset denn, daß ich, Hans Schnock, der Schreinerg'sell,
In eines Leuen Fell nur einen Leu vorstell';
Denn tät' ich tun im Ernst als Leu mich herbegeben,
So tät' es leid mir tun wohl um mein eignes Leben."

Theseus. Eine sehr höfliche Bestie und sehr gewissenhaft.

Demetrius. Das Beste von Bestien, gnädiger Herr, was ich je gesehn habe.

Lysander. Dieser Löwe ist ein rechter Fuchs an Herzhaftigkeit.

Theseus. Wahrhaftig, und eine Gans an Klugheit.

Demetrius. Nicht so, gnädiger Herr, denn seine Herzhaftigkeit kann sich seiner Klugheit nicht bemeistern, wie der Fuchs einer Gans.

Theseus. Ich bin gewiß, seine Klugheit kann sich seiner Herzhaftigkeit nicht bemeistern; denn eine Gans bemeistert sich keines Fuchses. Wohl! überlaßt es seiner Klugheit, und laßt uns auf den Mond horchen.

Mondschein. „Den wohlgehörnten Mond d' Latern z' erkennen gibt."

Demetrius. Er sollte die Hörner auf dem Kopfe tragen.

Theseus. Er ist ein Vollmond; seine Hörner stecken unsichtbar in der Scheibe.

Mondschein. „Den wohlgehörnten Mond d' Latern z' erkennen gibt;
Ich selbst den Mann im Mond, wofern es euch beliebt."

Theseus. Das ist noch der größte Vorstoß unter allen; der Mann sollte in die Laterne gesteckt werden; wie ist er sonst der Mann im Monde?

Demetrius. Er darf es nicht wegen des Lichtes. Er würde es in Feuer und Flammen setzen.

Hippolyta. Ich bin diesen Mond satt; ich wollte, er wechselte.

Theseus. Das kleine Licht seiner Vernunft zeigt, daß er im Abnehmen ist. Aber doch, aus Höflichkeit und der Ordnung wegen müssen wir die Zeit ausdauern.

Lysander. Sprich weiter, Mond!

Mondschein. Alles, was ich zu sagen habe, ist, euch zu melden: daß diese Laterne der Mond ist; ich der Mann im Monde; dieser Dornbusch — mein Dornbusch; und dieser Hund — mein Hund.

Demetrius. Alle diese Dinge sollten also in der Laterne sein, denn sie sind im Monde. Doch still! hier kommt Thisbe.

Thisbe tritt auf.

Thisbe. „Dies ist ja Nickels Grab; wo ist mein Liebster denn?"

Löwe (brüllend). Oh! (Thisbe läuft davon.)

Demetrius. Gut gebrüllt, Löwe!

Theseus. Gut gelaufen, Thisbe!

Hippolyta. Gut geschienen, Mond! — In der Tat, der Mond scheint mit vielem Anstande. (Der Löwe zerreißt den Mantel der Thisbe.)

Theseus. Gut gezaust, Löwe!
Demetrius. Und da kam Pyramus.

Pyramus kommt.

Lysander. Und da verschwand der Löwe. (Löwe ab.)
Pyramus. „Ich dank' dir, süßer Mond, für deine Sonnenstrahlen,
Die also hell und schön den Erdenball bemalen;
Dieweil bei deinem Gold und funkelnd süßem Licht
Zu kosten ich verhoff' mein'r Thipsen Angesicht.
Doch halt, o Pein!
Was soll dies sein?
Was für ein Graus ist dies?
Aug', siehst du noch?
O schweres Joch!
Mein Herz, mein Liebchen süß,
Dein Mantel gut
Befleckt mit Blut!
Ihr Furien, kommt im Trab
Herbei und rächt,
Und löscht, und brecht
Den Lebensfaden ab."

Theseus. Dieser Jammer über den Tod einer Trautliebsten sollte einen Menschen schon zum Trauern bringen.
Hippolyta. Bei meiner Seele, ich bedaure den Mann.
Pyramus. „Warum denn, o Natur, tatst du den Löwen bauen?
Weil solch ein schnöder Löw' mein Lieb' hat desloriert,
Sie, welche ist — nein, war — die schönste aller Frauen,
Die je des Tages Glanz mit ihrem Schein geziert.
Komm, Tränenschar!
Raus, Schwert! durchfahr
Die Brust dem Pyramo!
Die Linke hier,
Wo's Herz hüpft mir;
So sterb' ich denn, so, so!

(Er ersticht sich mehrmals.)

Nun tot ich bin,
Der Leib ist hin,
Die Seel' speist Himmelsbrot.
O Zung', lisch aus!
Mond, lauf nach Haus!
Nun, tot, tot, tot, tot, tot!"

(Er stirbt. Mondschein ab.)

Hippolyta. Wie kommt's, daß der Mondschein weggegangen ist, ehe Thisbe zurückkommt und ihren Liebhaber findet?

Theseus. Sie wird ihn beim Sternenlicht finden. — Hier kommt sie — (Thisbe kommt) und ihr Jammer endigt das Spiel.

Hippolyta. Mich dünkt, sie sollte keinen langen Jammer für solch einen Pyramus nötig haben; ich hoffe, sie wird sich kurz fassen.

Demetrius. Ein Stäubchen wird in der Wage den Ausschlag geben, ob Pyramus oder Thisbe mehr tauge.

Lysander. Sie hat ihn schon mit ihren süßen Augen ausgespäht.

Demetrius. Und so jammert sie, folgendergestalt.

Thisbe. „Schläfst du, mein Kind?
Steh auf geschwind!
Wie, Täubchen, bist du tot?
O sprich! o sprich!
O rege dich!
Ach! tot ist er! o Not!
Dein Lilienmund,
Dein Auge rund,
Wie Schnittlauch frisch und grün,
Dein' Kirschennas',
Dein' Wangen blaß,
Die wie ein Goldlack blühn,
Soll nun ein Stein
Bedecken fein?
O klopf' mein Herz und brich!
Ihr Schwestern drei!
Kommt, kommt herbei,
Und leget Hand an mich!
Zung', nicht ein Wort!
Nun, Dolch, mach' fort!
Zerreiß des Busens Schnee.
Lebt wohl, ihr Herrn!
Ich scheide gern.
Ade, Ade, Ade!" (Sie stirbt.)

Theseus. Mondschein und Löwe sind übriggeblieben, um die Toten zu begraben.

Demetrius. Ja, und Wand auch.

Bottel. Nein, wahrhaftig nicht; die Wand ist niedergerissen, die ihre Väter trennte. Beliebt es euch, den Epilog zu sehn, oder einen Bergomaskertanz zwischen zweien von unsrer Gesellschaft zu hören?

Theseus. Keinen Epilog, ich bitte euch; euer Stück bedarf keiner Entschuldigung. Entschuldigt nur nicht: wenn alle Schauspieler tot sind, braucht man keinen zu tadeln. Meiner Treu, hätte der, der es geschrieben hat, den Pyramus gespielt und sich an Thisbes Strumpfband aufgehängt, so wär' es eine feine Tragödie gewesen, und die ist es auch wahrhaftig, und recht wacker agiert. Aber kommt, euren Bergomaskertanz! Den Epilog laßt laufen. (Ein Tanz von Rüpeln.)

Theseus. Die Mitternacht rief zwölf mit eh'rner Zunge.
Zu Bett, Verliebte! Bald ist's Geisterzeit.
Wir werden, fürcht' ich, in den Morgen schlafen,
So weit wir in die Nacht hinein gewacht.
Dies greiflich dumme Spiel hat doch den trägen Gang
Der Nacht getäuscht. Zu Bett, geliebten Freunde!
Noch vierzehn Tage lang soll diese Festlichkeit
Sich jede Nacht erneun, mit Spiel und Lustbarkeit. (Alle ab.)

Droll tritt auf mit seinem Besen auf dem Rücken.

Droll. Jetzo hungrig brüllt der Leu,
Und der Wolf heult an den Mond;
Jetzo schnarcht auf seiner Streu
Pflüger, der sich müd gefront;
Jetzo schmaucht der Brand am Herd,
Und das Käuzlein kreischt und jammert,
Daß der Krank' es ahnend hört
Und sich fest ans Kissen klammert;
Jetzo gähnt Gewölb' und Grab,
Und, entschlüpft den kalten Mauern,
Sieht man Geister auf und ab,
Sieht am Kirchhofszaun sie lauern.
Und wir Elfen, die mit Tanz
Hekates Gespann umhüpfen,
Und gescheucht vom Sonnenglanz,
Träumen gleich, ins Dunkel schlüpfen,
Schwärmen jetzo; keine Maus
Störe dies geweihte Haus!
Voran komm' ich mit Besenreis,
Die Flur zu fegen blank und weiß.

Oberon und Titania mit ihrem Gefolge treten auf.

Oberon. Bei des Feuers mattem Glimmern,
Geister, Elfen, stellt euch ein!
Tanzet in den bunten Zimmern
Manchen leichten Ringelreih'n!
Singt nach meiner Lieder Weise!
Singet! hüpfet! lose! leise!

Titania. Wirbelt mir mit zarter Kunst
Eine Not' auf jedes Wort;
Hand in Hand, mit Feengunst,
Singt und segnet diesen Ort!

(Gesang und Tanz.)

Oberon. Nun bis Tages Wiederkehr,
Elfen, schwärmt im Haus umher!
Kommt zum besten Brautbett hin,
Daß es Heil durch uns gewinn'!
Das Geschlecht, entsprossen dort,
Sei gesegnet immerfort;
Jedes dieser Paare sei
Immerdar im Lieben treu;
Ihr Geschlecht soll nimmer schänden
Die Natur mit Feindeshänden;
Und vor Zeichen schlimmer Art,
Muttermal und Hasenschart',
Die der Mütter Schrecken sind,
Sei geschützet jedes Kind!
Elfen, sprengt durchs ganze Haus
Tropfen heil'gen Wiesentaus!
Jedes Zimmer, jeden Saal
Weiht und segnet allzumal!
Friede sei in diesem Schloß,
Und sein Herr ein Glücksgenoß!
Nun genung!
Fort im Sprung!
Trefft mich mit der Dämmerung!

(Oberon, Titania und Gefolge ab.)

Droll. Wenn wir Schatten euch beleidigt,
O so glaubt — und wohl verteidigt
Sind wir dann! — ihr alle schier
Habet nur geschlummert hier
Und geschaut in Nachtgesichten
Eures eignen Hirnes Dichten.

Wollt ihr diesen Kindertand,
Der wie leere Träume schwand,
Liebe Herrn, nicht gar verschmähn,
Sollt ihr bald was Beßres sehn.
Wenn wir bösem Schlangenzischen
Unverdienterweis' entwischen,
So verheißt auf Ehre Droll
Bald euch unsres Dankes Zoll;
Ist ein Schelm zu heißen willig,
Wenn dies nicht geschieht, wie billig.
Nun gute Nacht! Das Spiel zu enden,
Begrüßt uns mit gewognen Händen! (Ab.)

SHAKESPEARE

in Reclams Universal-Bibliothek

Antonius und Kleopatra. Nr. 39

Die beiden Veroneser. Nr. 66

Coriolan. Nr. 69

Cymbeline. Nr. 225

Ende gut, alles gut. Bühnenausgabe. Nr. 6989

Hamlet. Nr. 31 / Bühnenausgabe Nr. 2444

Julius Cäsar. Nr. 9 / Bühnenausgabe Nr. 5504

Der Kaufmann von Venedig. Nr. 35 / Bühnenausgabe Nr. 4269

Die Komödie der Irrungen. Nr. 273

König Heinrich IV. Nr. 81, 82

König Heinrich V. Nr. 89

König Heinrich VI. Nr. 56, 57, 58

König Heinrich VIII. Nr. 94

König Johann. Nr. 138

König Lear. Nr. 13 / Bühnenausgabe Nr. 3886

König Richard II. Nr. 43

König Richard III. Nr. 62 / Bühnenausgabe Nr. 4162

Macbeth. Nr 17 / Bühnenausgabe Nr. 5078 / Übersetzt von Schiller Nr. 149

Maß für Maß. Nr. 196 / Bühnenausgabe Nr. 4523

Othello. Nr. 21 / Bühnenausgabe Nr. 2383

Romeo und Julia. Nr. 5 / Bühnenausgabe Nr. 2372

Ein Sommernachtstraum. Nr. 73 / Bühnenausgabe Nr. 5159

Der Sturm. Nr. 46

Troilus und Cressida. Nr. 818

Viel Lärm um Nichts. Nr. 98 / Bühnenausgabe Nr. 3727

Was ihr wollt. Nr. 53 / Bühnenausgabe Nr. 4757

Die lustigen Weiber von Windsor. Nr. 50 / Bühnenausgabe Nr. 3856

Der Widerspenstigen Zähmung. Nr. 26 / Bühnenausgabe Nr. 2494

Wie es euch gefällt. Nr. 469 / Bühnenausgabe Nr. 4065

Das Wintermärchen. Nr. 152 / Bühnenausgabe Nr. 5026

SHAKESPEARE-BIOGRAPHIE

Von Dr. Ludwig Weber

Mit Shakespeares Bildnis

Universal-Bibliothek. Nr. 5699

Bücherfreunde erhalten vollständige Verzeichnisse der Universal-Bibliothek durch die Buchhandlungen oder den Verlag!

Helios-Klassiker

des Verlages Philipp Reclam jun.

*

Wer mit Ehrfurcht an unsere großen Dichter herangeht, wird auch danach streben, ihre Werke in schönen und würdigen Ausgaben zu besitzen. Die Vorzüge der Helios-Klassiker sind ihre künstlerische Ausstattung, ihr außergewöhnlich billiger Preis und die Einzelkäuflichkeit der Ganzleinen- und Halblederbände. Sie sind in schöner, großer Schrift auf holzfreies Papier gedruckt, in edelstes Material gebunden, Titel und Verzierung in Echtgold geprägt.

Näheres über Inhalt der einzelnen Bände, über Preise und Einbände ist aus dem neuesten Verzeichnis der Helios-Klassiker zu ersehen, das jede Buchhandlung kostenlos beschafft

Druck und Verlag Philipp Reclam jun., Leipzig

Reclams Universal Bibliothek

Nr. 5159

62

Shakespeare

Ein Sommernachtstraum

Lustspiel

Bühnenausgabe

★ Shakespeare, Ein Sommernachtstraum (Bühnenausgabe) 5159 ★

BÜHNEN-SHAKESPEARE · 22. BAND

Shakespeare

Ein Sommernachtstraum

Lustspiel in drei Aufzügen

Nach der Schlegel-Tieckschen Übersetzung
für die Bühne eingerichtet von
Dr. Ludwig Weber

Verlag von Philipp Reclam jun. Leipzig

die Komposition als solche Shakespeares Eigentum und diese bedeutet gerade bei der Fülle der vorhandenen Motive eine große Hauptsache.

Wie von so manchem anderen Shakespeareschen Werke, so ist auch vom „Sommernachtstraum" das Entstehungsjahr noch nicht festgestellt. Es wurde 1600 zum erstenmal bei Thomas Fischer in London gedruckt, ist aber schon einige Jahre früher geschrieben worden. Kreyßig, Elze, Gervinus und Oechelhäuser zählen es Shakespeares Jugendwerken zu, Tieck und Ulrici wollen eine der reiferen Arbeiten darin erkennen, Brandes nennt es „das erste, völlig fertige, gediegene, ewige Kunstwerk, das Shakespeare hervorgebracht" habe. Wenn man in Erwägung zieht, wie sich neben so viel Vollendetes immer wieder auch künstlerisch Unsachliches in die Diktion des Werkes drängt, so ist man geneigt sich auf Schmidts Seite zu stellen, der in der Dichtung eine Arbeit der Übergangsperiode erkennen will. Das ist jedenfalls der Standpunkt, der auch durch äußere Gründe am nachdrücklichsten gestützt wird. 1590 und 1598 sind die beiden Jahre, die, wie man bis dahin annahm, die Zeit umschließen, in der die Dichtung geschrieben sein kann. Wie indes sogleich klar werden soll, läßt sich heute die Grenze schon viel enger ziehen. Für eine Gelegenheitsdichtung hat man den „Sommernachtstraum" lange gehalten. Man glaubte darin eine Verherrlichung der Vermählung eines der aristokratischen Gönner des Dichters vor sich zu haben, und die Hochzeit des Grafen Southampton (1598), dann die des Grafen Essex (1590) wurden in diesem Sinne genannt. Indes, schon die Tatsache, daß diese beiden Ehen geheim und hinter dem Rücken der Königin Elisabeth geschlossen wurden, läßt es ausgeschlossen erscheinen, daß man die Hochzeitsfeiern mit Gepränge und Festspielen beging. Im Jahre 1598 aber kann der „Sommernachtstraum" deshalb nicht geschrieben worden sein, weil er in Francis Meres „Palladis Tamia" (1598) als ein schon allgemein bekanntes Werk angeführt wird. Daß aber das Drama nicht schon zur Hochzeit des Grafen Essex (1590) entstanden ist, das geht aus der Anspielung auf Spencers Gedicht „Die Tränen der Musen über die Verachtung der Gelahrtheit" (1591)*) und aus einer unverkennbaren Anspielung auf klimatische Abnormitäten hervor, die sich nach Dr. Simon Formans

*) cf. Akt 3, Szene 3, „Der Musen Neunzahl" ꝛc.

Aufzeichnungen erst im Jahre 1594*) zugetragen haben. Neuerdings haben englische Gelehrte nicht zu übersehende Anklänge an die 1596 erschienene „Faerie Queene“ festgestellt, so daß man mit einiger Gewißheit die Entstehung des „Sommernachtstraum“ für das Jahr 1596 oder 1597 ansetzen kann.

---

*) Das Jahr brachte einen außerordentlich kalten und nassen Sommer, so daß man im Juli die Stuben heizen mußte; häufige Überschwemmungen ließen keine Saat und keine Frucht zur Reife kommen. — Die betreffenden Verse sind im Texte gestrichen, weil sie eine störende Länge enthalten, werden aber hier angeführt, da sie an dieser Stelle von Wichtigkeit sind:

Titania. — — — — — — — — — —
Daß dein Gezänk uns nicht die Lust verdarb.
Drum sog der Wind, der uns vergeblich pfiff,
Als wie zur Rache, böse Nebel auf
Vom Grund des Meers; die fielen auf das Land
Und machten jeden winz'gen Bach so stolz,
Daß er des Bettes Dämme niederriß.
Drum schleppt der Stier sein Joch umsonst, der Pflüger
Vergeudet seinen Schweiß, das grüne Korn
Verfault, eh' seine Jugend Bart gewinnt.
Leer steht die Hürd' auf der ersäuften Flur,
Und Krähen prassen in der siechen Herde.
Verschlämmt vom Lehme liegt die Kegelbahn;
Unkennbar sind die art'gen Labyrinthe
Im muntern Grün, weil niemand sie betritt.
Den Menschenkindern fehlt die Winterlust;
Kein Sang noch Jubel macht die Nächte froh.
Drum hat der Mond, der Fluten Oberherr,
Vor Zorne bleich, die ganze Luft gewaschen
Und fieberhafter Flüsse viel erzeugt.
Durch eben die Zerrüttung wandeln sich
Die Jahreszeiten: silberhaar'ger Frost
Fällt in den zarten Schoß der Purpurrose;
Indes ein würz'ger Kranz von Sommerknospen
Auf Hyems' kahlem und beeistem Scheitel,
Als wie zum Spotte, prangt. Der Lenz, der Sommer,
Der zeitigende Herbst, der zorn'ge Winter,
Sie alle tauschen die gewohnte Tracht,
Und die erstaunte Welt erkennt nicht mehr

Wann das Stück zu uns nach Deutschland kam, ist bis jetzt noch nicht erforscht worden. Es unterliegt keinem Zweifel, daß die englischen Komödianten auch dies Werk über den Kanal herüberbrachten, bestimmte Angaben fehlen jedoch. Schon zu Beginn des siebzehnten Jahrhunderts wurde die Tragödie von Pyramus und Thisbe auf den deutschen Bühnen agiert, aber erst am Ende des achtzehnten Jahrhunderts ersteht in Gestalt einer Bühneneinrichtung der erste sichere Zeuge dafür, daß die deutsche Theaterwelt von dem „Sommernachtstraum" in seiner Totalität Notiz genommen hat. Alle früheren Anhaltspunkte bleiben also auf das Rüpelspiel von Pyramus und Thisbe beschränkt. Dabei ist noch nicht festgestellt, ob man es darin mit einer deutschen Posse nach Ovid oder mit einer Nachahmung des Shakespeareschen Zwischenspiels zu tun hat, oder ob die englischen Komödianten nur ein beliebtes älteres englisches Stück aufführten, das schließlich auch Shakespeare, der ja als Schauspieler, als Aktionär und als Dichter für die Zugkraft seiner Stücke interessiert war, in seine Dichtung aufgenommen haben konnte. Schon im Jahre 1604 wurde in Münster Samuel Israels „sehr lustige" Tragödie von der Liebe „Pyrami und Thisbeß" aufgeführt. Das im gleichen Jahre im Nördlinger Repertoire auftauchende Spiel „Von Thisbeß undt Pyramo" mag mit dem Münsterer Stück identisch sein. Immer wieder begegnet man diesem Titel und immer wieder sind die Brücken zu Shakespeare so schwach, daß man eher eine ältere Fassung des Stoffes als eine Umbildung des Shakespeareschen Rüpelspiels vermuten kann. Erst mit dem „Schimpff-Spiel" von Andreas Gryphius, mit der „Absurda Comica oder Herr Peter Squentz" führen die Fäden zu dem großen Briten. Gryphius bezieht sich zwar in seinem Vorwort auf Daniel Schwenter (1585—1636) als den Schöpfer des „Peter Squentz", den er selbst nur herausgegeben, „ihn besser ausgerüstet" und „mit neuen Personen vermehret" habe.

An ihrer Frucht und Art, wer jeder ist.
Und diese ganze Brut von Plagen kommt
Von unserm Streit, von unserm Zwiespalt her;
Wir sind davon die Stifter und Erzeuger.
Oberon. So hilf dem ab! Es liegt an dir. Warum
— — — — — — — — — — — — — —

(Akt II, 2.)

Da nun aber Gryphius' Werk im Personenverzeichnis sich Shakespeare nähert, da ferner die Bedenken wegen des Mondes, des Löwen und der Wand auch bei Gryphius auftauchen und nicht nur im Gedankengange, sondern stellenweise auch im Dialog dem Shakespeareschen entsprechen, so kann angenommen werden, daß Gryphius den „Sommernachtstraum" gesehen und das Schwentersche Stück, das wahrscheinlich seit 1609, bestimmt aber seit 1616 im Druck vorlag, nach dem Gedächtnis „besser ausgerüstet und mit neuen Personen vermehret" hatte. Gryphius' „Peter Squentz" ist 1657 zum erstenmal im Druck erschienen und, wie Bredow und Palm mit viel Wahrscheinlichkeit annehmen, schon im Jahre 1648 geschrieben worden. Wir gewinnen damit einen Anhaltspunkt dafür, daß der „Sommernachtstraum" schon vor 1648 in Deutschland aufgeführt worden sein mag. Indes scheint es, daß das Werk in der Gesamtheit, in der wir es heute sehen, damals nicht viel Beifall gefunden hat. Das Spiel von Pyramus und Thisbe mag immer wieder aus dem Rahmen, den Königshof und Elfenchor geben, herausgehoben worden sein. Nachdem aber Gryphius in seinem „Peter Squentz" dem Rüpelspiel eine für die damaligen Bedürfnisse plausible Motivierung gegeben hatte, dominierte an den Theatern diese deutsche Arbeit, ja sie selbst wurde sogar wieder umgearbeitet und anderweit verwertet. So ist Christian Weises 1682 aufgeführtes und 1699 im „Zittauischen Theatrum" gedrucktes „Lustiges Nachspiel (wie etwan vor diesem von Peter Squenz auffgeführet worden) Von Tobias und der Schwalbe" eine Nachbildung des Werkes von Gryphius, und 1773 hat ein Herr von Pauersbach zu einem fünfaktigen in Wien aufgeführten Lustspiele „Die ländlichen Hochzeitfeste" ebenfalls nur die Teile des „Sommernachtstraumes" umgedichtet, die vor ihm schon Gryphius in eine eigene Form gegossen hatte. — Erst im Jahre 1795 wird dem Werke Shakespeares zum erstenmal der Respekt entgegengebracht, der ihm gebührt. Im zweiten Bande der „dramatischen Probeschüsse ins Blaue der Kritik" (Glogau) erscheint anonym eine Bühneneinrichtung des „Sommernachtstraum", die nach Genée im wesentlichen vom Original nicht abweicht, die sich in der Hauptsache auf eine andere szenische Einteilung beschränkt und das Werk in vier Akte gliedert. Es steht nicht fest, ob diese Einrichtung überhaupt auf die Bühne kam, jedenfalls war es ihr nicht vergönnt, dem Werke bei den deutschen Theatern irgendwelche Vorteile zu

erringen. Erst der Einrichtung von Ludwig Tieck blieb es vorbehalten, das Werk endgültig der deutschen Bühne zu gewinnen. Die Aufführung, die im Oktober 1843 auf Wunsch Friedrich Wilhelms IV. im Potsdamer Neuen Palais veranstaltet wurde, war ein durchschlagender Erfolg, zu dem allerdings die Mendelssohnsche Musik nicht unwesentlich beigetragen hatte. Die Dichtung gehört seitdem zu dem eisernen Bestande der deutschen Theater. Tieck hat das Werk in drei Akte eingeteilt, und diese Einteilung ist mit Recht von den Theatern beibehalten worden. Er hat ferner „das alte Theater des großen Dichters gewissermaßen nachgeahmt, durch Erhöhung, einen treppenartigen Aufgang zur oberen Bühne“ (Tieck, kritische Schriften), was indes für die Beurteilung seiner dramaturgischen Leistung genau so nebensächlich ist, als es im Grunde genommen für die damalige Aufführung nebensächlich war. Der erste Akt von Tiecks Einrichtung umschließt die Szenen am Hofe des Theseus, von wo aus in eine Stube des Squenz verwandelt wird, in der die erste Handwerkerszene spielt. Dem zweiten, dem Waldakte, gehören alle Szenen der komischen Intrige und deren Lösung an. Der dritte Akt spielt sich ohne Verwandlung wieder in dem Palaste des Theseus ab. Auch die Dramaturgen, die nach Tieck das Werk eingerichtet haben, behielten die Einteilung in drei Akte bei; Abweichungen bestehen nur in einer geringen Veränderung der Szenenführung, oder in einer anderen Wahl der Schauplätze. Wilhelm Oechelhäuser geht in seiner, 1871 in Berlin erschienenen Einrichtung äußerlich parallel mit Tieck, nur schließt er den zweiten Akt mit Zettels Monolog und verlegt das Zusammentreffen des von dem Zauber wieder befreiten Zettel mit seinen Kameraden in den Anfang des dritten Aktes. Beides ist gut. Der zweite Akt bekommt dadurch insofern eine wertvolle Einheit, als er alle Szenen des Elfenzaubers umfaßt, soweit sie mit der komischen Intrige in Zusammenhang stehen, und es entsteht außerdem durch die Verlegung der Handwerkerszene eine wohltuende formale Parallele zwischen den beiden umschließenden, also dem ersten und dem dritten Akte. Das eine ist allerdings sehr zu mißbilligen, daß Oechelhäuser hier eine Verwandlung nötig hat, die hätte erspart werden können, wenn er einen anderen Schauplatz für diesen dritten Akt gefunden hätte. In dieser Hinsicht ist Eduard Devrient glücklicher gewesen. Er braucht für seine Einrichtung (Leipzig 1874) überhaupt nur zwei Schauplätze, den Waldakt und eine Szenerie

vor dem Palaste des Theseus, in der die beiden anderen Akte, der erste und der dritte spielen. Allerdings erscheint mir nun auch Devrients szenisches Arrangement nicht einwandfrei. Die Handwerkerszene, mit der er den zweiten Akt schließt, hätte den dritten Akt eröffnen müssen; er hätte es dadurch nicht nötig gehabt am Schluß des zweiten Aktes nach Zettels Monolog einen Übergang in das Werk hinein zu dichten. Konnten nun die Handwerker, die dem Könige ihre eingelernte Komödie vorspielen wollen, hier, im dritten Akte sehr gut im Hofe des Palastes den Theseus erwarten, so ist es anderseits durchaus gewaltsam, wenn diese Handwerker im ersten Akte in dem Palasthofe zusammen kommen, um sich über die zu agierende Komödie einig zu werden. Das sind die beiden wesentlichen Punkte, die mir an Devrients Einrichtung unhaltbar erscheinen und derentwegen wohl auch die Theater davon absehen, die von Devrient vorgeschlagenen Schauplätze zu akzeptieren, obwohl sie szenisch eine Erleichterung gegenüber Tiecks Vorschriften bedeuten könnten.

Die vorliegende Einrichtung behält die bewährte Einteilung in drei Akte selbstverständlich bei. Sie verlangt ein szenisches Bild mehr als Devrient, eins weniger als Tieck. Die Waldszenerie für den zweiten Akt, eine Parkpartie mit dem Palast des Theseus und die Stube in der Hütte der Squenz sind die drei Bilder, die nötig werden. Der erste Akt behält die Verwandlung nach der Hütte mit der ersten Handwerkerszene bei. Der zweite, der Waldakt schließt mit dem Monologe Zettels. Der dritte Akt steht wieder in der Szenerie des ersten Bildes des ersten Aktes und beginnt mit der Szene der Handwerker, die auf Zettel und den König warten, dem sie ihre Komödie vorspielen wollen. Als sie die Fanfaren des laut Dialog „eben vom Tempel kommenden" getrauten Königspaares hören, verschwinden sie seitwärts im Park, bis sie von Philostrat, dem Aufseher der Lustbarkeiten an Theseus' Hofe, gerufen werden. Diese Einteilung ist durchaus ungezwungen und gibt mit der Parkpartie ein für die letzten Elfenszenen viel stimmungsvolleres und dem Wesen der Elfen viel näherstehendes Milieu her, als der Saal im Palast des Theseus, dessen man sich an vielen Theatern heute noch bedient. — Nun könnte der Vorwurf erhoben werden, daß der „Park" zu dem griechischen Palaste architekturstilistisch nicht paßt. Da jedoch Shakespeares nähere Ortsbestimmung „Athen" hier durchaus zufällig, und an dem ganzen Werke nichts griechisch ist als

die Namen des Königs und dessen Umgebung, so wird man diese Lizenz für das szenische Bild gerne zugestehen. Es geschieht ja nur im Interesse der einheitlicheren Wirkung des Stückes und bietet schließlich den Vorteil, daß eine Verwandlung erspart bleibt. — Kilian vertritt in seinen „Dramaturgischen Blättern" denselben Standpunkt. Die „bunte Phantastik" sagt er da sehr treffend, sei es, die „jede Beurteilung der Vorgänge nach dem Maßstabe der sogenannten Wahrscheinlichkeit von vornherein ausschließt".

Gestrichen wurde im Texte nicht viel. Das Werk ist an und für sich nicht lang, es brauchten also nur Stellen zu fallen, die direkt breitspurig oder unsachlich sind und deshalb die Handlung stören würden. Nur die schon weiter vorn zitierte auf das Klima anspielende Stelle aus dem Gespräch zwischen Oberon und Titania, ferner in der 28. Szene des zweiten Aktes eine überflüssig breite Stelle über die Musik im Gebell der Jagdhunde, und einiges dergleichen mehr wurde aus dem Texte ausgeschaltet.

Betreffs der verschiedenen Übersetzungen, die von dem Werke vorliegen, verweise auf die Einleitung meiner Einrichtung von Shakespeares „Macbeth" (Reclams Univ.-Bibl. Nr. 5078), wo eine kurze aber erschöpfende Geschichte der Shakespeare-Übersetzung gegeben ist, soweit es sich um Gesamtausgaben oder um angefangene aber unvollendet gebliebene Gesamtübersetzungen handelt. Es wären demnach nur noch die Einzelübersetzungen des „Sommernachtstraum" zu erwähnen. Es sind deren drei, und zwar die im 13. Bande von Boths „Bühnenrepertoire" 1845 in Berlin erschienene von Fr. W. Wickenhagen, ferner die von A. Böttger (Leipzig 1848) und von C. Abel (Leipzig 1855). Der vorliegenden Einrichtung ist die Schlegel-Tiecksche Übersetzung zugrunde gelegt. Einige textliche Verbesserungen der durch die Shakespeare-Gesellschaft revidierten Ausgabe dieser Übersetzung sind in das vorliegende Buch aufgenommen worden.

Es unterliegt keinem Zweifel, daß die Mendelssohnsche Musik ein gut Teil dazu beitrug, daß der „Sommernachtstraum" auf der deutschen Bühne heimisch wurde. Die Beliebtheit, deren heute das Werk sich erfreut, und die ihm sicher auch erhalten bleiben wird, ist mit auf Mendelssohns Musik zurückzuführen, durch die der liebenswürdige, zauberhaft duftige Charakter des Werkes doppelt stark zum Ausdruck gebracht wird. Man kann fast sagen, daß die Musik diesem Werke fehlte, und daß Mendelssohns Harmonien und Rhythmen,

die der Dichtung in kongenialer Weise nachgehen, ein integrierender Teil des Ganzen geworden sind. Kein Theater kann heute den „Sommernachtstraum" ohne Mendelssohns Musik aufführen, wenn es anders nicht dem Werke und sich selbst schaden will. Die Musik ersetzt nach der gefühlspoetischen Seite hin, was Shakespeare hier an der Schilderung der Charaktere schuldig blieb oder überhaupt nicht anstrebte. Sie ist demnach auch für die vorliegende Einrichtung in ihrem vollen Umfange verwendet worden. Ein Viertel (') zeigt jeweils in dem Buche an, wo die Musik einsetzt, und sie sind auch dort als Merkzeichen angebracht, wo die Musik den Dialog unterbricht. Das vorliegende Buch ist also in dieser Hinsicht als Regiebuch vollständig, und es bedarf keiner Ergänzung mehr von seiten des Regisseurs. Die Hinweise auf die Partitur beziehen sich alle auf die erste Ausgabe bei Breitkopf und Härtel.

Auch einige ästhetische Fragen sind beim „Sommernachtstraum" zu erörtern. Ulrici hat die an sich ganz richtige Tatsache ausgesprochen, daß die Handlung im „Sommernachtstraum" sich parodiere. Oechelhäuser hat sich nun in der Einleitung zu seiner Einrichtung des Werkes dazu verleiten lassen, den Begriff der Parodie auch für den Stil der Darstellung zu proklamieren und Ulrici hat ihn in diesem Gedanken dankbar unterstützt, Es braucht wohl kaum darauf hingewiesen zu werden, wie unmöglich, wie unausführbar dieser Vorschlag ist, wenn man anders nicht das Stück zu einer lächerlichen Farce herabziehen will. Gewiß parodiert sich die Handlung im „Sommernachtstraum"; aber sie tut es von selbst infolge der komischen Intrige des Oberon und sie tut es nur, wenn sämtliche darin Beteiligte in ihren verschobenen Situationen sich durchaus ernst nehmen. Darin liegt ja überhaupt das Wesen der Komik, daß derjenige, der komisch wirken soll, in seiner besonderen Situation an sich glaubt, daß er alles was er tut, mit einem vollen Respekt vor sich selbst tut. Alles andere ist Kasperletheater. Aber selbst Kasperle, selbst der dumme August im Zirkus wirken nur komisch, wenn sie sich ernst nehmen. Es gibt überhaupt keine Parodie im Stil der Darstellung, wenn man anders nicht nackten Unsinn treiben will. Die Parodie kann nur im Inhalt eines Werkes liegen, nicht in der Form der Wiedergabe und muß sich, wenn sie auf der Bühne dargestellt werden soll, ganz genau auf dieselbe Art ergeben, wie jede feinere Komik. Ein Komiker, der sich selbst persifliert, ist ein schlechter Komiker, denn er wirkt nicht komisch, son-

dern zudringlich. Die Titania kann also nur komisch wirken, wenn sie den eselsköpfigen Zettel wirklich für einen Adonis hält und Zettel kann nur komisch wirken, wenn er sich nicht für einen Esel, sondern für einen bildschönen Mann hält, und die Flucht von Zettels Genossen kann nur komisch wirken, wenn sie ernst gemeint ist, und die Komödie der Handwerker kann in der ganzen Unbeholfenheit ihrer Darstellung nur komisch wirken, wenn die Darsteller glauben, sie spielten wunderschön, und die Rivalen in den beiden Liebespaaren parodieren sich nur dann, wenn sie sich für Todfeinde halten und schließlich nebeneinander einschlafen. Es ist also hierüber gar nicht weiter zu reden. Kilian hat sich in seinen „Dramaturgischen Blättern" (S. 124 ff.) noch ausführlicher ausgesprochen, Adolf Winds vertritt in seiner „Technik der Schauspielkunst" diesen Gedanken, wenn er sagt, „wie selten wird die Naivität der Handwerkerszene erschöpft, sie geht leider meist in bewußt dargestelltem Possenspiel unter" und schließlich hat ja Oechelhäuser in den, in einem besonderen Bande herausgegebenen „Einführungen" (3. Aufl.) den hier beanstandeten Passus wieder gestrichen. In einer Anmerkung meint er zwar, das Schlagwort „Parodie" sei den „unüberwindlichsten Mißverständnissen" begegnet, in Wirklichkeit aber beruhen nur seine eigenen Ausführungen auf einem Irrtum über die Wirkung des Komischen auf der Bühne. Der Satz, „in dem Worte ‚Parodie' liegt der Schlüssel für die einzig richtige Auffassung und Darstellung des Sommernachtstraumes" kann ja nicht anders verstanden werden, als daß er das Verwerfliche einer Parodie des Stils der Darstellungsweise verlangt. Diese Ansicht Oechelhäusers, die sich in der Einleitung zu seiner Einrichtung des Werkes (Berlin 1871) und in dem fünften Bande des „Jahrbuchs der deutschen Shakespeare-Gesellschaft" findet, ist so grundfalsch, daß man die Darsteller vor dieser Lektüre direkt warnen muß.*) Ebenso steht es um so manches, was Ulrici und Gervinus geschrieben haben. Oechelhäuser unterscheidet ferner, durch Wehls Ausführungen in dessen „Didaskalien" veranlaßt, zwischen „ernst" und

*) Was ich in der Einleitung meiner Einrichtung von Shakespeares „Macbeth" über den Wert von Oechelhäusers Charakteranalysen gesagt habe, bleibt deshalb doch in seinem vollen Umfange bestehen. Oechelhäuser hat sich, soweit ich mich augenblicklich besinne, nur hier und zwar auf stilistischem Gebiete verhauen, dafür aber umso gründlicher.

„scherzhaft" vorzutragenden Stellen. Das ist eine Rubrizierung, die, normativ genommen, von vornherein undurchführbar ist, weil sie eben keine Norm hergibt. Er hat recht, wenn er z. B. Theseus' Androhung des Todes oder ewiger Jungfernschaft an Hermia leicht und ohne innere Schwere vorgebracht haben will, nur paßt sein Wort „scherzend" nicht hierher. Theseus hat die betreffenden Worte sehr wohl ernst zu sprechen, aber mit jenem Unterton von Bonhomie, aus dem der Zuschauer heraushört, daß Theseus wohl sich, nicht aber die Hermia ernst nimmt. — Von hier aus gesehen, entsteht eine interessante Parallele zwischen dem „Sommernachtstraum" und der Komödie von „Der Widerspenstigen Zähmung"*). In beiden Werken haben wir eine foppende und eine mystifizierte Partei. Der Lord und die Schauspieler in der „Widerspenstigen" spielen die Rolle, die im „Sommernachtstraum" dem Oberon und dem Puck zufällt, während die Situation für den Kesselflicker Schlau sich mit derjenigen deckt, in der wir im „Sommernachtstraum" die Titania, den Zettel und die beiden Liebespaare sehen. Ich glaube dieser Hinweis kann in darstellerisch-stilistischer Hinsicht für beide Werke nur von Vorteil sein.

Auch darüber ist schon viel diskutiert worden, ob Puck und Oberon nicht besser von männlichen Schauspielern darzustellen seien. Wenn auch die Duftigkeit und die Grazie die Hauptzüge im Wesen des Elfentums, für mein Empfinden dem weiblichen Element viel näher stehen als dem männlichen, so könnte ich mir doch den von Shakespeare als richtigen landläufigen Ehemann ausgestatteten Oberon jederzeit von einem männlichen Darsteller verkörpert denken. Nie dagegen den Puck. Diese Figur ist von einer so liebenswürdig-graziösen Beweglichkeit, wie sie ein männlicher Darsteller schon infolge der schwereren Körperlichkeit nie wird zum Ausdruck bringen können. Auch das erdgraue Gewand, das Kilian für den Puck vorschlägt, erscheint mir für dessen Charakter zu dunkel. Puck braucht ja nicht kostümiert wie ein Mitglied des Corps de ballet aufzutreten, aber das kurze Elfenröckchen und lichte Farben möchte ich an diesem graziösen und liebenswürdigen Springinsfeld nicht missen. Der Charakter des Puck ist seinem innersten Wesen nach weiblich, deshalb wäre auch nicht damit gedient, wenn man „unter den jungen

*) cf. die Einleitung zu meiner Einrichtung dieses Werkes (Berlin 1909).

und unerwachsenen Männern" das „hervorragende Talent" entdeckte, das schon Tieck (Kritische Schriften) für die Rolle des Puck vergebens suchte. Nun wird ja Puck gleich zu Beginn des zweiten Aktes von einer Elfe „täppischer Gesell" und im Verlauf desselben Gespräches „Kobold" genannt. Beides beweist nichts. Der „täppische Gesell" ist ein von der graziöseren Elfe nur so hingeworfener Ausdruck. Sie will damit den männlichen Vertreter ihrer Gattung necken, nicht etwa ihn für uns als Tölpel charakterisieren. Er ist von Shakespeare den Elfen beigesellt und als Elf gedacht und es liegt für uns kein Grund vor, etwas anderes aus ihm zu machen. Für den Charakter des Puck dürfen uns nur seine Taten und die Art, wie er sich ausdrückt, maßgebend sein. Diese sind aber von einer Liebenswürdigkeit, die eine Plumpheit der äußeren Erscheinung auf jeden Fall ausschließt. Nun ist ja der Puck von berufener Seite schon als tölpischer Geselle aufgefaßt und dargestellt worden, damit ist aber noch nicht der Beweis dafür geliefert, daß diese Auffassung die richtige sei.

Leipzig, 1909.

Dr. Ludwig Weber.

Personen.

Theseus, Herzog von Athen.
Hippolyta, Königin der Amazonen, mit Theseus verlobt.
Egeus.
Hermia, Tochter des Egeus, in Lysander verliebt.
Helena, in Demetrius verliebt.
Lysander, Demetrius } Liebhaber der Hermia.
Philostrat, Aufseher der Lustbarkeiten am Hofe des Theseus.
Squenz, der Zimmermann.
Schnock, der Schreiner.
Zettel, der Weber.
Flaut, der Bälgeflicker.
Schnauz, der Kesselflicker.
Schlucker, der Schneider.
Oberon, König der Elfen.
Titania, Königin der Elfen.
Puck, ein Elfe.
Bohnenblüte, Spinnweb, Motte, Senfsamen } Elfen.
Prologus (Squenz).
Pyramus (Zettel)
Thisbe (Flaut)
Wand (Schlucker)
Mondschein (Schnauz)
Löwe (Schnock)
} Rollen in dem Zwischenspiele, das von den Rüpeln vorgestellt wird.

Gefolge des Theseus und der Hippolyta. Elfen.

Szene: Athen und ein nahe gelegener Wald.

Szenenfolge.

Erster Aufzug.

Vor dem Palast des Königs Theseus.

Verwandlung.

Stube in der Hütte des Squenz.

Zweiter Aufzug.

Wald bei Athen.

Dritter Aufzug.

Vor dem Palast des Königs Theseus.

„Rechts" und „links" vom Regisseur aus.

Ouvertüre.

Erster Aufzug.

Park*) zum Palaste des Theseus.

Pinien und Zypressen. Vorn links bis nach dem Mittelgrunde hin, etwa vier Gassen tief, drei Stufen, die zu dem Palaste hinaufführen. Vor der Frontmauer des Palastes eine nicht zu tiefe Terrasse; in der Mitte ein breites Portal. In der sechsten oder siebenten Gasse eine ungefähr um zwei Meter erhöhte Parkpartie, die quer über die Bühne läuft und von der rechts und links je eine breitere Steintreppe nach vorn herabführt. Zwischen diesen Treppen ein Bassin, in das ein Löwenkopf aus der hintern Wand Wasser speit. Ein Steingeländer schließt die Treppen und die erhöhte Partie nach dem Bassin hin ab. Auf der Treppe unten die Figuren eines Eros, der mit dem Bogen nach Aphrodite zielt; auf den korrespondierenden Eckpfosten oben zwei andere mythologische Figuren im Stil der Antike. Heller Nachmittag.

Erster Auftritt.

Theseus. Hippolyta. Philostrat und Gefolge.

Theseus. Nun rückt, Hippolyta, die Hochzeitstunde
Mit Eil' heran; vier frohe Tage bringen
Den neuen Mond: doch, o wie langsam nimmt
Der alte ab! Er hält mein Sehnen hin,
Gleich einer Witwe, deren dürres Alter
Von ihres Stiefsohns Renten lange zehrt.

Hippolyta. Vier Tage tauchen sich ja schnell in Nächte;
Vier Nächte träumen schnell die Zeit hinweg:
Dann soll der Mond, gleich einem Silberbogen
Am Himmel neu gespannt, die Nacht beschaun
Von unserm Fest.

*) Siehe Einleitung S. 9.

Theseus. Geh, Philostrat, berufe
Die junge Welt Athens zu Lustbarkeiten!
Erweck den raschen leichten Geist der Lust. (Philostrat ab.)
Hippolyta! ich habe mit dem Schwert
Um dich gebuhlt, — dein Herz gewonnen;
Jedoch ich stimme nun
Aus einem andern Ton', mit Pomp, Triumph,
Bankett und Spielen die Vermählung an.

Egeus, Hermia, Lysander und Demetrius (kommen rechts die Treppe herab).

Zweiter Auftritt.

Vorige. Egeus. Hermia. Lysander. Demetrius.

Egeus. Dem großen Theseus, unserm Herzog, Heil!
Theseus. Mein guter Egeus, Dank! Was bringst du Neues?
Egeus. Verdrusses voll erschein' ich und verklage
Mein Kind hier, meine Tochter Hermia. —
Tritt her, Demetrius. — Erlauchter Herr,
Dem da verhieß mein Wort zum Weibe sie.
Tritt her, Lysander. — Und, mein gnäd'ger Fürst,
Der da betörte meines Kindes Herz.
Ja, du, Lysander, du hast Liebespfänder
Mit ihr getauscht: du flechtest Reim' ihr zu;
Du sangst im Mondlicht unter ihrem Fenster
Mit falscher Stimme Lieder falscher Liebe!
Du stahlst den Abdruck ihrer Phantasie
Mit Flechten deines Haares, buntem Tand,
Mit Ringen, Sträußen, Näschereien;
Entwandtest meiner Tochter Herz mit List,
Verkehrtest ihren kindlichen Gehorsam
In eigensinn'gen Trotz. — Und nun, mein Fürst,
Verspricht sie hier vor Eurer Hoheit nicht
Sich dem Demetrius zur Eh', so fordr' ich
Das alte Bürgervorrecht von Athen,
Mit ihr, wie sie mein eigen ist, zu schalten.
Dann übergeb' ich diesem Manne sie,
Wo nicht, dem Tode, welchen unverzüglich
In diesem Falle das Gesetz verhängt.

Theseus. Was sagt Ihr, Hermia? Laßt Euch raten, Kind,
Demetrius ist ja ein wackrer Mann.
Hermia. Lysander auch.
Theseus. An sich betrachtet wohl.
So aber, da des Vaters Stimm' ihm fehlt,
Müßt Ihr für wackrer doch den andern achten.
Hermia. O säh' mein Vater nur mit meinen Augen!
Theseus. Eu'r Auge muß nach seinem Urteil sehn.
Hermia. Ich bitt' Euch, gnäd'ger Fürst, mir zu verzeihn.
Ich weiß nicht, welche Macht mir Kühnheit gibt,
Noch wie es meiner Sittsamkeit geziemt,
In solcher Gegenwart das Wort zu führen;
Doch dürft' ich mich zu fragen unterstehn:
Was ist das Härt'ste, das mich treffen kann,
Verweigr' ich dem Demetrius die Hand?
Theseus. Den Tod zu sterben, oder immerdar
Den Umgang aller Männer abzuschwören.
Drum fraget Eure Wünsche, schönes Kind,
Bedenkt die Jugend, prüfet Euer Blut,
Ob Ihr die Nonnentracht ertragen könnt,
Wenn Ihr der Wahl des Vaters widerstrebt.
Wißt, die gepflückte Ros' ist irdischer beglückt,
Als die, am unberührten Dorne welkend,
Wächst, lebt und stirbt in heil'ger Einsamkeit.
Hermia. So will ich leben, gnäd'ger Herr, so sterben,
Eh' ich den Freibeitsbrief des Mädchentums
Der Herrschaft dessen überliefern will,
Des unwillkommnem Joche mein Gemüt
Die Huldigung versagt.
Theseus. Nehmt Euch Bedenkzeit; auf den nächsten Neumond,
Den Tag, der zwischen mir und meiner Lieben
Den ew'gen Bund der Treu' besiegeln wird.
Auf diesen Tag bereitet Euch zu sterben
Für Euren Ungehorsam, oder nehmt
Demetrius zum Gatten, oder schwört
Auf ewig an Dianens Weihaltar
Eh'losen Stand und Abgeschiedenheit.
Demetrius. Gebt, Holde, nach; gib gegen meine Rechte,
Lysander, deinen kahlen Anspruch auf.

Lysander. Demetrius, Ihr habt des Vaters Liebe:
Nehmt ihn zum Weibe; laßt mir Hermia.

Egeus. Ganz recht, du Spötter! Meine Liebe hat er;
Was mein ist, wird ihm meine Liebe geben;
Und sie ist mein; und alle meine Rechte
An sie verschreib' ich dem Demetrius.

Lysander. Ich bin, mein Fürst, so edlen Stamms wie er,
So reich an Gut; ich bin an Liebe reicher;
Mein Glücksstand hält die Wag' auf alle Weise
Dem seinigen, wo er nicht überwiegt;
Und (dies gilt mehr als jeder andre Ruhm)
Ich bin es, den die schöne Hermia liebt.
Wie sollt' ich nicht bestehn auf meinem Recht?
Demetrius, ich will's auf seinen Kopf
Beteuern, bublte sonst um Helena,
Die Tochter Nedars, und gewann ihr Herz;
Und sie, das holde Kind, schwärmt nun für ihn,
Schwärmt andachtsvoll, ja mit Abgötterei,
Für diesen schuld'gen, flatterhaften Mann.

Theseus. Ich muß gestehn, daß ich dies auch gehört,
Und mit Demetrius davon zu sprechen
Mir vornahm, nur, da ich jetzt überhäuft
Mit eignen Sorgen bin, entfiel es mir.
Ihr, schöne Hermia, rüstet Euch, dem Sinn
Des Vaters Eure Grillen anzupassen,
Denn sonst bescheidet Euch Athens Gesetz,
Das wir auf keine Weise schmälern können,
Tod, oder ein Gelübd' des led'gen Standes.
Wie geht's, Hippolyta? Kommt, meine Traute!
Ihr, Egeus und Demetrius, geht mit!
Ich hab' euch noch Geschäfte aufzutragen
Für unser Fest.

Egeus. Dienstwillig und mit Freuden folgen wir.

Theseus, Hippolyta, Egeus, Demetrius und Gefolge (gehen ab in den Palast).

Dritter Auftritt.

Hermia. Lysander.

Lysander. Nun, liebes Herz? Warum so blaß die Wange?
Wie sind die Rosen dort so schnell verwelkt?
Hermia. Vielleicht, weil Regen fehlt, womit gar wohl
Sie mein umwölktes Auge netzen könnte.
Lysander. Weh' mir! Nach allem, was ich jemals las,
Und jemals hört' in Sagen und Geschichten,
Rann nie der Strom der treuen Liebe sanft;
Denn bald war sie verschieden an Geburt —
Hermia. O Qual! zu hoch, vor Niedrigem zu knien!
Lysander. Bald war sie in den Jahren mißgepaart —
Hermia. O Schmach! zu alt, mit jung vereint zu sein!
Lysander. Bald hing sie ab von der Verwandten Wahl —
Hermia. O Tod! mit fremdem Aug' den Liebsten wählen!
Lysander. Und war auch Sympathie in ihrer Wahl,
So stürmte Krieg, Tod, Krankheit auf sie ein,
Und macht' ihr Glück gleich einem Schalle flüchtig!
Wie Schatten wandelbar, wie Träume kurz,
So schnell verdunkelt sich des Glückes Schein.
Hermia. Wenn Leid denn immer treue Liebe traf,
So steht es fest im Rate des Geschicks,
Drum laß Geduld uns durch die Prüfung lernen!
Lysander. Ein guter Glaube! Hör' denn, Hermia!
Es liegt nur sieben Meilen von Athen
Das Haus von meiner alten Muhme;
Sie lebt von großen Renten, hat kein Kind,
Und achtet mich wie ihren einz'gen Sohn.
Dort, Holde, darf ich mich mit dir vermählen,
Dorthin verfolgt das grausame Gesetz
Athens uns nicht: liebst du mich denn, so schleiche
Aus deines Vaters Hause morgen Nacht,
Und in dem Wald, 'ne Meile von der Stadt,
Wo ich einmal mit Helena dich traf,
Um einen Maienmorgen zu begehn,
Da will ich deiner warten.
Hermia. Mein Lysander!
Ich schwör' es dir bei Amors stärkstem Bogen,

Bei seinem besten goldgespitzten Pfeil,
Und bei der Unschuld von Cytherens Tauben;
Bei dem, was Seelen knüpft, in Lieb' und Glauben,
Du findest sicher morgen Mitternacht
Mich an dem Platz, wo wir es ausgemacht.

Lysander. Halt, Liebe, Wort! Sieh', da kommt Helena.

Helena (tritt auf über die Treppe rechts und geht eilig auf Hermia zu).

Vierter Auftritt.

Vorige. Helena.

Hermia. Gott grüß' Euch, schönes Kind! wohin soll's gehn?

Helena. Schön nennt Ihr mich? — Nein, widerruft dies Schön!
Euch liebt Demetrius, beglückte Schöne! —
Ein Angelstern ist Euer Aug'; die Töne
Der Lippe süßer, als der Lerche Lied
Dem Hirten scheint, wenn alles grünt und blüht.
O lehrt mich, wie Ihr blickt! Durch welche Kunst
Hängt so Demetrius an Eurer Gunst?

Hermia. Er liebt mich stets, trotz meiner finstern Mienen.

Helena. O lernte das mein Lächeln doch von ihnen!

Hermia. Ich fluch' ihm, doch das nährt sein Feuer nur.

Helena. Ach, hegte solche Kraft mein Liebesschwur!

Hermia. Je mehr gehaßt, je mehr verfolgt er mich.

Helena. Je mehr geliebt, je ärger haßt er mich.

Hermia. Soll ich denn schuld an seiner Torheit sein?

Helena. Nur Eure Schönheit, — wär' die Schuld doch mein!

Hermia. Getrost! ich werd' ihm mein Gesicht entziehen.
Lysander wird mit mir von hinnen fliehen.

Lysander. Laß, Helena, dir unsern Schluß vertrauen.
Wann morgen Phöbe die begrünten Auen
Mit ihrer Perlen feuchtem Schmuck betaut,
Und ihre Stirn im Wellenspiegel schaut;
Wann Still' und Nacht verliebten Raub verhehlen,
Dann wollen wir zum Tor hinaus uns stehlen.

Hermia. Und in dem Wald, wo oftmals ich und du
Auf Veilchenbetten pflogen sanfter Ruh',
Wo unsre Herzen schwesterlich einander
Sich öffneten, da trifft mich mein Lysander.

Wir suchen, von Athen hinweggewandt,
Uns neue Freunde dann in fremdem Land.
Leb wohl, Gespielin, bete für uns beide!
Demetrius sei deines Herzens Freude!
Lysander, halte Wort! — Was Lieb' erquickt,
Wird unserm Blick bis morgen nacht entrückt.

(Sie geht ab in den Palast.)

Lysander. ~~Das will ich!~~ — Lebet wohl nun, Helena!
Der Liebe Lohn sei Eurer Liebe nah! (Er geht vorn rechts ab.)

Helena (geht nach dem Palast während der Vorhang fällt).

Verwandlung.

Stube in einer Hütte.

Abend. Kurze Bühne.

Fünfter Auftritt.

Squenz, Schnock, Zettel, Flaut, Schnauz und Schlucker.

Squenz. Ist unsre ganze Kompanie beisammen?

Zettel. Es wäre am besten, Ihr riefet einmal Mann für Mann auf, wie es die Liste gibt.

Squenz. Hier ist der Zettel von jedermanns Namen, der in ganz Athen für tüchtig gehalten wird, in unserm Zwischenspiel vor dem Herzog und der Herzogin zu agieren, an seinem Hochzeitstag zu nacht.

Zettel. Erst, guter Peter Squenz, sag' uns, wovon das Stück handelt; dann lies die Namen der Akteurs ab, und komm so zur Sache.

Squenz. Wetter, unser Stück ist — die höchst klägliche Komödie und der höchst grausame Tod des Pyramus und der Thisbe.

Zettel. Ein sehr gutes Stück Arbeit, ich sag's euch! und lustig! — Nun, guter Peter Squenz, ruf' die Akteurs nach dem Zettel auf. — Meisters, stellt euch auseinander!

Squenz. Antwortet, wie ich euch rufe! — Klaus Zettel, der Weber!

Zettel. Hier! Sagt, was ich für einen Part habe, und dann weiter.

Squenz. Ihr, Klaus Zettel, seid als Pyramus angeschrieben.

Zettel. Was ist Pyramus? Ein Liebhaber oder ein Tyrann?

Squenz. Ein Liebhaber, der sich auf die honetteste Manier vor Liebe umbringt.

Zettel. Das wird einige Tränen kosten bei einer wahrhaftigen Vorstellung. Wenn ich's mache, laßt die Zuhörer nach ihren Augen sehn! Ich will Sturm erregen, ich will einigermaßen lamentieren. Nun zu den übrigen; — eigentlich habe ich doch das beste Genie zu einem Tyrannen; ich könnte einen Herkles kostbarlich spielen, oder eine Rolle, wo man alles kurz und klein schlagen muß.

Der Felsen Schoß
Und toller Stoß
Zerbricht das Schloß
Der Kerkertür,

Und Phöbus Karr'n
Kommt angefahr'n
Und macht erstarr'n
Des stolzen Schicksals Zier:

Das ging prächtig. — Nun nennt die übrigen Akteurs. — Dies ist Herklessens Natur, eines Tyrannen Natur; ein Liebhaber ist schon mehr lamentabel.

Squenz. Franz Flaut, der Bälgeflicker!

Flaut. Hier, Peter Squenz.

Squenz. Flaut, Ihr müßt Thisbe über Euch nehmen.

Flaut. Was ist Thisbe? ein irrender Ritter?

Squenz. Es ist das Fräulein, das Pyramus lieben muß.

Flaut. Ne, meiner Seel', laßt mich keine Weiberrolle machen; ich kriege schon einen Bart.

Squenz. Das ist alles eins! Ihr sollt's in einer Maske spielen, und Ihr könnt so fein sprechen als Ihr wollt.

Zettel. Wenn ich das Gesicht verstecken darf, so gebt mir Thisbe auch. Ich will mit 'ner terribel feinen Stimme reden: „Thisbe, Thisbe! — Ach Pyramus, mein Liebster schön! Deine Thisbe schön, und Fräulein schön!"

Squenz. Nein, nein! Ihr müßt den Pyramus spielen, und Flaut, Ihr die Thisbe.

Zettel. Gut, nur weiter!

Squenz. Matz Schlucker, der Schneider!

Schlucker. Hier, Peter Squenz.

Squenz. Matz Schlucker, Ihr müßt Thisbes Mutter spielen. Thoms Schnauz, der Kesselflicker!

Schnauz. Hier, Peter Squenz.

Squenz. Ihr, des Pyramus Vater, ich selbst, Thisbes Vater; Schnock, der Schreiner, Ihr des Löwen Rolle. Und so wäre denn die Komödie in den Schick gebracht.

Schnock. Habt Ihr des Löwen Rolle aufgeschrieben? Bitt' Euch, wenn Ihr sie habt, so gebt sie mir; denn ich habe einen schwachen Kopf zum Lernen.

Squenz. Ihr könnt sie extempore machen: es ist nichts wie brüllen.

Zettel. Laßt mich den Löwen auch spielen. Ich will brüllen, daß es einem Menschen im Leibe wohl tun soll, mich zu hören. Ich will brüllen, daß der Herzog sagen soll: Noch 'mal brüllen! Noch 'mal brüllen!

Squenz. Wenn Ihr es gar zu fürchterlich machtet, so würdet Ihr die Herzogin und die Damen erschrecken, daß sie schrien, und das brächte euch alle an den Galgen.

Alle. Ja, das brächte uns an den Galgen, wie wir da sind.

Zettel. Zugegeben, Freunde! wenn ihr die Damen erst so erschreckt, daß sie um ihre fünf Sinne kommen, so werden sie unvernünftig genug sein, uns aufzuhängen. Aber ich will meine Stimme forcieren, ich will euch so sanft brüllen, wie ein saugendes Täubchen? — ich will euch brüllen, als wär' es 'ne Nachtigall.

Squenz. Ihr könnt keine Rolle spielen als den Pyramus. Denn Pyramus ist ein Mann mit einem süßen Gesicht, ein hübscher Mann, wie man ihn nur an Festtagen verlangen kann, ein scharmanter, artiger Kavalier. Derhalben müßt Ihr platterdings den Pyramus spielen.

Zettel. Gut, ich nehm's auf mich. In was für einem Bart könnt' ich ihn wohl am besten spielen?

Squenz. Nu, in was für einem Ihr wollt.

Zettel. Ich will ihn machen, entweder in dem strohfarbenen Bart, oder in dem orangegelben Bart, oder in dem karmesinroten Bart, nein, in dem ganz gelben.

Squenz. Hier, Meisters, sind eure Rollen, und ich muß euch bitten, ermahnen und ersuchen, sie bis morgen nacht auswendig zu wissen. Trefft mich in dem Schloßwalde, eine Meile von der Stadt, bei Mondschein; da wollen wir probieren. Denn wenn wir in der Stadt zusammenkommen, werden wir ausgespürt, kriegen Zuhörer, und die Sache kommt aus. Zugleich will ich ein Verzeichnis von Artikeln machen, die zu unserm Spiele nötig sind. Ich bitt' euch, bleibt mir nicht aus.

Bettel. Wir wollen kommen, und da können wir recht schanierlich und herzhaft probieren.

Squenz. Gebt euch Mühe! Könnt eure Rollen perfekt! Adieu! bei des Herzogs Eiche treffen wir uns.

Bettel. Dabei bleibt's! es mag biegen oder brechen.

Alle (gehen ab).

Zweiter Aufzug.

Wald bei Athen.

In der Tiefe ein erhöhter Weg, von dem herab rechts und links je ein Pfad nach vorn führt. Der Aufbau des ersten Aufzugs ist natürlich zu benutzen, und wo vorhin das Bassin war, ist nun hinter Gestrüpp und Strauchwerk verdeckt die Grotte, in die Titania mit dem verwandelten Zettel sich zurückzieht. In der Mitte links hinter einem blühenden Strauch ein niederer Hügel, wo Titania einschläft und von Oberon mit dem Bann der Gesichtstäuschung belastet wird. Nacht. Schmale Streifen des Mondlichts durch die Blätter der Bäume. Sterne. Ziehende Nebelstreifen. Irrlichter. Leuchtkäfer.

Nr. 1. Scherzo (noch ehe sich der Vorhang hebt).

Erster Auftritt.

Puck. Eine Elfe von der anderen Seite.

Puck (von links). He, Geist! Wo geht die Reise hin?

Nr. 2. L'istesso tempo. 2 Takte.

Elfe. Über Täler und Höhn,
Durch Dornen und Steine,
Über Gräben und Zäune,
Durch Flammen und See'n,
Wand'l ich, schlüpf' ich überall,
Schneller als des Mondes Ball. 2 T.
Ich dien' der Elfenkönigin,
~~Und tau' ihr Ring' aufs Grüne hin.~~
Die Primeln sind ihr Hofgeleit;
Ihr seht die Fleck' am goldnen Kleid:
Das sind Rubinen, Feengaben,
Wodurch sie süß mit Düften laben. 7 T.

Nun such ich Tropfen Tau's hervor,
Und häng' 'ne Perl' in jeder Primel Ohr.
Lebwohl! ich geh', du täppischer Geselle!
Der Zug der Königin kommt auf der Stelle. 4 T.

Puck. Der König will sein Wesen nachts hier treiben.
Warnt nur die Königin, entfernt zu bleiben,
Weil Oberon vor wildem Grimme schnaubt,
Daß sie ein indisch Fürstenkind geraubt,
Als Edelknabe künftig ihr zu dienen;
Kein schönres Bübchen hat der Tag beschienen,
Und eifersüchtig fordert Ob'ron ihn,
Den rauhen Forst als Knappe zu durchziehn;
Doch sie versagt durchaus den holden Knaben,
Bekränzt ihn, will an ihm sich einzig laben.
Nun treffen sie sich nie in Wies' und Hain,
Am klaren Quell, bei lust'gem Sternenschein:
So zanken sie zu aller Elfen Schrecken,
Die sich geduckt in Eichelnäpfe stecken. 5 T.

Elfe. Wenn du nicht ganz dich zu verstellen weißt,
So bist du jener schlaue Poltergeist,
Der auf dem Dorf die Dirnen zu erhaschen,
Zu necken pflegt; den Milchtopf zu benaschen;
Durch den der Brau mißrät; und mit Verdruß
Die Hausfrau atemlos sich buttern muß;
Der oft bei Nacht den Wandrer irre leitet,
Dann schadenfroh mit Lachen ihn begleitet.
Doch wer dich freundlich grüßt, dir Liebes tut,
Dem hilfst du gern, und ihm gelingt es gut.
Bist du der Kobold nicht? 7 T.

Puck. Du hast's geraten,
Ich schwärme nachts umher auf solche Taten.
Oft lacht bei meinen Scherzen Oberon,
Ich locke wiehernd mit der Stute Ton
Den Hengst, den Haber kitzelt in der Nase;
Auch lausch' ich wohl in der Gevatt'rin Glase,
Wie ein gebratner Apfel klein und rund;
Und wenn sie trinkt, fahr' ich ihr an den Mund,
Daß ihr das Bier die platte Brust betriefet.
Zuweilen hält, in Trauermär vertiefet,

Die weise Muhme für den Schemel mich;
Ich gleit' ihr weg, sie setzt zur Erde sich
Perdauz! und hustet.
Der ganze Kreis hält sich die Seiten, prustet,
Lacht lauter dann, bis sich die Stimm' erhebt:
Nein, solch ein Spaß sei nimmermehr erlebt!
Mach' Platz nun, Elfchen, hier kommt Oberon.

Elfe. Hier meine Königin. — O mach' er sich davon!

Allegro vivace. (S. 77 der Partitur.)

Oberon (mit seinem Zuge von rechts).
Titania (mit dem ihrigen von links).

Zweiter Auftritt.

Vorige. Oberon. Titania. Elfen.

Oberon. Schlimm treffen wir bei Mondenlicht, du stolze Titania!

Titania. Wie? Oberon ist hier,
Der Eifersücht'ge? Elfen, schlüpft von hinnen,
Denn ich verschwor sein Bett und sein Gespräch.

Oberon. Vermeßne, halt! Bin ich nicht dein Gemahl?

Titania. So muß ich wohl dein Weib sein; doch ich weiß
Die Zeit, daß du dich aus dem Feenland
Geschlichen, tagelang als Korydon
Gesessen, spielend auf dem Haberrohr,
Und Minne der verliebten Phyllida
Gesungen hast. — Und warum kommst du jetzt
Von Indiens entferntestem Gebirg',
Als weil — ei, denkt doch! — weil die Amazone,
Die strotzende, hochaufgeschürzte Dame,
Dein Heldenliebchen, sich vermählen will?
Da kommst du denn, um ihrem Bette Heil
Und Segen zu verleihn.

Oberon. Titania,
Wie kannst du dich vermessen, anzuspielen
Auf mein Verständnis mit Hippolyta?
Da du doch weißt, ich kenne deine Liebe

Zum Theseus? Locktest du im Dämmerlichte
Der Nacht ihn nicht von Perigunen weg,
Die er vorher geraubt? Warst du nicht schuld,
Daß er der schönen Agle Treue brach,
Der Ariadne und Antiopa?

Titania. Das sind die Grillen deiner Eifersucht!
Und nie, seit jenem Sommer, trafen wir
Auf Hügeln noch im Tal, in Wald noch Wiese,
Am Kieselbrunnen, am beschilften Bach,
Noch an des Meeres Klippenstrand uns an,
Und tanzten Ringel nach des Windes Pfeifen,
Daß dein Gezänk uns nicht die Lust verdarb.

Oberon. So hilf dem ab! Es liegt an dir. Warum
Kränkt ihren Oberon Titania?
Ich fordre nur ein kleines Wechselkind
Zum Edelknaben.

Titania. Gib dein Herz zur Ruh!
Ganz Feenland ersetzt dies Kind mir nicht!
Sieh, seine Mutter war von meinem Orden,
Und hat in Indiens gewürzter Luft
Gar oft die Nächte plaudernd mir verkürzt;
Ihr Leib trug damals meinen kleinen Junker,
Doch sie, ein sterblich Weib, starb an dem Kinde,
Und ihr zuliebe' erzieh' ich nun das Kind,
Und ihr zuliebe geb' ich es nicht weg.

Oberon. Wie lange denkt Ihr hier im Hain zu weilen?

Titania. Vielleicht bis nach des Theseus Hochzeitsfest.
Wollt Ihr in unsern Ringen ruhig tanzen,
Und unsre lust'gen Mondscheinspiele sehn,
So kommt mit uns! Wo nicht, so meidet mich,
Und ich will nie mich nahen, wo Ihr haust.

Oberon. Gib mir das Kind, so will ich mit dir gehn.

Titania. Nicht um dein Königreich. — Ihr Elfen, fort mit mir:
Denn Zank erhebt sich, weil' ich länger hier. 17 T.

(Sie geht mit ihrem Gefolge ab in der Mitte links.)

Dritter Auftritt.

Oberon. Puck. Elfen, die nach und nach verschwinden.

Oberon. Gut, zieh nur hin! du sollst aus diesem Walde
Nicht eher, bis du mir den Trotz gebüßt.
Mein guter Puck, komm her! Weißt du noch wohl,
Wie ich einst saß auf einem Vorgebirge,
Und die Sirene, die ein Delphin trug,
So süße Harmonien hauchen hörte,
Daß die empörte See gehorsam ward,
Daß Sterne wild aus ihren Kreisen fuhren,
Der Nymphe Lied zu hören?

Puck. Ja, ich weiß.

Oberon. Zur selben Zeit sah ich, du konntest es nicht sehen,
Kupido zwischen Mond und Erde fliegen
In voller Wehr: er zielt' auf eine holde
Vestalin, die im Westen thronte,
Und schnellt so jäh den Liebespfeil vom Bogen,
Als sollt' er hunderttausend Herzen spalten;
Allein ich sah das feurige Geschoß
Im keuschen Strahl des feuchten Monds verlöschen.
Die königliche Priesterin ging weiter,
In sittsamer Betrachtung, liebefrei;
Doch merkt' ich auf den Pfeil, wohin er fiele.
Er fiel gen Westen auf ein zartes Blümchen,
Sonst milchweiß, purpurn nun durch Amors Wunde,
Und Mädchen nennen's: Lieb' im Müßiggang.
Hol' mir die Blum'! Ich wies dir einst das Kraut;
Ihr Saft, geträufelt auf entschlafne Wimpern,
Macht Mann und Weib, in jede Kreatur,
Die sie zunächst erblicken, toll vergafft.
Hol' mir das Kraut; doch komm zurück, bevor
Der Leviathan eine Meile schwimmt.

Puck. Rund um die Erde zög' ich einen Gürtel
In viermal zehn Minuten. 5 T.

(Er geht rechts ab; man sieht ihn in der Tiefe von rechts nach links durch die Luft fliegen.)

Siebenter Auftritt.

Titania. Elfen. Oberon.

Nr. 3. Allegro ma non troppo. 7 T.

Titania (kommt mit ihren Elfen aus der Tiefe links).

Komm! einen Ringel, einen Feensang!
Dann auf das Drittel der Minute fort! 2 T.
Ihr, tötet Raupen in den Rosenknospen!
Ihr andern führt mit Fledermäusen Krieg,
Bringt ihrer Flügel Balg als Beute heim,
Den kleinen Elfen Röcke draus zu machen! 1 T.
Ihr endlich sollt den Kauz, der nächtlich kreischt,
Und über unsre schmucken Geister staunt,
Von uns verscheuchen! 1 T. Singt mich nun in Schlaf;
An eure Dienste dann, und laßt mich ruhn!

(Sie läßt sich auf den Hügel links nieder.)

Lied.

Erste Elfe. Bunte Schlangen, zweigezüngt!
Igel, Molche, fort von hier!
Daß ihr euer Gift nicht bringt!
In der Königin Revier!

Chor. Nachtigall, mit Melodei
Sing' in unser Eia popei!
Eia popeia! Eia popei!
Daß kein Spruch,
Kein Zauberfluch
Der holden Herrin schädlich sei.
Nun gute Nacht mit Eia popei!

Zweite Elfe. Schwarze Käfer, uns umgebt
Nicht mit Summen! macht euch fort!
Spinnen, die ihr künstlich webt,
Webt an einem andern Ort!

Chor. Nachtigall, mit Melodei
Sing' in unser Eia popei!
Eia popeia! Eia popei!
Daß kein Spruch,
Kein Zauberfluch
Der holden Herrin schädlich sei.
Nun gute Nacht mit Eia popei!

Erste Elfe. Alles gut! Nun auf und fort!
Einer halte Wache dort!

Die Elfen (gehen in der Tiefe links ab).

Titania (ist vorn links eingeschlafen).

Nr. 4. Andante.

Oberon (tritt aus seinem Versteck zu Titania, indem er die Blume über ihren Augenlidern ausdrückt).

Was du wirst erwachend sehn,
Wähl' es dir zum Liebchen schön,
Seinetwegen schmacht' und stöhn'.
Sei es Brummbär, Kater, Luchs,
Borst'ger Eber oder Fuchs,
Was sich zeigt an diesem Platz,
Wenn du aufwachst, wird dein Schatz;
Säh'st du gleich die ärgste Fratz'!

(Melodramatisch.)

(Er geht lachend in der Tiefe rechts ab.) 5 T.

Lysander und **Hermia** (treten auf).

Achter Auftritt.

Lysander. Hermia. Titania.

Lysander. Kaum tragen durch den Wald Euch noch die Füße.
Und, ich gesteh' es, ich verlor den Pfad.
Wollt Ihr, so laßt uns ruhen, meine Süße,
Bis tröstend sich das Licht des Tages naht.

Hermia. Ach ja, Lysander! sucht für Euch ein Bette;
Der Hügel hier sei meine Schlummerstätte.

Lysander. Ein Rasen dien' als Kissen für uns zwei:
Ein Herz, ein Bett, zwei Busen, eine Treu'.

Hermia. Ich bitt' Euch sehr! Um meinetwillen, Lieber!
Liegt nicht so nah! Liegt weiter dort hinüber!

Lysander. O nehmt unschuld'ge Deutung, süße Braut!
Die Liebe deute, wie der Lieb' sie traut.
Ich deut's: mein Herz sei Eurem so verbunden,
Daß nur ein Herz in beiden wird gefunden.
Verkettet hat zwei Busen unser Schwur:
So wohnt in zweien eine Treue nur.
Erlaubet denn, daß ich mich zu Euch füge;
Denn, Herz, ich lüge nicht, wenn ich so liege.

Hermia. Wie zierlich spielt mit Worten doch mein Freund! —
Ich würde selbst ja meiner Unart feind,
Hätt' ich, Lysander lüge, je gemeint.
Doch aus Gefälligkeit und Lieb', ich bitte,
Rückt weiter weg! so weit, wie nach der Sitte
Der Menschen sich, getrennt von einem Mann,
Ein tugendsames Mädchen betten kann.
Der Raum sei zwischen uns. — Schlaf' süß! Der Himmel gebe,
Daß, bis dein Leben schließt, die Liebe lebe!

Lysander. Amen! so holder Bitte stimm' ich bei:
Mein Herz soll brechen, bricht es meine Treu'.
Mög' alle Ruh des Schlafes bei dir wohnen!

Hermia. Des Wunsches Hälfte soll den Wünscher lohnen!

Beide (schlafen vorn rechts).

Neunter Auftritt.

Vorige. Puck.

Puck (tritt auf aus der Tiefe links).

Wie ich auch den Wald durchstrich,
Kein Athener zeigte sich.
Zum Versuch' auf seinem Auge,
Was dies Liebesblümchen tauge.
Aber wer — o Still' und Nacht! —
Liegt da in Athenertracht?
Er ist's, den mein Herr gesehn
Die Athenerin verschmähn.
Hier schläft auch ruhig und gesund
Das Mädchen auf dem feuchten Grund.
Die Arme darf nicht liegen nah
Dem Schlagetot der Liebe da.
Allen Zauber dieses Tau's,
Flegel, gieß' ich auf dich aus.
(Indem er den Saft über seine Augen auspreßt.)
Wachst du auf, so scheuch' den Kummer
Dir vom Aug' der Liebe Kummer!
Nun erwach'! ich geh' davon,
Denn ich muß zum Oberon.

(Melodramatisch.)

(Er geht ab in der Mitte rechts.) 5 T.

Demetrius und **Helena** (von vorn links).

Zehnter Auftritt.

Hermia. Lysander. Helena. Demetrius. Titania.

Helena. O töte mich, Demetrius, doch steh'!
Demetrius. O quäle mich nicht so! Fort, sag' ich, geh'!
Helena. Ach, du verlässest mich im Dunkel hier?
Demetrius. Ich geh' allein, du bleib', das rat' ich dir.
(Er geht ab vorn rechts.)

Elfter Auftritt.

Hermia. Lysander. Helena.

Helena. Die tolle Jagd, sie macht mir weh und bange!
Je mehr ich fleh', je minder ich erlange.
Wo Hermia ruhen mag; sie ist beglückt,
Denn sie hat Augen, deren Strahl entzückt.
Wie wurden sie so hell? Durch Tränen? nein!
Sonst müßten meine ja noch heller sein! —
Doch, was ist dies? Lysander, der hier ruht?
Tot oder schlafend? Seh' ich doch kein Blut.
Lysander, wenn Ihr lebt, so hört! erwachet!
Lysander (im Erwachen).
Durchs Feuer lauf' ich, wenn's dir Freude machet,
Verklärte Helena!
Wo ist Demetrius? O der Verbrecher!
Sein Name sei vertilgt! Dies Schwert dein Rächer.
Helena. Sprecht doch nicht so, Lysander, sprecht nicht so!
Liebt er schon Eure Braut: ei nun, seid froh!
Sie liebt Euch dennoch stets.
Lysander. O nein! wie reut
Mich die bei ihr verlebte träge Zeit!
Nicht Hermia, Helena ist jetzt mein Leben;
Wer will die Kräh' nicht für die Taube geben?
Helena. Weswegen ward ich so zum Hohn erwählt?
Verdient' ich es um Euch, daß Ihr mich quält?
Gehabt Euch wohl! Und wißt — ich muß gestehen,
Ich glaubt' in Euch mehr Edelmut zu sehen.
O daß, verschmäht von einem Mann, ein Weib
Dem andern dienen muß zum Zeitvertreib!
(Sie geht vorn rechts ab.)

Zwölfter Auftritt.

Hermia. Lysander. Titania.

Lysander. Sie siehet Hermia nicht. — So schlaf' nur immer,
Und nahtest du Lysandern doch dich nimmer!
Nun strebt nach Helena, Mut, Kraft und Sinne!
Daß ich ihr Ritter werd', und sie gewinne!

(Er geht ab vorn rechts, wo Helena abging.)

Dreizehnter Auftritt.

Hermia. Titania.

Hermia (fährt auf).
O hilf, Lysander, hilf mir! — Welch ein Traum, mein Lieber!
Noch schüttelt mich der Schrecken, wie ein Fieber.
Mir schien es, eine Schlange fräß' mein Herz,
Und lächelnd sähst du meinen Todesschmerz. —
Lysander! wie? Lysander! bist du fort?
Du hörst mich nicht? O Gott! kein Laut? kein Wort?
Wo bist du? Um der Liebe willen sprich,
Wenn du mich hörst! Es bringt zur Ohnmacht mich. —
Noch nicht? Nun seh' ich wohl, ich darf nicht weilen:
Dich muß ich, oder meinen Tod ereilen.

(Sie irrt suchend auf der Bühne umher und eilt dann in der Tiefe links ab. Während dessen:)

Nr. 5. Allegro appassionato.

Vierzehnter Auftritt.

Titania. Squenz. Zettel. Schnock. Flaut. Schnauz. Schlucker.

Sie treten aus der Tiefe rechts auf mit einer Laterne.

Zettel. Sind wir alle beisammen?

Squenz. Aufs Haar; und hier ist ein prächtig bequemer Platz zu unsrer Probe. Dieser grüne Fleck soll unser Theater sein, diese Weißdornhecke unsre Kammer zum Anziehen, und wir wollen's in Aktion vorstellen, wie wir's vor dem Herzoge vorstellen wollen.

Zettel. Peter Squenz. —

Squenz. Was sagst du, lieber Sappermentszettel?

Zettel. Es kommen Dinge vor in dieser Komödie von

Pyramus und Thisbe, die nimmermehr gefallen werden. Erstens: Pyramus muß ein Schwert ziehen, um sich selbst umzubringen, und das können die Damen nicht vertragen. He! Wie wollt Ihr darauf antworten?

Schnauz. Potz Kuckuck, ja! ein gefährlicher Punkt.

Schlucker. Wir werden am Ende das Totmachen auslassen müssen!

Zettel. Nicht ein Tüttelchen; ich habe einen Einfall, der alles gut macht. Schreibt mir einen Prolog, und laßt den Prolog verblümt zu verstehen geben, daß wir mit unsern Schwertern keinen Schaden tun wollen; und daß Pyramus nicht wirklich tot gemacht wird; und zu mehr besserer Sicherheit sagt ihnen, daß ich Pyramus nicht Pyramus bin, sondern Zettel der Weber. Das wird ihnen schon die Furcht benehmen.

Squenz. Gut, wir wollen einen solchen Prologus haben.

Schnauz. Werden die Damen nicht auch vor dem Löwen erschrecken?

Schlucker. Ich sag' euch, das fürcht' ich sehr!

Zettel. Meisters, ihr solltet dies bei euch selbst überlegen. Einen Löwen — Gott behüt' uns! — unter Damen zu bringen, ist eine greuliche Geschichte; es gibt kein grausameres Wildbret als so'n Löwe, wenn er lebendig ist; und wir sollten uns vorsehn.

Schnauz. Derhalben muß ein anderer Prologus sagen, daß es kein Löwe ist.

Zettel. Ja, ihr müßt seinen Namen nennen, und sein Gesicht muß durch des Löwen Hals gesehen werden; und er selbst muß durchsprechen und ungefähr so applizieren: Gnädige Frauen, oder schöne gnädige Frauen, ich wollte wünschen, oder ich wollte ersuchen, oder ich wollte gebeten haben, fürchten Sie nichts, zittern Sie nicht so; mein Leben für das ihrige! Wenn Sie dächten, ich käme hierher als ein Löwe, so dauerte mich nur meine Haut. Nein, ich bin nichts dergleichen, ich bin ein Mensch wie andre auch: — und dann laßt ihn nur seinen Namen nennen, und ihnen rund heraussagen, daß er Schnock der Schreiner ist.

Squenz. Gut, so soll's auch sein. Aber da sind noch zwei harte Punkte: nämlich den Mondschein in die Kammer zu

bringen; denn ihr wißt, Pyramus und Thisbe kommen bei Mondschein zusammen.

Schnock. Scheint der Mond in der Nacht, wo wir unser Spiel spielen?

Zettel. Einen Kalender! Einen Kalender! Suchet Mondschein!

Squenz. Ja, er scheint die Nacht.

Zettel. Gut, so könnt ihr ja einen Flügel von dem großen Stubenfenster, wo wir spielen, offen lassen, und der Mond kann durch den Flügel herein scheinen.

Squenz. Ja, es könnte auch einer mit einem Dornbusch und einer Laterne herauskommen, und sagen, er komme, die Person des Mondscheins zu ägrieren oder zu präsentieren. Aber da ist noch ein Punkt: wir müssen in der großen Stube eine Wand haben; denn Pyramus und Thisbe, sagt die Historie, redeten durch die Spalte einer Wand miteinander.

Schnock. Ihr bringt mein Leben keine Wand hinein. Was sagst du, Zettel?

Zettel. Einer oder der andre muß Wand vorstellen; und laßt ihn ein bißchen Kalk, oder ein bißchen Leim, oder ein bißchen Mörtel an sich haben, um Wand zu bedeuten; und laßt ihn seine Finger so halten, und durch die Klinze sollen Pyramus und Thisbe wispern.

Squenz. Wenn das sein kann, so ist alles gut. Kommt, setzt euch jeder Mutter Sohn, und probiert eure Parte. Pyramus, Ihr fangt an; wann Ihr Eure Rede ausgeredet habt, so tretet hinter den Zaun; und so jeder nach seinem Stichwort.

Puck (erscheint im Hintergrunde links).

Nr. 6. Allegro.

Fünfzehnter Auftritt.

Vorige. Puck.

Puck. Welch hausgebacknes Volk macht hier sich breit,
So nah der Wiege unsrer Königin?
Wie? gibt's ein Schauspiel? Ich will Hörer sein,
Mitspieler auch vielleicht, nachdem sich's fügt. (Melodr.)

Squenz. Sprecht, Pyramus; Thisbe, tretet vor.

Pyramus (Zettel).
„Thisbe, wie eine Blum' von Giften duftet süß —
Squenz. Düften! Düften!
Pyramus. „— — von Düften duftet süß,
So tut dein Atem auch, o Thisbe, meine Zier.
Doch horch', ich hör' ein Stimm'; es ist mein Vater g'wiß,
Bleib' eine Weile stehn, ich bin gleich wieder hier." ab 1 T.

(Er geht ab in der Mitte links.)

Puck (beiseite). Ein seltnes Stück von einem Pyramus.

(Er geht ab ebenda.)

Thisbe (Flaut). Muß ich jetzt reden?

Squenz. Ja, zum Henker, freilich müßt Ihr; Ihr müßt wissen, er geht nur weg, um ein Geräusch zu sehen, das er gehört hat, und wird gleich wieder kommen.

Thisbe. „Umstrahlter Pyramus, an Farbe lilienweiß,
Und rot wie eine Ros' auf triumphier'ndem Strauch;
Du muntrer Juvenil', der Männer Zier und Preis,
Treu wie das treuste Roß, das nie ermüdet auch.
Ich will dich treffen an, glaub' mir, bei Nickels Grab."

Squenz. Ninus Grab, Kerl. Aber das müßt Ihr jetzt nicht sagen, das antwortet Ihr dem Pyramus. Ihr sagt Euren ganzen Part auf einmal her, Stichwörter und den ganzen Plunder. — Pyramus, tretet auf; Euer Stichwort ist schon dagewesen; es ist: ermüdet auch.

Zettel (mit einem Eselskopfe und Puck kommen zurück).

Thisbe. Uf — „So treu, wie's treuste Pferd, das nie ermüdet auch."

Pyramus. „Wenn, Thisbe, ich wär' schön, so wär' ich einzig dein."

Squenz. O greulich! erschrecklich! Es spukt hier. Ich bitt' euch, Meisters lauft! Meisters! Hilfe! (Sie laufen nach allen Seiten mit Aufschreien des Entsetzens davon.)

Puck. Nun jag' ich euch, und führ' euch kreuz und quer,
Durch Dorn, durch Busch, durch Sumpf, durch Wald.
Bald bin ich Pferd, bald Eber, Hund und Bär,
Erschein als Werwolf und als Feuer bald.
Will grunzen, wiehern, bellen, brummen, flammen,
Wie Eber, Pferd, Hund, Bär und Feu'r zusammen.

(Melodramatisch.)

(Er geht ab in der Mitte rechts.)

Zettel. Warum laufen sie weg? Dies ist eine Schelmerei von ihnen, um mich fürchten zu machen.

Schnauz (kommt zurück). O Zettel! du bist verwandelt! Was seh' ich an dir?

Zettel. Was du siehst? Du siehst deinen eigenen Eselskopf. Nicht?

Squenz (kommt zurück). Gott behüte dich, Zettel! Gott behüte dich! du bist transferiert. (Er geht ab.)

Sechzehnter Auftritt.

Zettel. Titania.

Zettel. Ich merke ihre Schelmerei; sie wollen einen Esel aus mir machen, mich zu fürchten machen, wenn sie können. Aber ich will hier nicht von der Stelle, laß sie machen, was sie wollen; ich will hier auf und ab spazieren und singen, damit sie sehen, daß ich mich nicht fürchte. (Er singt.)

Die Schwalbe, die den Sommer bringt,
Der Spatz, der Zeisig fein,
Die Lerche, die sich lustig schwingt
Bis in den Himmel 'nein;

Titania (erwachend). Weckt mich von meinem Blumenbett ein Engel? (f 2 T. (Melodr.)

Zettel (singt). Der Kuckuck, der der Grasemück'
So gern ins Nestchen heckt,
Und lacht darob mit arger Tück',
Und manchen Ehmann neckt —

Denn sein Rufen soll eine gar gefährliche Vorbedeutung sein, und wem jückt es nicht ein bißchen an der Stirne, wenn er sich Kuckuck*) grüßen hört?

Titania. Ich bitte dich, du holder Sterblicher, (f 3 T. Sing' noch einmal! Mein Ohr ist ganz verliebt (Melodr.)
In deine Melodie; auch ist mein Auge
Betört von deiner lieblichen Gestalt;
Und deine Tugend zwingt all meine Triebe
Beim ersten Blick zum Schwur: daß ich dich liebe.

Zettel. Mich dünkt, Madam, Sie könnten dazu nicht viel Ursache haben. Und doch, die Wahrheit zu sagen, halten Ver-

*) Anspielung auf Grund der Klangähnlichkeit von cockoo und cuckold (Kuckuck und Hahnrei).

nunft und Liebe heutzutage nicht viel Gemeinschaft. Schade, daß ehrliche Nachbarn sie nicht zu Freunden machen wollen! Gelt, ich kann auch spaßen, wenn's darauf ankommt.

Titania. Du bist so weise, wie du reizend bist.

Zettel. Das nun just auch nicht. Doch, wenn ich Witz genug hätte, um aus diesem Walde zu kommen, so hätte ich just so viel, als mir nötig täte.

Titania. Begehre nicht, aus diesem Hain zu fliehn;
Du mußt hier, willig oder nicht, verziehn.
Ich bin ein Geist von nicht gemeinem Stande;
Ein ew'ger Sommer zieret meine Lande.
Und sieh', ich liebe dich! drum folge mir,
Ich gebe Elfen zur Bedienung dir;
Sie sollen Perlen aus dem Meer dir bringen,
Und, wenn du leicht auf Blumen schlummerst, singen.
Ich will vom Erdenstoffe dich befrein,
Daß du so luftig sollst wie Geister sein.
Senfsamen! Bohnenblüte! Motte! Spinnweb!

Senfsamen, Bohnenblüte, Motte, Spinnweb (treten von der Mitte links auf).

Siebzehnter Auftritt.

Vorige. Senfsamen. Bohnenblüte. Motte. Spinnweb.

Senfsamen. Hier!
Bohnenblüte. ~~Und~~ ich!
Motte. ~~Und~~ ich!
Spinnweb. ~~Und~~ ich!
Senfsamen. Was sollen wir?
Titania. Gefällig seid und dienstbar diesem Herrn. (Melodram.)
Hüpft, wo er geht, und gaukelt um ihn her;
Sucht Aprikos' ihm auf und Stachelbeer;
Maulbeeren gebt ihm, Feigen, Purpurtrauben.
Ihr müßt der Biene Honigsack ihm rauben;
Zur Kerze nehmt von ihr ein wächsern Bein,
Und steckt es an bei eines Glühwurms Schein,
Zu leuchten meinem Freund' Bett aus und ein.
Mit bunter Schmetterlinge Flügelein
Wehrt fächelnd ihm vom Aug' den Mondenschein.
Nun, Elfen, huldigt ihm, und neigt euch fein.

Senfsamen. Heil dir, Sterblicher!
Bohnenblüte. Heil!
Motte. Heil!
Spinnweb. Heil! } (Melodram.)
Zettel. Ich flehe Euer Gnaden von ganzem Herzen um Verzeihung. Ich bitte um Euer Gnaden Namen.

Spinnweb. Spinnweb.

Zettel. Ich wünsche näher mit Ihnen bekannt zu werden, guter Musje Spinnweb. Wenn ich mich in den Finger schneide, werde ich so frei sein, Sie zu gebrauchen. — Ihr Name, ehrsamer Herr?

Bohnenblüte. Bohnenblüte.

Zettel. Ich bitte Sie, empfehlen Sie mich Madam Hülse, Ihrer Frau Mutter, und Herrn Bohnenschote, Ihrem Herrn Vater. Guter Herr Bohnenblüte, auch mit Ihnen hoffe ich näher bekannt zu werden. — Ihren Namen, mein Herr, wenn ich bitten darf.

Senfsamen. Senfsamen.

Zettel. Lieber Musje Senfsamen, ich kenne Ihre Geduld gar wohl. Jener niederträchtige und ungeschlachte Kerl, Rinderbraten, hat schon manchen wackern Herrn von Ihrem Hause verschlungen. Sei'n Sie versichert, Ihre Freundschaft hat mir schon oft die Augen übergehen machen. Ich wünsche nähere Bekanntschaft, lieber Musje Senfsamen.

Titania. Kommt, führt ihn hin zu meinem Heiligtume!
Mich dünkt, von Tränen blinke Lunas Glanz;
Und wenn sie weint, weint jede kleine Blume
Um einen wild zerriss'nen Mädchenkranz.
Ein Zauber soll des Liebsten Zunge binden!
Wir wollen still den Weg zur Laube finden. } (Melodramatisch.)

Alle (ab in die Laube, die sich in der Tiefe öffnet. Grüne, rote und violette Lichtstrahlen gehen darin durcheinander. Wenn alle eingetreten sind, schließt sich der Eingang wieder).

Achtzehnter Auftritt.

Oberon. Dann Puck.

Oberon (von vorn links).
Mich wundert's, ob Titania erwachte,
Und welch Geschöpf vor ihr sich sehen lassen,
Das sie nun lieben muß ohn' alle Maßen.

Puck (kommt von rechts vorn).

Oberon. Da kommt mein Bote ja. — Nun, toller Geist, (Melo.)
Was spuken hier im Wald' für Abenteuer?
Puck. Herr, meine Fürstin liebt ein Ungeheuer.
Sie lag in Schlaf versunken auf dem Moos,
In ihrer heiligen Laube dunklem Schoß,
Als eine Schar von lump'gen Handwerksleuten,
Die mühsam kaum ihr täglich Brot erbeuten,
Zusammenkommt, und hier ein Stück probiert,
So sie auf Theseus' Hochzeitstag studiert.
Der ungesalzenste von den Gesellen,
Den Pyramus berufen vorzustellen,
Tritt von der Bühn' und wartet im Gesträuch;
Ich nutze diesen Augenblick sogleich,
Mit einem Eselskopf ihn zu begaben.
Nicht lange drauf muß Thisbe Antwort haben;
Mein Mime tritt heraus; kaum sehen ihn
Die Freund', als sie wie wilde Gänse fliehn,
Wenn sie des Jägers leisen Tritt erlauschen;
Wie graue Krähen, deren Schwarm mit Rauschen
Und Krächzen auffliegt, wenn ein Schuß geschieht,
Und wild am Himmel da- und dorthin zieht.
Vor meinem Spuk rollt der sich auf der Erde,
Der schreiet Mord! mit kläglicher Gebärde;
Das Schrecken, das sie sinnlos machte, lieh
Sinnlosen Dingen Waffen gegen sie.
An Dorn und Busch bleibt Hut und Armel stecken;
Sie fliehn hindurch, berupft an allen Ecken.
In solcher Angst trieb ich sie weiter fort,
Nur Schätzchen Pyramus verharrte dort.
Gleich mußte nun Titania erwachen,
Und aus dem Langohr ihren Liebling machen.
Oberon. Das geht ja über mein Erwarten schön.
Doch hast du auch den Jüngling von Athen,
Wie ich dir auftrug, mit dem Saft bestrichen?
Puck. O ja, ich habe schlafend ihn beschlichen.
Das Mädchen ruhte neben ihm ganz dicht:
Erwacht er, so entgeht sein Aug' ihr nicht.

Demetrius und Hermia (treten auf von rechts vorn).

Neunzehnter Auftritt.

Vorige. Demetrius. Hermia.

Oberon (ist mit Puck links hinter einen Busch getreten).
Tritt her; da kommt ja der Athener an.

Puck. Das Mädchen ist es, aber nicht der Mann.

Demetrius. O könnt Ihr so, weil ich Euch liebe, schmälen?
Den Todfeind solltet Ihr so tödlich quälen!

Hermia. Noch mehr verdient, was ich von dir erfuhr;
Denn fluchen sollt' ich dir, und schalt dich nur.
Erschlugst du mir Lysandern, weil er ruhte,
So bad'st einmal befleckt, dich ganz im Blute,
Und töt' auch mich!
Die Sonne liebt den Tag nicht treuer, steter,
Als wie er mich: nun wär' er als Verräter
Entflohn, indes ich schlief? Nein, nimmermehr!
Es kann nicht anders sein, du mordetest ihn mir:
So sieht ein Mörder aus; so graß, so stier.

Demetrius. So siehet ein Erschlagner aus; so ich:
Denn Eure Grausamkeit durchbohrte mich;
Doch Ihr, die Mörd'rin, glänzet wie Cythere
Am Himmel dort in ihrer lichten Sphäre.

Hermia. Was soll mir dies? Wo ist Lysander? sprich! —
Gib ihn mir wieder, Freund, ich bitte dich.
Du treibst durch deine Streiche
Mich armes Weib zur Wut. Hast du ihn umgebracht:
Nie werde mehr für einen Mann geacht't.
Sprich einmal wahr, sprich mir zuliebe wahr!
Hätt'st du, wenn er gewacht, ihm wohl ein Haar
Gekrümmt? und hast ihn, weil er schlief, erschlagen?
O Kühnheit! eine Natter konnt' es wagen.
Ja, eine Natter tat's; die ärgste sticht
Zweizüngiger als du, du Schlange, nicht.

Demetrius. An einen Wahn verschwend'st du deine Wut.
Ich bin nicht schuldig an Lysanders Blut;
Auch mag er wohl, soviel ich weiß, noch leben.

Hermia. Und geht's ihm wohl? Kannst du mir Nachricht geben?

Demetrius. Und könnt' ich nun, was würde mir dafür?

Hermia. Mich nie zu sehn, dies Vorrecht schenk' ich dir.
Und so verlass' ich deine schnöde Nähe:
Tot sei er, oder nicht, wenn ich nur dich nicht sehe.
(Sie geht ab in der Tiefe links.)

Zwanzigster Auftritt.

Demetrius. Oberon. Puck.

Demetrius. Ihr folgen ist vergebliches Bemühn
In diesem Sturm; so will ich hier verziehn.
Noch höher wird des Grames Not gesteigert,
Seit sich sein Schuldner Schlaf zu zahlen weigert.
Vielleicht empfang' ich einen Teil der Schuld,
Erwart' ich hier den Abtrag in Geduld.
(Er legt sich vorn rechts nieder und schläft ein.)

Oberon (tritt hervor).
Was tatest du? du hast dich ganz betrogen.
Ein treues Auge hat den Liebessaft gesogen;
Dein Fehlgriff hat den treuen Bund gestört,
Und nicht den Unbestand zur Treu' bekehrt.

Puck. So liegt das Schicksal denn, daß gegen einen Treuen
Millionen falsch auf Schwüre Schwür' entweihen.

Oberon. Streif' durch den Wald behender als der Wind,
Und suche Helena, das schöne Kind.
Sie ist ganz liebekrank und blaß von Wangen,
Von Seufzern, die ihr sehr ans Leben drangen.
Geh, locke sie durch Täuschung her zu mir;
Derweil sie kommt, bezaubr' ich diesen hier.

Puck. Ich eil', ich eil', sieh, wie ich eil':
So fliegt vom Bogen des Tataren Pfeil.
(Er geht rechts ab.)

Oberon. (Melodramatisch.)
Blume mit dem Purpurschein,
Die Kupidos Pfeile weihn,
Senk' dich in sein Aug' hinein.
Wenn er sieht sein Liebchen fein,
Daß sie glorreich ihm erschein',
Wie Cythere' im Sternenreihn. —
Wachst du auf, wenn sie dabei;
Bitte, daß sie hilfreich sei.

Puck (kommt zurück). ♩ 8 T.

Hauptmann unsrer Elfenschar,
Hier stellt Helena sich dar.
Der von mir gesalbte Mann
Fleht um Liebeslohn sie an.
~~Wollen wir ihr Wesen sehn?~~
~~O die tollen Sterblichen!~~

Oberon. Tritt beiseit'! Erwachen muß
Von dem Lärm Demetrius.
(Er tritt wieder hinter den Busch links.)

Puck. Wenn dann zwei um eine frein:
Das wird erst ein Hauptspaß sein.
Gehn die Sachen kraus und bunt,
Freu' ich mich von Herzensgrund.
(Er tritt zu Oberon.)

♩ (Melodramatisch.)

Lysander und Helena (treten auf aus der Tiefe rechts).

Einundzwanzigster Auftritt.

Vorige. Lysander. Helena.

Lysander. Pflegt Spott und Hohn in Tränen sich zu kleiden?
Wie glaubst du denn, ich huld'ge dir zum Hohn?
Sieh', wenn ich schwöre, wein' ich: solchen Eiden
Dient zur Beglaubigung ihr Ursprung schon.
Kannst du des Spottes Reden wohl verklagen,
Die an der Stirn des Ernstes Siegel tragen?

Helena. Stets mehr und mehr wird deine Schalkheit kund.
Beschwurst du nicht mit Hermia so den Bund?
Wäg' Eid an Eid, so wirst du gar nichts wägen.
Die Eid' an sie und mich, wie Märchen leicht,
Leg' in zwei Schalen sie, und keine steigt.

Lysander. Verblendung war's, mein Herz ihr zu versprechen.

Helena. Verblendung nenn' ich's, jetzt den Schwur zu brechen.

Lysander. Demetrius liebt sie; dich liebt er nicht.

Demetrius (erwachend).
O Huldin! Schönste! Göttin meiner Wahl!
Womit vergleich' ich deiner Augen Strahl?
Kristall ist trübe. O wie reifend schwellen

Die Lippen dir, zwei küssende Morellen!
Und jenes dichte Weiß, des Taurus Schnee,
Vom Ostwind rein gefächelt, wird zur Krähʼ,
Wenn du die Hand erhebst. Laß mich dies Siegel
Der Wonne küssen, aller Reinheit Spiegel.

Helena. O Schmach! o Höll'! ich seh', ihr alle seid
Zu eurer Lust zu plagen mich bereit.
Wär' Sitt' und Edelmut in euch Verwegnen,
Ihr würdet mir so schmählich nicht begegnen.
Könnt ihr mich denn nicht hassen, wie ihr tut,
Wenn ihr mich so verhöhnt in frechem Mut?
Wärt ihr in Wahrheit Männer, wie im Schein,
So flößt' ein armes Weib euch Mitleid ein,
Ihr würdet nicht mit Lob und Schwüren scherzen,
Da ich doch weiß, ihr hasset mich von Herzen;
Ein tapfres Stück, ein männlich Unternehmen,
Durch Spott ein armes Mädchen zu beschämen,
Ihr Tränen abzulocken! Quält ein Weib
Ein edler Mann wohl, bloß zum Zeitvertreib?

Lysander. Demetrius, du bist nicht bieder: sei's!
Du liebst ja Hermia; weißt, daß ich es weiß.
Hier sei von Herzensgrund, in Güt' und Frieden,
An Hermias Huld mein Anteil dir beschieden.
Tritt deinen nun an Helena mir ab;
Ich lieb' und will sie lieben bis ins Grab.

Helena. Ihr losen Schwätzer, wie es keine gab!

Demetrius. Nein, Hermia mag ich nicht: behalt' sie, Lieber!
Liebt' ich sie je, die Lieb' ist längst vorüber.
Mein Herz war dort nur wie in fremdem Land;
Nun hat's zu Helena sich heim gewandt,
Um da zu bleiben.

Lysander. Glaubt's nicht, Helena.

Demetrius. Tritt nicht der Treu', die du nicht kennst, zu nah,
Du möchtest sonst vielleicht es teuer büßen.
Da kommt dein Liebchen; geh' sie zu begrüßen.

Hermia (tritt von links auf).

Zweiundzwanzigster Auftritt.

Vorige. Hermia.

Hermia. Die Nacht, die uns der Augen Dienst entzieht,
Macht, daß dem Ohr kein leiser Laut entflieht.
Mein Aug' war's nicht, das dich, Lysander, fand;
Mein Ohr, ich dank' ihm, hat die Stimm' erkannt.
Doch warum mußtest du so von mir eilen?

Lysander. Den Liebe fortriß, warum sollt' er weilen?

Hermia. Und welche Liebe war's, die fort von mir dich trieb?

Lysander. Lysanders Liebe litt nicht, daß er blieb;
Die schöne Helena, die mehr die Nacht
Vergoldet mir als aller Sterne Pracht.
Was suchst du mich? Tat dies dir noch nicht kund,
Mein Haß zu dir sei meines Fliehens Grund?

Hermia. Ihr sprecht nicht, wie Ihr denkt. Es kann nicht sein.

Helena. Ha! sie stimmt auch in die Verschwörung ein.
Nun merk' ich's, alle drei verbanden sich
Zu dieser falschen Posse gegen mich.
Feindsel'ge Hermia! undankbare Freundin!
Verstandest du, verschworst mit diesen dich,
Um mich zu necken, mit so schnödem Spott?
Das ist nicht freundschaftlich,
Das ist nicht jungfräulich; und mein Geschlecht,
Sowohl wie ich, darf Euch darüber schelten,
Obschon die Kränkung mich allein betrifft.

Hermia. Ich hör' erstaunt die ungestümen Reden;
Ich höhn' Euch nicht; es scheint, Ihr höhnet mich.

Helena. Habt Ihr Lysandern nicht bestellt, zum Hohn
Mir nachzugehn, zu preisen mein Gesicht?
Und Euren andern Buhlen, den Demetrius,
Mich Göttin, Nymphe, wunderschön zu nennen,
Und köstlich, himmlisch? Warum sagt er das,
Der, die er haßt? Und warum schwört Lysander
Die Liebe ab, die ganz die Seel' ihm füllt,
Und bietet mir (man denke nur!) sein Herz,
Als weil Ihr ihn gereizt, weil Ihr's gewollt?

Hermia. Ich kann mir nicht erklären, was Ihr meint.

Helena. Schon recht! Beharrt nur! Heuchelt ernste Blicke,
Und zieht Gesichter hinterm Rücken mir:
Blinzt euch nur zu! Verfolgt den feinen Scherz!
Wohl ausgeführt, wird er euch nachgerühmt.
Wär' Mitleid, Huld und Sitte noch in euch,
Ihr machtet so mich nicht zu eurem Ziel.
Doch lebet wohl! Zum Teil ist's meine Schuld:
Bald wird Entfernung oder Tod sie büßen.

Lysander. Bleib', holde Helena, und hör' mich an!
Mein Herz! mein Leben! meine Helena!

Helena. O herrlich!

Hermia. Lieber, höhne sie nicht so!

Demetrius. Und gilt ihr Bitten nichts, so kann ich zwingen.

Lysander. Nichts mehr erzwingen, als was sie erbittet;
Dein Drohn ist kraftlos wie ihr schwaches Flehn.
Dich lieb' ich, Helena! Bei meinem Leben
Ich liebe dich, und will dies Leben wagen,
Der Lüge den zu zeihn, der widerspricht.

Demetrius. Ich sag', ich liebe dich weit mehr als er.

Lysander. Ha! sagst du das, so komm, beweis' es auch.

Demetrius. Auf, komm!

Hermia. Lysander, wohin zielt dies alles?

Lysander. Fort, schwarze Hexe!

Demetrius. Nein, o nein! er tut,
Als bräch' er los; er tobt, als wollt' er folgen,
Kommt aber nicht.

Lysander. Fort, Katze, Klette! Mißgeschöpf, laß los!
Demetrius, ich halte dir mein Wort.

Demetrius. Ich hätt' es schriftlich gern von deiner Hand;

Hermia. Wie? Was geschah, Geliebter?
Bin ich nicht Hermia? Seid Ihr nicht Lysander?
Ich bin so schön noch, wie ich eben war.
Ihr liebtet über Nacht mich; doch verließt Ihr
Mich über Nacht. Verließt Ihr mich
Im Ernst?

Lysander. Im Ernst! so wahr ich lebe!
Und nie begehr' ich wieder dich zu sehn.

Drum gib nur Hoffnung, Frage, Zweifel auf,
Ich hasse dich, und liebe Helena.

Hermia. Weh mir! — Du Gauklerin? du Blütenwurm!
Du Liebesdiebin! Was? du kamst bei Nacht,
Stahlst meines Liebsten Herz?

Helena. Schön' meiner Treu'!
Hast du denn keine Scheu, noch Mädchensitte,
Nicht eine Spur von Scham? Und zwingst du so
Zu harten Reden meine sanften Lippen?
Du Marionette, pfui! du Puppe, du!

Hermia. Wie? Puppe? Ha, nun wird ihr Spiel mir klar
Sie hat ihn unsern Wuchs vergleichen lassen —
Ich merke schon — auf ihre Höh' getrotzt.
Mit ihrer Figur, mit ihrer langen Figur
Hat sie sich seiner, seht mir doch! bemeistert.
Und stehst du nun so groß bei ihm in Gunst,
Weil ich so klein, weil ich so zwerghaft bin?
Wie klein bin ich, du bunte Bohnenstange?
Wie klein bin ich? Nicht gar so klein, daß nicht
Dir meine Nägel an die Augen reichten.

Helena. Ihr Herrn, ich bitt' euch, wenn ihr schon mich höhnt,
Beschirmt mich doch vor ihr. Nie war ich böse,
Bin keineswegs geschickt zur Zänkerin;
Ich bin verzagt, wie irgend nur ein Mädchen.
Verwehrt ihr, mich zu schlagen; denket nicht,
Weil sie ein wenig kleiner ist als ich.
Ich nähm' es mit ihr auf.

Hermia. Schon wieder kleiner!

Helena. Seid, gute Hermia, nicht so bös' auf mich,
Nur weil ich, dem Demetrius zuliebe,
Ihm Eure Flucht in diesen Wald verriet.
Er folgte Euch; aus Liebe folgt' ich ihm;
Er aber schalt mich weg.
Und nun, wo Ihr mich ruhig gehen laßt,
So trag' ich meine Torheit heim zur Stadt,
Und folg' Euch ferner nicht. O laßt mich gehn!
Ihr seht, wie kindisch und wie blöd' ich bin.

Hermia. Gut! zieht nur hin! Wer hindert Euch daran?

Helena. Ein töricht Herz, das ich zurück hier lasse.
Hermia. Wie? Bei Lysander?
Helena. Bei Demetrius.
Lysander. Sei ruhig, Helena! sie soll kein Leid dir tun.
Demetrius. Sie soll nicht, Herr, wenn Ihr sie schon beschützt.
Helena. O sie hat arge Tück' in ihrem Zorn.
Sie war 'ne böse Sieben in der Schule,
Und ist entsetzlich wild, obschon so klein.
Hermia. Schon wieder klein, und anders nichts wie klein?
Wie duldet Ihr's, daß sie mich so verspottet?
Weg! laßt mich zu ihr!
Lysander. Packe dich, du Zwergin!
Demetrius. ~~Ihr seid zu dienstschäftig, guter Freund,~~
~~Zu Gunsten der, die Euren Dienst verschmäht.~~
Laß mir sie gehn! Sprich nicht von Helena!
Nimm nicht Partei für sie! Vermissest du
Dich im geringsten, Lieb' ihr zu bezeugen,
So sollst du's büßen.
Lysander. Ah! die Drohung fehlte!
Nun komm, wofern du's wagst; laß sehn, wess' Recht
An Helena, ob deins, ob meines gilt.
Demetrius. Dir folgen? Nein, ich halte Schritt mit dir.
Lysander und Demetrius (gehen ab in der Tiefe links).
Hermia. Nun, Fräulein! Ihr seid schuld an all dem Lärm.
Ei, bleibt doch stehn!
Helena. Nein, nein! ich trau Euch nicht
Mit Euch allein ~~fürcht' ich~~ für mein Gesicht.
Sind Eure Hände hurtiger zum Raufen,
So hab' ich läng're Beine doch zum Laufen.
(Sie eilt ab vorn rechts.)
Hermia. Ich staun', und weiß nicht, was ich sagen soll.
(Sie läuft der Helena nach.)

Dreiundzwanzigster Auftritt.

Oberon. Puck.

Oberon (tritt aus dem Versteck hervor).
Das ist dein Unbedacht! Stets irrst du dich,
Wenn's nicht gefliss'ne Schelmenstreiche sind.

Puck. Ich irrte diesmal, glaubt mir, Fürst der Schatten,
Gabt Ihr denn nicht von dem bestimmten Mann
Mir die Athenertracht als Merkmal an?
Und so weit bin ich ohne Schuld, daß jener,
Den ich gesalbt, doch wirklich ein Athener,
Und so weit bin ich froh, daß so sich's fügt,
Weil diese Balgerei mich sehr vergnügt.

Oberon. Du siehst zum Kampf bereit die bitz'gen Freier;
Drum eile, Puck, wirf einen nächt'gen Schleier,
Bedecke die gestirnte Feste schnell
Mit Nebeln, düst'r wie Kocytus' Quell,
Und locke sie auf falsche Weg' und Stege,
Damit sie nicht sich kommen ins Gehege.
Bald borg' die Stimme vom Demetrius,
Und reize keck Lysandern zum Verdruß;
Bald schimpf' und höhne wieder wie Lysander,
Und bringe so sie weiter auseinander,
Bis daß ein Schlaf sie, der dem Tode gleicht,
Mit dichter Schwing' und blei'rnem Tritt beschleicht.
Zerdrück' dies Kraut dann auf Lysanders Augen,
Die Zauberkräfte seines Saftes taugen,
Von allem Wahn sie wieder zu befrein,
Und den gewohnten Blick ihm zu verleihn.
Wenn sie erwachen, ist, was sie betrogen,
Wie Träum' und eitle Nachtgebild' entflogen;
Dann kehren wieder nach Athen zurück
Die Liebenden, vereint zu stetem Glück.
Derweil dies alles deine Sorgen sind,
Bitt' ich Titanien um ihr indisch Kind;
Ich bann' ihr vom betörten Augenlide
Des Unholds Bild, und alles werde Friede.

Puck. Mein Elfenfürst, wir müssen eilig machen.
Die Nacht teilt das Gewölk mit schnellen Drachen;
Auch schimmert schon Auroras Herold dort,
Und seine Näh' scheucht irre Geister fort —

Oberon. Drum zaudre nicht! Sei schnell vor allen Dingen!
Wir können dies vor Tage noch vollbringen.

(Er geht rechts ab.)

Vierundzwanzigster Auftritt.

Puck. Dann Lysander und Demetrius.

Puck. Hin und her, hin und her,
Alle führ' ich hin und her.
Land und Städte scheun mich sehr.
Kobold, führ' sie hin und her!
Hier kommt der eine. (Melodram.)

Lysander (tritt auf von links).

Demetrius! Wo bist du, Stolzer, du?

Puck (vorn rechts).

Hier, Schurk', mit bloßem Degen; mach' nur zu.

Lysander. Ich komme schon.

Puck. So laß uns miteinander
Auf ebnen Boden gehn.

Lysander (als ginge er der Stimme nach, vorn rechts ab).

Demetrius (tritt auf von links).

Antworte doch, Lysander!
Ausreißer! Memme! liefst du so mir fort?
In welchem Busche steckst du? sprich ein Wort!

Puck (vorn links).

Du Memme, forderst hier heraus die Sterne,
Erzählst dem Busch, du föchtest gar zu gerne,
Und kommst doch nicht? Komm, Bübchen! komm doch her!
Ich geb' die Rute dir. Beschimpft ist der,
Der gegen dich nur zieht.

Demetrius. He, bist du dort?

Puck. Folg' meinem Ruf, zum Kampf ist dies kein Ort.

Demetrius und Puck (vorn links ab).

Lysander (kommt zurück). (Melodramatisch.)

Stets zieht er vor mir her mit lautem Drohen,
Komm' ich, wohin er ruft, ist er entflohen.
Behender ist der Schurk' im Lauf als ich:
Ich folgt' ihm schnell, doch schneller mied er mich.
So daß ich fiel auf dunkler rauher Bahn,
Und hier nun ruhn will. — (Er legt sich vorn rechts nieder.)
Holder Tag, brich an!
Sobald mir nur dein graues Licht erscheint,
Räch' ich den Hohn und strafe meinen Feind. (Er entschläft.)

Puck und **Demetrius** (kommen zurück).

Puck. Ho, ho! du Memme, warum kommst du nicht?

Demetrius. Steh', wenn du darfst, und sieh mir ins Gesicht.
Ich merke wohl, von einem Platz zum andern
Entgehst du mir und läß'st umher mich wandern.
Wo bist du nun?

Puck. Hierher komm! ich bin hier.

Demetrius. Du neckst mich nur, doch zahlst du's teuer mir,
Wenn je der Tag dich mir vors Auge bringt.
Jetzt zieh nur hin, weil Müdigkeit mich zwingt
Mich hinzustrecken auf dies kalte Kissen;
Früh morgens werd' ich dich zu finden wissen.

(Er legt sich vorn rechts nieder und entschläft.)

Helena (tritt in der Tiefe rechts auf).

Fünfundzwanzigster Auftritt.

Vorige. Helena. Hermia.

Helena. O träge, lange Nacht, verkürze dich!
Und Tageslicht, laß mich nicht länger schmachten!
Zur Heimat führe weg von diesen mich,
Die meine arme Gegenwart verachten.
Du, Schlaf, der oft dem Grame Lindrung leiht,
Entziehe mich mir selbst auf kurze Zeit.

(Sie schläft vorn rechts ein.)

Puck. Dreie nur! — Fehlt eins noch hier:
Zwei von jeder Art macht vier.
Seht, sie kommt ja, wie sie soll;
Auf der Stirn Verdruß und Groll.
Amor steckt von Schalkheit voll,
Macht die armen Weiblein toll.

Hermia (tritt vorn rechts auf).

Wie matt! wie krank! Zerzaust von Dornensträuchen,
Vom Tau beschmutzt und tausendfach in Not;
Ich kann nicht weiter gehn, nicht weiter schleichen,
Mein Fuß vernimmt nicht der Begier Gebot.
Hier will ich ruhn; und soll's ein Treffen geben,
O Himmel, schütze nur Lysanders Leben! (Sie schläft vorn rechts ein.)

(Melodr.)

Puck. Auf dem Grund
Schlaf' gesund!
Gießen will
Ich dir still
Auf die Augen Arzenei.

(Er träufelt den Saft auf Lysanders Augen.)

Wirst du wach,
O so lach'
Freundlich der,
Die vorher
Du geliebt, und bleib' ihr treu.

Dann geht es, wie das Sprüchlein rühmt:
Gebt jedem das, was ihm geziemt.
Hans nimmt sein Gretchen,
Jeder sein Mädchen;
Find't seinen Deckel jeder Topf,
Und allen geht's nach ihrem Kopf.

(Er geht vorn rechts ab.)

Nr. 12 Andante tranquillo.

Sechsundzwanzigster Auftritt.

Titania. Zettel. Elfen. Oberon gleich darauf ungesehen in der Tiefe auf dem erhöhten Wege. Lysander. Hermia. Demetrius. Helena.

Titania. Komm, laß uns hier auf Blumenbetten kosen!

(Sie nehmen auf dem Hügel vorn links Platz.)

Beut, Holder, mir die zarte Wange dar,
Den glatten Kopf besteck' ich dir mit Rosen,
Und küsse dir dein schönes Ohrenpaar.

Zettel (hat einen Blütenkranz auf dem Kopfe).
Wo ist Bohnenblüte?

Bohnenblüte. Hier.

Zettel. Kratz' mir den Kopf, Bohnenblüte. — Wo ist Musje Spinnweb?

Spinnweb. Hier.

Zettel. Musje Spinnweb, lieber Musje, kriegen Sie Ihre Waffen zur Hand, und schlagen Sie mir eine rotbeinige Biene auf einem Distelkopfe tot, und lieber Musje, bringen Sie mir den Honigbeutel. Tummeln Sie sich nicht allzusehr bei dieser Verrichtung, Musje; und, lieber Musje, haben Sie acht, daß der Honigbeutel nicht entzwei geht; es würde mir leid tun, Signor, wenn Sie sich mit einem Honigbeutel beschütteten. Wo ist Musje Senfsamen?

Senfsamen. Hier.

Zettel. Geben Sie die Pfote, Musje Senfsamen; ich bitte Sie, lassen Sie die Reverenzen, lieber Musje.

Senfsamen. Was befehlen Sie?

Zettel. Nichts, lieber Musje, als daß Sie dem Kavalier Bohnenblüte kratzen helfen. Ich muß zum Barbier, Musje; denn mir ist, als wär' ich gewaltig baarig ums Gesicht herum, und ich bin ein so zärtlicher Esel, wenn mein Haar mich nur ein bißchen kitzelt, gleich muß ich kratzen.

Titania. Willst du Musik vernehmen, süßer Freund?

Zettel. Ich hab' ein räsonabel gutes Ohr für Musik; spielt mir ein Stück auf der Maultrommel.

Titania. Sag', süßer Freund, was hast du Lust zu essen?

Zettel. Ja, meiner Seel'! Eine Krippe voll Futter. Ich könnte auch guten trocknen Hafer käuen. Mir ist, als hätte ich großen Appetit nach einem Bunde Heu; gutes Heu, süßes Heu hat seinesgleichen auf der Welt nicht.

Titania. Ich hab' 'nen dreisten Elfen, der nach Nüssen
Im Magazin des Eichhorns suchen soll.

Zettel. Ich hätte lieber ein oder zwei Handvoll trockner Erbsen. Aber ich bitt' Euch, laßt keinen von Euren Leuten mich stören. Es kommt mir eine Exposition zum Schlaf an.
(Er schläft ein und schnarcht.)

Titania. Schlaf' du! Dich soll indes mein Arm umwinden. Ihr Elfen, weg! Nach allen Seiten fort! —

Die Elfen (verschwinden).

Titania. So sind' umflicht mit süßen Blütenranken
Das Geißblatt; so umringelt, weiblich zart,
Das Efeu seines Ulmbaums rauhe Finger. —
Wie ich dich liebe! wie ich dich vergöttre! (Sie schläft ein.)

Oberon (tritt herab).

Puck (kommt von rechts vorn).

Siebenundzwanzigster Auftritt.

Vorige. Puck.

Oberon. Willkommen, Puck! Siehst du dies süße Schauspiel?
Jetzt fängt mich doch ihr Wahnsinn an zu dauern.
Denn da ich eben im Gebüsch sie traf,
Wie sie für diesen Tropf nach Düften suchte,
Da schalt ich sie, und ließ sie zornig an.
Sie hat ihm die behaarten Schläf' umwunden
Mit einem frischen würz'gen Blumenkranz.
Derselbe Tau, der sonst wie runde Perlen
Des Morgenlandes an den Knospen schwoll,
Stand in der zarten Blümchen Augen jetzt,
Wie Tränen, trauernd über eigne Schmach.
Als ich sie nach Gefallen ausgeschmält,
Und sie voll Demut um Geduld mich hat,
Da fordert' ich von ihr das Wechselkind.
Sie gab's mir gleich, und sandte ihren Elfen
Zu meiner Laub' im Feenland' mit ihm.
Nun, da der Knabe mein ist, sei ihr Auge
Von dieser häßlichen Verblendung frei.
Du, lieber Puck, nimm diese fremde Larve
Vom Kopfe des Gesellen aus Athen;
Auf daß er, mit den andern hier, erwachend
Sich wieder heim begebe,
Und alle der Geschichten dieser Nacht
Nur wie der Launen eines Traums gedenke.
Doch lös' ich erst die Elfenkönigin.

(Er berührt Titanias Augen mit einem Kraut.)

Daß, fern vom Argwohn, Haß beim Hasse schläft,
Und keine Furcht vor Feindlichkeiten hegt?

Lysander. Mein Fürst, verworren nur werd' ich erwidern —
Halb wachend, halb im Schlaf noch, schwör' ich Euch,
Ich weiß nicht recht, wie ich hierher mich fand.
Doch denk' ich (denn ich möchte wahrhaft reden —
Und jetzt besinn' ich mich, so ist es auch),
Ich kam mit Hermia her; wir hatten vor,
Weg von Athen an einen Ort zu fliehn,
Wo des Gesetzes Bann uns nicht erreichte.

Egeus. Genug, genug! Mein Fürst, Ihr habt genug;
Ich will den Bann, den Bann auf seinen Kopf,
Fliehn wollten sie, ja fliehn, Demetrius!
Und wollten so berauben dich und mich,
Dich deines Weibs, und meines Wortes mich;
Des Wortes, das zum Weibe dir sie gab.

Demetrius. Mein Fürst, die schöne Helena verriet
Mir ihren Plan in diesen Wald zu flüchten;
Und ich verfolgte sie hierher aus Wut,
Die schöne Helena aus Liebe mich.
Doch weiß ich nicht, mein Fürst, durch welche Macht
(Doch eine höh're Macht ist's) meine Liebe
Zu Hermia, wie Schnee zerronnen, jetzt
Mir eines eitlen Tands Erinn'rung scheint,
Worein ich in der Kindheit mich vergafft.
Der Gegenstand, die Wonne meiner Augen,
Und alle Treu und Tugend meiner Brust
Ist Helena allein. Mit ihr, mein Fürst,
War ich verlobt, bevor ich Hermia sah
Und will ihr treu sein, nun und immerdar.

Theseus. Ihr Liebenden, ein Glück, daß ich euch traf!
Wir setzen dies Gespräch bald weiter fort. —
Ihr, Egeus, müßt Euch meinem Willen fügen:
Denn schließen sollen diese Paar' im Tempel
Zugleich mit uns den ewigen Verein.
Und weil der Morgen schon zum Teil verstrich,
So bleib' auch unsre Jagd nun ausgesetzt. —
Kommt mit zur Stadt! Wir wollen drei selb drei

Ein Fest begehn, das ohnegleichen sei. —
Komm denn, Hippolyta.

Theseus, Hippolyta, Ägeus und Gefolge (gehen vorn links ab).

Demetrius. Dies alles scheint so klein und unerkennbar
Wie ferne Berge, schwindend im Gewölk.

Hermia. Mir ist, ich säh' dies mit geteiltem Auge,
Dem alles doppelt scheint.

Helena. So ist's auch mir.
Ich fand Demetrius, sowie ein Kleinod,
Mein und auch nicht mein eigen.

Demetrius. Seid ihr denn
Des Wachens auch gewiß? Mir scheint's, wir schlafen,
Wir träumen noch. Denkt ihr nicht, daß der Herzog
Hier war, und ihm zu folgen uns gebot?

Hermia. Ja, auch mein Vater.

Helena. Und Hippolyta.

Lysander. Und er beschied uns zu sich in den Tempel.

Demetrius. Wohl denn, wir wachen also. Auf, ihm nach!
Und plaudern wir im Gehn von unsern Träumen.

Alle (gehen ab; wie sie abgehn, wacht Zettel auf).

Neunundzwanzigster Auftritt.

Zettel allein.

Zettel. Wenn mein Stichwort kommt, ruft mich, und ich will antworten. — He! Holla! — Peter Squenz! Flaut, der Bälgenflicker! Schnauz, der Kesselflicker! Schlucker — Sapperment! Alle davon gelaufen, und lassen mich hier schlafen! — Ich habe ein äußerst rares Gesicht gehabt. Ich hatte 'nen Traum — 's geht über Menschenwitz, zu sagen, was es für ein Traum war. Der Mensch ist nur ein Esel, wenn er sich einfallen läßt, diesen Traum auszulegen. Mir war, als wär' ich — kein Menschenkind kann sagen, was. Mir war, als wär' ich, und mir war, als hätt' ich — aber der Mensch ist nur ein geflickter Hanswurst, wenn er sich unterfängt zu sagen, was mir war, als hätt' ich's; des Menschen Auge hat's nicht gehört, des Menschen Ohr hat's nicht gesehen, des Menschen Hand kann's nicht schmecken,

seine Zunge kann's nicht begreifen, und sein Herz nicht wieder sagen, was mein Traum war. — Ich will den Peter Squenz dazu kriegen, mir von diesem Traum eine Ballade zu schreiben; sie soll Zettels Traum heißen, weil sie so seltsam angezettelt ist, und ich will sie gegen das Ende des Stücks vor dem Herzoge singen. Vielleicht, um sie noch anmutiger zu machen, werde ich sie bei Thisbes Tode singen.

(Er geht vorn rechts ab.)

Dritter Aufzug.

Szenerie wie im ersten Aufzug.

Nach Sonnenuntergange. Sterne. An dem Eckpfeiler des Palastes nach der Tiefe der Szene hin, hängt in der Höhe des Frieses eine große sechsdochtige brennende Ölpfanne, die die Szene nur spärlich erleuchtet.

Erster Auftritt.

Squenz. Flaut. Schnauz. Schlucker. Später Schnock, dann Zettel.

Squenz (zu dem eben auftretenden Schlucker). Habt Ihr nach Zettels Hause geschickt? Ist er noch nicht nach Haus gekommen?

Schlucker. Man hört nichts von ihm. Ohne Zweifel ist er transportiert.

Flaut. Wenn er nicht kommt, so ist das Stück zum Henker. Es geht nicht vor sich, nicht wahr?

Squenz. Es ist nicht möglich. Ihr habt keinen Mann in ganz Athen außer ihm, der kapabel ist, den Pyramus herauszubringen.

Flaut. Nein, er hat schlechterdings den besten Witz von allen Handwerksleuten in Athen.

Squenz. Ja, der Tausend! und die beste Person dazu. Und was eine süße Stimme betrifft, da ist er ein rechtes Phänomen.

Flaut. Ein Phönix müßt Ihr sagen. Ein Phänomen (Gott behüte uns!) ist ein garstiges Ding.

Schnock (kommt). Meisters, der Herzog kommt eben vom Tempel, und noch drei oder vier andere Herren und Damen mehr sind verheiratet. Wenn unser Spiel vor sich gegangen wäre, so wären wir alle gemachte Leute gewesen.

Flaut. O lieber Sappermentsjunge, Zettel! So hat er nun sechs Batzen des Tags für Lebenszeit verloren. Er konnte sechs Batzen des Tags nicht entgehn — und wenn ihm der Herzog nicht sechs Batzen des Tags für den Pyramus gegeben hätte, will ich mich hängen lassen! Er hätt' es verdient. — Sechs Batzen des Tags für den Pyramus, oder gar nichts!

Zettel (kommt).

Squenz. Zettel! — O allertrefflichster Tag! gebenedeiete Stunde!

Zettel. Meisters, ich muß Wunderdinge reden, aber fragt mich nicht, was; denn wenn ich's euch sage, bin ich kein ehrlicher Athener. Ich will euch alles sagen, just wie es sich zutrug.

Squenz. Laß uns hören, lieber Zettel.

Zettel. Nicht eine Silbe. Nur so viel will ich euch sagen: Kriegt eure Gerätschaften herbei! Gute Schnüre an eure Bärte! Neue Bänder an eure Schuh. Der Herzog kommt! Laßt jeden seine Rolle überlesen; denn das Kurze und das Lange von der Sache ist: unser Spiel geht vor sich. Laßt den, der den Löwen macht, seine Nägel nicht verschneiden; denn sie sollen heraushängen, als des Löwen Klauen. Und, allerliebste Akteurs! eßt keine Zwiebeln, keinen Knoblauch; denn wir sollen süßen Odem von uns geben, und ich zweifle nicht, sie werden sagen: Es ist eine sehr süße Komödie. Keine Worte weiter! Fort! marsch, fort! Der Herzog kommt!

Alle (gehen vorn rechts ab).

Nr. 9. Allegro vivace (Hochzeitsmarsch).

Zweiter Auftritt.

Theseus, Hippolyta, Philostrat, Herren vom Hofe und Gefolge kommen rechts und links die Stufen in der Tiefe herab. Voraus Fackelträger und Musiker mit Flöten, Klarinetten und Trompeten. Die Musiker bleiben oben stehen, die Fackelträger verteilen sich über den Raum, der zu beleuchten ist.

Hippolyta. Was diese Liebenden erzählen, mein Gemahl,
Ist wundervoll.

Theseus. Mehr wundervoll, als wahr.

Ich glaubte nie an diese Feenpossen
Und Fabelei'n. Wahnwitzige,
Poeten und Verliebte
Bestehn aus Einbildung. Der eine sieht
Mehr Teufel, als die weite Hölle faßt;
Der Tolle nämlich; der Verliebte sieht
Nicht minder irr', die Schönheit Helenas
Auf einer äthiopisch braunen Stirn.
Des Dichters Aug', in schönem Wahnsinn rollend,
Blitzt auf zum Himmel, blitzt' zur Erd' hinab.
Und wie die schwangre Phantasie Gebilde
Von unbekannten Dingen ausgebiert,
Gestaltet sie des Dichters Kiel, benennt
Das luft'ge Nichts, und gibt ihm festen Wohnsitz.
So gaukelt die gewalt'ge Einbildung!
Hippolyta. Doch diese ganze Nachtbegebenheit
Und ihrer aller Sinn, zugleich verwandelt,
Bezeugen mehr als Spiel der Einbildung.
Es wird daraus ein Ganzes voll Bestand,
Doch seltsam immer noch und wundervoll.

Lysander, Demetrius, Hermia und Helena (treten auf ebenfalls über die Stufen der Parkanlagen).

Dritter Auftritt.

Vorige. Lysander. Hermia. Demetrius. Helena.

Theseus. Hier kommen die Verliebten, froh entzückt.
Glück, Freunde, Glück! Und heitre Liebestage
Nach Herzenswunsch!
Lysander. Beglückter noch, mein Fürst,
Sei Euer Aus- und Eingang, Tisch und Bett!
Theseus. Nun kommt! — Was haben wir für Spiel' und Tänze?
Wo ist der Meister unsrer Lustbarkeiten?
Was gibt's für Kurzweil, ist kein Schauspiel da?
Ruft mir den Philostrat.
Philostrat. Hier, großer Theseus!
Theseus. Was gibt's für Zeitvertreib auf diesen Abend?
Was für Musik und Tanz? Wie täuschen wir
Die träge Zeit, als durch Belustigung?

Philostrat. Der Zettel hier besagt die fert'gen Spiele:
Wähl' Eure Hoheit, was sie sehen will. (Er überreicht ein Papier.)

Theseus (liest).
„Das Treffen der Centauren; wird zur Harfe
Von einem Hämmling aus Athen gesungen."
Nein, nichts hiervon! Das hab' ich meiner Braut
Zum Ruhm des Vetter Herkules erzählt.
„Der wohlbezechten Bacchanalen Wut,
Wie sie den Sänger Thraciens zerreißen."
Das ist ein altes Stück; es ward gespielt,
Als ich von Theben siegreich wiederkam.
„Der Musen Neunzahl, trauernd um den Tod
Der jüngst im Bettelstand verstorbenen Gelahrtheit."
Das ist 'ne strenge, beißende Satire,
Die nicht zu einer Hochzeitsfeier paßt.
„Ein kurz langweil'ger Akt vom jungen Pyramus,
Und Thisbe, seinem Lieb'. Spaßhafte Tragödie."
Kurz und langweilig? Spaßhaft und doch tragisch?
Das ist ja glühend Eis und kochender Schnee.
Wer findet mir die Eintracht dieser Zwietracht?

Philostrat. Es ist ein Stück, ein Dutzend Worte lang,
Und also kurz, wie ich nur eines weiß;
Langweilig wird es, weil's ein Dutzend Worte
Zu lang ist, gnäd'ger Fürst; kein Wort ist recht
Im ganzen Stück, kein Spieler weiß Bescheid.
Und tragisch ist es auch, mein Gnädigster,
Denn Pyramus bringt selbst darin sich um.
Als ich's probieren sah, ich muß gestehen,
Es zwang mir Tränen ab, doch lust'ger weinte
Des lauten Lachens Ungestüm sie nie.

Theseus. Wer sind die Spieler?

Philostrat. Männer, hart von Faust,
Die in Athen hier ein Gewerbe treiben,
Die nie den Geist zur Arbeit noch geübt,
Und nun ihr widerspenstiges Gedächtnis
Mit diesem Stück auf Euer Fest geplagt.

Theseus. Wir wollen's hören.

Philostrat. Nein, mein gnäd'ger Fürst,

Es ist kein Stück für Euch. Ich hört' es an,
Und es ist nichts daran, nichts auf der Welt,
Wenn Ihr nicht Spaß an ihren Künsten findet,
Die sie mit schwerer Müh' sich eingequält
Euch damit aufzuwarten.

Theseus. Ich will's hören,
Denn nie kann etwas mir zuwider sein,
Was Einfalt darbringt und Ergebenheit.
Geht, führt sie her!

Philostrat (geht rechts ab).

Hippolyta. Ich mag nicht gern Armseligkeit bedrückt,
Ergebenheit im Dienst erliegen sehn.

Theseus. Du sollst ja, Teure, nichts dergleichen sehn.

Hippolyta. Er sagt ja, sie verstehen nichts davon.

Theseus. Um desto güt'ger ist's, für nichts zu danken.
Was sie versehen, ihnen nachzusehn,
Sei unsre Lust. Was armer will'ger Eifer
Zu leisten nicht vermag, schätzt edle Rücksicht
Nach dem Bestreben nur, nicht nach dem Wert.

Philostrat (kommt zurück).

Beliebt es Eurer Hoheit? Der Prolog
Ist fertig.

Theseus. Laßt ihn kommen.

Trompeten.

Der Prolog (tritt auf).

Nr. 10. Allegro commodo. (10 T.)

Vierter Auftritt.

Vorige. Prologus.

Prologus. „Wenn wir mißfallen tun, so ist's mit gutem Willen;
Der Vorsatz bleibt doch gut, wenn wir ihn nicht erfüllen.
Zu zeigen unsre Pflicht durch dieses kurze Spiel,
Das ist der wahre Zweck von unserm End' und Ziel.
Erwäget also denn, warum wir kommen sein:
Wir kommen nicht, als sollt ihr euch daran ergötzen;
Die wahre Absicht ist — zu eurer Lust allein

Sind wir nicht hier — daß wir in Reu' und Leid euch setzen
Die Spieler sind bereit; wenn ihr sie werdet sehen,
Versteht ihr alles schon, was ihr nur wollt verstehen."

Theseus. Dieser Bursche nimmt's nicht sehr genau.

Lysander. Er hat seinen Prolog geritten, wie ein wildes Füllen; er weiß noch nicht, wo er Halt machen soll. Eine gute Lehre, gnädiger Herr: es ist nicht genug, daß man rede; man muß auch richtig reden.

Hippolyta. In der Tat, er hat auf seinem Prolog gespielt, wie ein Kind auf der Flöte. Er brachte wohl einen Ton heraus, aber keine Note.

Theseus. Seine Rede war wie eine verwickelte Kette: nichts zerrissen, aber alles in Unordnung. Wer kommt zunächst?

Pyramus, Thisbe, Wand, Mondschein und Löwe (treten als stumme Personen von rechts auf).

Fünfter Auftritt.

Vorige. Die Personen des Schauspiels.

Prologus. „Was dies bedeuten soll, das wird euch wundern müssen,
Bis Wahrheit alle Ding' stellt an das Licht herfür.
Der Mann ist Pyramus, wofern ihr es wollt wissen;
Und dieses Fräulein schön, ist Thisbe, glaubt es mir.
Der Mann mit Mörtel hier und Leimen soll bedeuten
Die Wand, die garst'ge Wand, die ihre Lieb' tät scheiden.
Doch freut es sie, drob auch sich niemand wundern soll,
Wenn durch die Spalte klein sie konnten flüstern wohl.
Der Mann da mit Latern' und Hund und Busch von Dorn
Den Mondschein präsentiert; denn, wann ihr's wollt erwägen:
Bei Mondschein hatten die Verliebten sich verschwor'n,
Zu gehn nach Nini Grab, um dort der Lieb' zu pflegen.
Dies gräßlich wilde Tier, mit Namen Löwe groß,
Die treue Thisbe, die des Nachts zuerst gekommen,
Tät scheuchen, ja vielmehr erschrecken, daß sie bloß
Den Mantel fallen ließ, und drauf die Flucht genommen.
Drauf dieser schnöde Löw' in seinen Rachen nahm,
Und ließ mit Blut befleckt den Mantel lobesam.

Sofort kommt Pyramus, ein Jüngling weiß und rot,
Und find't den Mantel da von seiner Thisbe tot;
Worauf er mit dem Deg'n, mit blutig bösem Degen,
Die blut'ge heiße Brust sich tapferlich durchstach;
Und Thisbe, die indes im Maulbeerschatten g'legen,
Zog seinen Dolch heraus und sich das Herz zerbrach.
Was noch zu sagen ist, das wird, glaubt mir fürwahr!
Euch Mondschein, Wand und Löw' und das verliebte Paar
Der Läng' und Breite nach, solang sie hier verweilen,
Erzählen, wenn ihr wollt, in wohlgereimten Zeilen." 5 T.

Prolog, Thisbe, Löwe und **Mondschein** (gehen rechts wieder ab).

Theseus. Mich nimmt Wunder, ob der Löwe sprechen wird.

Demetrius. Kein Wunder, gnädiger Herr; ein Löwe kann's wohl, da so viele Esel es tun.

Wand. „In dem besagten Stück es sich zutragen tut,
Daß ich, Thomas Schnauz genannt, die Wand vorstelle gut.
Und eine solche Wand, wovon ihr solltet halten,
Sie sei durch einen Schlitz recht durch und durch gespalten,
Wodurch der Pyramus und seine Thisbe fein,
Oft flüsterten fürwahr ganz leis' und insgeheim.
Der Mörtel und der Leim und dieser Stein tut zeigen,
Daß ich bin diese Wand, ich will's euch nicht verschweigen.
Und dies die Spalte ist, zur Linken und zur Rechten,
Wodurch die Buhler zwei sich täten wohl besprechen."

Theseus. Kann man verlangen, daß Leim und ~~Haar~~ besser reden sollten?

Demetrius. Es ist die witzigste ~~Abteilung~~, die ich jemals vortragen hörte.

Theseus. Pyramus geht auf die Wand los. Stille.

Pyramus. „O Nacht, so schwarz von Farb', o grimmerfüllte Nacht!
O Nacht, die immer ist, sobald der Tag vorbei!
O Nacht! O Nacht! O Nacht! ach! ach! ach! Himmel! ach!
Ich fürcht', daß Thisbes Wort vergessen worden sei. —
Und du, o Wand, o süß' und liebenswerte Wand!
Die zwischen unsrer beiden Eltern Haus tut stehen;
Du Wand, o Wand, o süß' und liebenswerte Wand!
Zeig deine Spalte mir, daß ich dadurch mag sehen.

Wand (hält die Finger in die Höhe).

Pyramus. Hab' Dank, du gute Wand! Der Himmel lohn' es dir!
Jedoch was seh' ich dort? Thisbe, die seh' ich nicht.
O böse Wand, durch die ich nicht seh' meine Zier,
Verflucht sei'n deine Stein', daß du so äffest mich."

Theseus. Mich dünkt, die Wand müßte wieder fluchen, da sie Empfindung hat.

Pyramus. Nein, fürwahr, Herr, das muß er nicht. „Äffest mich" ist Thisbes Stichwort; sie muß hereinkommen, und ich muß sie dann durch die Wand ausspionieren. Ihr sollt sehen, es wird just zutreffen, wie ich Euch sage. Da kommt sie schon.

Thisbe (kommt).

„O Wand, du hast schon oft gehört das Seufzen mein,
Mein'n schönsten Pyramus weil du so trennst von mir.
Mein roter Mund hat oft geküsset deine Stein',
Dein' Stein', mit Leim und Haar gekittet auf in dir."

Pyramus. „Ein' Stimm' ich sehen tu'; ich will zur Spalt' und schauen,
Ob ich nicht hören kann, meiner Thisbe Antlitz klar.
Thisbe!" —

Thisbe. „Dies ist mein Schatz, mein Liebchen ist's, fürwahr!"

Pyramus. „Denk', was du willst, ich bin's; du kannst mir sicher trauen.
Und gleich Linsander bin ich treu in meiner Pflicht."

Thisbe. „Und ich gleich ~~Helena~~, bis mich der Tod ersticht."

Pyramus. „So treu war Schefelus einst seiner Procrus nicht."

Thisbe. „Wie Procrus Scheflus liebt', lieb' ich dein Angesicht."

Pyramus. „O küß' mich durch das Loch von dieser garst'gen Wand!"

Thisbe. „Mein Kuß trifft nur das Loch, nicht deiner Lippen Rand."

Pyramus. „Willst du bei Nickels Grab heut nacht mich treffen an?"

Thisbe. „Sei's lebend oder tot, ich komme, wenn ich kann."

Wand. „So hab' ich Wand nunmehr mein Part gemachet gut. Und nun sich also Wand hinweg begeben tut."

Wand, Pyramus und **Thisbe** (gehen ab).

Theseus. Nun ist also die Wand zwischen den beiden Nachbarn nieder.

Demetrius. Das ist nicht mehr als billig, gnädiger Herr, wenn Wände Ohren haben.

Hippolyta. Dies ist das einfältigste Zeug, das ich jemals hörte.

Theseus. Das beste in dieser Art ist nur Schattenspiel, und das schlechteste ist nichts Schlechteres, wenn die Einbildungskraft nachhilft.

Hippolyta. Das muß denn Eure Einbildungskraft tun, und nicht die ihrige.

Theseus. Wenn wir uns nichts Schlechteres von ihnen einbilden, als sie selbst, so mögen sie für vortreffliche Leute gelten. Hier kommen zwei edle Tiere herein, ein Mond und ein Löwe.

Mondschein und **Löwe** (treten auf).

Löwe. „Ihr, Fräulein, deren Herz fürchtet die kleinste Maus,
Die in monströser Gestalt tut auf dem Boden schweben,
Mögt itzo zweifelsohn' erzittern und erbeben,
Wenn Löwe, rauh von Wut, läßt sein Gebrüll heraus.
So wißt, daß ein gewisser Schnock, der Schreiner, ich,
Ein Löwenfell nur bin, und sonst kein Löwe nicht:
Denn sollt' ich als ein Löw' zum Kampf hier rucken ein,
Würd' ewig schad' es um Eu'r junges Leben sein."

Theseus. Eine sehr höfliche Bestie und sehr gewissenhaft.

Demetrius. Das beste von Bestien, gnädiger Herr, was ich je gesehen habe.

Theseus. Laßt uns auf den Mond horchen.

Mond. „Den wohlgehörnten Mond die Latern zu erkennen gibt;
Ich selbst den Mann im Mond, wofern es euch beliebt."

Theseus. Das ist noch der größte Verstoß unter allen; der Mann sollte in die Laterne gesteckt werden; wie ist er sonst der Mann im Monde?

Demetrius. Er darf es nicht wegen des Lichtes. Er würde es in Feuer und Flammen setzen.

Hippolyta. Ich bin diesen Mond satt; ich wollte, er wechselte.

Theseus. Das kleine Licht seiner Vernunft zeigt, daß er im Abnehmen ist. Aber doch, aus Höflichkeit und der Ordnung wegen, müssen wir die Zeit ausdauern.

Lysander. Sprich weiter, Mond!

Mond. Alles, was ich zu sagen habe, ist, euch zu melden: daß diese Laterne der Mond ist; ich der Mann im Monde; dieser Dornbusch, mein Dornbusch; und dieser Hund, mein Hund.

Demetrius. Alle diese Dinge sollten also in der Laterne sein, denn sie sind im Monde. Doch still! hier kommt Thisbe.

Thisbe (tritt auf).

„Dies ist ja Nickels Grab; wo ist mein Liebchen denn?"

Löwe (brüllt). O!

Thisbe (läuft davon).

Demetrius. Gut gebrüllt, Löwe!

Theseus. Gut gelaufen, Thisbe!

Hippolyta. Gut geschienen, Mond! — In der Tat, der Mond scheint mit vielem Anstande.

Löwe (zerreißt den Mantel der Thisbe).

Theseus. Gut gezaust, Löwe!

Demetrius. Und da kam Pyramus.

Pyramus (kommt).

Lysander. Und da verschwand der Löwe.

Löwe (geht ab).

Pyramus. „Ich dank' dir, süßer Mond, für deine Sonnenstrahlen,
Die also hell und schön den Erdenball bemalen;
Dieweil bei deinem Gold und funkelnd süßem Licht
Zu kosten ich verhofft meiner Thisbe Angesicht.
Doch halt, o Pein!
Was soll dies sein?
Was für ein Graus ist dies?
Aug', siehst du noch?
O schweres Joch!
Mein Herz, mein Liebchen süß,
Dein Mantel gut
Befleckt mit Blut!
Ihr Furien, kommt im Trab

Herbei, und rächt,
Und lösch't, und brecht
Den Lebensfaden ab."

Theseus. Dieser Jammer um den Tod eines ~~werten Freun-~~ ~~des sollte~~ einen ~~doch~~ beinahe zum Weinen bringen.

Hippolyta. Bei meiner Seele, ich bedaure den Mann.

Pyramus. „Warum denn, o Natur, tatst du den Löwen bauen?
Weil solch ein schnöder Löw' mein Lieb' hat desloriert.
Sie, welche ist — nein, war — die schönste aller Frauen,
Die je des Tages Glanz mit ihrem Schein geziert.
Komm Tränenschar!
Aus, Schwert! durchfahr'
Die Brust dem Pyramo!
Die Linke hier,
Wo's Herz hüpft mir;
So sterb' ich denn, so, so!
Nun tot ich bin,
Der Leib ist hin,
Die Seel' speist Himmelsbrot.
O Zung', lösch' aus!
Mond, lauf' nach Haus!
~~Nun tot, tot, tot, tot,~~ tot!"

Mondschein (geht ab).

Marcia funebre.

Hippolyta. Wie kommt's, daß der Mondschein weggegangen ist, ehe Thisbe zurückkommt und ihren Liebhaber findet?

Theseus. Sie wird ihn beim Sternenlicht finden. — Hier kommt sie.

Thisbe (kommt).

Theseus. Und ihr Jammer endigt das Spiel.

Hippolyta. Mich deucht, sie sollte keinen langen Jammer für solch einen Pyramus nötig haben; ich hoffe, sie wird sich kurz fassen.

Demetrius. Eine Motte wird in der Wage den Ausschlag geben, ob Pyramus oder Thisbe mehr taugt.

(Melodramatisch.)

Lysander. Sie hat ihn schon mit ihren süßen Augen ausgespäht.

Demetrius. Und so jammert sie, folgendergestalt.

Thisbe. „Schläfst du, mein Kind?
Steh' auf geschwind!
Wie, Täubchen, bist du tot?
O sprich! o sprich!
O rege dich!
Ach! tot ist er! o Not!
Dein Lilienmund,
Dein Auge rund,
Wie Schnittlauch frisch und grün,
Dein' Kirschennas',
Dein' Wangen blaß,
Die wie ein Goldlack blühn,
Soll nun ein Stein,
Bedecken fein?
O klopf' mein Herz und brich!
Ihr Schwestern drei!
Kommt, kommt herbei,
Und leget Hand an mich!
Zung', nicht ein Wort!
Nun Dolch, mach' fort!
Zerreiß des Busens Schnee.
Lebt wohl, ihr Herrn!
Ich scheide gern.
Ade, ade, ade!"

(Melodramatisch.)

4 T.

Theseus. Mondschein und Löwe sind übriggeblieben, um die Toten zu begraben.

Demetrius. Ja, und Wand auch.

Bottel (richtet sich auf). Nein, wahrhaftig nicht; die Wand ist niedergerissen, die ihre Väter trennte. Beliebt es euch, den Epilog zu sehen, oder einen Bergomasker Tanz zwischen zweien von unserer Gesellschaft zu hören?

Theseus. Keinen Epilog, ich bitte Euch; Euer Stück bedarf keiner Entschuldigung. Wenn alle Schauspieler tot sind, braucht man keinen zu tadeln. Meiner Treu, hätte der, der

es geschrieben hat, den Pyramus gespielt und sich an Thisbes Strumpfband aufgehängt, so wär' es eine schöne Tragödie gewesen; und das ist es auch wahrhaftig, und recht wacker agiert. Aber kommt, Euren Bergomasker Tanz! Den Epilog laßt laufen.

Nr. 11. Allegro di molto.

Tanz der Handwerker (Rüpeltanz).

Theseus. Die Mitternacht rief Zwölf mit eh'rner Zunge.
Zu Bett, Verliebte! Bald ist's Geisterzeit.
Wir werden, fürcht' ich, in den Morgen schlafen,
So weit wir in die Nacht hineingewacht.
Zu Bett, geliebten Freunde!
Noch vierzehn Tage lang soll diese Festlichkeit
Sich jede Nacht erneu'n mit Spiel und Lustbarkeit.

Alle (gehen ab in den Palast).

Lysander, Hermia, Demetrius und **Helena** (gehen vorn rechts ab).

Nr. 12. Allegro vivace.

Puck (kommt mit einem Besen über der Schulter die Stufen rechts herab).

Sechster Auftritt.

Puck.

Puck.

Jetzt heult der Wolf den Mond,
Durstig brüllt im Forst der Tiger;
Jetzt mit schwerem Dienst verschont,
Schnarcht der arbeitmüde Pflüger.
Und wir Elfen, die mit Tanz
Hekates Gespann umhüpfen,
Und gescheucht vom Sonnenglanz,
Träumen gleich, ins Dunkel schlüpfen,
Schwärmen jetzo. — Keine Maus
Störe dies geweihte Haus!
Voran komm' ich mit Besenreis,
Die Flur zu fegen blank und weiß.

Finale.

Oberon und **Titania** (mit ihrem Gefolge treten auf).

Siebenter Auftritt.

Puck. Oberon. Titania. Elfen.

Oberon. Bei des Feuers mattem Flimmern
Geister, Elfen, stellt euch ein!
Tanzet in den bunten Zimmern
Manchen leichten Ringelreihn!
Singt nach meiner Lieder Weise!
Singet! hüpfet! lose! leise!

Titania. Wirbelt mir mit zarter Kunst
Eine Not' auf jedes Wort;
Hand in Hand mit Feengunst,
Singt, und segnet diesen Ort.

(Zuerst melodramatisch, dann als Elfenchor.)

Gesang und Tanz.

Oberon. ~~Nun bis Tages Wiederkehr,~~
~~Elfen, schwärmt im Haus' umher!~~

Elfen (gehen ab in den Palast).

Oberon. ~~Kommt zum besten~~ Brautbett hin,
Daß es Heil durch uns gewinn'!
Das Geschlecht, entsprossen dort,
Sei gesegnet immerfort;
Jedes dieser Paare sei
~~Ewiglich~~ im Lieben treu;
Ihr Geschlecht soll nimmer schänden
Die Natur mit Feindeshänden;
Und mit Zeichen schlimmer Art,
Muttermal und Hasenschart',
Werde durch des Himmels Zorn
Ihnen nie ein Kind gebor'n. —
Elfen, sprengt durchs ganze Haus
Tropfen heil'gen Wiesentau's!
Jedes Zimmer, jeden Saal
Weiht und segnet allzumal!
Friede sei in diesem Schloß,
Und sein Herr ein Glücksgenoß!

(Melodramatisch.)

Die Elfen (kommen wieder aus dem Palast).

Oberon. Nun genug!
Fort im Sprung!
Trefft mich in der Dämmerung!
(Er geht mit Titania und Gefolge ab.)

Puck. Wenn wir Schatten euch beleidigt,
O so glaubt — und wohl verteidigt
Sind wir dann! — ihr alle schier
Habet nur geschlummert hier,
Und geschaut in Nachtgesichten
Eures eignen Hirnes Dichten.
Wollt ihr diesen Kinderland,
Der wie leere Träume schwand,
Liebe Herrn, nicht gar verschmähn,
Sollt ihr bald was Bess'res sehn.
Wenn wir bösem Schlangenzischen
Unverdienterweis' entwischen,
So verheißt auf Ehre Puck
Bald euch unsres Dankes Zoll;
Ist ein Schelm zu heißen willig,
Wenn dies nicht geschieht, wie billig.
Nun gute Nacht! Das Spiel zu enden,
Begrüßt uns mit gewognen Händen!

(Melodramatisch.)

Shakespeare

in Reclams Universal-Bibliothek

Antonius und Kleopatra. Nr. 39, Bühnen-Ausgabe Nr. 4298

Coriolanus. Nr. 69

Cymbeline. Nr. 225, Bühnenausgabe Nr. 5285

Die beiden Veroneser. Nr. 66

Ende gut, alles gut. Nr. 896

Hamlet. Nr. 31, Bühnenausgabe Nr. 2444

Julius Cäsar. Nr. 9, Bühnenausgabe Nr. 5504

Der Kaufmann von Venedig. Nr. 35, Bühnenausgabe Nr. 4269

Komödie der Irrungen. Nr. 273, Bühnenausgabe Nr. 4239

König Eduard III. Nr. 685

König Heinrich IV. Nr. 81, 82

König Heinrich V. Nr. 89, Bühnenausgabe Nr. 4037

König Heinrich VI. Nr. 56, 57, 58, Bühnenausg. Nr. 3326

König Heinrichs VI. Tod, Bühnenausgabe Nr. 3327

König Heinrich VIII. Nr. 94

König Johann. Nr. 138

König Lear. Nr. 13, Bühnenausgabe Nr. 3886

König Richard II. Nr. 43

König Richard III. Nr. 62, Bühnenausgabe Nr. 4162

Die Kunst, eine böse Sieben zu zähmen. Nr. 26, Bühnenausgabe Nr. 2494

Macbeth. Nr. 17, Bühnenausgabe Nr. 5078, übersetzt von Schiller Nr. 149

Maß für Maß. Nr. 196, Bühnenausgabe Nr. 4523

Othello. Nr. 21, Bühnenausgabe Nr. 2383

Perikles. Nr. 170

Romeo und Julia. Nr. 5, Bühnenausgabe Nr. 2372

Ein Sommernachtstraum. Nr. 73, Bühn.-A. Nr. 5159

Der Sturm. Nr. 46, B.-A. 4217

Timon von Athen. Nr. 308

Titus Andronicus. Nr. 869

Troilus u. Cressida. Nr. 818, Bühnenausgabe Nr. 3904

Verlorene Liebes-Müh'. 756, Bühnenausgabe Nr. 5354

Viel Lärm um Nichts. Nr. 98, Bühnenausgabe Nr. 3727

Was ihr wollt. Nr. 53, Bühnenausgabe Nr. 4757

Die lustigen Weiber. Nr. 50, Bühnenausgabe Nr. 3856

Der Widerspenst. Zähmung. Nr. 26, Bühnen-A. Nr. 2494

Wie es euch gefällt. Nr. 469, Bühnenausgabe Nr. 4065

Das Wintermärchen. Nr. 152, Bühnenausgabe Nr. 5026

Bücherfreunde erhalten vollständige Verzeichnisse der Universal-Bibliothek durch die Buchhandlungen oder den Verlag!

Ein Urteil von vielen

Die Reclamsche Universal-Bibliothek ist im Inland wie im Ausland vielfach nachgeahmt worden, aber keine ähnliche Sammlung hat sich in der Gunst des Publikums so tief festzusetzen gewußt, wie die Reclamsche, keiner war es beschieden, eine so gewaltige, eindringliche, kulturfördernde Wirkung auf den Bildungsstand der ganzen Nation auszuüben.

Druck und Verlag Philipp Reclam jun., Leipzig

JUBILÄUMSSPIELZEIT 1948/49

BÜHNEN DER HANSESTADT LÜBECK

Gas- und elektrische Geräte
für Haushalt und Gewerbe
Werbestelle der

Ausstellung
Vorführung
Beratung

STADTWERKE LÜBECK

MOISLINGER ALLEE 9 · FERNSPRECHER 25171

FAHRRAD-LAUDI · LÜBECK

Fahrrad-Laudi

Gegründet 1925
Lübeck, Elswigstraße 21a

Abt. I: Groß-Fahrrad-Reparaturen
nach dem Fließband-System

Abt. II: Vulkanisier-Anstalt
Heiß- und Kalt-Vulkanisieren an 11 Vulkanisier-Maschinen

Abt. III: Fahrradhaus „St. Jürgen"
Fahrrad-Anhänger nach Maß
Groß-Fahrrad-Vermietung

60 Mann Belegschaft (Mai 1948)
3 eigene Werkhallen

Fernruf 22225

Das
SPEZIALGESCHÄFT
FÜR

KINDERWAGEN
SPORTWAGEN
UND ZUBEHÖR
REPARATUREN

HEINRICH KRUSE

FISCHERGRUBE 23 · FERNRUF 26208

Beste Malerarbeiten

erhalten Sie beim Fachmann

PAUL KRAUTHAMMEL · Malermeister
Travelmannstraße 15 Ruf: 21957

ANSTRICH · DEKORATION · SCHRIFT

PROGRAMMBLÄTTER

DER BÜHNEN DER HANSESTADT LÜBECK · HEFT 16

Zur Neuaufführung des „Sommernachtstraums"

Shakespeares „Ein Sommernachtstraum" ist ein Lustspiel und zugleich ein Festspiel. Der Dichter hat es als Dreißigjähriger in der glücklichsten Zeit seines Lebens, vermutlich zu Ehren der zweiten Vermählung der Mutter seines Gönners Southampton mit Sir Thomas Heneage, gedichtet. So ergab sich für ihn von selbst die Notwendigkeit eines besonders festlichen Aufwandes von prächtigen Aufzügen mit Festmusik, Gesängen und Tänzen, die in einer Verherrlichung der Liebe gipfeln mußten. Das alles würde uns heute weniger interessieren, wenn nicht der kühne Flug einer einzigartigen Dichterphantasie den Theaterpomp durch menschliche Vertiefung und durch Einbeziehung phantastisch-romantischer Elemente zugleich vergeistigt und bereichert hätte. Gerade der Elfenzauber des „Sommernachtstraums" in mondbeglänzter Sommernacht lag den deutschen Romantikern von jeher besonders am Herzen. Durch die Übersetzung von August Wilhelm Schlegel und die Musik von Felix Mendelssohn-Bartholdy wurde das, was man im 19. Jahrhundert unter Romantik verstand, für lange Zeit bei den Bühnenaufführungen nicht nur in Deutschland zum alles beherrschenden Mittelpunkt des Ganzen. Der eigentliche Kern der Handlung rückte dadurch etwas in den Hintergrund. An Stelle des renaissancehaften höfischen Prunkes, wie er noch die nach dem „Sommernachtstraum" geschaffene Barockoper Henry Purcells „Die Feenkönigin" beherrscht, trat der Kullissenzauber theatralisch-maschineller Effekte des bürgerlichen Zeitalters. Zweifellos spielen die Naturgeister im „Sommernachtstraum" eine wichtige Rolle. Aus antiken und nordisch märchenhaften Elementen bunt durcheinandergewürfelt, versinnbildlichen sie die dem Liebesgeschehen parallellaufenden Naturerscheinungen als Personifikationen von Wind, Regen, Tau, Sonne, Blitz, Donner, Fruchtbarkeit, Dürre, Nacht und Tag. In der Nacht der Sommersonnenwende steht die abnehmende, linksgeschwungene Mondsichel, die sich im Verlauf der Handlung über den dunklen unheimlichen Neumond zum zunehmenden, rechtsgeschwungenen Bogen wandelt. Carl Orff hat nach verschiedenen Versuchen hauptsächlich für den Funk eine Bühnenmusik zum „Sommernachtstraum" geschaffen, die es ermöglicht, bei der Aufführung das Gewicht gleichmäßiger zu verteilen, als es die romantische Musik Mendelssohns auf den ersten Blick hin zuläßt. Die Partitur Orffs enthält drei Orchester. Das Hauptorchester begleitet die Naturvorgänge und die Irrungen der Liebespaare im Walde, eine Art Fanfarenorchester charakterisiert den höfischen Kreis um Theseus, eine Art Schrammelorchester eignet den komischen Szenen der Handwerker. Der Verfasser

dieser Zeilen hat 1944 den „Sommernachtstraum" mit der Musik von Carl Orff als Uraufführung vorbereitet, doch konnte ihre Wirksamkeit nicht mehr erprobt werden, weil kurz vor der Premiere alle deutschen Theater geschlossen wurden. Zunächst ist es nun eine Ehrenpflicht eines jeden Theaters, die im Dritten Reich verbotene Musik Mendelssohns wieder aufzuführen, freilich, entsprechend der allgemeinen geistigen Wandlung, unter tunlicher Vermeidung allzu theatralischer Effekte.

Bei der Lübecker Aufführung lassen wir die meisten musikalischen Untermalungen des Textes fort, wenigstens soweit sie nur harmonisierte Vorstufe zum Geräusch sind. Wir halten Mendelssohns Musik für zu bedeutend dafür. Sie ist keine begleitende Filmmusik. Deutlicher als vor der seit 1933 erzwungenen Ruhepause erkennen wir, daß die großen und auch die kleineren in sich geschlossenen Sätze dieser Partitur mehr als romantische Tonmalerei sind. Sie versinnbildlichen seelische Vorgänge und haben an verschiedenen Abschnitten des Dramas eine ganz bestimmte musikalisch-dramatische Funktion. Gerade dadurch, daß wir die wichtigsten Nummern der Partitur aus dem Szenischen herauslösen und sie bei geschlossenem Vorhang als Zwischenaktsmusik vortragen lassen, setzen wir sie in lebendige innere Beziehung zum Drama. Wir weisen der Musik dadurch eine gliedernde, ordnende, trennende und zugleich verbindende Aufgabe zu. Von den unzähligen kleinen Floskeln der Partitur entfallen die meisten. Nur da, wo sich ein Zauber über die handelnden Personen senkt, ist die musikalische Begleitung beibehalten worden.

Die Nachdichtung von August Wilhelm Schlegel kommt noch immer im Vergleich zu allen späteren Versuchen dem Geist des Werkes am nächsten. Sie dient auch der Lübecker Aufführung als Grundlage. Allerdings mußten einige allzu empfindsame und verschachtelte Stellen etwas geändert werden, um leichteres Verständnis zu erzielen. Im übrigen versucht die Lübecker Neuinszenierung keine der verschiedenen Seiten des Stückes überzubetonen, sondern das Gleichgewicht zwischen den vier sich vielfach überschneidenden Kreisen des Werkes zu halten.

Der erste Kreis ist der höfische des Theseus, der sich unmittelbar vor seinem Hochzeitsfest mit der von ihm im Kriege besiegten Amazone Hippolyta befindet. Das Paar steht auf der Höhe des Lebens in der Stunde der Erfüllung. Dieser Kreis faßt das ganze Werk ein wie ein festlich heiterer Renaissancerahmen.

Der zweite Kreis ist das Quiproquo von den noch fast kindlichen Herzensregungen der beiden Liebespaare mit allen ihren süßen und wehmütigen Wirrungen. Realistisch betrachtet sind diese Vorgänge in ihrem Handlungsablauf unglaubhaft. Um so stärker ist jedoch ihre innere Wahrhaftigkeit. Wir haben es hier mit jener reizvoll paradoxen Verbindung von Spiel und Wirklichkeit zu tun, wie wir sie auch in Shakespeares „Komödie der Irrungen" oder in Mozarts „Cosi fan tutte" finden, bei der die unglaubhaften äußeren Vorgänge die innere Wahrheit steigern.

Der „Sommernachtstraum" ist wahrscheinlich kurz vor oder nach „Romeo und Julia" entstanden. Lysander und Hermia sind ähnlich wie jenes berühmte Liebespaar durch den Willen der Eltern getrennt. Während sich aber dort eine gewaltige elementare Leidenschaft Bahn bricht, sind im „Sommernachtstraum" die Gefühle der Liebenden bei aller Echtheit von einem leisen, ironischen Lächeln des Dichters begleitet, das uns keinen Augenblick vergessen läßt, daß es sich eben nur um ein Spiel, ein Lustspiel handelt, das zweifellos gut endet.

Das Zauberkraut, mit dem Puck die Herzen der Liebenden verwirrt und wieder entwirrt, heißt: „Lieb' im Müßiggang". „Der Sommernachtstraum" handelt nicht wie die Tragödien Shakespeares von gewaltigen Charakteren, großen Geistern und übermenschlichen Schicksalen, er handelt nur von dieser Lieb' im Müßiggang, die sich Launen und Augenblickstrieben hingibt, sich wandeln läßt und Veränderungen nicht allzu tragisch nimmt. Mit den Leidenschaften wird mehr gespielt, als daß sie erlebt werden. Es wäre aber falsch, die Liebespaare ironisch spielen zu lassen, wie es schon geschehen ist. Ihre Gefühle sind durchaus echt und wirklich. Nur selten wachsen Menschen im Leben über Lieb' im Müßiggang hinaus. Dieses Thema wird das ganze Stück hindurch in mannigfachen Variationen abgewandelt, bei Theseus und Hippolyta, bei Lysander und Hermia, Demetrius und Helena sowie bei beiden Paaren über Kreuz, im Zwist zwischen Oberon und Titania und endlich vergröbert im Rüpelspiel von Pyramus und Thisbe. So kommen wir zu den beiden anderen Kreisen, die mit den beiden ersten durch das Thema Lieb' im Müßiggang verbunden sind.

Der dritte Kreis führt uns in das Elfenreich. Anfangs wird er beherrscht durch den Streit seines Königs Oberon mit seiner Gemahlin Titania, unter dem die ganze Natur leidet einschließlich der Menschen, die in einen tollen Wirbel geraten. Oberon und Titania sind das ewig junge männliche und weibliche Prinzip, bestimmt, sich zugleich anzuziehen und abzustoßen, zu lieben und zu hassen, doch Leben zu spenden im steten Wechsel des Sich-Fliehens und Sich-Vereinens, mörderisch und fruchtbar wie der Rhythmus der Natur.

Wie wir schon feststellten, ist es gar nicht nötig, alle Äußerungen der Geister des Elfenreiches Oberons, Titanias und Pucks melodramatisch mit Musik zu verbinden. Die Sprache der Dichtung, besonders auch der Schlegelschen Nachdichtung, ist selbst Musik. Man denke nur an die geigenhaft flirrenden Worte der kleinen Elfe zu Beginn der Waldszenen. Wie wiegt sich alles tanzend in diesen Versen, wie zwitschern und tirilieren die vielen S-Variationen, wie poltert die plumpsig-koboldhafte Sprache Pucks und der schwerfällige Dialekt der Rüpel! Wenn es den Schauspielern gelingt, dafür den rechten Ton zu finden, geht uns bei den großen, geschlossenen Intermezzosätzen der Musik Mendelssohns erst auf, wie genial darin das Thema, das der Dichter angeschlagen hat, musikalisch durchgeführt wird. Die Musik der Sprache, die über alle psychologischen und dramaturgischen

MÖBEL
JEDER ART
ROLLSCHRÄNKE
SCHREIBTISCHE

MATUTT

BÜROBEDARF
BÜROMÖBEL
BÜROMASCHINEN
AN- U. VERKAUF

ERWIN MATUTT, LÜBECK, POSSEHLSTRASSE

Shakespeare: Sonett

Wie Wellen an des Ufers Kieseln bersten,
So eilen unsre Stunden an ihr Ziel:
Die folgende tritt an den Platz der ersten;
Vor, immer vorwärts drängt sie das Gewühl.

Geburt, einmal zu Tag entlassen, kriecht
Der Reife zu; damit gekrönt, umschweben
Gekrümmte Finsternisse schon ihr Licht,
Und Zeit verwüstet selbst, was sie gegeben.

Zeit unterwühlet Jugendflores Spur,
Gräbt in der Schönheit Stirnen tiefe Zeilen,
Nährt sich von allem Seltnen der Natur;
Nichts stehet, das nicht fiel vor ihren Pfeilen.

Und dennoch dauert, deinem Ruhm geweiht,
Mein Lied trotz ihrer Wut, durch alle Zeit.

(Deutsch von Johann Gottlob Regis, 1836.)

FAHRRAD-THIELE

FAHRRÄDER
FAHRRADZUBEHÖR
LEICHT-KRAFTRÄDER
NÄHMASCHINEN

GR. BURGSTRASSE 23
FERNSPRECHER 22621

Alte historische Gaststätte

Fredenhagens Keller

LÜBECK

Fischstraße 1, An der Marienkirche

Ruf 22712

Gute Küche · Gepflegte Weine

Ab 20.00 Uhr: Unterhaltungsmusik

Kapelle: Hans Krabler

Zweimal Gisela Holzinger
als Leonore Sanvitale im „Tasso" . . . .

Fr. Meyer's Sohn

Ruf: Sammelnummer 25631 **LÜBECK** Große Altefähre 21, I. Stock

Das leistungsfähige Speditionshaus

Auto- und Bahnsammelverkehre nach und von allen Richtungen
Exportspedition und Importspedition für Güter jeglicher Art
Befrachtung, Schiffsmaklerei, eigener Fuhrbetrieb, Lagerung, Warenkontrollen

Auto-Schnellverkehr:

nach **Hamburg** und zurück . . . . . **täglich**
nach **Kiel, Eckernförde, Schleswig, Flensburg** und zurück **2 mal wöchentlich**
nach **Westfalen, Rheinland, Frankfurt (Main), Wiesbaden, Mannheim, Karlsruhe, Stuttgart** und zurück . . **1 mal wöchentlich**

Interzonenverkehr nach Berlin und der Ostzone

und zurück für gen. Handelsware, gen. Umzugsgut und Pakete

Wegen Einzelheiten im Interzonenverkehr beachten Sie bitte meine Inserate in den Tageszeitungen.

WENN DANN
Damenkleidung Argel
KÖNIGSTRASSE 87 I
BEHELFSLOKAL
MITGLIED DER KUNDEN KREDIT G·M·B·H

Nach der Vorstellung

noch eine gemütliche Stunde

und ein nettes kleines Abendessen

bietet Ihnen

DIE
LÜBECKER
HANSE

Das Haus der guten Küche

Holstenstr. Eingang Kolk 3—7

Küche bis 24 Uhr

Tel. 23109 — Johs. Berger

Theseus, Herzog von Athen
Hippolyta, Königin der Amazonen, mit Theseus
Egeus, Höfling des Theseus
Hermia, Tochter des Egeus, in Lysander verliebt
Demetrius, von Egeus als Hermias Gatte ausersehe
Lysander, in Hermia verliebt
Helena, in Demetrius verliebt
Philostrat, Hofmarschall des Theseus
Peter Squenz, Zimmermann, im Rüpelspiel Prolog
Klaus Zettel, Weber, im Rüpelspiel Pyramus
Franz Flaut, Bälgeflicker, im Rüpelspiel Thisbe
Thomas Schnauz, Kesselflicker, im Rüpelspiel
Matz Schlucker, Schneider, im Rüpelspiel Monds
Michel Schnock, Schreiner, im Rüpelspiel Löwe
Oberon, König der Elfen
Titania, Oberons Gemahlin
Puck, ein Kobold im Dienste Oberons
Eine Elfe im Dienste Titanias
Bohnenblüte, im Dienste Titanias
Spinnweb, im Dienste Titanias
Senfkorn, im Dienste Titanias
Motte, im Dienste Titanias
Sopransolo

Altsolo
Elfen, Kobolde, Jagdgefolge des Theseus
Längere Pause zwischen dem ersten und zweiten

... und die Schuhe von

Schümann
DAS SCHUHHAUS FÜR ALLE!
LÜBECK BREITE STRASSE 7

Seit 1801
RITTER
Breite Straße 26
Seide
Wolle
Modewaren

. . . . .	Alexander Stillmark
nen, mit Theseus verlobt	Ilse Hedergott
. . . . .	Gerhard Teubner
Lysander verliebt	Vera Eckert
as Gatte ausersehen	Siegfried Wischnewski
. . . . .	Tankmar Schenderlein
. . . . .	Erika Müller
seus	Hans Helmut Möhler
Rüpelspiel Prolog	Georg Rehkemper
piel Pyramus	Sepp Bommer
üpelspiel Thisbe	Alf Pankarter
im Rüpelspiel Wand . .	Otto Harold
Rüpelspiel Mondschein . .	Heinrich Froschhauser
Rüpelspiel Löwe	Jac Klingenfuß
. . . . .	Rolf Müller
. . . . .	Brigitte Drummer
berons	Karl-Heinz Martell
. . . . .	kl. Maria Marx-Falkenhagen
s	kl. Adelheid Stillmark
. . . . .	kl. Renate Siemsen
. . . . .	kl. Michael Stillmark
. . . . .	kl. Helga Olie
. . . . .	Käthe Möller-Siepermann
	Gudrun Steinert
. . . . .	Gertrud Ihnst-Schwarz

Theseus

sten und zweiten Teil

Mehr sehen •
mehr Freude!

Ich helfe Ihnen.

Optiker Kroschel

Breite Straße 79

Krankenkassenlieferant

J. A. Müller

Große Burgstraße 18
Seit 1853

DAS HAUS DER GUTEN QUALITÄTEN

Wäsche-Ausstattungen · Kinderbekleidung

Das **Fachgeschäft**
für Damen- und Mädchen-Kleidung

Hurbrink Gutsmann & Co

Lübeck, Breite Straße 11

Technische Leitung: Hans Birr

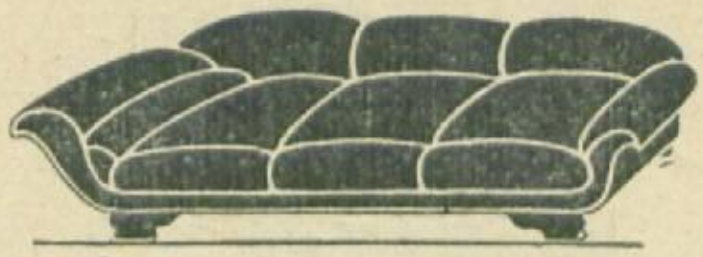
Inspektion: Peter Schacht

Souffleuse: Annemarie Kloss

Schneiderei: Johannes Hartwig, Helene Kanski

Haartrachten: Martin Luther

Patent-Matratzen
in jeder Größe
Lubeca- und Schlaraffia-Federpolster in bester Verarbeitung



Moderne Couchen und Sessel
in jeder Form
MATRATZEN - MÜHLKE
54 Hundestraße 54

Theater-Drogerie
Anton Köster
Lübeck, Breite Straße 15
Fernruf 27792

Puder
Schminke
Lippenstifte

Leichner-Depot

Haarpflege
Hautpflege
Zahnpflege

Parfüm — Eau de Cologne

Nagelpflege
Kämme
Zahnbürsten

Nanalung des Gesichts
Sepp Bommer als Harras in „Des Teufels General"

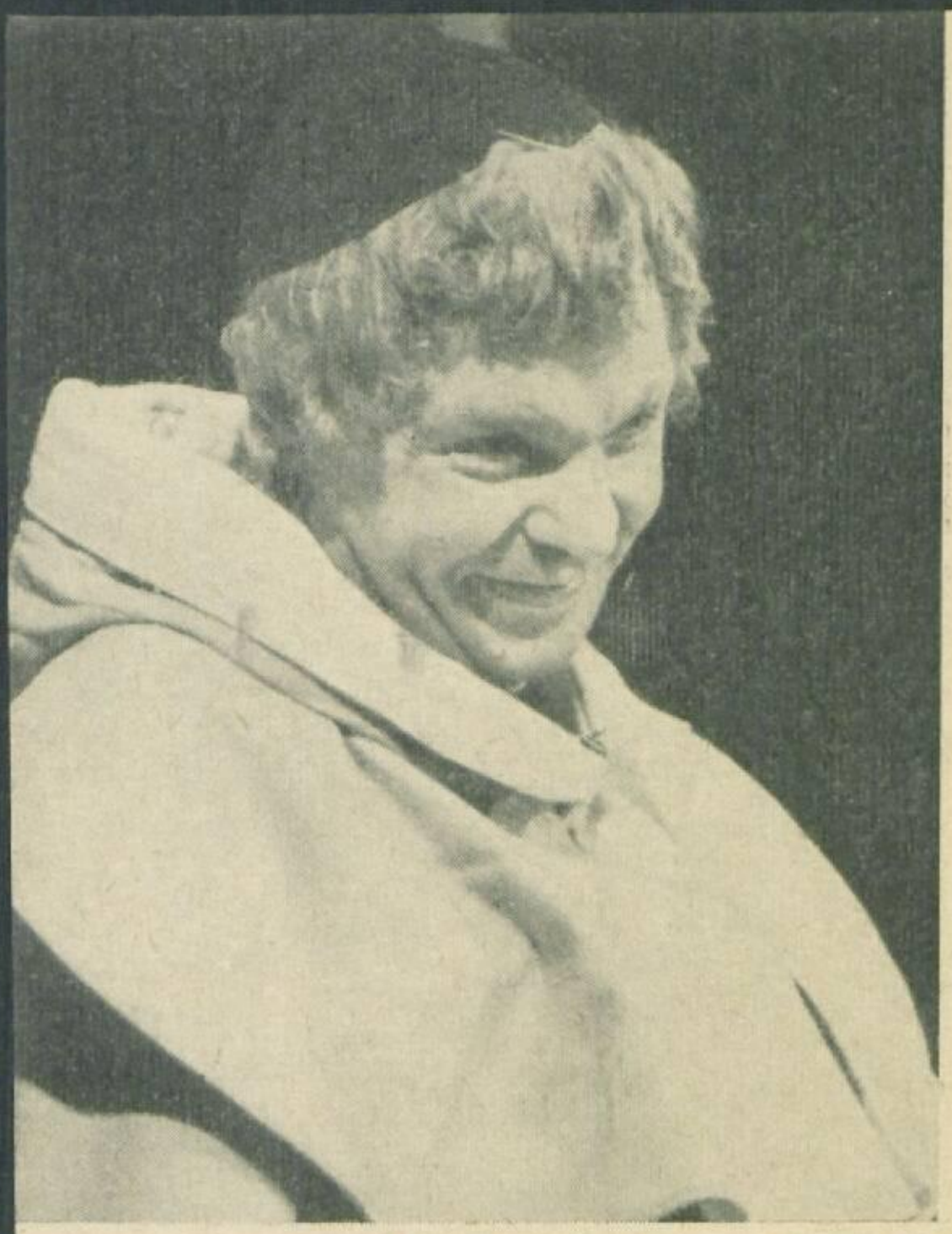
FUR HOCHZEITEN
und für
ALLE PRIVATFAHRTEN
BEDIENEN SIE SICH
bitte des

Autoruf 22194

RUDOLF CORDTS
Tag- und Nachtbetrieb
Lübeck, Brockesstraße 39

Justín
HANS JUSTIN NACHF. PSCHORR-BERG LÜBECK

DIE BIER- UND WEINSTUBEN
AN DER MÜHLENBRÜCKE
RUF 29362
MONTAGS GESCHLOSSEN



. . und als Mönch in „Der Lügner und die Nonne"
Waßner-Foto (2)

KÜNSTLERISCHE

FOTOS

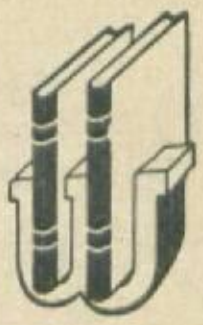
Waßner-Foto

Moltkestraße 29 • Fernruf 21871

Fach- und schöngeistige

Literatur

IN GROSSER AUSWAHL



Neuerscheinungen

STETS LIEFERBAR DURCH

WULLENWEVER-
BUCHHANDLUNG

AM KLINGENBERG 8

(Im Hause der Volksfürsorge)

BUCHER · ZEITSCHRIFTEN · ANTIQUARIAT

MODERNE FRISIERKUNST

Salon Martens

Hüxstraße, Ecke Königstraße • Ruf 22975

K O S M E T I K

BUCHDRUCKEREI · BUCHBINDEREI · BÜROBEDARF

KORFF & NEUMANN

INHABER: ALBERT NEUMANN

LÜBECK · MARLESGRUBE (BARACKE) · RUF 22990 u. 22994

Shakespeare: Sonett

Laß mich von keinen Hindernissen hören,
Die treuer Seelen Ehebund bedräun!
Lieb ist nicht Liebe, wenn sie Störer stören,
Wenn sie Zerstreuung irrend kann zerstreun.

O nein! sie ist ein ewig sichres Ziel,
Thront unerschüttert über Sturmeswogen;
Ein Angelstern für jeden irren Kiel.
Kein Höhenmaß hat seinen Wert erwogen.

Lieb ist kein Narr der Zeit, ob Rosenwangen
Auch ihr Sichel krumme Schneid' umspannt:
In enger Stunden Lauf uneingefangen
Beharrt sie bis an Weltgerichtes Rand.

Wenn dies als Wahn, als Lüge sich ergibt,
So schrieb ich nie, so hat kein Mensch geliebt.

(Deutsch von Johann Gottlob Regis, 1836.)

ÖFEN / HERDE

BORGFELDT

MÜHLENSTRASSE 44/46 • RUF 25886

daß es sich aus den gegebenen Teilen selbst ein Ganzes erarbeitet. Auch Shakespeare stand keine Kulissenbühne zur Verfügung. Alle seine Werke wurden auf Podien, Treppen und Balkonen gespielt. Auch er rief sein Publikum zur selbständigen Mitarbeit auf. Allerdings können wir ebensowenig wie zur Postkutsche auch zum Theater Shakespeares nicht wieder zurück. Aber ebensowenig wie wir im Zeitalter des Flugzeuges das der Eisenbahn wieder heraufbeschwören wollen, wollen wir auf dem Theater im Zeitalter des idealen Spielraumes den alten Kulissenzauber wieder aus der Mottenkiste holen. Vielleicht wird unserem Publikum unser Wollen am „Sommernachtstraum" am ehesten verständlich. In diesem Werk begegnen uns Konflikte, die eigentlich keine sind, Schauplätze, die es nicht gibt, Gestalten, die nur in Märchen leben, Handlungen des Wahns, Zaubereien jenseits der Vernunft, Gebilde des Traumes. Vielleicht versteht uns ein konservatives Publikum hier eher als bei anderen Werken, wenn wir Bäume wie Traumgebilde, Netze traumhafter Verstrickung, keinen Unterhaltungsjargon und kein leeres Pathos, sondern einen aus der Musik empfundenen Sprachstil, koboldhafte Sprünge, ein turbulentes Durcheinander und Clownerien, die ihre Wurzel im Tragischen haben, vor allem aber echtes Gefühl zu gestalten suchen. Wir bemühen uns, den Geist des Werkes zu erfassen, seine innere Haltung, seine traumhaften Übersteigerungen, seine ungebrochene Lebenskraft, die Heiterkeit seiner Ausdrucksformen, seinen Mythos jenseits von Gut und Böse und seinen bittersüßen Zauber. Und da erscheinen uns schließlich die Rüpel in ihrer Unwissenheit weise, wenn sie ihr Possenspiel als „eine spaßhaftige Tragödie" ankündigen. Man könnte auch sagen ein ernsthaftiges Lustspiel. In der Mannigfaltigkeit entdecken wir die Einheit, die im Traum beschlossen liegt. Diese Welt des Traumes und der Verzauberung wohnt, so glauben wir, auch den wesentlichen Sätzen der Musik von Mendelssohn-Bartholdy mehr inne als die Aeußerlichkeiten des neckischen Hüpfens mangelhaft bekleideter Balletteusen oder die zweifelhafte Pracht verstaubter Soffitten und pompöser Aufmärsche.

Es schien uns notwendig, unserem Publikum am Beispiel des „Sommernachtstraumes" einmal klarzumachen, wie wir an die Aufführung eines jeden Stückes, sei es ein Schauspiel oder ein Lustspiel, eine Oper oder eine Operette herangehen, nämlich wie an eine Uraufführung, indem wir jedes Werk aus unserem Zeitgefühl heraus neu zu erkennen bemüht sind, bei älteren Werken mit größtem Mißtrauen gegen jede Tradition, ohne jedoch solche Bühnentraditionen zu verwerfen, die sich nach unserer Meinung als lebendig erweisen. Ob wir dabei auf dem richtigen Wege sind, ist nicht unsere Aufgabe zu beurteilen. Wir können nur mit Peter Squenz sagen:

„Wenn wir mißfallen tun, so ist's mit gutem Willen;
Der Vorsatz bleibt auch gut, wenn wir ihn nicht erfüllen.
Zu zeigen unsere Pflicht durch dieses kurze Spiel,
Das ist der wahre Zweck von unserm End' und Ziel."

Dr. Hans Schüler.

NEUERSCHEINUNGEN

im

Wullenwever-Druckverlag

Lübeck, Dr.-Julius-Leber-Straße 46

Die ersten Fachbücher!

Friedrich Schott:

Oberflächenbehandlung der Hölzer

Ein Fachbuch für Maler und Tischler — Broschiert **2,00** DM, Halbleinen **3,00** DM

Friedrich Schott:

Das „Masergrundformen-Abc"

Ein Fachbuch über die Edelholznachbildung — Broschiert **2,50** DM, Halbleinen **3,50** DM

Ferner:

Marcelline Czernin:

Der Märchenwald, 1. Folge: Sabine im Märchenwald

Ein Märchen für Kinder und die reifere Jugend — Broschiert **0,35** DM

In Vorbereitung:

Wilfried Rufer:

Der erste Lese- und Schreibunterricht

Eine der besten Leselehren für die Praxis der Grundschule

Friedrich Hintmann:

Die praktische Bienenzucht

Leitfaden für Anfänger, unter besonderer Berücksichtigung der Trachtverhältnisse in Frühtrachtgegenden

und weitere Titel

Zu haben in der

Wullenwever-Buchhandlung · Lübeck

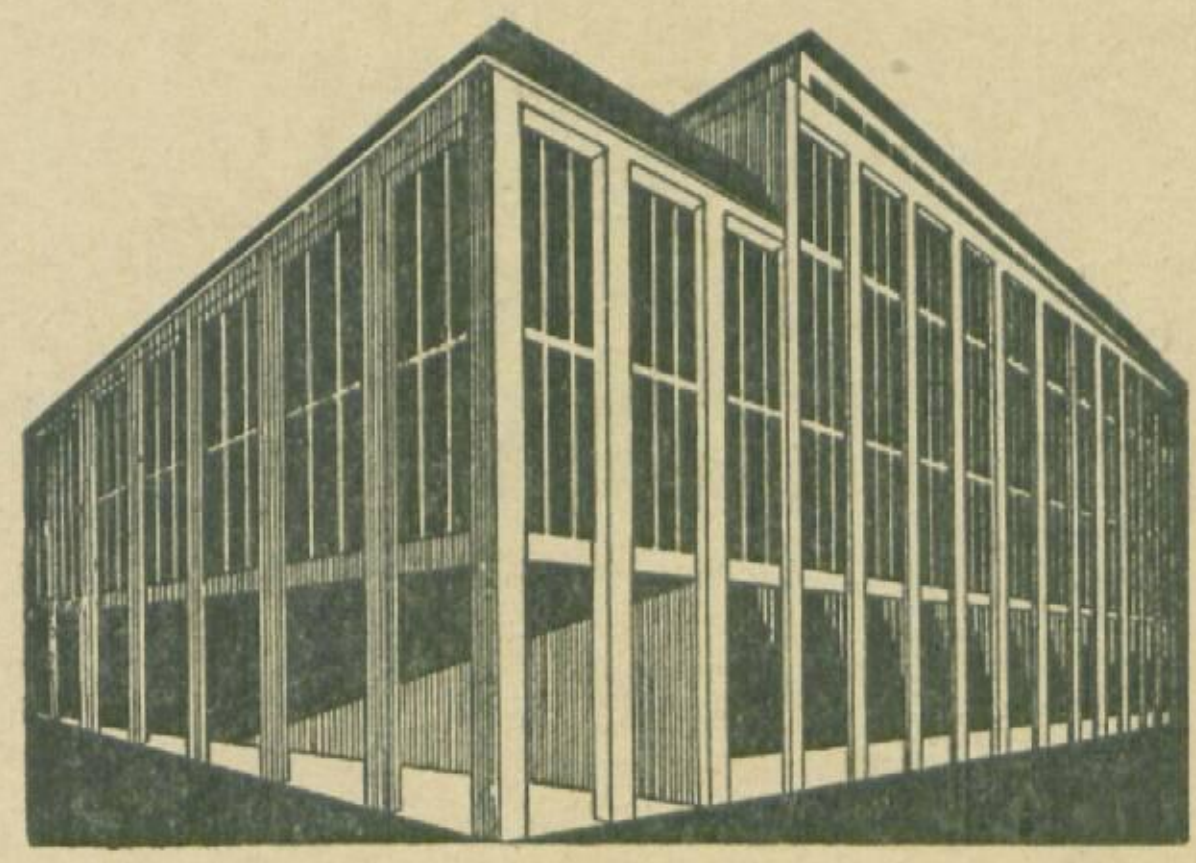
Klingenberg 8 (im Hause der Volksfürsorge)

und beim einschlägigen Buchhandel

Herausgeber: Wullenwever-Druckverlag, Lübeck, Dr.-Julius-Leber-Straße 46. — Verantwortlich für den Inhalt: Dr. Inge Schweisfurth. — Umschlag und Entwurf: Karl Walter, sämtlich in Lübeck. Wullenwever-Druckverlag Lübeck DG 145 109 6000 April 49 C

KARSTADT

gegenüber der Marienkirche



DIE EINKAUFSSTÄTTE FÜR ALLE

64

JUBILÄUMSSPIELZEIT 1948/49

BÜHNEN DER HANSESTADT LÜBECK

Gas- und elektrische Geräte
für Haushalt und Gewerbe
Werbestelle der
STADTWERKE LÜBECK
MOISLINGER ALLEE 9 · FERNSPRECHER 25171

Ausstellung
Vorführung
Beratung

FAHRRAD-LAUDI · LÜBECK ·

Fahrrad-Laudi

Gegründet 1925
Lübeck, Elswigstraße 21a

Abt. I: Groß-Fahrrad-Reparaturen
nach dem Fließband-System

Abt. II: Vulkanisier-Anstalt
Heiß- und Kalt-Vulkanisieren an 11 Vulkanisier-Maschinen

Abt. III: Fahrradhaus „St. Jürgen"
Fahrrad-Anhänger nach Maß
Groß-Fahrrad-Vermietung

60 Mann Belegschaft (Mai 1948)
3 eigene Werkhallen

Fernruf 22225

Das
SPEZIALGESCHÄFT
FÜR
KINDERWAGEN
SPORTWAGEN
UND ZUBEHÖR
REPARATUREN

HEINRICH KRUSE

FISCHERGRUBE 23 · FERNRUF 26208

Beste Malerarbeiten
erhalten Sie beim Fachmann

PAUL KRAUTHAMMEL · Malermeister
Travelmannstraße 15 Ruf: 21957

ANSTRICH · DEKORATION · SCHRIFT

PROGRAMMBLÄTTER
DER BÜHNEN DER HANSESTADT LÜBECK · HEFT 17

„Tiefseefauna" oder „Waldeinsamkeit"?

Von Dr. Hans Schüler

Die „Lübecker Nachrichten" setzen sich in der Kritik über meine Inszenierung von „Ein Sommernachtstraum" für einen weniger „kühlen" Inszenierungsstil ein. Offenbar wünschen sie ein gemäßigt modernes Bühnen b i l d, das in Lübeck der Gestaltung des Bühnen r a u m e s gewichen ist. Sie fordern „Illusion, Verzauberung, Bannung" vom Theater.

Verzauberung und Bannung — ja! Und zwar in höchstem Maße. Sie sind ja Wesen und Aufgabe des Theaters. Gerade dafür habe ich mit meiner Inszenierung von „Ein Sommernachtstraum" ein Beispiel geben wollen. Zahlreiche Zuschriften und Gespräche beweisen, daß das bei vielen Besuchern auch gelungen ist. Wenn aber sogenannte Wärme auf dem Theater erreicht werden soll durch eine auf Pappe mit Leimfarbe gemalte „Illusion" — niemals!

Ich kann in der Entwicklung von Leibl zu Picasso nicht wie die L. N. eine „Schattenseite" der Kunst sehen. Sie entspricht der allgemeinen geistigen Wandlung und ist deshalb wahrhaftig. Wie Picasso nicht zurückkann zu Leibl, ja nicht einmal zu Manet, so bin ich mit allen lebendigen Regisseuren und Bühnenbildnern der deutschen Theater einig, daß wir nicht zurückkönnen zu den Meiningern oder auch nur zu Roller, so wahr und genial diese auch für ihre Zeit gewesen sind. Jeder Stil hat seine Zeit.

Die Kritik der L. N. beweist die Richtigkeit meiner Behauptung, daß man sich in Lübeck erst an ein Inszenierungsprinzip gewöhnen muß, an dem sich andernortes schon seit fast einem Vierteljahrhundert die besten Kräfte des deutschen Theaters üben. Schon Dr. Georg Hartmann, jetzt Intendant der Münchener Staatsoper, ist in Lübeck mit seinen Bestrebungen einer Reform des Bühnenbildes auf Widerstand gestoßen. Das war etwa vor 25 Jahren. Friedrich Siems hat nach 1945 in Zusammenarbeit mit dem hervorragenden, jetzt an der Hamburger Staatsoper wirkenden Bühnenbildner Alfred Siercke von neuem begonnen, ohne daß man ihre Bemühungen in Lübeck als etwas besonders zu Würdigendes erkannt hat, was in Hamburg sofort geschah. So sehr, wie die L. N. meinen, neigt das norddeutsche Publikum nicht zum Konservativismus. Sonst hätte sich ein Rennert i n Hamburg oder ein Sellner in Kiel nicht durchsetzen können.

Natürlich wissen wir nicht, ob wir auf dem richtigen Wege sind. Aber wir glauben es und schreiten ihn deshalb weiter. Wir müssen uns mit aller Entschiedenheit dagegen verwahren, daß man in unseren Bestrebungen eine Intellektualisierung des Theaters sieht. Wenn wir auch den Gefühlsüberschwang und den Rausch der bürgerlichen Romantik ablehnen, so ertüfteln wir unsere Inszenierungen doch nicht, sondern erfühlen sie aus der Atmosphäre eines Werkes. Ich empfinde, daß gerade die urwüchsigen, holzwollenen Stämme ein Symbol für den nordischen Märchen- und Traumwald des „Sommernachtstraumes" sind. Ich kann es aber nicht logisch begründen. Es ist lediglich Gefühlssache.

Es läßt sich natürlich darüber streiten, ob die A r t einer Stilisierung dem Werk angemessen ist oder nicht. Die unerschöpfliche Möglichkeit der Deutung und damit der Diskussion hat ja der reale Bühnenraum der Illusionsbühne voraus. Er regt zu geistiger Mitarbeit an. Der schönste Beweis dafür sind die Kritiken der vier Lübecker Zeitungen über den Wald im „Sommernachtstraum", den die L. N. mit Recht als das „Zentrum des Atmosphärischen" bezeichnen. Sie selbst charakterisieren diesen Wald Kolle Schuldts als „kunstgewerblich — verspielt, ja, intellektuell — formalistisch". Dagegen schildert ihn eine andere Zeitung als „eines der Buntdruckbilder im Goldrahmen, die über den Ehebetten kleinbürgerlicher Schlafzimmer hängen" und den Titel „Waldeinsamkeit" tragen, ein Wald, von dem der Berichterstatter „fürchtet", daß er ihm gefallen hat, weil er mit einem „Kindergemüt" in der Vorstellung saß. Den L. N. erscheint dieser Wald als eine „Tiefseefauna", während eine andere Zeitung feststellt, daß „echte Romantik auf der Bühne auch heute jeder vertragen kann", was man am besten an der Freude über „Kolle Schuldts phantastischen Zauberwald" erkennen konnte, „der im Spiegel der dunkelgetönten farbigen Lichtreflexe zu einem tollen Geisterleben erwachte". Sogar in den Rüpelszenen muß nach dieser Zeitung „das Filigranhafte des Elfenreiches spürbar sein. Hier wurde aus dem heiter-ernsten Shakespearischen Musengeriesel leider ein schweres sandiges Busengeriesel, wofür Thisbe aber nichts konnte". Während die L. N. vor allzu großer „Abstraktion" warnen, die leicht zu einer Grenze führt, „hinter der es dürr und eisig wird", während sie besorgt fragen, „ob der warme Leib zum Gerippe werden soll", rühmt eine vierte Zeitung diesen Wald, „dessen buntes Muster jegliche Stilisierung ausschaltete", als „eine Tat". Das nenne ich mir einen Wald, der zu so mannigfachen Urteilen anregt! Abstraktion und Naturalismus, Kitsch und echte Romantik, alles wird in diese Anordnung einiger gebogener Gasrohre mit Drahtglas und geflochtener Holzwolle hineingesehen. Das ist die aktive Mitarbeit der Zuschauer, die wir uns wünschen. Jede dieser Meinungen, ob positiv oder negativ, ist ein wertvoller Beitrag für unsere Bemühungen um die Realisierung des Bühnenraumes.

Mir persönlich ist diese nicht Verstandes-, sondern Herzenssache. Wollte ich in Lübeck Illusionstheater machen, widerspräche das meiner Über-

zeugung und meiner ganzen künstlerischen Vergangenheit seit 26 Jahren. Die Illusion mit ihrer Plüschsofa-„Wärme" wird von den Lübecker Bühnen verbannt bleiben, solange ich sie leite, damit die Wärme des Gefühls und echter Menschlichkeit sich um so schöner entfalten kann. Ich kann gut verstehen, daß im Traditionellen verhaftete Theaterbesucher durch die Abkehr von der Illusion und die bewußt durchgeführte Verhaltenheit der Gefühlsausbrüche im Spiel das Empfinden von Kälte bekommen. Ihnen stehen aber andere Besucher gegenüber, denen gerade durch die Sparsamkeit der äußeren Mittel die innere Intensität stark zum Bewußtsein kommt. Ich glaube das besonders bei der unbefangenen Jugend beobachtet zu haben, und bin überzeugt, daß das Theater neben dem Film nur dann eine Existenzberechtigung hat, wenn es sich von jedem Illusionismus ab- und einer großen Verinnerlichung zuwendet.

Es ist erstaunlich, daß das Aufwerfen dieser grundsätzlichen Fragen durch unser Programmheft in den L. N. einen so lebhaften Widerhall gefunden hat, daß sie zwei Drittel des für die Kritik verfügbaren Raumes der Diskussion darüber widmete. Eine andere Zeitung beschäftigt sich überhaupt nur mit Bühnenbild und Regie und erwähnt keinen einzigen Darsteller, ein Beweis, wie brennend diese Fragen für Lübeck sind. Als weiteren Beitrag zur Diskussion veröffentlichen wir mit Genehmigung des Verfassers in dieser Nummer unseres Programmheftes einen Aufsatz von Dr. Karl Heinrich Ruppel aus der „Neuen Zeitung" vom November 1948. Dr. Ruppel war lange Jahre hindurch einer der angesehensten deutschen Theaterkritiker und ist jetzt Schauspieldirektor des Staatstheaters in Stuttgart.

Das moderne Bühnenbild

Von Dr. Karl Heinrich Ruppel

Das Bühnenbild des modernen Theaters ist seit einer Reihe von Jahren einer merkbaren geistigen und optischen Veränderung unterworfen. Ihre entscheidenden Kennzeichen sind: Überwindung der Illusion und Wiederherstellung der Realität des Bühnenraums. Sie erstreckt sich auf das europäische Theater von Paris bis Prag, von Kopenhagen bis Rom, und selbst in überwiegend konservativen Theaterstädten wie London und Wien werden wenigstens einige Bühnen davon ergriffen. (In Wien ist es seltsamerweise die Staatsoper, die sich „modernistischen" Tendenzen immer wieder geneigt zeigt; aber jeder Kenner der Verhältnisse weiß, daß das nur dem Wirken einiger weniger Männer, die sich dem Geist der „Tradition" entgegenzustellen wagen, zu verdanken ist. Einst waren es Gustav Mahler und Alfred Roller, heute sind es Oscar Fritz Schuh und Caspar Neher.) In Deutschland wäre der Gestaltwandel des Bühnenbildes viel stärker hervorgetreten, wenn nicht das Theater der Nazizeit die vorwärts-

MÖBEL
JEDER ART
ROLLSCHRÄNKE
SCHREIBTISCHE

MATUTT

BÜROBEDARF
BÜROMÖBEL
BÜROMASCHINEN
AN- U. VERKAUF

ERWIN MATUTT, LÜBECK, POSSEHLSTRASSE

drängende Entwicklung hier wie überall durch die befohlene Katechisierung einer spießerhaft-reaktionären Kunstanschauung gewaltsam gebremst hätte. Was der verstorbene große Bühnenbildner Traugott Müller und der heute in Zürich tätige Teo Otto für Piscator und Jeßner in Berlin, was Caspar Neher in Essen, Eduard Sturm in Düsseldorf, T. C. Pilartz und Wilhelm Reinking in Darmstadt lange vor 1933 an neuen szenischen Bildideen entwickelt hatten, war so schlagkräftig und überzeugend, daß es als Erneuerungsbewegung das gesamte deutsche Theater ergriffen hätte, wäre nicht der Kommis-Geschmack des „größten Künstlers aller Zeiten" und seiner Satrapen für das Ausstattungswesen (welch entlarvendes Wort!) der deutschen Bühnen verbindlich geworden.

Ein Theater blieb indessen allen amtlichen und privaten Annäherungsversuchen des „Reichsbühnenbildners" Benno von Arent, gegenüber unzugänglich: das Berliner Staatstheater unter Gustaf Gründgens. Dort entwarfen Traugott Müller und Rochus Gliese, gelegentlich auch Cesar Klein und Willi Schmidt, die Bühnenbilder. Dort wurde die vor 1933 begonnene Entwicklung fortgeführt. Dort war jede Inszenierung von Fehling oder Gründgens eine Kampfansage an die Illusionsbühne, eine Niederlage des Dekorationstheaters, ein Sieg der Aussage über die Ausstattung.

(Fortsetzung Seite 14)

FAHRRAD-THIELE

FAHRRÄDER
FAHRRADZUBEHÖR
LEICHT-KRAFTRÄDER
NÄHMASCHINEN

GR. BURGSTRASSE 23
FERNSPRECHER 22621

Alte historische Gaststätte

Fredenhagens Keller

LÜBECK

Fischstraße 1, An der Marienkirche

Ruf 22712

Gute Küche · Gepflegte Weine

Ab 20.00 Uhr: Unterhaltungsmusik

Kapelle: Hans Krabler

Edwina Stephan als Adele
in „Die Fledermaus" *Waßner-Foto*

Fr. Meyer's Sohn

Ruf: Sammelnummer 25631 **LÜBECK** Große Altefähre 21, I. Stock

Das leistungsfähige Speditionshaus

Auto- und Bahnsammelverkehre nach und von allen Richtungen
Exportspedition und Importspedition für Güter jeglicher Art
Befrachtung, Schiffsmaklerei, eigener Fuhrbetrieb, Lagerung, Warenkontrollen

Auto-Schnellverkehr:

nach **Hamburg** und zurück . . . . . **täglich**
nach **Kiel, Eckernförde, Schleswig, Flensburg** und zurück **2 mal wöchentlich**
nach **Westfalen, Rheinland, Frankfurt (Main), Wiesbaden, Mannheim, Karlsruhe, Stuttgart** und zurück . . **1 mal wöchentlich**

Interzonenverkehr nach Berlin und der Ostzone

und zurück für gen. Handelsware, gen. Umzugsgut und Pakete

Wegen Einzelheiten im Interzonenverkehr beachten Sie bitte meine Inserate in den Tageszeitungen.

WENN DANN
Damenkleidung Engel
KÖNIGSTRASSE 87 I
BEHELFSLOKAL
MITGLIED DER KUNDEN KREDIT G·M·B·H

Nach der Vorstellung

noch eine gemütliche Stunde

und ein nettes kleines Abendessen

bietet Ihnen

DIE
LÜBECKER
HANSE

Das Haus der guten Küche

Holftenftr. — Eingang Kolk 3—7

Küche bis 24 Uhr

Tel. 23109 — Johs. Berger

Leopold Maria, Fürst von und zu Lippert-Weylers	
Anhilte, seine Gemahlin	
Edwin Ronald, beider Sohn	
Komtesse Anastasia von Eggeberg, Nichte des Für	
Graf Boni Kancsianu	
Sylva Varescu	
Eugen von Rohnsdorff, Oberleutnant i. d. R.	
Feri von Kerekes, genannt Feri bacsi	
Botschafter Mac Grave	
von Merö	vier Kav
von Szerenyi	
von Endrey	
von Vihar	
Juliska	sechs Va
Aranka	
Cleo	
Rizzi	
Mia	
Vally	
Kisch, Notar	
Miksa, Oberkellner	

Der I. Akt spielt in Budapest in einem Orpheu
Palais des Fürsten Lippert-Weylersheim, der III. A

Zeit: Vergangenheit.

Pause nach dem I. und II. Akt.

... und die Schuhe von

Schümann

DAS SCHUHHAUS FÜR ALLE !

LÜBECK BREITE STRASSE 7

Seit 1801
RITTER
Breite Straße 26
Seide
Wolle
Modewaren

u Lippert-Weylersheim		Otto Harold
		Margarete Prölss
		Reinhold Güther
g, Nichte des Fürsten		Lucie Klüfer
		Heinz Weber
		Sonja Reschke
nant i. d. R.		Hans Helmuth Möhler
acsi		Heinrich Froschhauser
		August Wilhelm Ernst
	vier Kavaliere	Otto Issleiber
		Paul Steinhöfel
		Karl Zahn
		Friedrich Bartels
	sechs Varietédamen	Erika Lazell
		Dorette Fuchs
		Carola Dehl
		Monika Moeller
		Christel Horty
		Ingrid Wilhelmi
		Jac Klingenfuß
		Ricardo de Castro

n einem Orpheum, der II. Akt in einer Großstadt im
ersheim, der III. Akt in einem Hotel der gleichen Stadt.

Mehr sehen •
mehr Freude!

Ich helfe Ihnen.

Optiker Kroschel

Breite Straße 79

Krankenkassenlieferant

J. A. Müller

Große Burgstraße 18
Seit 1853

DAS HAUS DER GUTEN QUALITÄTEN

Wäsche-Ausstattungen · Kinderbekleidung

Sonja Reschke als Hanna
in „Die lustige Witwe" *Waßner-Foto*

KÜNSTLERISCHE

FOTOS

Waßner-Foto

Moltkestraße 29 • Fernruf 21871

Die

VOLKSHOCHSCHULE LÜBECK

bringt im Frühjahrstrimester die jeden Theaterfreund interessierenden Kurse:

Einführung in den Opernspielplan: Kurt Schaffrin, montags 20.15, Behnhaus, Raum 2

Volkscharaktere im Gewande des Lustspiels: Dr. Hanns Hellwig, donnerstags, Behnhaus, Raum 2

Meinungsverschiedenheiten der Kritik: Dr. Kurt Klugkist, donnerstags 18.00, Behnhaus, Raum 2

Paul Satre und das Theater der Intellektuellen in der Vortragsreihe: Umstrittene Persönlichkeiten, mittwochs 20.15, Behnhaus, Raum 2

Vortragskunst und Darstellung: Robert Ludwig, freitags 18.15, Behnhaus, Raum 5

und weitere jeden Literatur-, Musik- und Kunstfreund interessierende Kurse

Beachten Sie den neuen Arbeitsplan!

Anmeldung täglich in der Geschäftsstelle, Königstraße 11

MODERNE FRISIERKUNST

Salon Martens

Hüxstraße, Ecke Königstraße • Ruf 22975

KOSMETIK

BUCHDRUCKEREI · BUCHBINDEREI · BÜROBEDARF

KORFF & NEUMANN

INHABER: ALBERT NEUMANN

LÜBECK · MARLESGRUBE (BARACKE) · RUF 22990 u. 22994

Willi Schmidt:

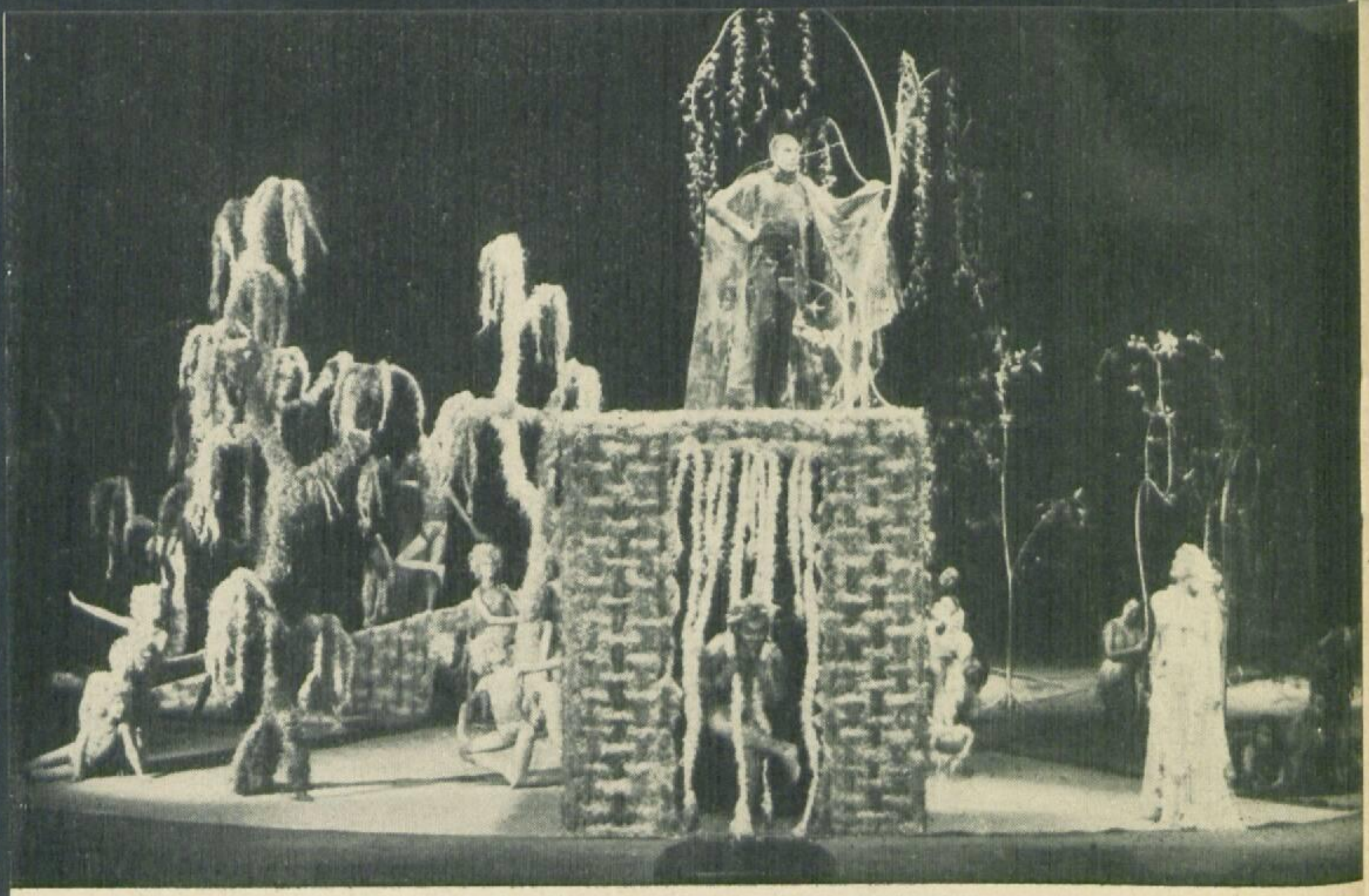
Das Bühnenbild hat seine eigenen Maßstäbe und gehorcht eigenen Gesetzen von Proportion und Perspektive. Der Baustoff, aus dem es entsteht, schreibt ihm Gesetze vor, so verschieden von denen der „echten" Baukunst, daß ein unleidliches Zwitterwesen entstehen muß, sobald man beides einander ähnlich machen und etwa mit kaschierten Gebilden aus Drahtgewebe und leimgetränkten Lumpen den behauenen Stein eines Mauerwerkes vortäuschen will. Das beleidigte und verletzte Kunstgesetz rächt sich, und als naturalistische Nachahmung halb läppischer, halb rührender Art erscheint, was als höhere Wirklichkeit sich hätte ausweisen sollen.. „Es ist nichts theatralisch, was nicht für die Augen symbolisch wäre", sagt Goethe in den Maximen und Reflexionen und schließt in diesen Satz eine ganze Ästhetik der Szene mit ein. Der Phantasie des Betrachters wird zugemutet, die Teile zum Ganzen zu fügen: zum Ganzen, das freilich heimlich darin verborgen sein mußte nach vorgefaßtem Plan und das es nur herauszusehen galt. Denn das Theater ist zur anderen Hälfte das Werk des Zuschauers. Immer ging es mir um mehr, als um die bloße „Ausstattung", nämlich um ein Sinnbild für den geistigen Raum des Werks.

(Aus einem Aufsatz: „Vom Sinn und Wesen des Bühnenbildes." Willi Schmidt ist einer der führenden Bühnenbildner Deutschlands.)

ÖFEN / HERDE

BORGFELDT

MÜHLENSTRASSE 44/46 • RUF 25886



Der Traumwald aus Shakespeares „Ein Sommernachtstraum"
Inszenierung: Hans Schüler; Bühnengestaltung: Kolle Schuldt; Kostüme: Gerda Schulte
Oberon: Rolf Müller; Titania: Brigitte Drummer; Puck: Karl-Heinz Martell *Waßner-Foto*

Es gab eine Anzahl mutiger Bühnen, die dem Beispiel des Berliner Staatstheater folgten. In Berlin selbst das Deutsche Theater unter Hilpert, in Hamburg die Staatsoper, in Gera das Reußische Theater, Leipzig, Essen, die Duisburger Oper, Darmstadt. In diesen Zentren vollzog sich die Wandlung des Bühnenbildes von der illusionistischen Ausstattung zur geistigen Aussage. Hier wurde das repräsentative Schaubild zugunsten des gleichnishaften Charakters der Szene verdrängt, hier wurde die Funktion des Bühnenbildes in der Intensivierung der dichterisch- oder musikalisch-dramatischen Idee, nicht in der Imitation von „Schauplätzen" oder der Erweckung von „Stimmungen" gesucht.

Das Illusionstheater, wie es uns vom neunzehnten Jahrhundert überliefert wurde, basiert, schlicht gesagt, auf dem Grundsatz, die Bühne wegzumogeln. Daß die Bühne — technisch gesehen: ein neutrales Spielgerüst mit mehr oder weniger komplizierter Maschinerie — zugleich auch ein realer Raum von ganz bestimmten Verhältnissen und daraus resultierenden Spannungen ist, will das Illusionstheater unter keinen Umständen wahrhaben. Es verändert fortwährend ihre Dimensionen, es „dekoriert" diesen Raum, um ihn ja zum Verschwinden zu bringen, es durchsägt ihn, der ein kubisches Gebilde ist, mit einem Rundhorizont, es verhüllt ihn mit Licht mehr als

es ihn damit erhellt — kurz, es tut alles, um dem Bühnenraum Wesen und Gestalt, um ihm seine „Kapazität" zu nehmen. Das war möglich, ja notwendig beim romantischen und naturalistischen Theater. Es war möglich in einer Zeit, in der die Welt in ihrem physischen und ökonomischen Bestand noch unerschüttert und ungefährdet schien — daß sie schon allen Gefahren des emanzipierten Geistes ausgesetzt war, gestand man sich nicht ein — und in der man darum auch auf der Bühne ein habhaftes, dichtes und nirgends durchlöchertes Weltbild zu sehen verlangte. Die Lebensillusion wurde in der Bühnenillusion fortgesetzt (und nichts war natürlicher, als daß die Nationalsozialisten als die größten Illusionisten der Weltgeschichte dem schon längst überholten und als verlogen enthüllten Illusionismus auch auf dem Theater noch einmal zu einem gigantischen Pseudotriumph verhalfen). Wie hätte das deutsche Theater ohne den Mut jener gegen den Arentismus frondierenden Bühnen nach dem Krieg einen Wilder, O'Neill oder Saroyan, einen Sartre, Anouilh oder Camus, einen Frisch oder einen Lorca mit den Mitteln des Illusionstheaters spielen sollen — Werke aus einer Welt, die frei genug geblieben war, um die Fragwürdigkeit ihres Bestands erkennen und sich ihrer totalen Gefährdetheit bewußt werden zu können? Ein Theater, das der Wahrheit — auch der schmerzlichen, furchtbaren — zu dienen hat, muß sich auch der subtileren Form des Mogelns entäußern, welche es dank einer raffinierten Bühnentechnik virtuos zu beherrschen gelernt hat. Wie das moderne Drama vom Schauspieler verlangt, daß er aus seiner Substanz, nicht aus seinem Können (das als selbtsverständlich gilt) spielt, so verlangt es vom Bühnenbildner Realität, nicht Täuschung. Realität — nicht zu verwechseln mit Realismus — heißt aber in diesem Fall, daß das fiktive Wesen des Theaters überhaupt grundsätzlich bejaht und nicht durch irgendwelche gröberen oder feineren Tricks hinweggezaubert wird. Im Grunde ist das nichts anderes als eine Rückbesinnung auf die Elemente des Theaters. Die Bühne, die entblößte, „entzauberte" Bühne ist nicht nur im technischen, sie ist auch im künstlerischen Sinne wieder Spielgerüst geworden. Was war sie beim Theater Shakespeares anderes?

Das Große Haus der Stuttgarter Staatstheater ist eines der ganz wenigen großen Theater Deutschlands, die mit ihrer gesamten Maschinerie fast unversehrt erhalten geblieben sind. Was läge näher, als daß es von dieser Maschinerie umfänglichsten Gebrauch machte? Aber die in Stuttgart tätigen Bühnenbildner verzichten fast durchweg auf die Anwendung einer Apparatur, die vor allem der Erzeugung von Illusionen diente und die darum, bei voller technischer Leistungsfähigkeit, künstlerisch ihren Sinn verloren hat. Nichts ist bezeichnender, als daß der Rundhorizont, jene Konstruktion, die die illusionäre Erweiterung des Bühnenraums zum unendlichen Freiluftraum bewirkte, so gut wie völlig ausgeschaltet bleibt. Das gleiche gilt für Lübeck mit seiner modernen, vollkommen erhaltenen Bühne. Im Gegenteil, der Bühnenraum wird durch seitlich abdeckende Wände oder Schleier

und gemalte Prospekte als Hintergrund in seiner realen kubischen Gestalt akzentuiert. In Claudels „Seidenem Schuh" benutzte Wolfgang Znamenacek die Bühne des Münchener Schauspielhauses mit einem berükkenden Reichtum an variierender Phantasie als eine Art Universal-Spielschachtel — ich bitte, nicht Spielzeugschachtel zu lesen —, in der vor den Augen des Zuschauers Weltteile an- und abtransportiert wurden, leicht bewegt wie von der Hand des Schöpfers, und eben, indem die Bühne in ihrer räumlichen und manuell betriebenen Realität fortwährend sichtbar blieb, gewann sie die Transparenz einer höheren Welt, die elementare, gleichnishafte Sinnfälligkeit der Mysterienbühne. Wohlverstanden: es handelt sich dabei keineswegs um pseudonaive Primitivitätseffekte; es wird mit voller Technik und mit Scheinwerfern gearbeitet. Aber die Technik wird offen und ehrlich als Hilfsmittel der beweglichen Szenengestaltung manipuliert, und ein Scheinwerfer ist ein Scheinwerfer und keine mystische Lichtquelle. Daß das Publikum aber in eben dem Augenblick, da es von ihm verlangt wird, bereit ist, ihn dafür zu nehmen, das ist das Wunder, das die Suggestion des szenisch realisierten dichterischen Wortes zustande bringt Die Phantasie des Zuschauers arbeitet mit. Sie ist angeregt, sie wird produktiv. Sie führt zu Ende, was auf der Bühne nur angedeutet ist. Das perfekte illusionistische Bühnenbild dagegen, das die Realität der Bühne vertuscht, macht den Zuschauer träge, denkfaul und lustlos.

Man darf nicht annehmen, daß es sich hier um eine Entwicklung handle, zu der die kriegszerstörten deutschen Bühnen aus ihrer Not gedrängt worden wären. Ihre Anfänge liegen, wie schon gesagt, um viele Jahre zurück, lange vor dem Krieg und dem „Dritten Reich", und sie ist eine internationale Erscheinung. Nichts berührt komischer, als wenn man heute zuweilen Kritiken liest, daß das Theater zu X. sich mit einem in Anbetracht der provisorischen Bühnenverhältnisse achtbaren andeutenden Bühnenbild begnügt habe. Nein, die provisorischen Verhältnisse haben höchstens die schon längst aus geistigen Ursachen vollzogene Wandlung allgemein sichtbar werden lassen, und ein Theater, das sich dem Auftrag der Zeit, Wahrheit zu verbreiten, verpflichtet fühlt, müßte sich zum antiillusionistischen, thematischen und realen Bühnenbild auch dann bekennen, wenn ihm Leinwand, Holz, Farben und alles erdenkliche Material unbegrenzt zur Verfügung stünde. Im Züricher Schauspielhaus, dessen großartiger Bühnenbildner Teo Otto (ein Rheinländer, der früher in Berlin tätig war) einer der aktivsten Inspiratoren für den Gestaltswandel des zeitgenössischen Bühnenbildes ist, wird prinzipiell nicht anders gearbeitet, als am materialärmsten deutschen Theater. Hier wie dort geht das Bühnenbild von der Realität des Bühnenraumes aus, hier wie dort bedient es sich zur Formulierung seiner echten Elemente, nicht einer sie verhüllenden, drapierenden Apparatur. Die Illusion ist zerstört. Gewonnen ist die erhöhte Verbindlichkeit der Aussage durch die Form, geistige Klarheit, thematische Konzentration. Zurückgewonnen ist die Souveränität der Phantasie.

NEUERSCHEINUNGEN

im

Wullenwever-Druckverlag

Lübeck, Dr.-Julius-Leber-Straße 46

Die ersten Fachbücher!

Friedrich Schott:

Oberflächenbehandlung der Hölzer

Ein Fachbuch für Maler und Tischler — Broschiert **2,00** DM, Halbleinen **3,00** DM

Friedrich Schott:

Das „Masergrundformen-Abc"

Ein Fachbuch über die Edelholznachbildung — Broschiert **2,50** DM, Halbleinen **3,50** DM

Ferner:

Marcelline Czernin:

Der Märchenwald, 1. Folge: Sabine im Märchenwald

Ein Märchen für Kinder und die reifere Jugend — Broschiert **0,35** DM

In Vorbereitung:

Wilfried Rufer:

Der erste Lese- und Schreibunterricht

Eine der besten Leselehren für die Praxis der Grundschule

Friedrich Hintmann:

Die praktische Bienenzucht

Leitfaden für Anfänger, unter besonderer Berücksichtigung der Trachtverhältnisse in Frühtrachtgegenden

und weitere Titel

Zu haben in der

Wullenwever-Buchhandlung · Lübeck

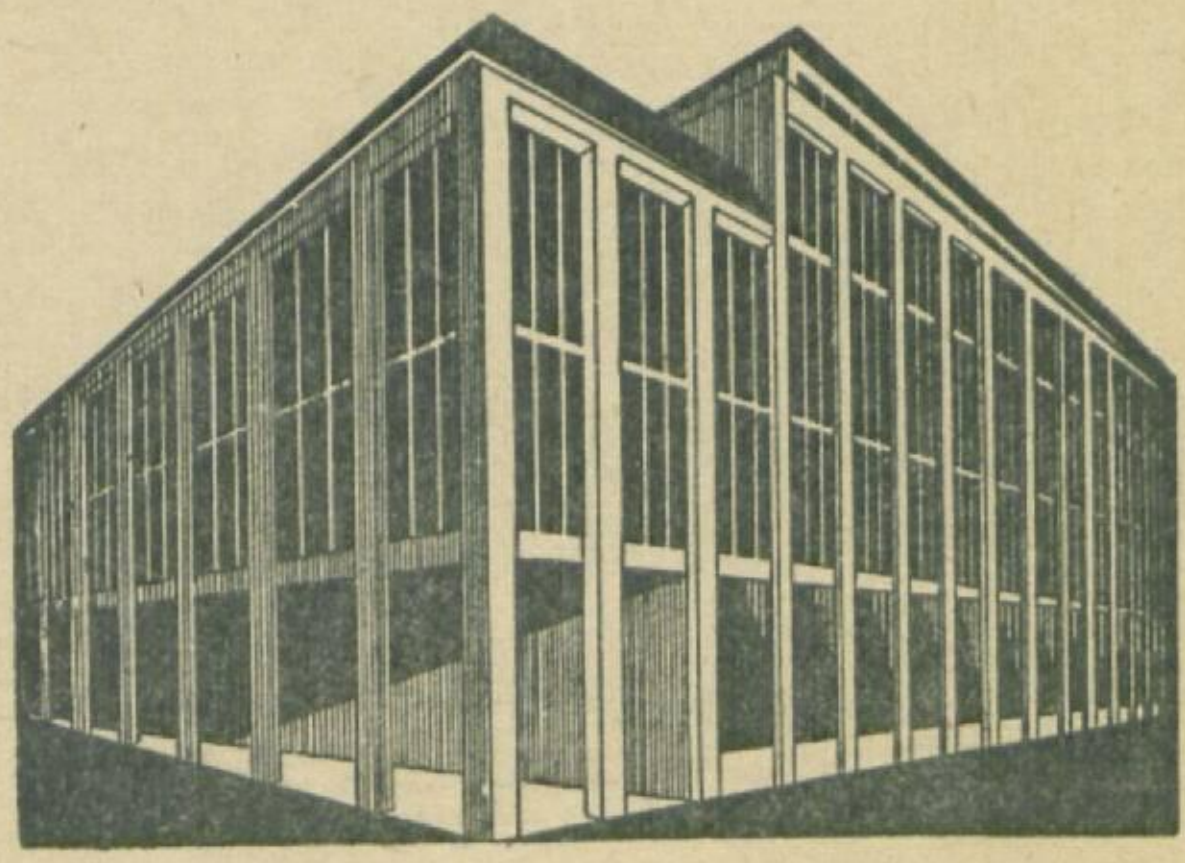
Klingenberg 8 (im Hause der Volksfürsorge)

und beim einschlägigen Buchhandel

Herausgeber: Wullenwever-Druckverlag, Lübeck, Dr.-Julius-Leber-Straße 46. — Verantwortlich für den Inhalt: Dr. Inge Schweisfurth. — Umschlag und Entwurf: Karl Walter, sämtlich in Lübeck.
Wullenwever-Druckverlag Lübeck DG 145 169 6000 Mai 49 C

KARSTADT

gegenüber der Marienkirche



DIE EINKAUFSSTÄTTE FÜR ALLE

JUBILÄUMSSPIELZEIT 1948/49

BÜHNEN DER HANSESTADT LÜBECK

Gas- und elektrische Geräte
für Haushalt und Gewerbe
Ausstellung
Vorführung
Beratung
Werbestelle der
STADTWERKE LÜBECK
MOISLINGER ALLEE 9 · FERNSPRECHER 25171

FAHRRAD-LAUDI · LÜBECK

Fahrrad-Laudi
Gegründet 1925
Lübeck, Elswigstraße 21a

Abt. I: Groß-Fahrrad-Reparaturen
nach dem Fließband-System

Abt. II: Vulkanisier-Anstalt
Heiß- und Kalt-Vulkanisieren an 11 Vulkanisier-Maschinen

Abt. III: Fahrradhaus „St. Jürgen"
Fahrrad-Anhänger nach Maß
Groß-Fahrrad-Vermietung

60 Mann Belegschaft (Mai 1948)
3 eigene Werkhallen

Fernruf 22225

Das
SPEZIALGESCHÄFT
FÜR
KINDERWAGEN
SPORTWAGEN
UND ZUBEHÖR
REPARATUREN
HEINRICH KRUSE
FISCHERGRUBE 23 · FERNRUF 26208

Beste Malerarbeiten
erhalten Sie beim Fachmann
PAUL KRAUTHAMMEL · Malermeister
Travelmannstraße 15 Ruf: 21957
ANSTRICH · DEKORATION · SCHRIFT

PROGRAMMBLÄTTER

DER BÜHNEN DER HANSESTADT LÜBECK · HEFT 16

Zur Neuaufführung des „Sommernachtstraums"

Shakespeares „Ein Sommernachtstraum" ist ein Lustspiel und zugleich ein Festspiel. Der Dichter hat es als Dreißigjähriger in der glücklichsten Zeit seines Lebens, vermutlich zu Ehren der zweiten Vermählung der Mutter seines Gönners Southampton mit Sir Thomas Heneage, gedichtet. So ergab sich für ihn von selbst die Notwendigkeit eines besonders festlichen Aufwandes von prächtigen Aufzügen mit Festmusik, Gesängen und Tänzen, die in einer Verherrlichung der Liebe gipfeln mußten. Das alles würde uns heute weniger interessieren, wenn nicht der kühne Flug einer einzigartigen Dichterphantasie den Theaterpomp durch menschliche Vertiefung und durch Einbeziehung phantastisch-romantischer Elemente zugleich vergeistigt und bereichert hätte. Gerade der Elfenzauber des „Sommernachtstraums" in mondbeglänzter Sommernacht lag den deutschen Romantikern von jeher besonders am Herzen. Durch die Übersetzung von August Wilhelm Schlegel und die Musik von Felix Mendelssohn-Bartholdy wurde das, was man im 19. Jahrhundert unter Romantik verstand, für lange Zeit bei den Bühnenaufführungen nicht nur in Deutschland zum alles beherrschenden Mittelpunkt des Ganzen. Der eigentliche Kern der Handlung rückte dadurch etwas in den Hintergrund. An Stelle des renaissancehaften höfischen Prunkes, wie er noch die nach dem „Sommernachtstraum" geschaffene Barockoper Henry Purcells „Die Feenkönigin" beherrscht, trat der Kullissenzauber theatralisch-maschineller Effekte des bürgerlichen Zeitalters. Zweifellos spielen die Naturgeister im „Sommernachtstraum" eine wichtige Rolle. Aus antiken und nordisch märchenhaften Elementen bunt durcheinandergewürfelt, versinnbildlichen sie die dem Liebesgeschehen parallellaufenden Naturerscheinungen als Personifikationen von Wind, Regen, Tau, Sonne, Blitz, Donner, Fruchtbarkeit, Dürre, Nacht und Tag. In der Nacht der Sommersonnenwende steht die abnehmende, linksgeschwungene Mondsichel, die sich im Verlauf der Handlung über den dunklen unheimlichen Neumond zum zunehmenden, rechtsgeschwungenen Bogen wandelt. Carl Orff hat nach verschiedenen Versuchen hauptsächlich für den Funk eine Bühnenmusik zum „Sommernachtstraum" geschaffen, die es ermöglicht, bei der Aufführung das Gewicht gleichmäßiger zu verteilen, als es die romantische Musik Mendelssohns auf den ersten Blick hin zuläßt. Die Partitur Orffs enthält drei Orchester. Das Hauptorchester begleitet die Naturvorgänge und die Irrungen der Liebespaare im Walde, eine Art Fanfarenorchester charakterisiert den höfischen Kreis um Theseus, eine Art Schrammelorchester eignet den komischen Szenen der Handwerker. Der Verfasser

dieser Zeilen hat 1944 den „Sommernachtstraum" mit der Musik von Carl Orff als Uraufführung vorbereitet, doch konnte ihre Wirksamkeit nicht mehr erprobt werden, weil kurz vor der Premiere alle deutschen Theater geschlossen wurden. Zunächst ist es nun eine Ehrenpflicht eines jeden Theaters, die im Dritten Reich verbotene Musik Mendelssohns wieder aufzuführen, freilich, entsprechend der allgemeinen geistigen Wandlung, unter tunlicher Vermeidung allzu theatralischer Effekte.

Bei der Lübecker Aufführung lassen wir die meisten musikalischen Untermalungen des Textes fort, wenigstens soweit sie nur harmonisierte Vorstufe zum Geräusch sind. Wir halten Mendelssohns Musik für zu bedeutend dafür. Sie ist keine begleitende Filmmusik. Deutlicher als vor der seit 1933 erzwungenen Ruhepause erkennen wir, daß die großen und auch die kleineren in sich geschlossenen Sätze dieser Partitur mehr als romantische Tonmalerei sind. Sie versinnbildlichen seelische Vorgänge und haben an verschiedenen Abschnitten des Dramas eine ganz bestimmte musikalisch-dramatische Funktion. Gerade dadurch, daß wir die wichtigsten Nummern der Partitur aus dem Szenischen herauslösen und sie bei geschlossenem Vorhang als Zwischenaktsmusik vortragen lassen, setzen wir sie in lebendige innere Beziehung zum Drama. Wir weisen der Musik dadurch eine gliedernde, ordnende, trennende und zugleich verbindende Aufgabe zu. Von den unzähligen kleinen Floskeln der Partitur entfallen die meisten. Nur da, wo sich ein Zauber über die handelnden Personen senkt, ist die musikalische Begleitung beibehalten worden.

Die Nachdichtung von August Wilhelm Schlegel kommt noch immer im Vergleich zu allen späteren Versuchen dem Geist des Werkes am nächsten. Sie dient auch der Lübecker Aufführung als Grundlage. Allerdings mußten einige allzu empfindsame und verschachtelte Stellen etwas geändert werden, um leichteres Verständnis zu erzielen. Im übrigen versucht die Lübecker Neuinszenierung keine der verschiedenen Seiten des Stückes überzubetonen, sondern das Gleichgewicht zwischen den vier sich vielfach überschneidenden Kreisen des Werkes zu halten.

Der erste Kreis ist der höfische des Theseus, der sich unmittelbar vor seinem Hochzeitsfest mit der von ihm im Kriege besiegten Amazone Hippolyta befindet. Das Paar steht auf der Höhe des Lebens in der Stunde der Erfüllung. Dieser Kreis faßt das ganze Werk ein wie ein festlich heiterer Renaissancerahmen.

Der zweite Kreis ist das Quiproquo von den noch fast kindlichen Herzensregungen der beiden Liebespaare mit allen ihren süßen und wehmütigen Wirrungen. Realistisch betrachtet sind diese Vorgänge in ihrem Handlungsablauf unglaubhaft. Um so stärker ist jedoch ihre innere Wahrhaftigkeit. Wir haben es hier mit jener reizvoll paradoxen Verbindung von Spiel und Wirklichkeit zu tun, wie wir sie auch in Shakespeares „Komödie der Irrungen" oder in Mozarts „Cosi fan tutte" finden, bei der die unglaubhaften äußeren Vorgänge die innere Wahrheit steigern.

Der „Sommernachtstraum" ist wahrscheinlich kurz vor oder nach „Romeo und Julia" entstanden. Lysander und Hermia sind ähnlich wie jenes berühmte Liebespaar durch den Willen der Eltern getrennt. Während sich aber dort eine gewaltige elementare Leidenschaft Bahn bricht, sind im „Sommernachtstraum" die Gefühle der Liebenden bei aller Echtheit von einem leisen, ironischen Lächeln des Dichters begleitet, das uns keinen Augenblick vergessen läßt, daß es sich eben nur um ein Spiel, ein Lustspiel handelt, das zweifellos gut endet.

Das Zauberkraut, mit dem Puck die Herzen der Liebenden verwirrt und wieder entwirrt, heißt: „Lieb' im Müßiggang". „Der Sommernachtstraum" handelt nicht wie die Tragödien Shakespeares von gewaltigen Charakteren, großen Geistern und übermenschlichen Schicksalen, er handelt nur von dieser Lieb' im Müßiggang, die sich Launen und Augenblickstrieben hingibt, sich wandeln läßt und Veränderungen nicht allzu tragisch nimmt. Mit den Leidenschaften wird mehr gespielt, als daß sie erlebt werden. Es wäre aber falsch, die Liebespaare ironisch spielen zu lassen, wie es schon geschehen ist. Ihre Gefühle sind durchaus echt und wirklich. Nur selten wachsen Menschen im Leben über Lieb' im Müßiggang hinaus. Dieses Thema wird das ganze Stück hindurch in mannigfachen Variationen abgewandelt, bei Theseus und Hippolyta, bei Lysander und Hermia, Demetrius und Helena sowie bei beiden Paaren über Kreuz, im Zwist zwischen Oberon und Titania und endlich vergröbert im Rüpelspiel von Pyramus und Thisbe. So kommen wir zu den beiden anderen Kreisen, die mit den beiden ersten durch das Thema Lieb' im Müßiggang verbunden sind.

Der dritte Kreis führt uns in das Elfenreich. Anfangs wird er beherrscht durch den Streit seines Königs Oberon mit seiner Gemahlin Titania, unter dem die ganze Natur leidet einschließlich der Menschen, die in einen tollen Wirbel geraten. Oberon und Titania sind das ewig junge männliche und weibliche Prinzip, bestimmt, sich zugleich anzuziehen und abzustoßen, zu lieben und zu hassen, doch Leben zu spenden im steten Wechsel des Sich-Fliehens und Sich-Vereinens, mörderisch und fruchtbar wie der Rhythmus der Natur.

Wie wir schon feststellten, ist es gar nicht nötig, alle Äußerungen der Geister des Elfenreiches Oberons, Titanias und Pucks melodramatisch mit Musik zu verbinden. Die Sprache der Dichtung, besonders auch der Schlegelschen Nachdichtung, ist selbst Musik. Man denke nur an die geigenhaft flirrenden Worte der kleinen Elfe zu Beginn der Waldszenen. Wie wiegt sich alles tanzend in diesen Versen, wie zwitschern und tirilieren die vielen S-Variationen, wie poltert die plumpsig-koboldhafte Sprache Pucks und der schwerfällige Dialekt der Rüpel! Wenn es den Schauspielern gelingt, dafür den rechten Ton zu finden, geht uns bei den großen, geschlossenen Intermezzosätzen der Musik Mendelssohns erst auf, wie genial darin das Thema, das der Dichter angeschlagen hat, musikalisch durchgeführt wird. Die Musik der Sprache, die über alle psychologischen und dramaturgischen

MÖBEL
JEDER ART
ROLLSCHRÄNKE
SCHREIBTISCHE

MATUTT

BÜROBEDARF
BÜROMÖBEL
BÜROMASCHINEN
AN- U. VERKAUF

ERWIN MATUTT, LÜBECK, POSSEHLSTRASSE

Shakespeare: Sonett

Wie Wellen an des Ufers Kieseln bersten,
So eilen unsre Stunden an ihr Ziel:
Die folgende tritt an den Platz der ersten;
Vor, immer vorwärts drängt sie das Gewühl.

Geburt, einmal zu Tag entlassen, kriecht
Der Reife zu; damit gekrönt, umschweben
Gekrümmte Finsternisse schon ihr Licht,
Und Zeit verwüstet selbst, was sie gegeben.

Zeit unterwühlet Jugendflores Spur,
Gräbt in der Schönheit Stirnen tiefe Zeilen,
Nährt sich von allem Seltnen der Natur;
Nichts stehet, das nicht fiel vor ihren Pfeilen.

Und dennoch dauert, deinem Ruhm geweiht,
Mein Lied trotz ihrer Wut, durch alle Zeit.

(Deutsch von Johann Gottlob Regis, 1836.)

FAHRRAD-THIELE

FAHRRÄDER
FAHRRADZUBEHÖR
LEICHT-KRAFTRÄDER
NÄHMASCHINEN

GR. BURGSTRASSE 23
FERNSPRECHER 22621

Alte historische Gaststätte

Fredenhagens Keller

LÜBECK

Fischstraße 1, An der Marienkirche

Ruf 22712

Gute Küche · Gepflegte Weine

Ab 20.00 Uhr: Unterhaltungsmusik

Kapelle: Hans Krabler

Zweimal Gisela Holzinger
als Leonore Sanvitale im „Tasso" . . . .

Fr. Meyer's Sohn

Ruf: Sammelnummer 25631 **LÜBECK** Große Altefähre 21, I. Stock

Das leistungsfähige Speditionshaus

Auto- und Bahnsammelverkehre nach und von allen Richtungen
Exportspedition und Importspedition für Güter jeglicher Art
Befrachtung, Schiffsmaklerei, eigener Fuhrbetrieb, Lagerung, Warenkontrollen

Auto-Schnellverkehr:

nach **Hamburg** und zurück . . . . . **täglich**
nach **Kiel, Eckernförde, Schleswig, Flensburg** und zurück **2 mal wöchentlich**
nach **Westfalen, Rheinland, Frankfurt (Main), Wiesbaden, Mannheim, Karlsruhe, Stuttgart** und zurück . . **1 mal wöchentlich**

Interzonenverkehr nach Berlin und der Ostzone

und zurück für gen. Handelsware, gen. Umzugsgut und Pakete

Wegen Einzelheiten im Interzonenverkehr beachten Sie bitte meine Inserate in den Tageszeitungen.

WENN DANN
Damenkleidung Engel
KÖNIGSTRASSE 87 I
BEHELFSLOKAL
MITGLIED DER KUNDEN KREDIT G·M·B·H

Nach der Vorstellung

noch eine gemütliche Stunde

und ein nettes kleines Abendessen

bietet Ihnen

DIE
LÜBECKER
HANSE

Das Haus der guten Küche

Holstenstr. Eingang Kolk 3—7

Küche bis 24 Uhr

Tel. 23109 — Johs. Berger

Theseus, Herzog von Athen .. .. ..

Seit 1801
RITTER
Breite Straße 26
Seide
Wolle
Modewaren

. . . . .	Alexander Stillmark
en, mit Theseus verlobt	Ilse Hedergott
. . . . .	Gerhard Teubner
sander verliebt	Vera Eckert
s Gatte ausersehen . . .	Siegfried Wischnewski
. . . . .	Tankmar Schenderlein
. . . . .	Erika Müller
eus	Hans Helmut Möhler
pelspiel Prolog	Georg Rehkemper
el Pyramus	Sepp Bommer
pelspiel Thisbe	Alf Pankarter
m Rüpelspiel Wand . .	Otto Harold
üpelspiel Mondschein . .	Heinrich Froschhauser
ipelspiel Löwe	Jac Klingenfuß
. . . . .	Rolf Müller
. . . . .	Brigitte Drummer
erons	Karl-Heinz Martell
. . . . .	kl. Maria Marx-Falkenhagen
. . . . .	kl. Adelheid Stillmark
. . . . .	kl. Renate Siemsen
. . . . .	kl. Michael Stillmark
. . . . .	kl. Helga Olie
. . . . .	Käthe Möller-Siepermann
	Gudrun Steinert
. . . . .	Gertrud Ihnst-Schwarz

Theseus

en und zweiten Teil

Mehr sehen •
mehr Freude!

Ich helfe Ihnen.

Optiker Kroschel

Breite Straße 79

Krankenkassenlieferant

F. A. Müller

Große Burgstraße 18
Seit 1853

DAS HAUS DER GUTEN QUALITÄTEN

Wäsche-Ausstattungen · Kinderbekleidung

Das **Fachgeschäft**
für Damen- und Mädchen-Kleidung

Hurband Gutsmann & Co

Lübeck, Breite Straße 11

Technische Leitung: Hans Birr

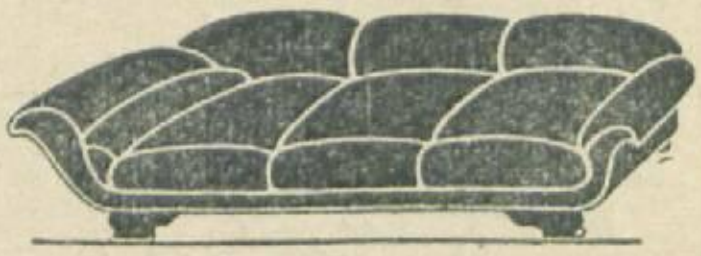
Inspektion: Peter Schacht

Souffleuse: Annemarie Kloss

Schneiderei: Johannes Hartwig, Helene Kanski

Haartrachten: Martin Luther

Patent-Matratzen
in jeder Größe
Lubeca- und Schlaraffia-Federpolster in bester Verarbeitung



Moderne Couchen und Sessel
in jeder Form
MATRATZEN - MÜHLKE
54 Hundestraße 54

Theater-Drogerie
Anton Köster
Lübeck, Breite Straße 15
Fernruf 27792

Puder
Schminke
Lippenstifte

Leichner-Depot

Haarpflege
Hautpflege
Zahnpflege

Parfüm — Eau de Cologne

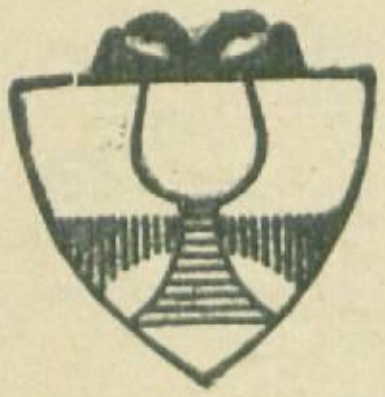
Nagelpflege
Kämme
Zahnbürsten

Manalung des Gesichts
Sepp Bommer als Harras in „Des Teufels General"

FUR HOCHZEITEN
und für
ALLE PRIVATFAHRTEN
BEDIENEN SIE SICH
bitte des

Autoruf 22194

RUDOLF CORDTS
Tag- und Nachtbetrieb
Lübeck, Brockesstraße 39



Justín
HANS JUSTIN BRAUEREI PSCHORR-BRÄU AG. LÜBECK

DIE BIER- UND WEINSTUBEN
AN DER MÜHLENBRÜCKE
RUF 29362
MONTAGS GESCHLOSSEN

. . und als Mönch in „Der Lügner und die Nonne"
Waßner-Foto (2)

KÜNSTLERISCHE

FOTOS

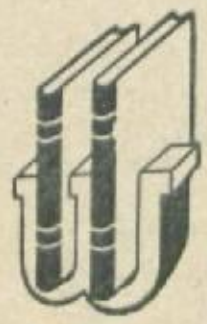
Waßner-Foto

Moltkestraße 29 • Fernruf 21871

Fach- und schöngeistige

Literatur

IN GROSSER AUSWAHL



Neuerscheinungen

STETS LIEFERBAR DURCH

WULLENWEVER-
BUCHHANDLUNG

AM KLINGENBERG 8

(Im Hause der Volksfürsorge)

BUCHER · ZEITSCHRIFTEN · ANTIQUARIAT

MODERNE FRISIERKUNST

Salon Martens

Hüxstraße, Ecke Königstraße • Ruf 22975

K O S M E T I K

BUCHDRUCKEREI · BUCHBINDEREI · BÜROBEDARF

KORFF & NEUMANN

INHABER: ALBERT NEUMANN

LÜBECK · MARLESGRUBE (BARACKE) · RUF 22990 u. 22994

Shakespeare: Sonett

Laß mich von keinen Hindernissen hören,
Die treuer Seelen Ehebund bedräun!
Lieb ist nicht Liebe, wenn sie Störer stören,
Wenn sie Zerstreuung irrend kann zerstreun.

O nein! sie ist ein ewig sichres Ziel,
Thront unerschüttert über Sturmeswogen;
Ein Angelstern für jeden irren Kiel.
Kein Höhenmaß hat seinen Wert erwogen.

Lieb ist kein Narr der Zeit, ob Rosenwangen
Auch ihr Sichel krumme Schneid' umspannt:
In enger Stunden Lauf uneingefangen
Beharrt sie bis an Weltgerichtes Rand.

Wenn dies als Wahn, als Lüge sich ergibt,
So schrieb ich nie, so hat kein Mensch geliebt.

(Deutsch von Johann Gottlob Regis, 1836.)

ÖFEN / HERDE

BORGFELDT

MÜHLENSTRASSE 44/46 • RUF 25886

Bedenklichkeiten, die es in diesem Werk zweifellos gibt, hinwegschwebt, alle scheinbar tragischen Konflikte in eine kühlend heitere Höhe hebt, schafft jene von Ironie verdünnte Lustspielluft, in der die Kunst heiter ist, das Leben aber tief ernst bleibt.

Das gilt besonders auch für den vierten Kreis, den Kreis der Handwerker. Ähnlich wie im „Kaufmann von Venedig" ist im „Sommernachtstraum" der letzte Akt kaum noch durch die dramatische Handlung, sondern mehr durch den Wunsch bedingt, einen heiteren Abgesang zu spenden. Bedenklich jedoch ist der Bühnenbrauch, aus der sogenannten Rüpelkomödie von Pyramus und Thisbe eine Art Operette mit Gesang und Tanz zu machen. Auch hier lassen wir, mit Ausnahme des berühmten abschließenden Handwerkertanzes, die in die szenischen Vorgänge verstreuten Taktreihen der Musik fort und suchen dafür die der Groteske der Rüpelhandlung innewohnende Musik durch die Darstellung zum Klingen zu bringen. Diese Rüpel sind keine Operettenbuffi. Eher sind sie, wie so viele Komiker Shakespeares, Clowns mit dem tragischen Einschlag eines Grock: Peter Squenz, der Zimmermann, der Dramatiker aus Sehnsucht, der vielleicht etwas von Furcht und Mitleid als Forderung für das Drama gehört hat und nun in rührendem Mißverständnis seinem Publikum erklärt: „Zu eurer Lust allein sind wir nicht hier; daß wir in Reu' und Leid euch setzen!" Oder Zettel, der Weber und Komödiant aus dem Blut heraus, dem der Sinn für Maß und Form fehlt, so daß er hoffnungslos dem Dilettantismus verfallen bleibt. Wir lächeln nachsichtig über die anderen Handwerker, denen es mehr auf das erhoffte Trinkgeld als auf die Kunst ankommt. Der Spielkreis dieser Rüpel entwickelt sich aus rührender Unbeholfenheit gegen Schluß zu einer widerlich grotesken Fratze, die nichts im Reiche der Kunst zu suchen hat und nur bei den Toren ungetrübte Heiterkeit, bei den Verständigen jedoch jenseits des Lachreflexes Beklemmung hervorruft.

Kann eine Aufführung die Gegensätze dieser vier Kreise zu einer Einheit zwingen? Wir fanden bereits das durchgehende Band der Lieb' im Müßiggang mit ihren verschiedenen Variationen. Wir erlebten die Einheit der der Sprache innewohnenden Musik. Wir berührten das märchenhaft-mythische, das dionysisch-pantheistische Gefühl, das dieses ganze Lustspiel durchströmt, seine Einbettung in die Kräfte der allumfassenden Natur, die festlich genießerische Lebenslust einer noch nicht verschnörkelten Renaissance, mit der es bis zum Bersten angefüllt ist. Lyrik und Groteske, Zartheit und Vitalität verzahnen sich hier zu einem merkwürdigen Ganzen. Das alles steigert das mannigfach Changierende dieses Werkes eher, als daß es uns Wegweiser für einen einheitlichen Aufführungsstil werden könnte.
Nur ein Thema, das das Lustspiel vom Titel bis zum Schlußwort Pucks durchzieht, erwähnten wir noch nicht: den Traum, jenes Schweben zwischen Logik und Unlogik, natürlichem Geschehen und Spuk, Sein und Schein. So paradox es klingen mag: die Einheitlichkeit des Werkes liegt in der Uneinheitlichkeit von Wandel und Wechsel der Traumbilder.

Der Ort der Handlung ist kein antikes Athen, sondern ein Athen des Dichtertraums, ja, wir können darin, wenn wir wollen, ein Athen aus der Vorstellungswelt unserer heutigen Träume sehen. Der alles beherrschende Wald ist kein wirklicher, sondern nur ein Traumwald.

Niemandem ist das stärker zum Bewußtsein gekommen als Max Reinhardt. Alle paar Jahre hat er den „Sommernachtstraum" inszeniert. In Abkehr vom wohltemperierten Kulissenzauber des Hoftheaterstils, von dem der alte Stadttheaterstil, der leider noch immer nicht verstorben ist, ein noch faderer Abklatsch war, gestaltete Reinhardt Szene und Spiel im „Sommernachtstraum" von Inszenierung zu Inszenierung naturalistischer, bis er schließlich im Großen Schauspielhaus in Berlin einen ganzen Wald echter Birken samt Zweigen und Blättern auf die Bühne baute. Doch damit hatte sich die naturalistische Welle überschlagen. 1927 brachte er in Salzburg gemeinsam mit dem Bühnenbildner Strnad eine stilisierte Inszenierung von rokokohafter Leichtigkeit, fast zum Abstrakten neigend. Wenn darin vielleicht einseitig die zarten Seiten des Werkes betont waren und die Rüpel wie Elefanten im Porzellanladen wirkten, so ist doch damals die Abkehr vom Naturalismus bei diesem Werk schon von Max Reinhardt vollzogen worden.

Auch bei unserer Lübecker Neuinszenierung malen wir weder einen natürlich-wirken-sollenden Wald mit Leimfarbe auf die Pappe, noch bauen wir abgeholzte Bäume auf die Bühne. Wir verhalten uns genau wie bei unseren anderen Neuinszenierungen: Wir stellen uns nicht der Natur gegenüber, wir kopieren nicht ein Bühnenbild nach der Natur, sondern bemühen uns, in ihr zu stehen und wie sie zu gestalten. Das Lübecker Publikum muß sich erst gewöhnen an ein Prinzip, an dem sich andernorts schon fast seit einem Vierteljahrhundert die besten Kräfte des deutschen Theaters üben wie Gustaf Gründgens, Jürgen Fehling, Traugott Müller oder Caspar Neher. Nicht der Mangel an Geld und Material allein zwingt uns zu vereinfachter Gestaltung unseres Bühnenraumes. Wir lehnen es ab, mit den unzulänglichen Mitteln der Kulisse unserem Publikum Wirklichkeit vorzugaukeln. Wir wollen keine erschwindelten Illussionen. Wir behaupten nicht mehr wie das alte Hof- und Stadttheater: das ist der Schauplatz eines wirklichen Vorganges, sondern bemühen uns, unser Publikum zu überzeugen: dieser Bühnenraum bedeutet für eine dramatische Handlung den künstlerisch angemessenen Spielraum. Diesen gliedern wir durch eine schiefe Ebene, die durch eine Unterführung gekreuzt wird. Den Schauplatz deuten wir an durch einige alte versilberte, jedoch kunstvoll gebogene Gasrohre, geflochtene und gefärbte Holzwolle, sowie etwas Drahtglas. Die Kostüme Oberons, Titanias und ihrer Elfen bestehen aus gerissenen und bemalten Fischnetzen. Wir lassen das Publikum nicht einen Augenblick vergessen, daß wir uns nicht in der Natur, sondern in einem Kunsttempel befinden. Kunst entsteht durch Konzentration auf das Wesentliche. Der wesentliche Teil ist das Sinnbild für das Ganze in Dichtung, Darstellung und Bühnenraumgestaltung. Wir wollen die Phantasie des Publikums aktivieren,

daß es sich aus den gegebenen Teilen selbst ein Ganzes erarbeitet. Auch Shakespeare stand keine Kulissenbühne zur Verfügung. Alle seine Werke wurden auf Podien, Treppen und Balkonen gespielt. Auch er rief sein Publikum zur selbständigen Mitarbeit auf. Allerdings können wir ebensowenig wie zur Postkutsche auch zum Theater Shakespeares nicht wieder zurück. Aber ebensowenig wie wir im Zeitalter des Flugzeuges das der Eisenbahn wieder heraufbeschwören wollen, wollen wir auf dem Theater im Zeitalter des idealen Spielraumes den alten Kulissenzauber wieder aus der Mottenkiste holen. Vielleicht wird unserem Publikum unser Wollen am „Sommernachtstraum" am ehesten verständlich. In diesem Werk begegnen uns Konflikte, die eigentlich keine sind, Schauplätze, die es nicht gibt, Gestalten, die nur in Märchen leben, Handlungen des Wahns, Zaubereien jenseits der Vernunft, Gebilde des Traumes. Vielleicht versteht uns ein konservatives Publikum hier eher als bei anderen Werken, wenn wir Bäume wie Traumgebilde, Netze traumhafter Verstrickung, keinen Unterhaltungsjargon und kein leeres Pathos, sondern einen aus der Musik empfundenen Sprachstil, koboldhafte Sprünge, ein turbulentes Durcheinander und Clownerien, die ihre Wurzel im Tragischen haben, vor allem aber echtes Gefühl zu gestalten suchen. Wir bemühen uns, den Geist des Werkes zu erfassen, seine innere Haltung, seine traumhaften Übersteigerungen, seine ungebrochene Lebenskraft, die Heiterkeit seiner Ausdrucksformen, seinen Mythos jenseits von Gut und Böse und seinen bittersüßen Zauber. Und da erscheinen uns schließlich die Rüpel in ihrer Unwissenheit weise, wenn sie ihr Possenspiel als „eine spaßhaftige Tragödie" ankündigen. Man könnte auch sagen ein ernsthaftiges Lustspiel. In der Mannigfaltigkeit entdecken wir die Einheit, die im Traum beschlossen liegt. Diese Welt des Traumes und der Verzauberung wohnt, so glauben wir, auch den wesentlichen Sätzen der Musik von Mendelssohn-Bartholdy mehr inne als die Aeußerlichkeiten des neckischen Hüpfens mangelhaft bekleideter Balletteusen oder die zweifelhafte Pracht verstaubter Soffitten und pompöser Aufmärsche.

Es schien uns notwendig, unserem Publikum am Beispiel des „Sommernachtstraumes" einmal klarzumachen, wie wir an die Aufführung eines jeden Stückes, sei es ein Schauspiel oder ein Lustspiel, eine Oper oder eine Operette herangehen, nämlich wie an eine Uraufführung, indem wir jedes Werk aus unserem Zeitgefühl heraus neu zu erkennen bemüht sind, bei älteren Werken mit größtem Mißtrauen gegen jede Tradition, ohne jedoch solche Bühnentraditionen zu verwerfen, die sich nach unserer Meinung als lebendig erweisen. Ob wir dabei auf dem richtigen Wege sind, ist nicht unsere Aufgabe zu beurteilen. Wir können nur mit Peter Squenz sagen:

„Wenn wir mißfallen tun, so ist's mit gutem Willen;
Der Vorsatz bleibt auch gut, wenn wir ihn nicht erfüllen.
Zu zeigen unsere Pflicht durch dieses kurze Spiel,
Das ist der wahre Zweck von unserm End' und Ziel."

Dr. Hans Schüler.

NEUERSCHEINUNGEN

im

Wullenwever-Druckverlag

Lübeck, Dr.-Julius-Leber-Straße 46

Die ersten Fachbücher!

Friedrich Schott:

Oberflächenbehandlung der Hölzer

Ein Fachbuch für Maler und Tischler — Broschiert **2,00** DM, Halbleinen **3,00** DM

Friedrich Schott:

Das „Masergrundformen-Abc"

Ein Fachbuch über die Edelholznachbildung — Broschiert **2,50** DM, Halbleinen **3,50** DM

Ferner:

Marcelline Czernin:

Der Märchenwald, 1. Folge: Sabine im Märchenwald

Ein Märchen für Kinder und die reifere Jugend — Broschiert **0,35** DM

In Vorbereitung:

Wilfried Rufer:

Der erste Lese- und Schreibunterricht

Eine der besten Leselehren für die Praxis der Grundschule

Friedrich Hintmann:

Die praktische Bienenzucht

Leitfaden für Anfänger, unter besonderer Berücksichtigung der Trachtverhältnisse in Frühtrachtgegenden

und weitere Titel

Zu haben in der

Wullenwever-Buchhandlung · Lübeck

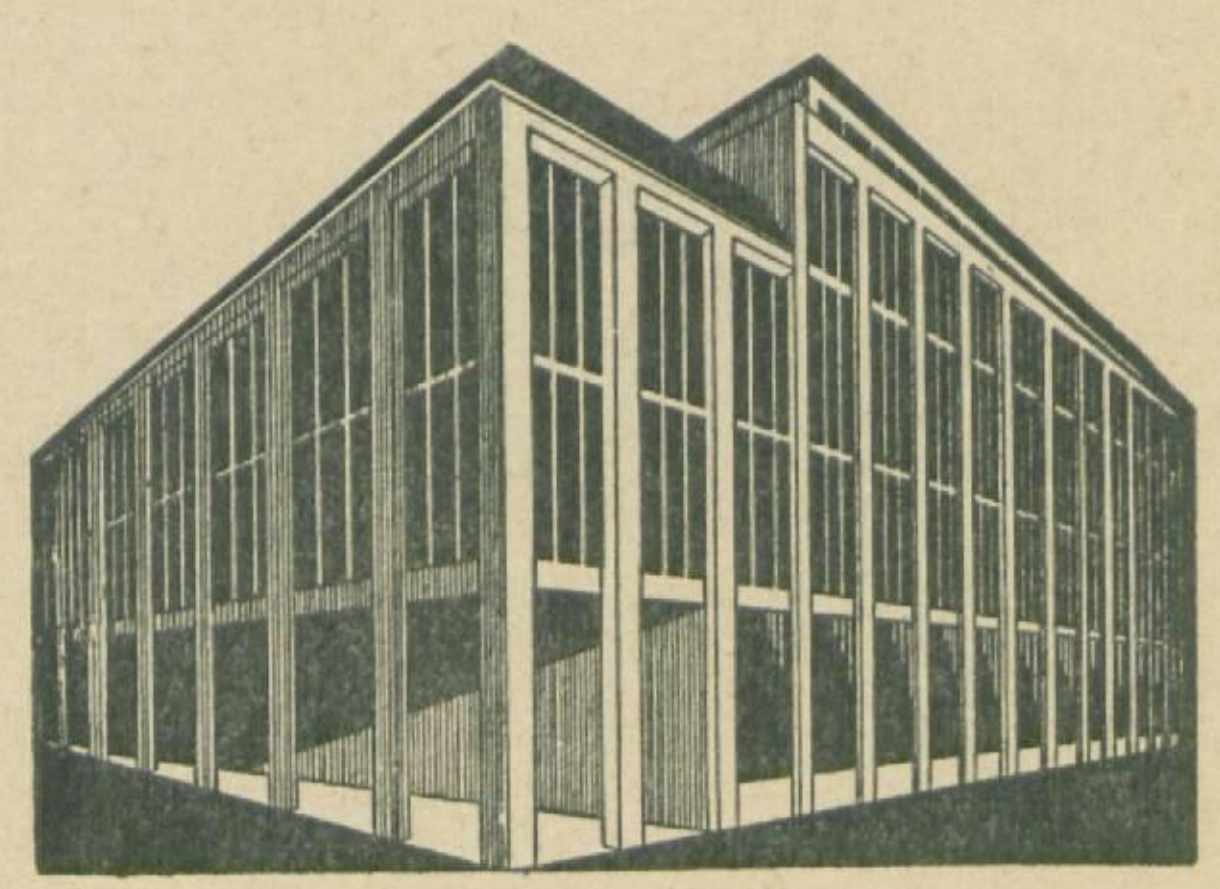
Klingenberg 8 (im Hause der Volksfürsorge)

und beim einschlägigen Buchhandel

Herausgeber: Wullenwever-Druckverlag, Lübeck, Dr.-Julius-Leber-Straße 46. — Verantwortlich für den Inhalt: Dr. Inge Schweisfurth. — Umschlag und Entwurf: Karl Walter, sämtlich in Lübeck.
Wullenwever-Druckverlag Lübeck DG 145 109 6000 April 49 C

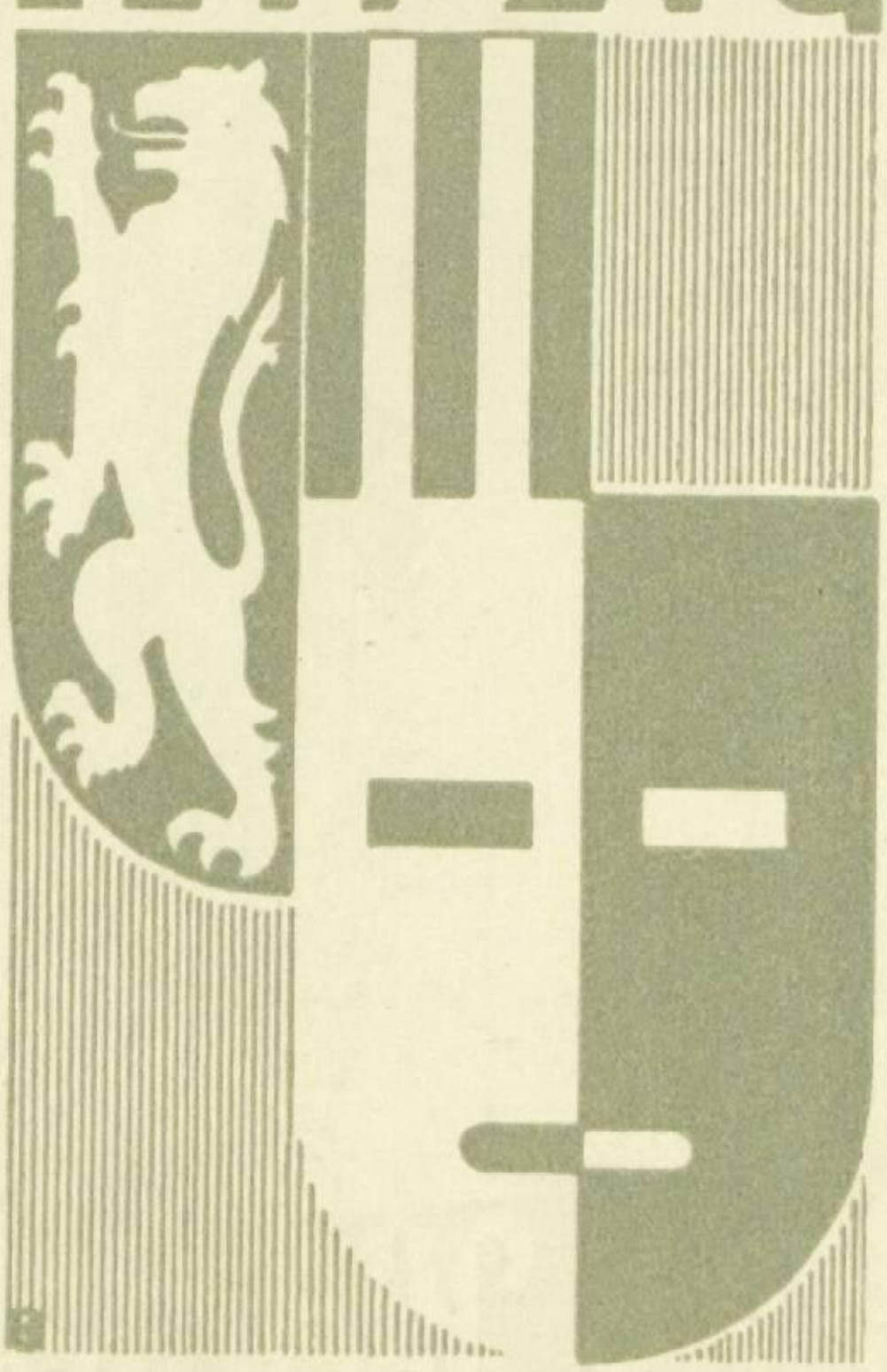
KARSTADT

gegenüber der Marienkirche



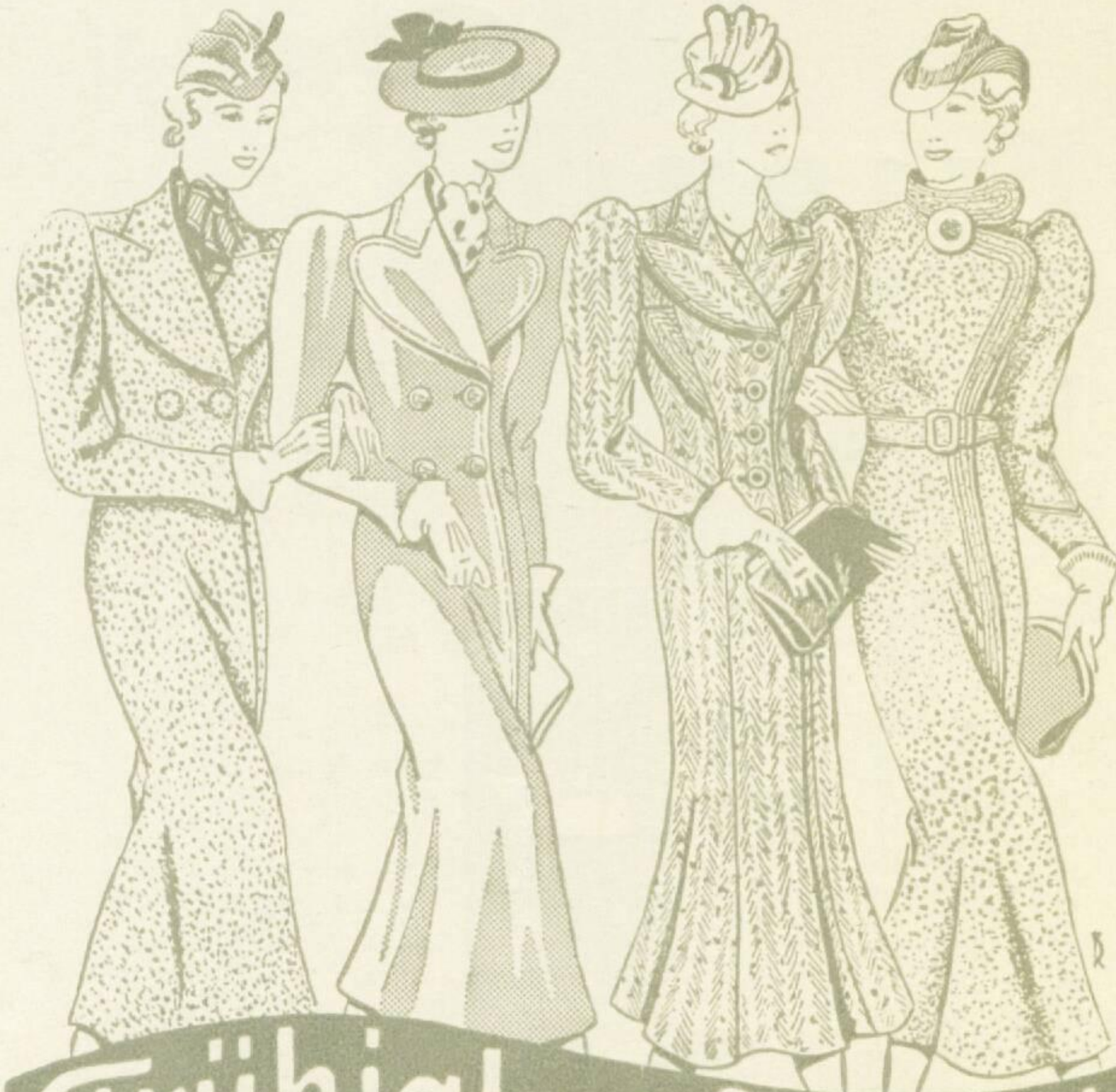
DIE EINKAUFSSTÄTTE FÜR ALLE

LEIPZIG



STAEDTISCHE THEATER
SPIELZEIT 1936-1937

NEUES THEATER



Frühjahrs Mäntel

modisch – kleidsam – preiswert

Flotter Sport-Mantel m. Rückengurt, ganz auf Futter **16.-**

Kamelhaarflausch-Mantel imprägn., i. mode u. marine. Ganz gefüttert. **29.-**

Fescher Mantel, sehr modisch gearbeit. i. verschied. hell. Farben Ganz a. K.S. Marocainf. **38.-**

Eleg. Mantel m. reicher Stepperei, i. bleu u. sandf. Ganz auf K.S. Marocainfutter. **39.-**

Franz Ebert

Spezialhaus

LEIPZIG · THOMASKIRCHHOF 22

LEIPZIGER
BÜHNENBLÄTTER

Spielzeit 1936/37

Heft 15

Shakespeare-Pflege in Deutschland

Von Professor Dr. Werner Deetjen, Weimar,
Leiter der Deutschen Shakespeare-Gesellschaft

Wenn der Name William Shakespeare genannt wird, horcht die Welt auf. Sein Geist greift hinaus über die Bezirke geographischer und sprachlicher Grenzen, und sein Werk bleibt ein dauernder Besitz für alle Völker und alle Zeiten. Er ist der am häufigsten übersetzte Dramatiker der ganzen Erde und die gesamte Literatur über den großen Briten umfaßt jetzt etwa 100000 Bände. So ist Shakespeare ein Bindeglied zwischen den Nationen, da seine Werke den Menschen aller Völker etwas zu sagen haben.
Mehr als die ganze übrige Welt, mehr selbst als England, wie Sir Archibald Flower in Stratfort kürzlich ehrlich bekannte, hat Deutschland für das Werk des genialen Dichters getan. Ganz allmählich wurde der Boden bei uns für die Art seiner Kunst aufnahmefähig gemacht. Die ersten Aufführungen seiner Werke durch englische Komödianten boten noch elende Verstümmelungen, so daß selbst namhafte Geister achtlos an ihnen vorüber gingen. Die Übersetzung des „Julius Cäsar" durch den preußischen Gesandten v. Borck im Jahre 1741 erst brach die Bahn für eine bessere Erkenntnis. Lessing und Herder traten nun bald überzeugend für Shakespeare ein, öffneten uns die Augen für seine Größe und stellten ihn als Vorbild für das deutsche Drama hin. Wieland wagte 1761 die deutsche Uraufführung des „Sturm" und übertrug, angeregt durch den Erfolg, den er damit erzielte, 22 Werke Shakespeares in unsere Muttersprache.
Von allen deutschen Übertragungen der Werke des Briten ist die Schlegel-Tieckſche ein kostbares Allgemeingut des deutschen Volkes geworden, wenn auch die von Dorothea Tieck und dem Grafen Baudissin herrührenden Teile verbesserungsbedürftig bleiben. Dorotheas Vater Ludwig Tieck deckte die Bühneneinrichtung des altenglischen Theaters in ihren Grundzügen auf und trug damit nicht unwesentlich zum Verständnis Shakespeares bei. Angeregt durch ihn suchte Karl Immermann auf seiner Düssel-

dorfer Musterbühne diese Forschungen für Shakespeare-Aufführungen nutzbar zu machen. Nach ihm haben sich in erster Linie Franz Dingelstedt und Herzog Georg II. von Sachsen-Meiningen um das Bühnenleben Shakespeares hervorragend verdient gemacht. Fast alle bedeutenderen Dramen des Briten wurden von den Meiningern im Laufe der Zeit aufgeführt, ja sie wagten es, Shakespeare in seiner Heimat in deutscher Sprache zu spielen, und fanden damit in England unbestrittene Anerkennung.
Dingelstedt verdanken wir u. a. die Gesamtaufführung der Königsdramen von Richard II. bis zu Richard III., die an sieben Abenden gelegentlich der Gründung der deutschen Shakespeare-Gesellschaft 1864 in Weimar zustande kam. Der Gedanke, eine solche Vereinigung in Deutschland ins Leben zu rufen, tauchte schon in der Romantik auf, aber erst gelegentlich der Vorbereitungen zur Feier von Shakespeares 300. Geburtstage kam das Werk zustande, als dessen Vater wir Wilhelm Oechelhäuser anzusehen haben. Der größte Dramatiker der Welt sollte dem deutschen Volk vermittelt werden durch eine volkstümliche Ausgabe seiner Werke mit geschichtlichen Einleitungen und sachlichen Erläuterungen, durch Veranstaltung von Aufführungen und Vorträgen, durch Schaffung eines Jahrbuchs mit neuen Beiträgen zur Shakespeare-Forschung, Kritiken und Übersichten und durch die Einrichtung einer Shakespeare-Bibliothek. Die deutsche Shakespeare-Gesellschaft ist niemals nur eine Vereinigung gelehrter Philologen gewesen, sondern stets waren alle Kreise der Gebildeten, die sich zu Meister William bekennen, in ihr vertreten, und es gelang, sie in engste Fühlung mit dem Geiste des genialen britischen Dramatikers zu bringen. Bis heute ist sie ihrer hohen, auch für die Entwicklung des deutschen Geistes fruchtbaren Aufgabe stets treu geblieben und hat sich im In- und Ausland eine gleich angesehene Stellung erobert.
Shakespeare ist immer noch eine Großmacht im deutschen Bühnenleben. Seit 1924 nahm die Zahl der Aufführungen seiner Dramen infolge der Notlage der Bühnen zwar ständig ab, aber in den letzten Jahren haben sich die deutschen Theater wieder rege Shakespeares angenommen; seit 1933 ist die Zahl sogar um 30% gestiegen, Deutschland steht, wie die Statistik lehrt, an Zahl der Shakespeare-Aufführungen noch immer an erster Stelle, und in der Tat, heute, wo in unserem Vaterland das Heldische neue Geltung gewonnen hat, braucht sich die Bühne nicht mehr mit einer engen bürgerlichen Sphäre zu begnügen, sie kann vielmehr wieder nach Bedeutendem streben und muß es, wenn sie, mit Schiller zu sprechen, den „tiefem Grund der Menschheit" aufregen will. In ihrem Bemühen aber, das Drama hohen Stils verständnisvoll zu pflegen und auf den „Brettern, die die Welt bedeuten", das „gigantische Schicksal" walten zu lassen, „das den Menschen erhebt, wenn es den Menschen zermalmt", braucht sie nur nach dem gewaltigsten Dramatiker der Erde zu greifen und sich Shakespeare erobern, der uns als der eigentliche Dichter der öffentlichen Sphäre erscheint, dessen Staatslehre ausgesprochen germanisch ist, und dessen Haltung dem Leben gegenüber stets heroisch wirkt.

2

Aus: „Blätter der Schauspiele Baden-Baden" mit frdl. Genehmigung der Intendanz.

Shakespeares „Sommernachtstraum“ als festliche Barockkomödie

Von Hans Schüler

Der „Sommernachtstraum“ ist eine Shakespearesche Komödie, wie „Was ihr wollt“, „Der Widerspenstigen Zähmung“ u. a. auch, ein Theaterspiel mit tiefem menschlichem Hintergrund. Dazu ist er eine festliche Komödie, vielleicht zur Hochzeitsfeier eines englischen Pairs geschaffen. Der festliche Ton klingt durch das ganze Werk. Im Gegensatz zu einer solchen Auffassung des Werkes steht die Musik Mendelssohns, die schon mit dem stilbestimmenden Anfangsthema der Ouverture das Ganze mehr als ein romantisches Spiel der Naturgeister deutet. Das führt leicht zur einseitigen Heraushebung der Elfenszenen, unterstützt durch theatralisch-maschinelle Effekte. Die Leipziger Neuaufführung versucht das Gleichgewicht zwischen den vier sich vielfach überschneidenden Kreisen des Werkes zu halten.

Der 1. Kreis, das festliche Hoftreiben anläßlich der Hochzeit des Theseus mit Hippolyta, faßt das ganze Werk ein als der für Darstellung, Musik und Bühnenbild richtunggebende heitere Barockrahmen.

Der 2. Kreis ist das Traumspiel von der Verwirrung der beiden jungen Liebespaare und beherrscht besonders die Waldszenen.

Der 3. Kreis zeigt das Satyrspiel Oberon, Titania, Puck nebst ihren Trabanten

und der 4. Kreis das Possenspiel der Rüpel.

Keiner dieser vier Kreise darf auf Kosten der anderen überbetont werden.

Wir wollen keine romantische Zauberoper mit phantastischen Bühneneffekten aus dem „Sommernachtstraum“ machen,

wir wollen keine Aufführung im naturalistischen Stile, wie sie einst Max Reinhardt richtunggebend für einen ganzen Zeitraum der Theatergeschichte mit echten Birken, Steinen und Moos auf die Bretter zauberte,

wir wollen keinen phantastisch-ekstatischen „Sommernachtstraum“ im Sinne des Expressionismus,

wir wollen keine operettenartige Auswalzung der Rüpelszenen,

wir wollen keine „Parodie der Liebe“, die man auch schon im „Sommernachtstraum“ gesucht hat —

wir wollen das, was unseres Erachtens Shakespeare wollte: eine echte Komödie, ein dyonisisches Festspiel, das den Gästen einer Hochzeitsfeier, als die sich unsere Freunde im Zuschauerraum einmal fühlen sollen, als liebenswürdige „Wahrtraumdeuterei“ das Menschliche, Allzumenschliche aller Liebe zu Gemüte führt: Lysander und Hermia, Demetrius und Helena mit den ersten noch fast kindlichen Herzensregungen samt allen ihren süßen und wehmütigen Wirrungen, Theseus und Hippolyta auf der Höhe des Lebens in der Stunde der Erfüllung, Oberon und Titania, das ewig junge männliche und weibliche Prinzip, bestimmt, sich zugleich zu hassen und zu lieben, doch Leben spendend im steten Wechsel des Sich-Fliehens und Sich-Vereinens. Das Ganze ein geheimnisvoller, ernst-heiterer Mythos, ein bittersüßer Märchentraum, eine „spaßhaftige Tragödie“, als die die Handwerker in weiser Unwissenheit ihr Possenspiel ankündigen. Um diesen menschlichen Kern des

Werkes kreist eine Wolke barocker Putten und Elfen, purzeln Kobolde und Rüpel durcheinander.
Wollen wir diesen Kern deutlich herausschälen, muß alles opern- und operettenhafte Beiwerk fallen. Musik und Bühnenmaschinerie dürfen nicht mehr herrschen, sondern nur noch dienen. Sie sollen nicht zur Unterhaltung des Publikums möglichst viel, sondern, um nicht vom wesentlichen abzulenken, möglichst wenig in Erscheinung treten. Wo sie aber verwendet werden, soll das bedeutungs- und stimmungsvoll geschehen.
Das antike Athen, wohin Shakespeare die Handlung verlegt, ist nur eine Maskerade, wie sie Renaissance und Barockzeit liebten. Deshalb verzichten wir auf die klassische Einkleidung und deuten in Bühnenbild und Kostüm in vereinfachender Stilisierung den Barockcharakter an. Große Gobelins mit phantastisch übersteigerten Parkszenerien in gewebtem Rahmen geben den Hintergrund ebensowohl für die Festlichkeiten im Palast des Theseus, wie auch für das Spiel im Walde. Als komischer Gegensatz stehen fremd darin die Rüpelszenen. Freilich schwebt uns für das Barock des „Sommernachtstraums" nicht Prunk und Pracht der Hof- und Gartenfeste jener Zeit vor, sondern deren innere Haltung, ihre ungebrochene Lebenskraft und die Heiterkeit ihrer Ausdrucksformen. Die sich durch das ganze Stück nur wenig verändernde Drehscheibe dient in ihrem in enger Zusammenarbeit zwischen Spielleiter und Bühnenbildner geschaffenen Aufbau, ohne eigene dekorative Wirkungen zu erstreben, allein dem Spiel und der das Spiel unterstützenden Stimmung im Ablauf des Dramas.
Ihnen dient auch die Musik. Sie malt keinen szenischen Effekt, keinen zuckenden Blitz, rollenden Donner oder sausenden Wind. Sie schlägt den festlichen Grundton des Werkes an und begleitet nicht die Bühnenvorgänge in romantisierender Tonmalerei, sondern deutet sie in ihrer Einwirkung auf unser Empfinden. Sie erklingt nur da, wo eine dramatische Notwendigkeit besteht und nicht mehr.
Um eine Musik zu erhalten, die der Auffassung des „Sommernachtstraums" als einer festlichen Barockkomödie entspricht, haben wir Hans Stieber, den Komponisten der in Leipzig uraufgeführten Oper „Der Eulenspiegel", beauftragt, für diesen Zweck eine Um- und Neugestaltung der Musik Henry Purcells zu der Oper „The Fairy Queen" zu schaffen. Wir taten das deshalb, weil diese Musik zeitlich und stofflich Shakespeares „Sommernachtstraum" besonders nahe steht, und weil es uns reizvoll erschien, für das Werk des größten englischen Dramatikers eine Musik des bedeutendsten englischen Komponisten zu verwenden. Wir haben inzwischen erfahren, daß auch an anderer Stelle der Versuch gemacht worden ist, altenglische Musik, zum Teil ebenfalls aus „The Fairy Queen", dem Sommernachtstraum einzufügen. Es freut uns, daraus zu ersehen, daß auch anderswo ähnliche künstlerische Erwägungen angestellt worden sind. In welcher Weise diese Musik verwendet wurde, wissen wir nicht. Die für unseren Zweck umgeschaffene Musik Purcells ist eine auf Grund der oben dargelegten Auffassung des „Sommernachtstraumes" entstandene eigene Formung, erwachsen aus dem engen künstlerischen Einvernehmen zwischen dem Spielleiter und dem selbst schöpferisch tätigen Musiker.

Hoenisch

„Ein Sommernachtstraum"

Komödie von William Shakespeare

Übersetzung von A. W. Schlegel

Musik aus Henry Purcells „The Fairy Queen",
eingerichtet und bearbeitet von Hans Stieber

Bühnenleitung: Hans Schüler und Max Elten

AUTO UNION

Martin-Luther-Ring 10, am Neuen Rathaus. Tel. 64021

Kein Wagenkauf ohne unser Angebot!

Hoenisch

„Ein Sommernachtstraum“

Komödie von William Shakespeare

Übersetzung von A. W. Schlegel

Musik aus Henry Purcells „The Fairy Queen“,
eingerichtet und bearbeitet von Hans Stieber

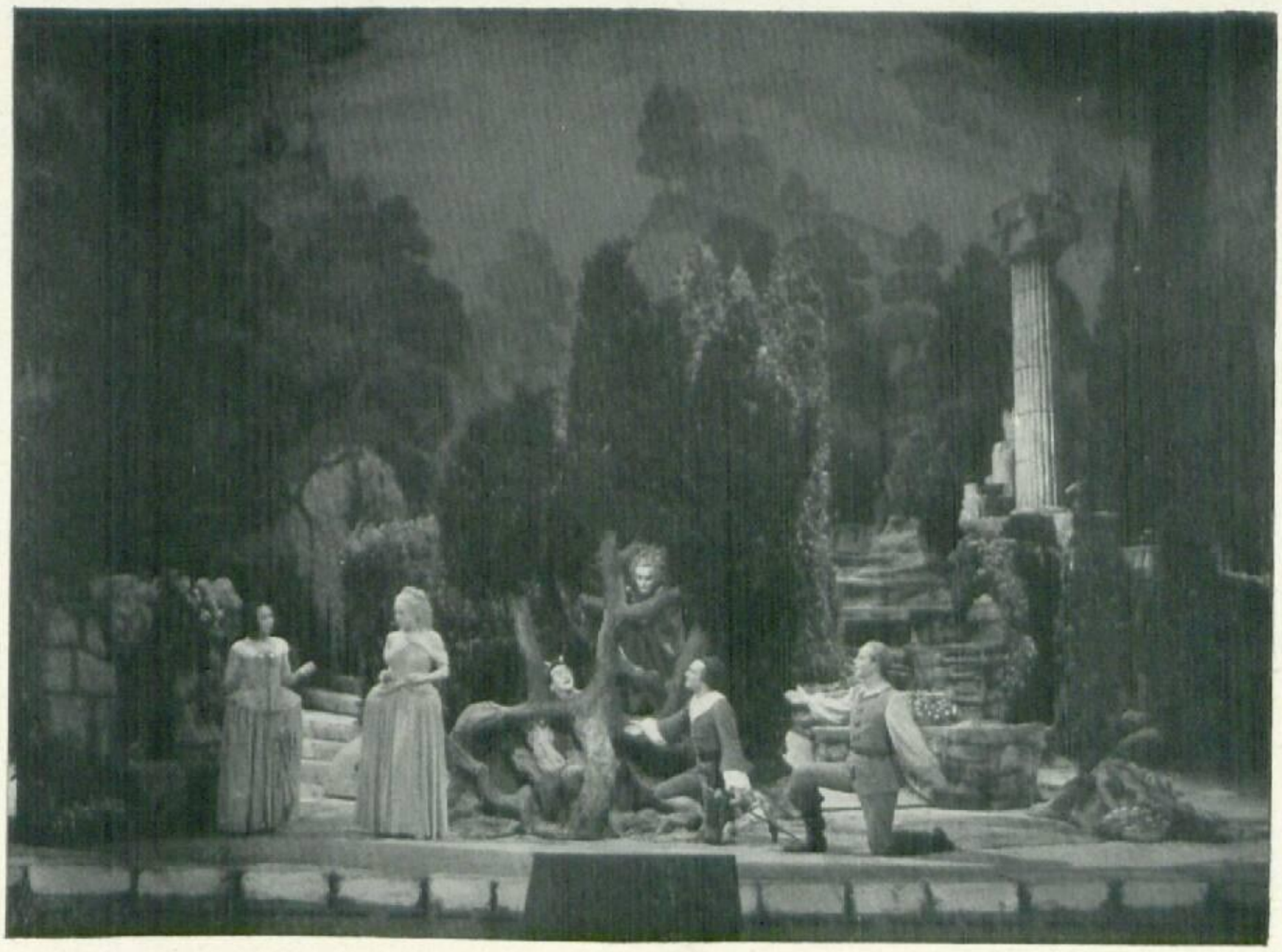
Bühnenleitung: Hans Schüler und Max Elten

Das Haus moderner Innendekoration

Teppiche / Gardinen
Möbelbezugstoffe
in bewährten Qualitäten

Teppichhaus G. H. SCHRÖDTER

LEIPZIG C 1 • NEUMARKT 31—33 • FERNRUF 225 43 • 20190



Hoenisch

„Ein Sommernachtstraum“

Komödie von William Shakespeare

Übersetzung von A. W. Schlegel

Musik aus Henry Purcells „The Fairy Queen“,
eingerichtet und bearbeitet von Hans Stieber

Bühnenleitung: Hans Schüler und Max Elten

Wie wundervoll — Opernmusik im Heim. Was Sie im Theater erlebten, können Sie nochmals genießen mit einem idealen

BLAUPUNKT-SUPER

Welches Gerät Sie auch wählen, jedes ist ein Meisterwerk.

BLAUPUNKT-SUPER

von RM. 256.— bis RM. 525.—

IDEAL-WERKE A.-G.
Verkaufsbüro Leipzig G. m. b. H.
Leipzig C 1, Dittrichring 14

Hoenisch

„Ein Sommernachtstraum"

Komödie von William Shakespeare

Übersetzung von A. W. Schlegel

Musik aus Henry Purcells „The Fairy Queen",
eingerichtet und bearbeitet von Hans Stieber

Bühnenleitung: Hans Schüler und Max Elten

NACH DEM THEATER ZU HUSTER

Die historische oberfränkische Gaststätte
in der man sich sehr schnell wohl fühlt
Stadtbekannte Küche
nicht nur billig, sondern reichlich und gut.
Bekannt gut gepflegte Biere. Fernruf: 26117

A.D. 1570
Hüster
Brühl8

Tafel- u. Kaffeegeschirre
Kristall
Feinversilberte Geräte
Modeschmuck

Otto Buhlmann
Petersstraße 36

Telefon 28699 **Stadtkeller** Inhaber PAUL LÜDKE
Grimmaische Straße 32, neben Strumpf-Eulitz
Anerkannt gute Stadtküche
Meine Spezialität: Theaterplatte für zwei Personen
Prima Weine! Preiswerte kleine Abendgedecke Prima Weine!
Spezialausschank von Radeberger Pilsner

Milchhof Leipzig
Aktiengesellschaft
Der modernste Milchgroßbetrieb in Leipzig empfiehlt Bezug seiner Produkte durch den Leipziger Milchhandel. Die Anlagen des Milchhofes stehen zur Besichtigung offen. Vorherige Anmeldung größerer Gruppen wird erbeten.

PURA
reinigt und färbt
schnell und preiswert
Leipzig-Eutritzsch, Wittenberger Straße 38
Filialen: Salzgäßchen 6 (Tel. 14424) · Bayr. Str. 48
Adolf-Hitler-Straße 64 (Tel. 37710) und 119
Körnerstraße 33 · · · · Elisabethstraße 19a
Teppiche, Portieren, Herren- und Damengarderobe
Mottensichere Imprägnierung, Mottentötung (Kostenfreie Abholung und Wiederzustellung)
Möbelaufbewahrung Telephon-Nr. 55333, 53067

Allgemeine Deutsche Credit-Anstalt
ADCA
Bank für Jedermann
Seit 1856
Hauptsitz Leipzig - Gegenüber Hauptbahnhof
über 120 Niederlassungen in Mitteldeutschland

Hoenisch

„Ein Sommernachtstraum“

Komödie von William Shakespeare

Übersetzung von A, W. Schlegel

Musik aus Henry Purcells „The Fairy Queen“,
eingerichtet und bearbeitet von Hans Stieber

Bühnenleitung: Hans Schüler und Max Elten

Johanna Richter

LEIPZIG C 1 · GRIMMAISCHE STRASSE 13
RUF 14648

ELEGANTER DAMENPUTZ

Boenicke-Zigarren
ein Qualitätsbegriff!
Thomasgasse 2 / **Leipzig C 1** / Bismarckhaus

Es spricht sich herum!
Tapeten u. Linoleum
Berndt,
das Haus der
Qualitäten
Zentralstrasse 1
Ecke Gottschedstraße
Ruf: 24426

Ernst Glasemann, Albert Garbe, Wilhelm Engst und Werner Völger
in „Der Hakim weiß es!“ Phot. Hoenisch

Nach dem Theater Mathäser-Bräu
Spezial-Ausschank: **Münchner Löwenbräu — Mathäser-Bräu**
Küche reichlich, billig und gut!
Ruf 12398 Das Haus der guten Musik!

Herrenwäsche
Hauswäsche
Gardinen

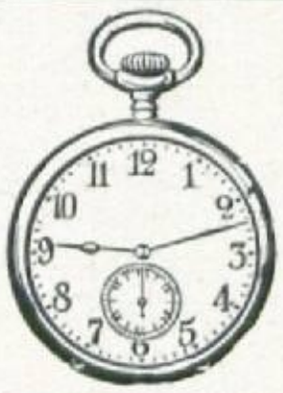
Wäscherei Just
Leipzig C 1 / Mittelstraße 7 / Telefon 22080
Die Wäscherei des guten Rufes

Gewichtswäsche
in
Hausfrauenart

Sammel-Verkehre
nach und von allen grösseren Städten
des In- und Auslandes
zu ermäßigten Preisen
Möbeltransporte

Ehrhardt Schneider
Internationale Spedition
LEIPZIG C1 Ruf: 71021
Reudnitzer Str. 14/16

ERNST CLAUSS
Koks • Briketts • Anthrazit
Hauptgeschäft: O 5, Verlängerte Wißmannstraße
Zweiggeschäft: O 5, Josephinenstraße 31
Fernsprecher 62012 / Gegründet 1878



F. A. SIEGEL, LEIPZIG
Gegründet 1867 Schuhmachergäßchen 11 Gegründet 1867
Juwelen, Uhren, Gold- und Silberwaren
Eigene Werkstatt für Reparatur und Neuanfertigung • Trauringe

PATENT-BESTECKE

. . . und abends besucht die Dame die
Weinabteilung der Hauptbahnhofs-Gaststätte
wo sie alles das findet, was ihr den Aufenthalt in einem Restaurant wirklich angenehm, behaglich und genußreich gestalten wird; dazu gehört vor allem eine erstklassige Bedienung, vorzügliche Weine und Küche, dezente Musik und ein entsprechender Rahmen.

Die Leipziger Tageszeitung
die beliebte Morgenzeitung Leipzigs,
das Blatt der Schaffenden aller Stände,
dem Führer verschworen,
von Männern gestaltet, denen von der Kampfzeit her das nationalsozialistische Weltbild im Blute steckt.
In Kunstfragen urteilt die Leipziger Tageszeitung mit jener Sicherheit und Frische, die Sie in anderen Blättern vergeblich suchen.

Seide Wolle Samt
» gut, modisch, preiswert «
Markt B Seiden-Gross Markt 13

Neues Theater Leipzig

Anrechtskarten werden an der Tageskasse ausgegeben!

Sonnabend, den 6. März, 20 Uhr — II. Anrechts-Vorst. (5. Folge rosa) — verlegt vom 27. 2.:
Ein Sommernachtstraum. Von Shakespeare

Sonntag, den 7. März, 19 Uhr — II. Anrechts-Vorstellung (3. Folge weiß):
Tannhäuser (In der neuen Bühnengestaltung)

Mittwoch, den 17. März, 20½ Uhr
in den Sälen des ZOO

Bühnenball 1937

der Städtischen Theater und des Leipziger Schauspielhauses unter Mitwirkung der Stadt, zugunsten der Wohlfahrtskasse Fachschaft Bühne

Künstlerische Darbietungen von Mitgliedern der Städtischen Oper, des Städtischen Schauspiels, des Leipziger Schauspielhauses und des Stadt- und Gewandhaus-Orchesters

Eintritt: RM. 5.— vom 13. 3. an: RM. 7.— (Wohltätigkeitsveranstaltung, keine Ehrenkarten) — Vorverkauf: Tageskassen Neues Theater, Altes Theater, Leipziger Schauspielhaus, Theaterkasse Messeamt — Gesellschaftsanzug oder Uniform erbeten

Moderne Damenbekleidung
in grosser Auswahl
für jede Weite zu zeitgemäßen Preisen
LEIPZIG C1 Otto Lützow vorm. Bauchwitz Petersstr. 38

Neues Theater Leipzig

Freitag, den 5. März 1937 / 20 Uhr

12. Anrechts-Vorstellung (4. Folge braun)

In der neuen Bühnengestaltung

Ein Sommernachtstraum

Komödie von William Shakespeare

Übersetzung von A. W. Schlegel

Musik aus Henry Purcells „The Fairy Queen",
eingerichtet und bearbeitet von Hans Stieber

Auf der Bühne:

Theseus, Herzog von Athen . . .	Hans Finohr
Hippolyta, Königin der Amazonen, seine Verlobte	Else Scharoff
Philostrat, Meister der Lustbarkeiten	Edwin Friedrich
Damen und Herren am Hofe des Herzogs	
Egeus, ein reicher alter Athener .	Werner Leonhard
Hermia, seine Tochter	Hedi Bott
Lysander } in Hermia verliebt. .	Heinz Joachim Klein
Demetrius }	Hans Nielsen
Helena, in Demetrius verliebt . .	Annemarie Rothe

Der neue

Telefunken - Jahrgang

Eine Welt voll Musik!

TELEFUNKEN

Preis des Heftes 20 Rpf.

Nachdruck verboten!

Peter Squenz, Reimeschmied und Zimmermann	Bürger von Athen	Alfred Schlageter
Klaus Zettel, der Weber		Erhard Siedel
Franz Flaut, der Bälgeflicker		Albert Garbe
Matz Schlucker, der Schneider		Arthur Nicklas
Thoms Schnauz, der Kesselflicker		Wilhelm Engst
Schnock, der Schreiner		Ernst Glasemann
Oberon, König der Elfen . . .		Raimund Bucher
Titania, seine Gemahlin		Marie Anne Pohlenz
Puck, in Oberons Diensten . . .		Werner Völger
Eine Elfe	In Titanias Diensten	Ruth Nimbach
Bohnenblüte		Kl. Entjar Mudra
Spinnweb		Kl. Ursula Schubert
Motte		Kl. Helga Hayne
Senfsame		Kl. Annemarie Pretzsch
Faune des Oberon	Tanzgruppe der Städtischen Oper	
Elfen der Titania		

Im Orchesterraum: Sopransolo . . . . . Maria Lenz
Kammerchor, bestehend aus
Mitgliedern des Singchors der Städtischen Oper
Kammerorchester, gebildet aus
Mitgliedern des Stadt- und Gewandhausorchesters

Leitung: Bühnenleitung: Hans Schüler und Max Elten
Tanzleitung: Erna Abendroth
Kostüme: Gerda Schulte
Technische Leitung: Oswald Ihrke
Schneiderei: Charlotte Liedtke und Franz Panske
Haartrachten: Paul Andresen
Spielwart: Julius Hoffmann

Musikalische Leitung: Wolfgang A. Allio
Chöre: Johannes Fritzsche

Pause nach dem 3. Bild

Änderungen vorbehalten!

Rückgabe von Eintrittskarten wegen Umbesetzungen ausgeschlossen

Einlaß 19½ Uhr / Anfang 20 Uhr / Ende etwa 23 Uhr

Dresdner Bank

Leipzig C 1, Goethestraße 3/5 (am Augustusplatz)

8 Depositenkassen in allen Stadtteilen

Erledigung aller bankmäßigen Geschäfte
Beratung in allen Geldangelegenheiten

Sparbücher **Stahlfächer**

Theaterbesucher können ihre Kraftfahrzeuge auf den unmittelbar vor den städtischen Theatern befindlichen bewachten Parkplätzen zum verbilligten Preise von 25 Rpf. je Abend abstellen!

DKW am Fleischer Platz
RUF: 19976

Automobile Motorräder Lieferwagen

Auto-Vermietung an Selbstfahrer durch Großgarage Goldene Laute
Ranstädter Steinweg 8-10 Fernsprech-Anschluß 12826

Altes Theater Leipzig

Anrechtskarten werden an der Tageskasse ausgegeben!

Sonnabend, den 6. März, 20 Uhr:

Geschlossene Vorstellung.

Sonntag, den 7. März, 20 Uhr — Außer Anrecht:

Der Hakim weiß es!

Dienstag, den 9. März, 20 Uhr — Öffentliche Vorstellung, zugleich Anrecht 7 C rot:

Neuaufführung:

Emilia Galotti. Trauerspiel von Lessing

HORN

HORN führt nur erprobte Weine,
die von Tausenden bevorzugt werden.
Überzeugen Sie sich selbst in der nächsten HORN-VERKAUFSSTELLE von der reichhaltigen Auswahl, den vorzüglichen Qualitäten und der bekannten Preiswürdigkeit.
Weingroßkellerei, Branntwein- und Likörfabrik
WILHELM HORN Stadtgeschäft: Grimmaische Str. 20 Ruf 10527
S 3, Arndtstraße 33 / Nürnberger Straße 25 (früher Johannisplatz)
Für telefonische Bestellungen Ruf 54141
Horn-Verkaufsstellen in allen Stadtteilen, kenntlich am Horn-Schutzzeichen

MA. tägl.: 500

W. Dahlhaus

Reichsstraße 4–6 Specks Hof

Warme wollene **Strick-waren**

Rechtzeitiger Einkauf empfehlenswert

Sonne

KOHLENHOF G.M.B.H.

Leipzig S 3 / Lößniger Str. 13 a

Fernruf: 31274 und 31559

Briketts / Kohlen / Koks / Anthrazit / Steinkohlen / Holz usw.

OPEL

Bequem

Sparsam

Zuverlässig

Unverbindliche Beratung
und Probefahrt jederzeit

durch

Autovertrieb G.m.b.H.

Leipzig C 1 - Ranstädter Steinweg 2
Telefon 140 27 - Am Mathäser-Bräu

M. Bencker & Sohn

M. B. & S.

Handschuhe — Krawatten

nur Theater-Passage
(Hochhaus)

C. Steinhagen

Naumann

Naumann-Nähmaschinen-Haus

LEIPZIG-C.1 / HAINSTR. 27

Hoenisch

„Die beiden Schützen"

Komische Oper von Albert Lortzing

Bühnenleitung: Sigurd Baller
Bühnenbilder: Helmut Freyse

UNSERE STÄRKE:

„Der gute Rahmen zum guten Bild"

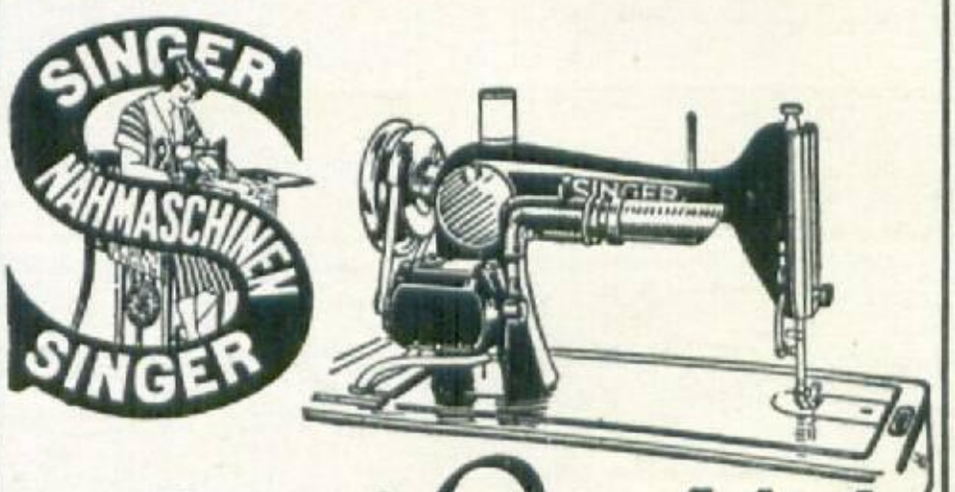
Eigene Erzeugnisse

Erstklassige Qualitäten in allen Rahmen- und Spiegelarten
Herstellung von Barock- u. Vergolder - Stilrahmen, besonders holzgeschnitzte Rahmen
Große Gemälde- und Bilderschau

RICHTER & KNOTH

Rahmen-, Leisten- u. Spiegelfabrik · Tel. 13752
Leipzig C 1, Hainstr. 14, gegenüber UT-Lichtsp.

Diese bekannte Marke



verbürgt Qualität

OTTO REGEL GMBH · Buchdruckerei

Leipzig C 1 · Frommannstraße 4 · Fernruf 60440, 60441

Drucksachen in preiswerter Qualitätsausführung

Schön und preiswert

Damen **Hüte**

in großer Auswahl im

Radeberger Hutvertrieb

nur: Hainstr. 5 RH

Leinenhaus

Friedrich & Lincke

Petersstraße 13

Wäsche aller Art, Betten

Brautausstattungen
Erstlingswäsche
Herrenwäsche

seit 1839

Ein Begriff: Erfolg und Erika

Die weltberühmte
ERIKA
können Sie schon gegen eine Anzahlung von
RM. 7.20
und 24 Monatsraten zu RM. 8.85 erwerben im

ERIKA-LADEN
ERICH H. DIETSCH
Hauptvertretung
Hainstraße 12
Telephon 23502

Die 330 Edeka weit ~Geschäfte

in Leipzig und Umgebung sind an der Edeka-Schleife kenntlich

Sie vermitteln dem Verbraucher
Nahrungs- u. Genußmittel
sowie die Artikel des täglichen Bedarfes
in guter Beschaffenheit
zu vorteilhaften Preisen!

Oscar Brehn „Zur Flora"

Spezialgeschäft in- und ausländischer Parfümerien, Toilette- und Luxuswaren

Grimmaische Straße 19
Gegründet 1882 / Ruf 20769

Spez.: „FLORA"-Mundwasser, -Sandmandelkleie, -Veilchencreme (öl-u. fettfrei)

Neueröffnung

Gehen Sie zu **Sauter**

Arisches Fachgeschäft für Herrenkleidung

Sie werden gut bedient. **Roßplatz 1**

Spezialgeschäft *feiner Juwelen, vornehmen Gebrauchsilbers, künstlerischer Schmuckstücke*

nach eigenen Entwürfen

Juwelier J. H. Beck, Leipzig C 1, Petersstraße 13
Königshaus-Passage

A. VERW. PILZ

Das Haus mit der unübertroffenen Koffer-Ausstellung

Telefon 191 88

Petersstr. 39/41 u. Galerie Königshaus Neueste Modelle in Damentaschen / Geschenke

Phot. Hoenisch

Lilly Trautmann (Karoline), Walter Streckfuß (Schwarzbach),
Hanns Fleischer (Peter) und Kammersänger Theodor Horand (Wilhelm)
in
„Die beiden Schützen"

Mercedes-Qualitätsschuhe

in allen Preislagen von erlesener Passform

Kinderschuhe für jedes Alter

Mercedes Schuhhaus Inh. Carl Zebold A.K.Q.

Petersstr. 39/41 Ruf: 28099

„Börsenkeller"

im Handelskammer-Gebäude
Leipzig / Tröndlinring 2
Ruf: 207 67
16887
Neuzeitlich hergerichtete Räume!

Inhaber: Willy Bünsche, langjähriger Restaurant-Direktor Auerbachs Keller
Spezial-Ausschank der Tucher-Brauerei Nürnberg — Erstklassige Küche! Gedeck von 1 M. an

Verbrauchergenossenschaft Leipzig e. G. m. b. H.
Verteilungsstellen in allen Stadtteilen und Vororten

Echt Meissen

Geschäftsstelle: Goethestraße 6

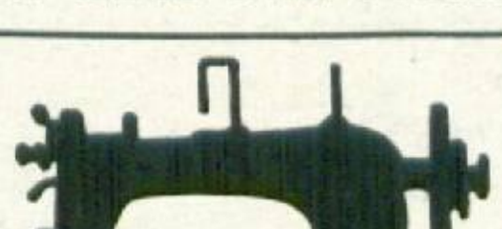
Alle Leder
für das Kunstgewerbe

Handschuh-, Gürtel-, Kragen- u. Hutleder, Wildschwein, Kalb, Rind, Elch, Saffian und Pergament, Exoten, Reptilien u. a. m.
empfiehlt in größter Auswahl

Georg Krahmer, LEDERLAGER
Leipzig C 1, Richard-Wagner-Straße 12

Richter Kaffee
LEIPZIG
bürgt für Güte und Preiswürdigkeit

„Phönix"
Hermann Schube



„Mundlos"
Ritterstraße 4 / Tel. 23585

Kaffeehaus Merkur

Dittrichring 5

Das beliebte Lesecafé Leipzigs

Treffpunkt der Schachspieler!

„Eine Tasse Kaffee im Merkur immer ein Genuß"

Zeitungen und Zeitschriften aus aller Herren Länder

„Die beiden Schützen"

Komische Oper von Albert Lortzing

Bühnenleitung: Sigurd Baller

Bühnenbilder: Helmut Freyse

Phot. Hoenisch

Lieferung durch das Fachgeschäft

Moor-, Jod-, Schwefel-, Fichtennadel-, Latschenkiefer-, Sauerstoff - Bäder usw.

Mineralquellenversand G.m.b.H. Hainstraße 3 Tel. 57214

Offenbacher Lederwaren

Spezialgeschäft
für Taschen
Koffer
Reiseartikel

A. M. Hansen

Leipzig C 1, Petersstr. 19, Ruf 12752

Hinreißend schnell
im Anzug, stark und ausdauernd
auf langer Strecke bei hoher Endgeschwindigkeit, elastisch und wendig im Stadtverkehr, überraschend geräuscharm durch die neuartige Motoraufhängung:
das sind einige der vielen guten Eigenschaften der neuesten Konstruktion der Daimler-Benz-Werke. Fordern Sie Prospektmaterial oder besser noch: Machen Sie eine unverbindliche Probefahrt in dem neuen

MERCEDES-BENZ TYP 230

113/1

Daimler-Benz A.-G. Verkaufsstelle: Leipzig, Groitzscher Str. 1/15, Ruf 44661

Es ist ein Vergnügen, mit dem
buntbedruckten
Vobach-Schnitten
zu arbeiten!

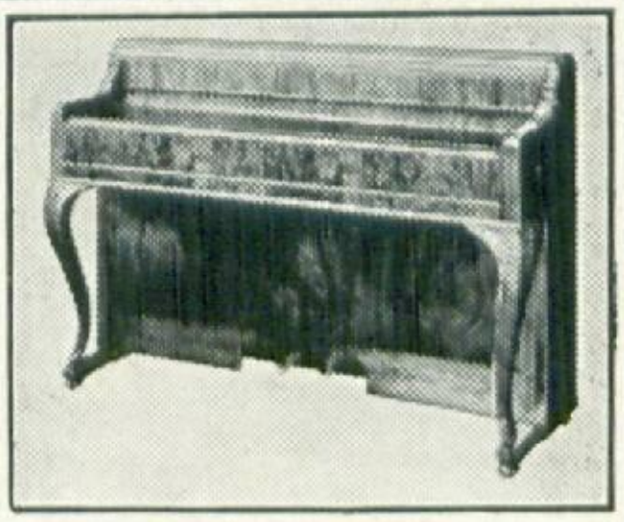
In Leipzig erhältlich:
Vobach-Haus
Augustusplatz 8
Steigerwald & Kaiser,
Königsplatz 1

Man schenkt:

Praktisch:
Die Mercedes-Prima-Schreibmaschine
Praktisch und hübsch:
Das Briefpapier mit Namen und Adresse
von
F. G. MYLIUS
Thomasgasse 2 · Bismarckhaus

Kleine Flügel und Pianos

Vollinstrumente in kleinstem Format



SCHIMMEL
HAINSTRASSE 10

Schmuck bringt nicht allein Freude, sondern ist der persönlichste Ausdruck des Stilgefühls — darum trage Schmuck

Der modische Schnitt des Kleides allein genügt nicht, um Anmut und Liebreiz der Frau zur Geltung zu bringen. Die letzte Vollendung wird immer ein schöner Schmuck sein. Schmuck bringt in erhöhtem Maße die festliche Ergänzung zu jedem Kleid und verleiht dem Alltag Sonne und Freude. Lassen Sie sich die reichhaltige Auswahl des Fachgeschäftes zeigen. Sie werden dort Schmuckstücke finden, die eigens für Sie angefertigt erscheinen. Der Fachmann ist Ihr williger Berater — Sie erhalten dort Schmuck und keinen Tand!

Schmuck tragen und Schmuck schenken bringt Freude

Henry Purcells Opernmusik „The Fairy Queen" als festliche Begleitmusik zu Shakespeares „Sommernachtstraum"

Von Hans Stieber

Zu dem Plan, Purcells Opernmusik — The Fairy Queen — in eine Sommernachtstraum-Musik umzuarbeiten, sind Dr. Hans Schüler und der Verfasser dieser Ausführungen auf Umwegen gekommen. Ursprünglich bestand die Absicht, die fast 250 Jahre alte prachtvolle Oper Purcells etwa mit den Mitteln der Händelrenaissance für die Opernbühne unserer Zeit neu zu beleben. Erst die intensive Beschäftigung mit dieser barocken Opernfassung der Shakespeareschen Sommernachtstraum-Komödie veranlaßte uns, den ursprünglichen Plan aufzugeben und die Wiederbelebung der Musik Purcells in der nunmehr zur Diskussion stehenden Form zu versuchen, nachdem uns das wachsende Verständnis für Stil und Ausdrucksform der Purcellschen Shakespeare-Vertonung die Lustspieldichtung des englischen Dramatikers in einem ganz anderen Lichte als bisher hatte erscheinen lassen.

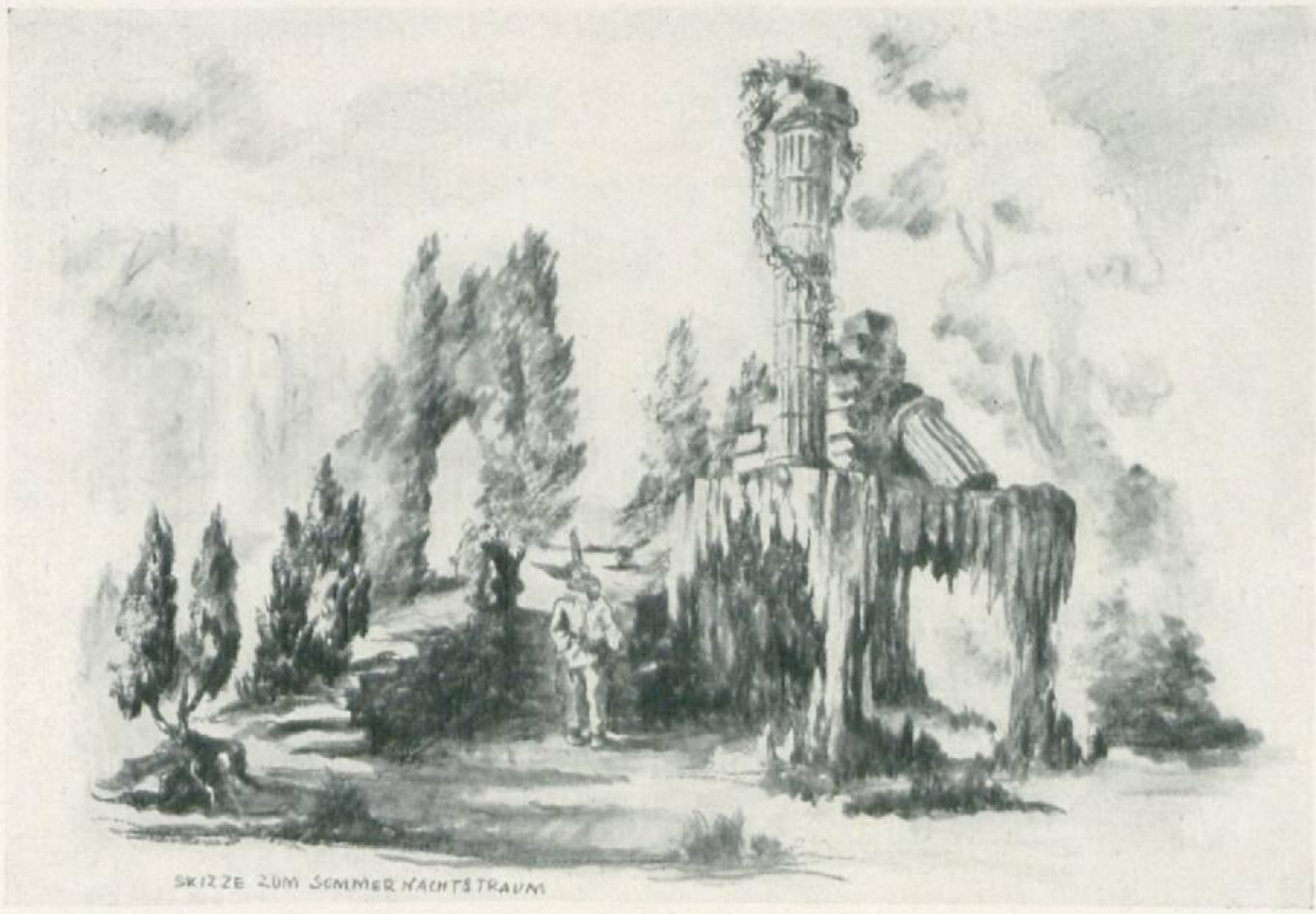
Allzulange hatte die Musik Mendelssohns in der Überbetonung einer zauberpossenhaften Romantik den wahren Kern dieser festlichen Komödie gewissermaßen eingenebelt; aus unserem heutigen veränderten Verhältnis zu dem Shakespeareschen Lustspiel heraus müssen wir jene Musik als werk- und wesensfremd empfinden. Eine wesensverwandte Sommernachtstraum-Musik aber könnte durchaus auf einer stilistischen Linie liegen, wie sie uns etwa in der Oper — The Fairy Queen — entgegentritt. Hier glaubten wir, den Schlüssel gefunden zu haben zur Lösung eines Problems, das schon seit langem Schaffende und Nachschaffende beschäftigt, des Problems einer werkgerechten und lebensnahen Sommernachtstraum-Musik. Mit so gänzlich neu gerichtetem Gesichtsfeld gingen wir nun an die Bearbeitung der Purcellschen Opernmusik heran.

Den Stil für die Neufassung fanden wir im Barockcharakter der Musik. Aus der Fülle des Materials wurden in erster Linie geschlossene Musiksätze ausgewählt, die ihrerseits wieder nur die Anwendung geschlossener Formen zuließen; wir legten uns damit bewußt eine gewisse Beschränkung auf, denn Stimmungsmalerei oder Illusionszauber liegt dem Charakter der Purcellschen Musik gänzlich fern; so wird der aufmerksame Hörer bisweilen an Stellen, an denen sich Mendelssohns Romantik auslebt, in unserer Arbeit Musik, weil stilfremd, entbehren müssen, während in manchen Szenen, die Mendelssohns Musik nur streift, die Purcellsche Musik als geschlossener selbständiger Faktor zu voller Schönheit aufblühen kann, ohne als wesensfremd empfunden zu werden, etwa als Musik für die Reigentänze der Elfen, als Verwandlungsmusik oder an besonderen Ruhepunkten der äußeren Handlung als besinnlicher Moment, kurz überall da,

wo ihr Einsetzen die Anwendung geschlossener Formen zuläßt. Diese Grundhaltung unserer Begleitmusik macht in ihrer starken formalen Gebundenheit eine sorgsam ausgewogene Architektur der musikalischen Gesamtanlage notwendig sowohl in bezug auf ihre Einfügung in den Ablauf des Spieles, wie auch besonders in der Abstimmung der einzelnen Musiksätze auf- und untereinander, wobei Faktoren wie Tonart, Taktart, Tempo, Grundstimmung, Plastik u. a. eine nicht unwesentliche Rolle spielten. Eine lediglich von der Routine des Bühnenpraktikers diktierte Einordnung geeigneter Opernsätze Purcells genügte hier natürlich keineswegs. Zu erstreben war eine als Gesamtkunstwerk organisch und stilistisch einheitlich geformte, fantasiebeschwingte musikalische Neuschöpfung, die zwar die äußere Struktur der Purcellschen Sätze pietätvoll unangetastet ließ, die Musik selbst jedoch durch zwanglose Umdeutung ihres Ausdruckes in eine neue Harmonie mit der Shakespeare-Dichtung zu bringen vermochte. Setzte dieser Umdeutung der Barockcharakter der Instrumentalsätze kaum Schwierigkeiten entgegen, so war dagegen eine Verwertung der reizenden Vokalsätze Purcells nur dann möglich, wenn an Stelle des shakespearefremden Operntextes Textworte aus dem — Sommernachtstraum — selbst unterlegt wurden. Daß diese Lösung des Textproblems trotz aller dabei angewandten Vorsicht vom Standpunkt des Musikhistorikers aus vielleicht anfechtbar erscheint, dürfte dem unbefangenen Hörer kaum zum Bewußtsein kommen; wir können sie immerhin rechtfertigen aus dem Charakter der Gesamterscheinung als Neuschöpfung heraus, zumal eine andere Lösung, wenigstens die wichtigsten Gesangstexte Shakespeares zu bringen und die Vokalwerte der Oper in unsere Bearbeitung einzubeziehen, nicht zu finden war. Entscheidend wird ja am Ende nicht unsere Absicht oder das gegen sie möglicherweise zu richtende Bedenken sein, sondern der Gesamteindruck der lebendigen Aufführung, mit der wir nunmehr unsere Bearbeitung zur Beurteilung stellen; wer aber etwa eine musikalische Sensation erwarten wollte, dürfte enttäuscht werden, denn für unsere Musikfassung gilt als oberstes Gesetz, Dienerin zu bleiben am Kunstwerk des gesprochenen Wortes.

Als Grundlage für unsere Bearbeitung, in der die Continuostimme neu gesetzt wurde, diente die von J. S. Shedlock herausgegebene Opernpartitur „The Fairy Queen" in der Gesamtausgabe von Henry Purcells Werken der „The Purcell Society" im Verlag Novello and Company in London. Die Neubearbeitung selbst ist ebenfalls im Novello-Verlag erschienen, für alle deutschsprachigen Länder Musikalienverlag von Friedrich Hofmeister in Leipzig.

Verantwortliche Schriftleitung: Wolfram Humperdinck, Leipzig / Verantwortlich für den Anzeigenteil: Hans Badnitz, Leipzig / Verlag: Max Beck Verlag G. m. b. H., Leipzig C 1 / Druck: Buchdruckerei Otto Regel G.m.b.H., Leipzig C 1 / DA. im 4. Vj. 1936: monatlich 13 000 / Nachdruck des Textteiles und Wiedergabe der im Programmheft veröffentlichten Bilder ist nur mit ausdrücklicher Genehmigung des Verlages gestattet.



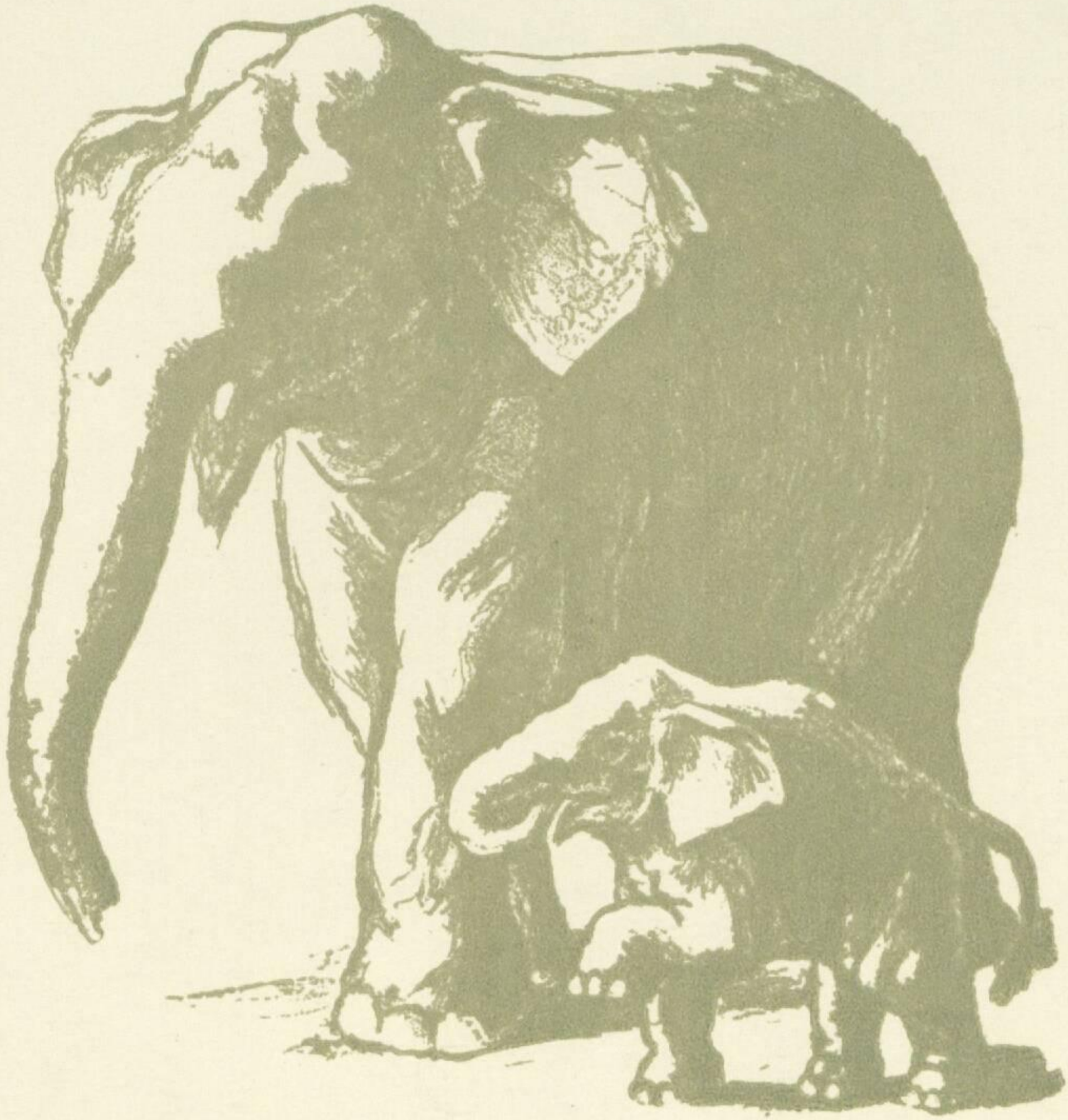
Skizzen zum Sommernachtstraum von Max Elten

Titania mit Spinnweb und Bohnenblüte

Puck und zwei Kobolde

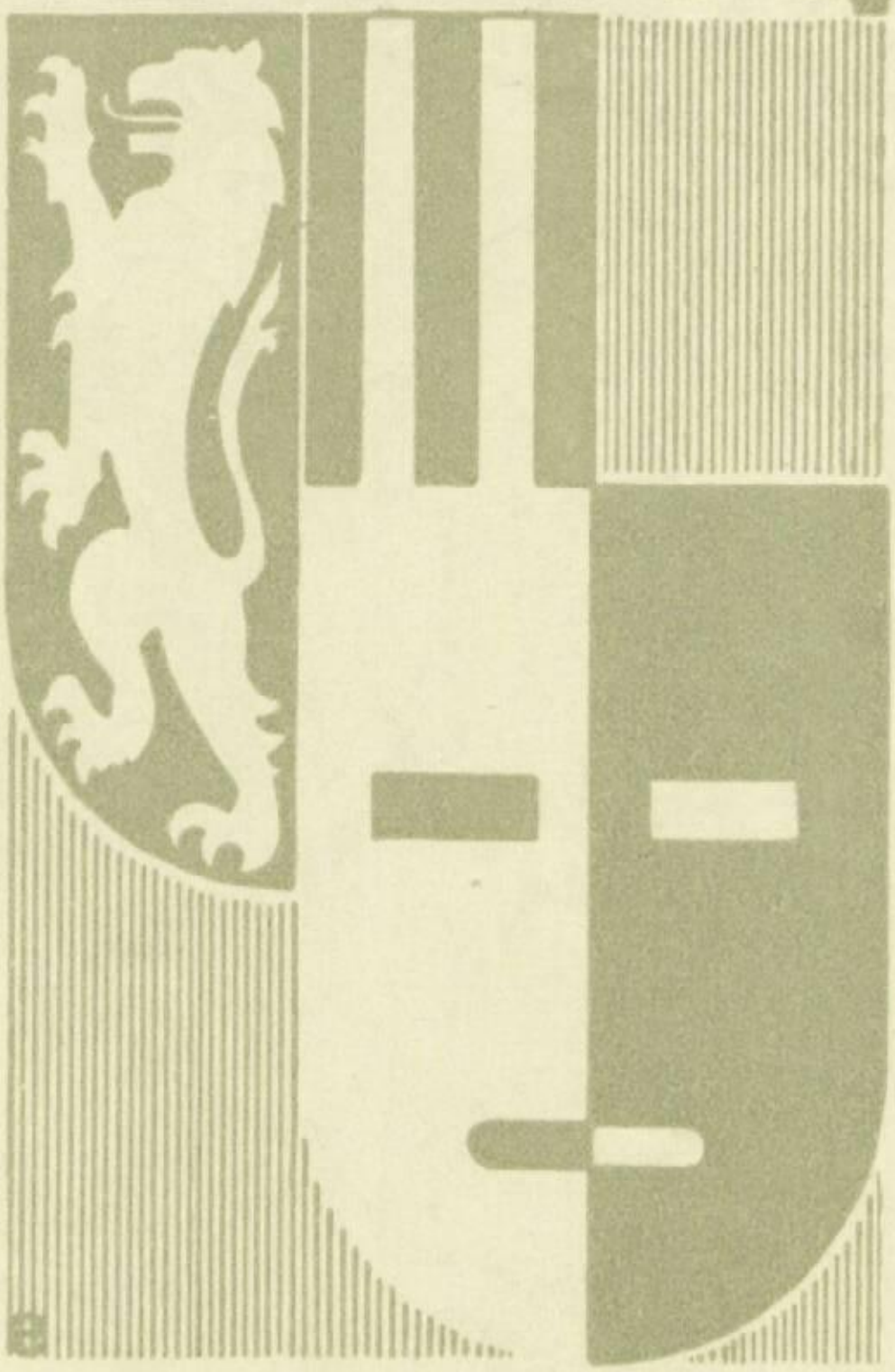
Squenz, der Dichter, mit Zettel und Flaut

Figurinen von Gerda Schulte
zur Leipziger Neuaufführung des „Sommernachtstraum"



Besucht den umgestalteten Leipziger „Zoo"

LEIPZIG



STAEDTISCHE THEATER
SPIELZEIT 1936-1937

NEUES THEATER

Eine Auswahl schöner

Kleider-Complets,

die Ihnen wirkliche Freude bereiten

K. A. O.

Franz Ebert

spezial-haus

LEIPZIG · THOMASKIRCHHOF 22

LEIPZIGER BÜHNENBLÄTTER

Spielzeit 1936/37

Heft 15

Shakespeare-Pflege in Deutschland

Von Professor Dr. Werner Deetjen, Weimar,

Leiter der Deutschen Shakespeare-Gesellschaft

Wenn der Name William Shakespeare genannt wird, horcht die Welt auf. Sein Geist greift hinaus über die Bezirke geographischer und sprachlicher Grenzen, und sein Werk bleibt ein dauernder Besitz für alle Völker und alle Zeiten. Er ist der am häufigsten übersetzte Dramatiker der ganzen Erde und die gesamte Literatur über den großen Briten umfaßt jetzt etwa 100000 Bände. So ist Shakespeare ein Bindeglied zwischen den Nationen, da seine Werke den Menschen aller Völker etwas zu sagen haben.

Mehr als die ganze übrige Welt, mehr selbst als England, wie Sir Archibald Flower in Stratfort kürzlich ehrlich bekannte, hat Deutschland für das Werk des genialen Dichters getan. Ganz allmählich wurde der Boden bei uns für die Art seiner Kunst aufnahmefähig gemacht. Die ersten Aufführungen seiner Werke durch englische Komödianten boten noch elende Verstümmelungen, so daß selbst namhafte Geister achtlos an ihnen vorüber gingen. Die Übersetzung des „Julius Cäsar" durch den preußischen Gesandten v. Borck im Jahre 1741 erst brach die Bahn für eine bessere Erkenntnis. Lessing und Herder traten nun bald überzeugend für Shakespeare ein, öffneten uns die Augen für seine Größe und stellten ihn als Vorbild für das deutsche Drama hin. Wieland wagte 1761 die deutsche Uraufführung des „Sturm" und übertrug, angeregt durch den Erfolg, den er damit erzielte, 22 Werke Shakespeares in unsere Muttersprache.

Von allen deutschen Übertragungen der Werke des Briten ist die Schlegel-Tieckſche ein kostbares Allgemeingut des deutschen Volkes geworden, wenn auch die von Dorothea Tieck und dem Grafen Baudissin herrührenden Teile verbesserungsbedürftig bleiben. Dorotheas Vater Ludwig Tieck deckte die Bühneneinrichtung des altenglischen Theaters in ihren Grundzügen auf und trug damit nicht unwesentlich zum Verständnis Shakespeares bei. Angeregt durch ihn suchte Karl Immermann auf seiner Düssel-

dorfer Musterbühne diese Forschungen für Shakespeare-Aufführungen nutzbar zu machen. Nach ihm haben sich in erster Linie Franz Dingelstedt und Herzog Georg II. von Sachsen-Meiningen um das Bühnenleben Shakespeares hervorragend verdient gemacht. Fast alle bedeutenderen Dramen des Briten wurden von den Meiningern im Laufe der Zeit aufgeführt, ja sie wagten es, Shakespeare in seiner Heimat in deutscher Sprache zu spielen, und fanden damit in England unbestrittene Anerkennung.
Dingelstedt verdanken wir u. a. die Gesamtaufführung der Königsdramen von Richard II. bis zu Richard III., die an sieben Abenden gelegentlich der Gründung der deutschen Shakespeare-Gesellschaft 1864 in Weimar zustande kam. Der Gedanke, eine solche Vereinigung in Deutschland ins Leben zu rufen, tauchte schon in der Romantik auf, aber erst gelegentlich der Vorbereitungen zur Feier von Shakespeares 300. Geburtstage kam das Werk zustande, als dessen Vater wir Wilhelm Oechelhäuser anzusehen haben. Der größte Dramatiker der Welt sollte dem deutschen Volk vermittelt werden durch eine volkstümliche Ausgabe seiner Werke mit geschichtlichen Einleitungen und sachlichen Erläuterungen, durch Veranstaltung von Aufführungen und Vorträgen, durch Schaffung eines Jahrbuchs mit neuen Beiträgen zur Shakespeare-Forschung, Kritiken und Übersichten und durch die Einrichtung einer Shakespeare-Bibliothek. Die deutsche Shakespeare-Gesellschaft ist niemals nur eine Vereinigung gelehrter Philologen gewesen, sondern stets waren alle Kreise der Gebildeten, die sich zu Meister William bekennen, in ihr vertreten, und es gelang, sie in engste Fühlung mit dem Geiste des genialen britischen Dramatikers zu bringen. Bis heute ist sie ihrer hohen, auch für die Entwicklung des deutschen Geistes fruchtbaren Aufgabe stets treu geblieben und hat sich im In- und Ausland eine gleich angesehene Stellung erobert.
Shakespeare ist immer noch eine Großmacht im deutschen Bühnenleben. Seit 1924 nahm die Zahl der Aufführungen seiner Dramen infolge der Notlage der Bühnen zwar ständig ab, aber in den letzten Jahren haben sich die deutschen Theater wieder rege Shakespeares angenommen; seit 1933 ist die Zahl sogar um 30% gestiegen, Deutschland steht, wie die Statistik lehrt, an Zahl der Shakespeare-Aufführungen noch immer an erster Stelle, und in der Tat, heute, wo in unserem Vaterland das Heldische neue Geltung gewonnen hat, braucht sich die Bühne nicht mehr mit einer engen bürgerlichen Sphäre zu begnügen, sie kann vielmehr wieder nach Bedeutendem streben und muß es, wenn sie, mit Schiller zu sprechen, den „tiefem Grund der Menschheit" aufregen will. In ihrem Bemühen aber, das Drama hohen Stils verständnisvoll zu pflegen und auf den „Brettern, die die Welt bedeuten", das „gigantische Schicksal" walten zu lassen, „das den Menschen erhebt, wenn es den Menschen zermalmt", braucht sie nur nach dem gewaltigsten Dramatiker der Erde zu greifen und sich Shakespeare erobern, der uns als der eigentliche Dichter der öffentlichen Sphäre erscheint, dessen Staatslehre ausgesprochen germanisch ist, und dessen Haltung dem Leben gegenüber stets heroisch wirkt.

2

Aus: „Blätter der Schauspiele Baden-Baden" mit frdl. Genehmigung der Intendanz.

Shakespeares „Sommernachtstraum“ als festliche Barockkomödie

Von Hans Schüler

Der „Sommernachtstraum“ ist eine Shakespearesche Komödie, wie „Was ihr wollt“, „Der Widerspenstigen Zähmung“ u. a. auch, ein Theaterspiel mit tiefem menschlichem Hintergrund. Dazu ist er eine festliche Komödie, vielleicht zur Hochzeitsfeier eines englischen Pairs geschaffen. Der festliche Ton klingt durch das ganze Werk. Im Gegensatz zu einer solchen Auffassung des Werkes steht die Musik Mendelssohns, die schon mit dem stilbestimmenden Anfangsthema der Ouverture das Ganze mehr als ein romantisches Spiel der Naturgeister deutet. Das führt leicht zur einseitigen Heraushebung der Elfenszenen, unterstützt durch theatralisch-maschinelle Effekte. Die Leipziger Neuaufführung versucht das Gleichgewicht zwischen den vier sich vielfach überschneidenden Kreisen des Werkes zu halten.

Der 1. Kreis, das festliche Hoftreiben anläßlich der Hochzeit des Theseus mit Hippolyta, faßt das ganze Werk ein als der für Darstellung, Musik und Bühnenbild richtunggebende heitere Barockrahmen.

Der 2. Kreis ist das Traumspiel von der Verwirrung der beiden jungen Liebespaare und beherrscht besonders die Waldszenen.

Der 3. Kreis zeigt das Satyrspiel Oberon, Titania, Puck nebst ihren Trabanten

und der 4. Kreis das Possenspiel der Rüpel.

Keiner dieser vier Kreise darf auf Kosten der anderen überbetont werden.

Wir wollen keine romantische Zauberoper mit phantastischen Bühneneffekten aus dem „Sommernachtstraum“ machen,

wir wollen keine Aufführung im naturalistischen Stile, wie sie einst Max Reinhardt richtunggebend für einen ganzen Zeitraum der Theatergeschichte mit echten Birken, Steinen und Moos auf die Bretter zauberte,

wir wollen keinen phantastisch-ekstatischen „Sommernachtstraum“ im Sinne des Expressionismus,

wir wollen keine operettenartige Auswalzung der Rüpelszenen,

wir wollen keine „Parodie der Liebe“, die man auch schon im „Sommernachtstraum“ gesucht hat —

wir wollen das, was unseres Erachtens Shakespeare wollte: eine echte Komödie, ein dyonisisches Festspiel, das den Gästen einer Hochzeitsfeier, als die sich unsere Freunde im Zuschauerraum einmal fühlen sollen, als liebenswürdige „Wahrtraumdeuterei“ das Menschliche, Allzumenschliche aller Liebe zu Gemüte führt: Lysander und Hermia, Demetrius und Helena mit den ersten noch fast kindlichen Herzensregungen samt allen ihren süßen und wehmütigen Wirrungen, Theseus und Hippolyta auf der Höhe des Lebens in der Stunde der Erfüllung, Oberon und Titania, das ewig junge männliche und weibliche Prinzip, bestimmt, sich zugleich zu hassen und zu lieben, doch Leben spendend im steten Wechsel des Sich-Fliehens und Sich-Vereinens. Das Ganze ein geheimnisvoller, ernst-heiterer Mythos, ein bittersüßer Märchentraum, eine „spaßhaftige Tragödie“, als die die Handwerker in weiser Unwissenheit ihr Possenspiel ankündigen. Um diesen menschlichen Kern des

Werkes kreist eine Wolke barocker Putten und Elfen, purzeln Kobolde und Rüpel durcheinander.
Wollen wir diesen Kern deutlich herausschälen, muß alles opern- und operettenhafte Beiwerk fallen. Musik und Bühnenmaschinerie dürfen nicht mehr herrschen, sondern nur noch dienen. Sie sollen nicht zur Unterhaltung des Publikums möglichst viel, sondern, um nicht vom wesentlichen abzulenken, möglichst wenig in Erscheinung treten. Wo sie aber verwendet werden, soll das bedeutungs- und stimmungsvoll geschehen.
Das antike Athen, wohin Shakespeare die Handlung verlegt, ist nur eine Maskerade, wie sie Renaissance und Barockzeit liebten. Deshalb verzichten wir auf die klassische Einkleidung und deuten in Bühnenbild und Kostüm in vereinfachender Stilisierung den Barockcharakter an. Große Gobelins mit phantastisch übersteigerten Parkszenerien in gewebtem Rahmen geben den Hintergrund ebensowohl für die Festlichkeiten im Palast des Theseus, wie auch für das Spiel im Walde. Als komischer Gegensatz stehen fremd darin die Rüpelszenen. Freilich schwebt uns für das Barock des „Sommernachtstraums" nicht Prunk und Pracht der Hof- und Gartenfeste jener Zeit vor, sondern deren innere Haltung, ihre ungebrochene Lebenskraft und die Heiterkeit ihrer Ausdrucksformen. Die sich durch das ganze Stück nur wenig verändernde Drehscheibe dient in ihrem in enger Zusammenarbeit zwischen Spielleiter und Bühnenbildner geschaffenen Aufbau, ohne eigene dekorative Wirkungen zu erstreben, allein dem Spiel und der das Spiel unterstützenden Stimmung im Ablauf des Dramas.
Ihnen dient auch die Musik. Sie malt keinen szenischen Effekt, keinen zuckenden Blitz, rollenden Donner oder sausenden Wind. Sie schlägt den festlichen Grundton des Werkes an und begleitet nicht die Bühnenvorgänge in romantisierender Tonmalerei, sondern deutet sie in ihrer Einwirkung auf unser Empfinden. Sie erklingt nur da, wo eine dramatische Notwendigkeit besteht und nicht mehr.
Um eine Musik zu erhalten, die der Auffassung des „Sommernachtstraums" als einer festlichen Barockkomödie entspricht, haben wir Hans Stieber, den Komponisten der in Leipzig uraufgeführten Oper „Der Eulenspiegel", beauftragt, für diesen Zweck eine Um- und Neugestaltung der Musik Henry Purcells zu der Oper „The Fairy Queen" zu schaffen. Wir taten das deshalb, weil diese Musik zeitlich und stofflich Shakespeares „Sommernachtstraum" besonders nahe steht, und weil es uns reizvoll erschien, für das Werk des größten englischen Dramatikers eine Musik des bedeutendsten englischen Komponisten zu verwenden. Wir haben inzwischen erfahren, daß auch an anderer Stelle der Versuch gemacht worden ist, altenglische Musik, zum Teil ebenfalls aus „The Fairy Queen", dem Sommernachtstraum einzufügen. Es freut uns, daraus zu ersehen, daß auch anderswo ähnliche künstlerische Erwägungen angestellt worden sind. In welcher Weise diese Musik verwendet wurde, wissen wir nicht. Die für unseren Zweck umgeschaffene Musik Purcells ist eine auf Grund der oben dargelegten Auffassung des „Sommernachtstraumes" entstandene eigene Formung, erwachsen aus dem engen künstlerischen Einvernehmen zwischen dem Spielleiter und dem selbst schöpferisch tätigen Musiker.

Hoenisch

„Schlaraffenhochzeit“ / Heitere Oper

Dichtung nach August Kopischs Erzählung „Der Träumer“ von Karl Hellwig

Musik von Sigfrid Walther Müller

Bühnenleitung: Hans Schüler und Max Elten

AUTO UNION

AUTO UNION

Martin-Luther-Ring 10, am Neuen Rathaus. Tel. 64021

Kein Wagenkauf ohne unser Angebot!

Jlse Schüler
Phot. A. Sahm, München

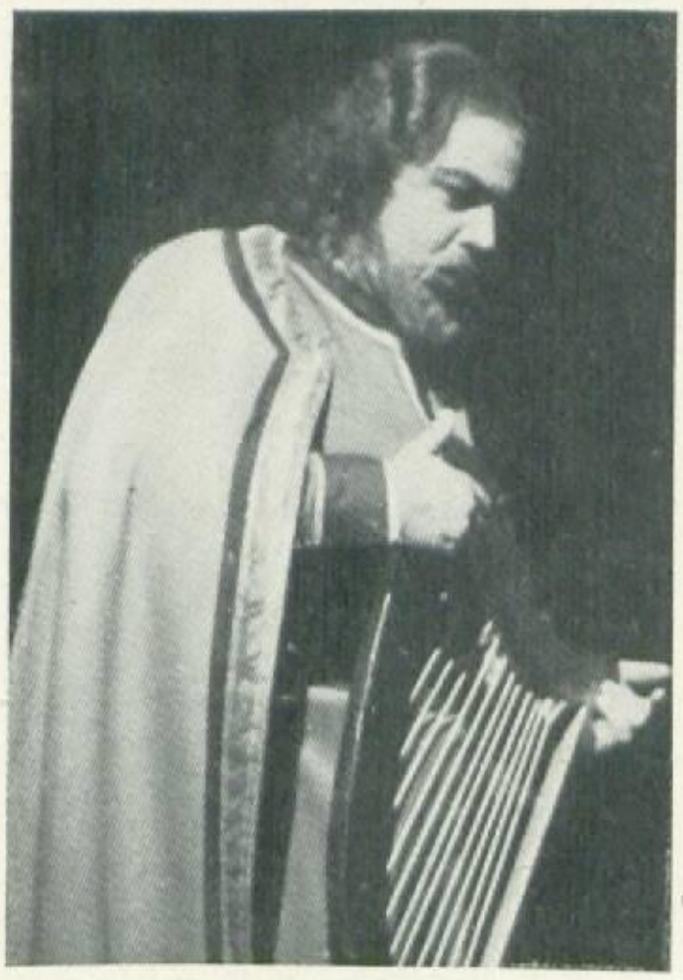
Kammersängerin Irma Beilke
Phot. Harlip, Berlin

Margarete Bäumer
Phot. Anton Sahm, München

Das Haus moderner Innendekoration

Teppiche / Gardinen
Möbelbezugstoffe
in bewährten Qualitäten

Teppichhaus G.H.SCHRÖDTER
LEIPZIG C 1 • NEUMARKT 31—33 • FERNRUF 225 43 • 20190



Kammersänger Theodor Horand
als Wolfram in „Tannhäuser“ Phot. E. Weiß

Kammersängerin Maria Lenz
als Laura im „Bettelstudent“ Hoenisch

Kammersänger August Seider
als Manrico im „Troubadour“ Taggeselle

Georg Frigge

Ernst Osterkamp
Hofphoto-Atelier Pieperhoff

Annemarie Lange

Camilla Kallab

Boenicke-Zigarren
ein Qualitätsbegriff!
Thomasgasse 2 / **Leipzig C 1** / Bismarckhaus

OTTO REGEL GMBH · Buchdruckerei
Leipzig C 1 · Frommannstraße 4 · Fernruf 60440, 60441
Drucksachen in preiswerter Qualitätsausführung

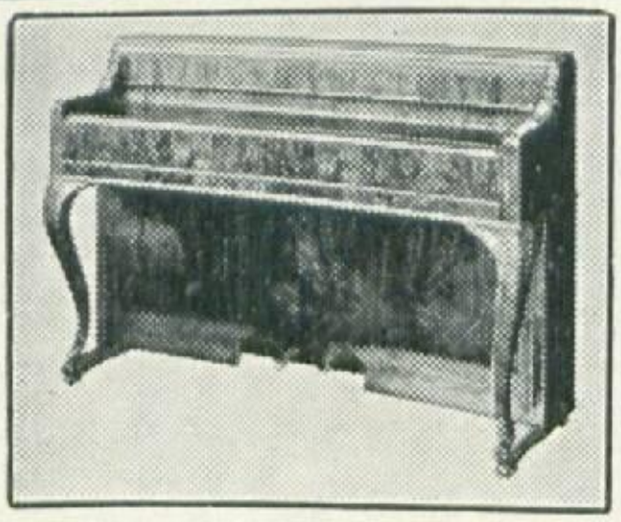
Rennen zu Leipzig

Himmelfahrt, 6. Mai, 15 Uhr:
Mode-Renntag
8 Flachrennen

Weitere Renntage:
Sonntag, 9. Mai, 15 Uhr
Sonntag, 13. und 27. Juni

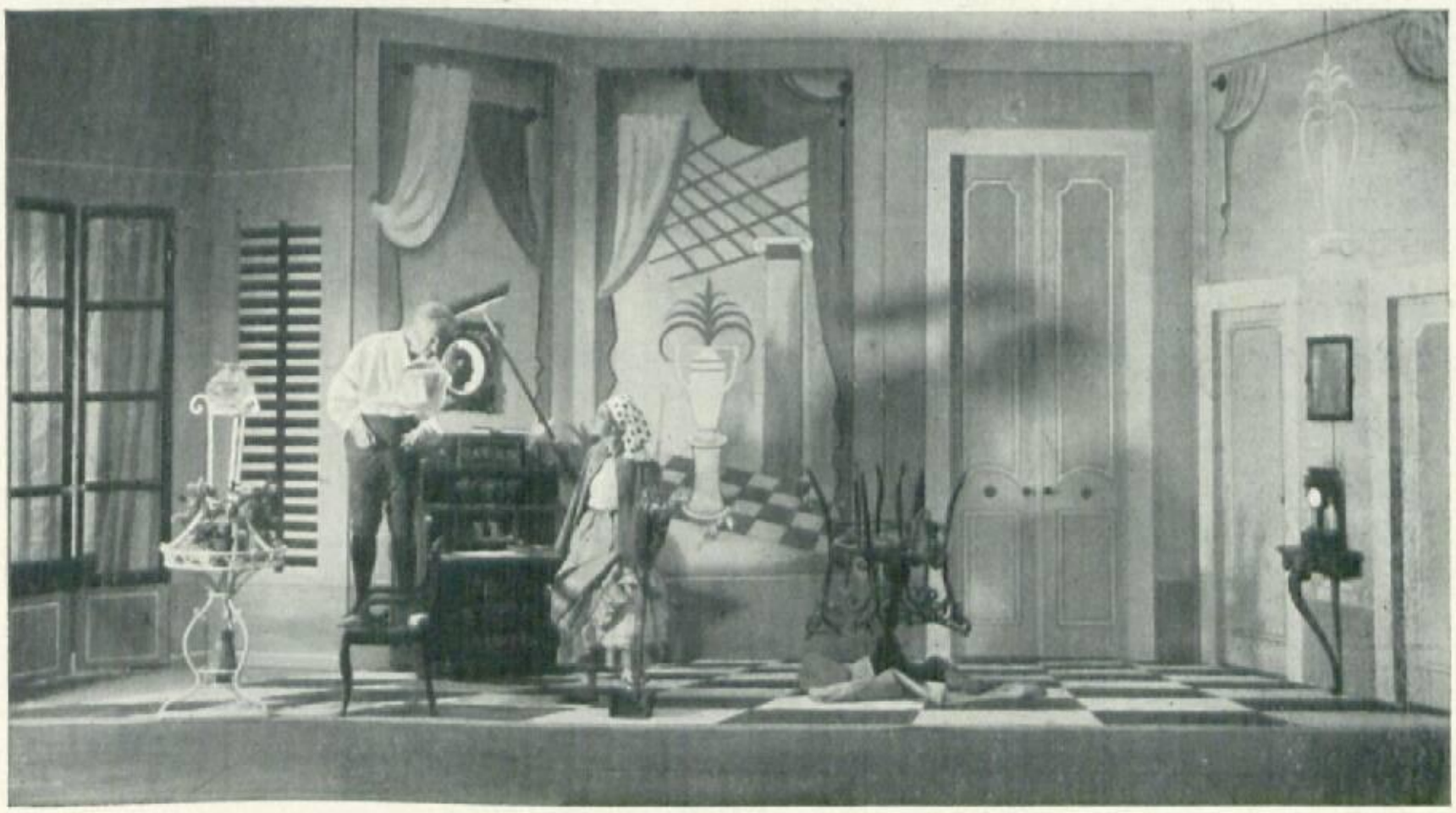
Kleine Flügel und Pianos

Vollinstrumente in kleinstem Format



SCHIMMEL
HAINSTRASSE 10

Es spricht sich herum!
Tapeten u. Linoleum
Berndt,
das Haus der
Qualitäten
Zentralstrasse 1
Ecke Gottschedstraße
Ruf: 24426



Hoenisch

„Schlaraffenhochzeit" / Heitere Oper
Dichtung nach August Kopischs Erzählung „Der Träumer" von Karl Hellwig
Musik von Sigfrid Walther Müller

Nach dem Theater Mathäser-Bräu

Spezial-Ausschank: Mathäser-Bräu, Münchens größter Bier-Ausschank der Welt

Küche reichlich, billig und gut!
Ruf 12398 Das Haus der guten Musik!

Herrenwäsche
Hauswäsche
Gardinen

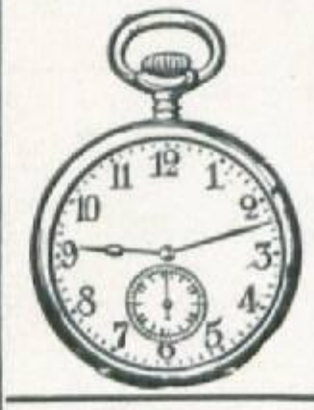
Wäscherei Just
Leipzig C 1 / Mittelstraße 7 / Telefon 22080
Die Wäscherei des guten Rufes

Gewichtswäsche
in
Hausfrauenart

Sammel-Verkehre
nach und von allen grösseren Städten
des In- und Auslandes
zu ermäßigten Preisen
Möbeltransporte

Ehrhardt Schneider
Internationale Spedition
LEIPZIG C1 Ruf: 71021
Reudnitzer Str. 14/16

ERNST CLAUSS
Koks • Briketts • Anthrazit
Hauptgeschäft: O 5, Verlängerte Wißmannstraße
Zweiggeschäft: O 5, Josephinenstraße 31
Fernsprecher 62012 / Gegründet 1878



F. A. SIEGEL, LEIPZIG
Gegründet 1867 Schuhmachergäßchen 11 Gegründet 1867
Juwelen, Uhren, Gold- und Silberwaren
Eigene Werkstatt für Reparatur und Neuanfertigung • Trauringe

PATENT-BESTECKE

... und abends besucht die Dame die
Weinabteilung der Hauptbahnhofs-Gaststätte
wo sie alles das findet, was ihr den Aufenthalt in einem Restaurant wirklich angenehm, behaglich und genußreich gestalten wird; dazu gehört vor allem eine erstklassige Bedienung, vorzügliche Weine und Küche, dezente Musik und ein entsprechender Rahmen.

Die Leipziger Tageszeitung
die beliebte Morgenzeitung Leipzigs,
das Blatt der Schaffenden aller Stände,
dem Führer verschworen,
von Männern gestaltet, denen von der Kampfzeit her das nationalsozialistische Weltbild im Blute steckt.
In Kunstfragen urteilt die Leipziger Tageszeitung mit jener Sicherheit und Frische, die Sie in anderen Blättern vergeblich suchen.

Modische Frühjahrs-Stoffe in
Seide und Wolle
Seiden-Gross
MARKT 13

Schlaraffenhochzeit

Eine „heitere Oper" soll es sein, ein lustiges Spiel — um einen Traum. Er ist irgendwann einmal in der heißen, schwülen Zauberwelt Italiens geträumt worden. Keine veristische Oper, wie etwa „Bajazzo" oder „Cavalleria rusticana", die uns italienisches Leben widerspiegeln! Nicht Realismus, eher Surrealismus, eine märchenhafte Welt, die über der Wirklichkeit liegt, die Wahrheit in Träume auflöst und über sich selbst lacht. Wir alle, die wir dem Spiele folgen, wollen uns einmal willig ins Land der Träume tragen lassen.

Da lesen wir es schon vor Beginn mit Riesenlettern auf dem Vorhang: Träume sind Schäume — Erwache und lache! Also: die Augen auf! Mit offenen Augen träumt es sich noch besser als im Schlaf! Das singt uns Giovanni, der vor Träumen nicht schlafen kann. Seine angebetete Angiolina hört sein Lied vom Balkon. Zusammen träumen sie nun, bis es Morgen wird und die gute Muhme Cecca das verliebte Mädchen ins Haus holt. Und noch ein anderer hat geträumt: Angiolinas Vater, Don Strintillo. Er hat sich mit seinem Traumbuch über Nacht in das Gartenhaus eingeschlossen und läßt sich in seiner Klause nicht stören. Den Kahlkopf Don Granco, der mit traumwandlerischer Frechheit bei ihm um Angiolina wirbt, empfängt er beim Frühstück am Fenster. Nur dem Onkel Orzo gelingt es, ihn aus seinem Bau zu locken: er will einen Traum gedeutet haben. Strintillo geht ihm auf den Leim, und Orzo sagt ihm nun tüchtig Bescheid; er solle sich den Unsinn aus dem Kopf schlagen, seine Tochter nur an einen reichen Mann zu verheiraten, der seinen heutigen Traum — ein Schlaraffenfest — verwirklichen könne. Denn lieber als den reichen Granco hat Onkel Orzo den armen Giovanni, der ein solches Fest nicht bezahlen kann, da es traumhaft viel Geld kostet.

Wenn Giovanni kein Liebesträumer gewesen wäre und mit beiden Beinen auf der Erde gestanden hätte, dann hätte er noch einen „anderen Weg aus seiner Not" gefunden als den Sturz in den Abgrund. Gerade will er diesen verzweifelten Plan ausführen, da fällt ihm, unfreiwillig auf demselben Wege, ein Mann fast in den Arm. Giovanni rettet ihm das Leben. Träumt er? Es ist der Räuberhauptmann Checco, der sich als ein humorvoller und unumgänglicher Bursche entpuppt. Er belehrt Giovanni, daß man Traumgespenstern nur mit Witz beikommen kann. Seine ganze Räuberbande ist ein Witz, ein grotesker Traum. Aber sie will ernst genommen

Moderne Damenbekleidung
in grosser Auswahl
für jede Weite zu zeitgemäßen Preisen
LEIPZIG C1 Otto Lützow Petersstr. 38
vorm. Bauchwitz

DKW am Fleischer Platz
RUF: 19976

Automobile Motorräder Lieferwagen

Auto-Vermietung an Selbstfahrer durch Großgarage Goldene Laute
Ranstädter Steinweg 8-10 Fernsprech-Anschluß 12826

sein; denn es sind „edle" Räuber. Sie helfen den Armen gegen die Reichen. So hat Giovanni in ihnen die richtigen Leute gefunden. Und hoffnungsfroh wird Angiolina, die dem Giovanni traumwandlerisch gefolgt ist, von Cecca und Orzo wohlbehalten wieder heimgebracht.

Am Morgen des Festtages füttert Strintillo in selbstzufriedener Genügsamkeit seine Goldfische. Da stürmt die alte Muhme Cecca herein. Sie ist außer sich, daß Strintillo von seinem traumdeuterischen Heiratsplan für die Tochter nicht abzubringen ist. Nun will sie dem Alten den Kalk aus den Adern jagen, und sie tut das nicht bildlich, nein, sie fährt ihm mit dem Staubwedel unter die Nase. Er muß dem „Hausdrachen" das Feld räumen. Auch der liebestolle Don Granco erfährt ihre Meinung. Kaum läßt sie ihn ins Zimmer, um dem Konterfei der angebeteten Angiolina sein Liebesweh zu klagen.

Nun ist der Abend der Entscheidung gekommen. Es beginnt Don Grancos Fest zur Deutung von Strintillos Schlaraffentraum. Zwar hat ihn seine Dienerschaft gerade an diesem Abend im Stich gelassen, doch bot sich ihm dafür zu seinem eigenen Erstaunen traumhaft schnell Ersatz. Doch dem Onkel Orzo kommen die maskierten Köche und fremden Musikanten unheimlich vor: „Sagt, wer sind die Leute, wie kamen sie in Euer Haus?" —— Ja, das ist nun ein großes Geheimnis! Wer sind die lustigen Pulcinellen, die mit dem verknöcherten Strintillo und Cecca, dem alten Jüngferchen, eine Tarantella tanzen, wie sie es sich in ihrem ganzen Leben nicht haben träumen lassen? Wohin ist plötzlich der Hausherr Don Granco verschwunden? Wer sind die Leute, die jetzt das Schauspiel einer Schlaraffenhochzeit aufführen? Die mit ihren vollgefressenen Bäuchen wackeln, daß die Gäste ihre helle Freude daran haben? Wer ist der Harlekin, der Angiolina vom Schlaraffenkönig höchstpersönlich zur Gattin erhält? Zum Schluß reißen wir alle mit den Festgästen auf der Bühne die Augen auf — und lachen, denn „Träume sind Schäume". Das erfährt Don Granco, der etwas unsanft aus dem siebenten Himmel seines Liebestraumes fällt und zum Schaden noch den Spott hat. Das erfährt auch Strintillo beim Erwachen aus seinem „Wolkenkuckucksheim". Doch da alles um ihn herum lacht, macht er gute Miene zum bösen Spiel. Ja, böse war es schon; denn noch kurz vor Schluß kitzelte ihn eine furchterregende Räuberpistole unter der Nase. Und wenn diese (natürlich die Pistole) nicht gewesen wäre, wer weiß, ob er dann seine Einwilligung zur Hochzeit Giovannis mit Angiolina gegeben hätte, deren Leben nun ein schöner Traum wird, welcher einer Deutung nicht bedarf. S. Lehnert.

HORN

HORN führt nur erprobte Weine,
die von Tausenden bevorzugt werden.

Überzeugen Sie sich selbst in der nächsten HORN-VERKAUFSSTELLE von der reichhaltigen Auswahl, den vorzüglichen Qualitäten und der bekannten Preiswürdigkeit.

Weingroßkellerei, Branntwein- und Likörfabrik
WILHELM HORN Stadtgeschäft: Grimmaische Str. 20 Ruf 10527
S 3, Arndtstraße 33 / Nürnberger Straße 25 (früher Johannisplatz)
Für telefonische Bestellungen Ruf 54141
Horn-Verkaufsstellen in allen Stadtteilen, kenntlich am Horn-Schutzzeichen

W. Dahlhaus
Reichsstraße 4–6 Specks Hof

Für die Reise:
Bade-Anzüge
und
Strick-waren

Rechtzeitiger Einkauf empfehlenswert

Sonne

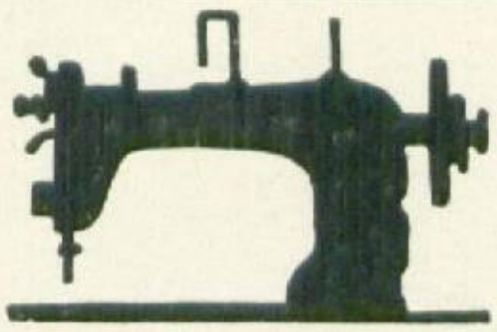
KOHLENHOF G.M.B.H.
Leipzig S 3 / Lößniger Str. 13 a
Fernruf: 31274 und 31559

Briketts / Kohlen / Koks / Anthrazit / Steinkohlen / Holz usw.

Telefon 28699 **Stadtkeller** Inhaber PAUL LÜDKE
Grimmaische Straße 32, neben Strumpf-Eulitz
Anerkannt gute Stadtküche
Meine Spezialität: Theaterplatte für zwei Personen
Prima Weine! Preiswerte kleine Abendgedecke Spezialausschank von Radeberger Pilsner **Prima Weine!**

PURA
reinigt und färbt
schnell und preiswert
Leipzig-Eutritzsch, Wittenberger Straße 38
Filialen: Salzgäßchen 6 (Tel. 14424) · Bayr. Str. 48
Adolf-Hitler-Straße 64 (Tel. 37710) und 119
Körnerstraße 33 · · · · Elisabethstraße 19 a
Teppiche, Portieren, Herren- und Damengarderobe
Mottensichere Imprägnierung, Mottentötung (Kostenfreie Abholung und Wiederzustellung)
Möbelaufbewahrung **Telephon-Nr. 55333, 53067**

Milchhof Leipzig
Aktiengesellschaft
Der modernste Milchgroßbetrieb in Leipzig empfiehlt Bezug seiner Produkte durch den Leipziger Milchhandel. Die Anlagen des Milchhofes stehen zur Besichtigung offen. Vorherige Anmeldung größerer Gruppen wird erbeten.

„Phönix“ **Hermann Schube**

„Mundlos“
Ritterstraße 4 / Tel. 23585

VERW. PILZ

Das Haus
mit der unübertroffenen
Koffer-Ausstellung

Telefon 19188

Petersstr. 39/41 u. Galerie Königshaus Neueste Modelle in Damentaschen / Geschenke

„Der Zigeunerbaron"

Skizze zum 1. Akt von Max Elten

Johanna Richter

LEIPZIG C 1 · GRIMMAISCHE STRASSE 13
RUF 14648

ELEGANTER DAMENPUTZ

„Börsenkeller"

im Handelskammer-Gebäude
Leipzig / Tröndlinring 2
Ruf: 207 67
168 87

Neuzeitlich hergerichtete Räume!

Inhaber: Willy Bünsche, langjähriger Restaurant-Direktor Auerbachs Keller
Spezial-Ausschank der Tucher-Brauerei Nürnberg — Erstklassige Küche! Gedeck von 1 M. an

Verbrauchergenossenschaft Leipzig e. G. m. b. H.
Verteilungsstellen in allen Stadtteilen und Vororten

Die ständig wachsenden Verkaufsziffern beweisen Qualität und Preiswürdigkeit unserer Wagen!

MERCEDES-BENZ

Kaffeehaus Merkur

Dittrichring 5

Das beliebte Lesecafé Leipzigs

Treffpunkt der Schachspieler!

„Eine Tasse Kaffee im Merkur immer ein Genuß"

Zeitungen und Zeitschriften aus aller Herren Länder

Richard Wagner: „Der fliegende Holländer"

(In Vorbereitung)

Bühnenbildentwurf zum 1. Akt (Finale) von Max Elten

UNSERE STÄRKE:

„Der gute Rahmen zum guten Bild"

Eigene Erzeugnisse

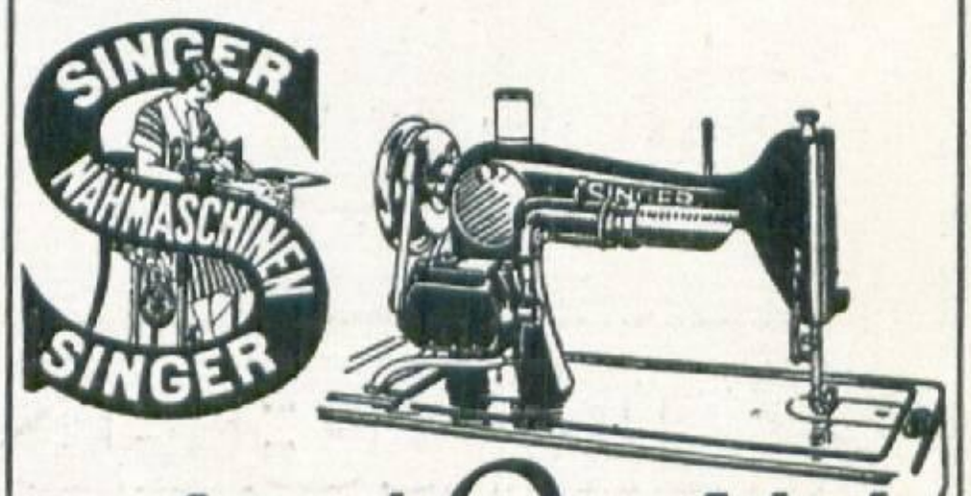
Erstklassige Qualitäten in allen Rahmen- und Spiegelarten
Herstellung von Barock- u. Vergolder-Stilrahmen, besonders holzgeschnitzte Rahmen

Große Gemälde- und Bilderschau

RICHTER & KNOTH

Rahmen-, Leisten- u. Spiegelfabrik · Tel. 13752
Leipzig C 1, Hainstr. 14, gegenüber UT-Lichtsp.

Diese bekannte Marke



verbürgt Qualität

Seit 1896

Bernh. Ackermann

FEINE PELZE

Jacken — Mäntel — Füchse

Nikolaistraße 55 — 1 Minute vom Hauptbahnhof

Es ist nur Vorgucken, wenn Sie den

buntbedruckten

Vobach-Schnitten

zu verbitten!

In Leipzig erhältlich:

Vobach-Haus

Augustusplatz 8

Steigerwald & Kaiser,

Königsplatz 1

OPEL

Bequem

Sparsam

Zuverlässig

Unverbindliche Beratung
und Probefahrt jederzeit

durch

Autovertrieb G.m.b.H.

Leipzig C 1 - Ranstädter Steinweg 2
Telefon 140 27 - Am Mathäser-Bräu

Ein Begriff: **Erfolg** und **Erika**

Die weltberühmte

ERIKA

können Sie schon gegen eine Anzahlung von

RM. 7.20

und 24 Monatsraten zu RM. 8.85 erwerben im

ERIKA - LADEN

ERICH H. DIETSCH

Hauptvertretung

Hainstraße 12

Telephon 23502

Die Edeka-Geschäfte

geben der Hausfrau die Möglichkeit,

Nahrungs- u. Genußmittel

sowie Artikel des täglichen Bedarfes

gut und preiswert einzukaufen.

An dieser Edeka-Welt-Schleife

sind 330 Edeka-Geschäfte in Leipzig u. Umgebung kenntlich!

Oscar Brehn „Zur Flora"

Spezialgeschäft in- und ausländischer Parfümerien, Toilette- und Luxuswaren

Grimmaische Straße 19

Gegründet 1882 / Ruf 20769

Spez.: „FLORA"-Mundwasser, -Sandmandelkleie, -Veilchencreme (öl-u. fettfrei)

Tafel- u. Kaffeegeschirre
Kristall
Feinversilberte Geräte
Modeschmuck

Otto Buhlmann
Petersstraße 36

Richard Wagner: „Der fliegende Holländer“

(In Vorbereitung)

Bühnenbildentwurf zum 3. Akt (Apotheose) von Max Elten

Lieferung durch das Fachgeschäft

Moor-, Jod-, Schwefel-, Fichtennadel-, Latschenkiefer-, Sauerstoff-Bäder usw.

Mineralquellenversand G.m.b.H. **Hainstraße 3** Tel. 57214

Leinenhaus

Friedrich & Lincke

Petersstraße 13

Wäsche aller Art, Betten

Brautausstattungen
Erstlingswäsche
Herrenwäsche

seit 1839

Henry Purcells Opernmusik „The Fairy Queen" als festliche Begleitmusik zu Shakespeares „Sommernachtstraum"

Von Hans Stieber

Zu dem Plan, Purcells Opernmusik — The Fairy Queen — in eine Sommernachtstraum-Musik umzuarbeiten, sind Dr. Hans Schüler und der Verfasser dieser Ausführungen auf Umwegen gekommen. Ursprünglich bestand die Absicht, die fast 250 Jahre alte prachtvolle Oper Purcells etwa mit den Mitteln der Händelrenaissance für die Opernbühne unserer Zeit neu zu beleben. Erst die intensive Beschäftigung mit dieser barocken Opernfassung der Shakespeareschen Sommernachtstraum-Komödie veranlaßte uns, den ursprünglichen Plan aufzugeben und die Wiederbelebung der Musik Purcells in der nunmehr zur Diskussion stehenden Form zu versuchen, nachdem uns das wachsende Verständnis für Stil und Ausdrucksform der Purcellschen Shakespeare-Vertonung die Lustspieldichtung des englischen Dramatikers in einem ganz anderen Lichte als bisher hatte erscheinen lassen.

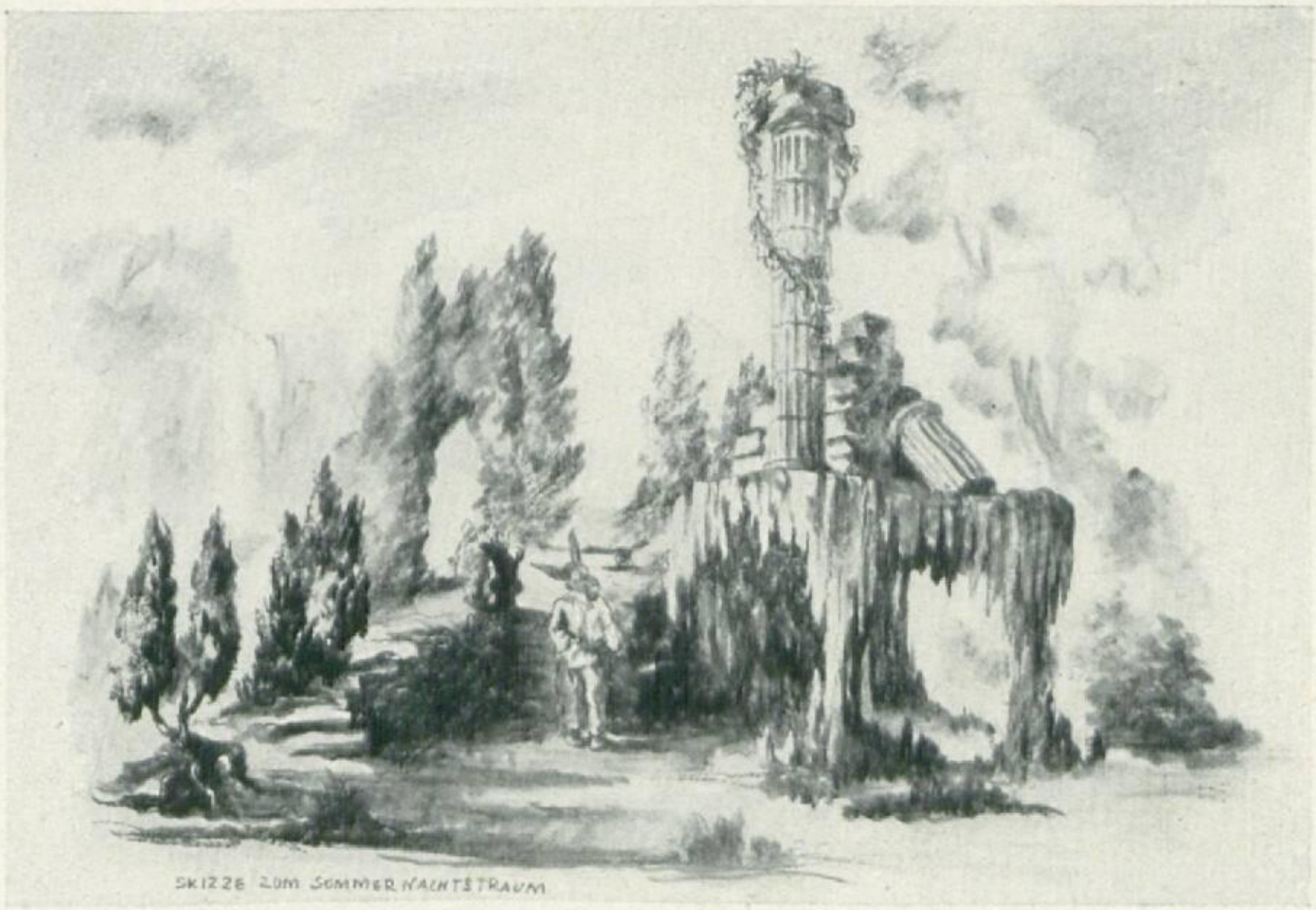
Allzulange hatte die Musik Mendelssohns in der Überbetonung einer zauberpossenhaften Romantik den wahren Kern dieser festlichen Komödie gewissermaßen eingenebelt; aus unserem heutigen veränderten Verhältnis zu dem Shakespeareschen Lustspiel heraus müssen wir jene Musik als werk- und wesensfremd empfinden. Eine wesensverwandte Sommernachtstraum-Musik aber könnte durchaus auf einer stilistischen Linie liegen, wie sie uns etwa in der Oper — The Fairy Queen — entgegentritt. Hier glaubten wir, den Schlüssel gefunden zu haben zur Lösung eines Problems, das schon seit langem Schaffende und Nachschaffende beschäftigt, des Problems einer werkgerechten und lebensnahen Sommernachtstraum-Musik. Mit so gänzlich neu gerichtetem Gesichtsfeld gingen wir nun an die Bearbeitung der Purcellschen Opernmusik heran.

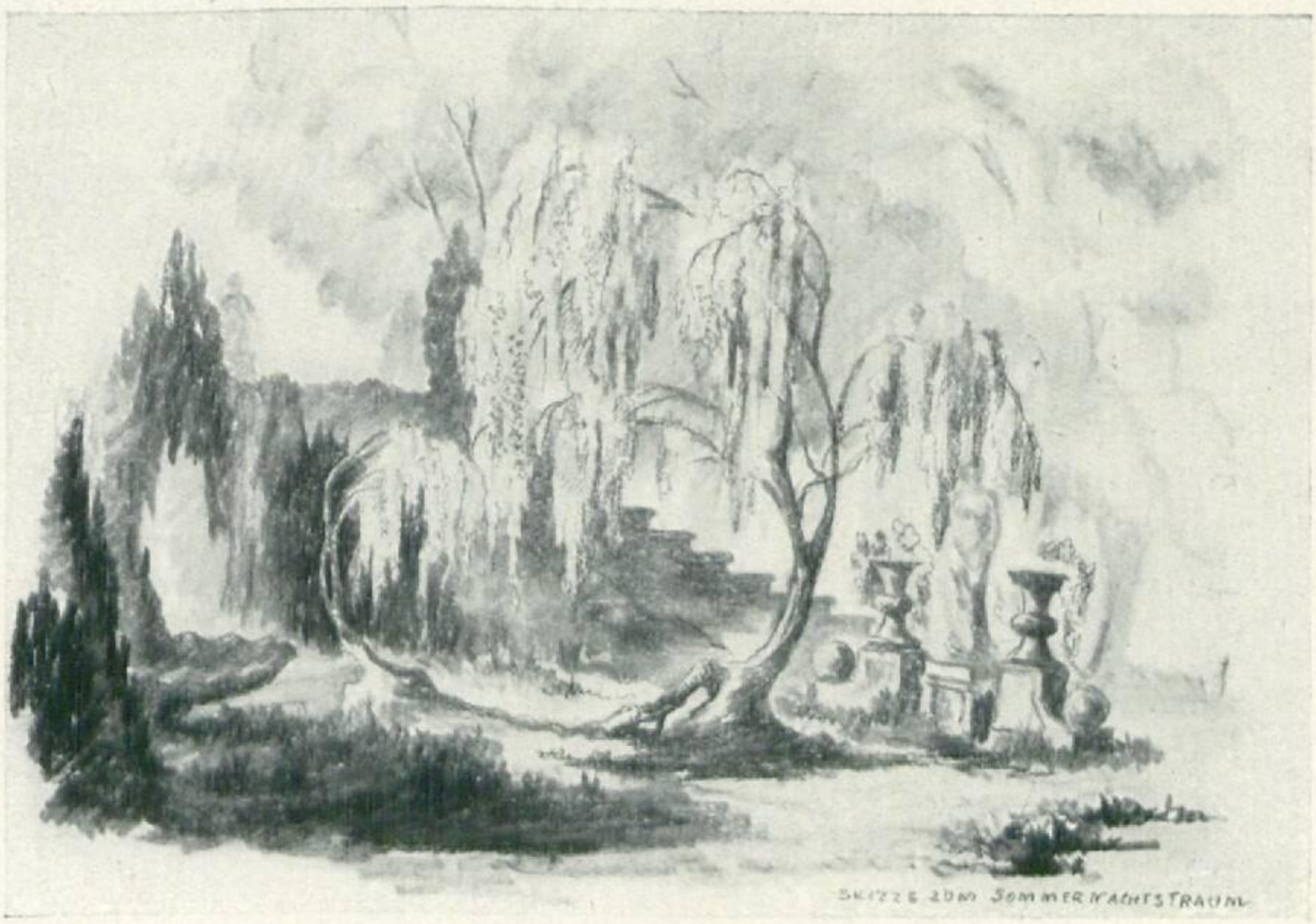
Den Stil für die Neufassung fanden wir im Barockcharakter der Musik. Aus der Fülle des Materials wurden in erster Linie geschlossene Musiksätze ausgewählt, die ihrerseits wieder nur die Anwendung geschlossener Formen zuließen; wir legten uns damit bewußt eine gewisse Beschränkung auf, denn Stimmungsmalerei oder Illusionszauber liegt dem Charakter der Purcellschen Musik gänzlich fern; so wird der aufmerksame Hörer bisweilen an Stellen, an denen sich Mendelssohns Romantik auslebt, in unserer Arbeit Musik, weil stilfremd, entbehren müssen, während in manchen Szenen, die Mendelssohns Musik nur streift, die Purcellsche Musik als geschlossener selbständiger Faktor zu voller Schönheit aufblühen kann, ohne als wesensfremd empfunden zu werden, etwa als Musik für die Reigentänze der Elfen, als Verwandlungsmusik oder an besonderen Ruhepunkten der äußeren Handlung als besinnlicher Moment, kurz überall da,

wo ihr Einsetzen die Anwendung geschlossener Formen zuläßt. Diese Grundhaltung unserer Begleitmusik macht in ihrer starken formalen Gebundenheit eine sorgsam ausgewogene Architektur der musikalischen Gesamtanlage notwendig sowohl in bezug auf ihre Einfügung in den Ablauf des Spieles, wie auch besonders in der Abstimmung der einzelnen Musiksätze auf- und untereinander, wobei Faktoren wie Tonart, Taktart, Tempo, Grundstimmung, Plastik u. a. eine nicht unwesentliche Rolle spielten. Eine lediglich von der Routine des Bühnenpraktikers diktierte Einordnung geeigneter Opernsätze Purcells genügte hier natürlich keineswegs. Zu erstreben war eine als Gesamtkunstwerk organisch und stilistisch einheitlich geformte, fantasiebeschwingte musikalische Neuschöpfung, die zwar die äußere Struktur der Purcellschen Sätze pietätvoll unangetastet ließ, die Musik selbst jedoch durch zwanglose Umdeutung ihres Ausdruckes in eine neue Harmonie mit der Shakespeare-Dichtung zu bringen vermochte. Setzte dieser Umdeutung der Barockcharakter der Instrumentalsätze kaum Schwierigkeiten entgegen, so war dagegen eine Verwertung der reizenden Vokalsätze Purcells nur dann möglich, wenn an Stelle des shakespearefremden Operntextes Textworte aus dem — Sommernachtstraum — selbst unterlegt wurden. Daß diese Lösung des Textproblems trotz aller dabei angewandten Vorsicht vom Standpunkt des Musikhistorikers aus vielleicht anfechtbar erscheint, dürfte dem unbefangenen Hörer kaum zum Bewußtsein kommen; wir können sie immerhin rechtfertigen aus dem Charakter der Gesamterscheinung als Neuschöpfung heraus, zumal eine andere Lösung, wenigstens die wichtigsten Gesangstexte Shakespeares zu bringen und die Vokalwerte der Oper in unsere Bearbeitung einzubeziehen, nicht zu finden war. Entscheidend wird ja am Ende nicht unsere Absicht oder das gegen sie möglicherweise zu richtende Bedenken sein, sondern der Gesamteindruck der lebendigen Aufführung, mit der wir nunmehr unsere Bearbeitung zur Beurteilung stellen; wer aber etwa eine musikalische Sensation erwarten wollte, dürfte enttäuscht werden, denn für unsere Musikfassung gilt als oberstes Gesetz, Dienerin zu bleiben am Kunstwerk des gesprochenen Wortes.

Als Grundlage für unsere Bearbeitung, in der die Continuostimme neu gesetzt wurde, diente die von J. S. Shedlock herausgegebene Opernpartitur „The Fairy Queen" in der Gesamtausgabe von Henry Purcells Werken der „The Purcell Society" im Verlag Novello and Company in London. Die Neubearbeitung selbst ist ebenfalls im Novello-Verlag erschienen. für alle deutschsprachigen Länder Musikalienverlag von Friedrich Hofmeister in Leipzig.

Verantwortliche Schriftleitung: Wolfram Humperdinck, Leipzig / Verantwortlich für den Anzeigenteil: Hans Badnitz, Leipzig / Verlag: Max Beck Verlag GmbH, Leipzig C 1 / Druck: Buchdruckerei Otto Regel GmbH, Leipzig C 1 / DA. im 1. Vj. 1937: monatlich 15 500 / Preisliste 2 / Nachdruck des Textteiles und Wiedergabe der im Programmheft veröffentlichten Bilder ist nur mit ausdrücklicher Genehmigung des Verlages gestattet.





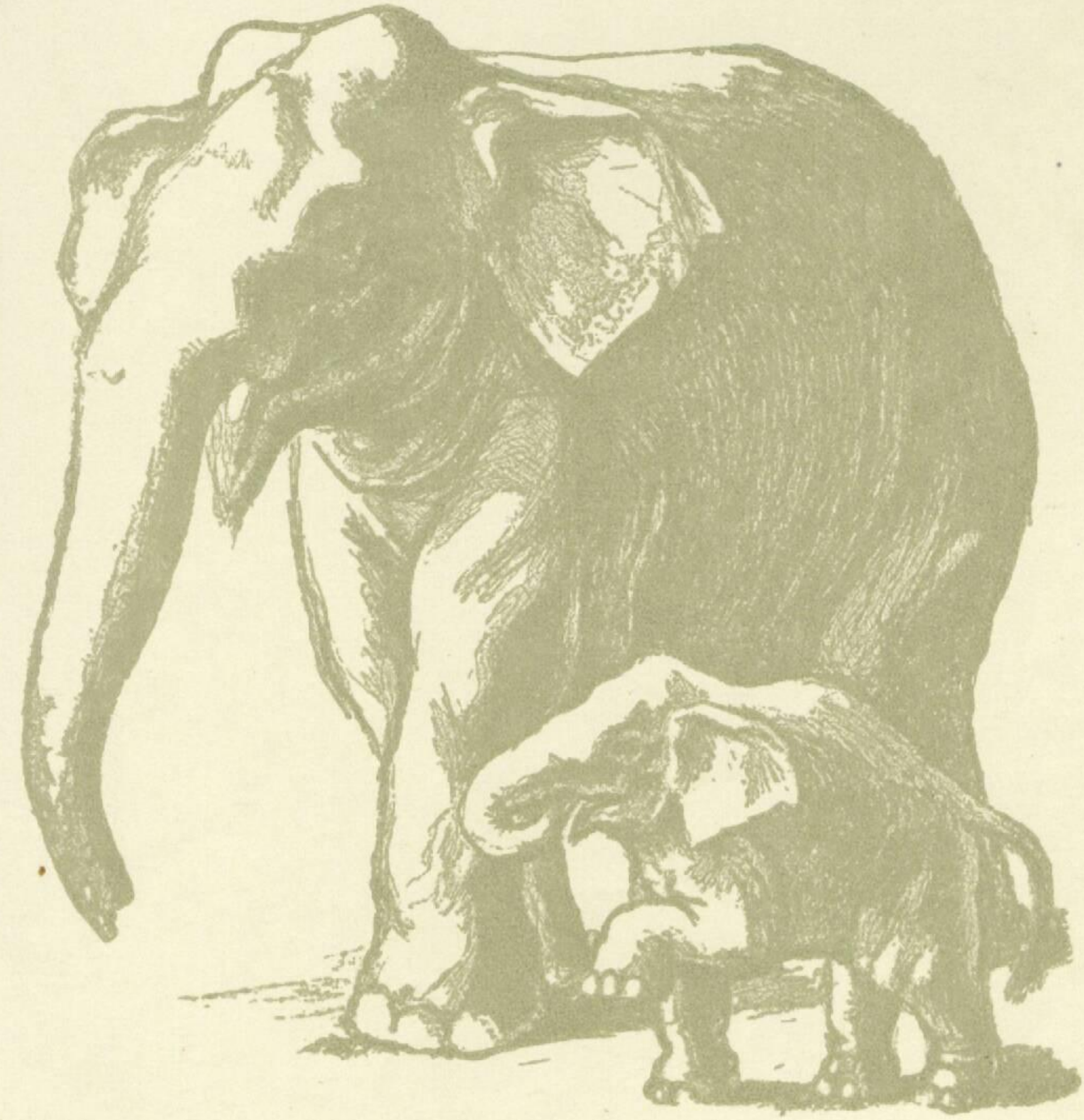
Skizzen zum Sommernachtstraum von Max Elten

Titania mit Spinnweb und Bohnenblüte

Puck und zwei Kobolde

Squenz, der Dichter, mit Zettel und Flaut

Figurinen von Gerda Schulte
zur Leipziger Neuaufführung des „Sommernachtstraum"



Besucht den umgestalteten Leipziger „Zoo"